Blz
11579.
56

HERRN

Heinr. Wilh. Muzel Stoſch

zugeeignet.

QVI MORES HOMINVM MVLTORVM VIDIT,
ET VRBES.

Anmerkungen
über die
Geſchichte der Kunſt des Alterthums.

Erſter Theil.

Ex Muſeo Auctoris.
C G Neſtler ſculps.

H.S.C. BIBLIOTHEK COBURG

Dresden, 1767.
In der Waltheriſchen Hof-Buchhandlung.

Edler Freund!

Ich ſetze Ihren Namen dieſer Arbeit vor, weniger in Abſicht einer Zuſchrift, als vielmehr um Gelegenheit zu haben, von unſerer geprüfeten Freundſchaft, die von höherer Natur iſt, ein öffentlich Zeugniß zu geben. Wenn die Stärcke, mit welcher die Freundſchaft in Abweſenheit wächſet, ein Beweis der Wahrheit derſelben ſeyn kann, ſo hat die unſrige dieſen ſeltenen Vorzug. Wenige Zeit und mit vieler Arbeit überhäuft, habe ich dieſelbe perſönlich genoſſen; aber ich bin Ihnen mit Herz und Geiſt von Florenz nach London, und aus Engeland nach Conſtantinopel, bis in unſerem gemeinſchaftlichen Vaterlande gefolget, und je weiter entfernet, deſto gröſſer iſt meine Sehnſucht und Liebe geworden. In Verbindungen mit anderen, die ich zu ſchließen geſuchet habe,

glaube

glaube ich der wirkſamſte Theil geweſen zu ſeyn, in der unſrigen aber räume ich Ihnen dieſen Vorzug ein. Eine einzige Wolluſt aber haben wir beyde in unſerer Freundſchaft nicht genoſſen, nemlich diejenige, die der Mahler und der Bildhauer während der Arbeit ſeines Werks hat; das iſt, den Freund zu bilden und zu ſchaffen. Denn wir waren einer für den andern bereits erſehen, und Freunde, wie der erſte Menſch wurde, oder wie ein hoher Gedanke und ein erhabenes Bild nicht stückweis, ſondern auf einmal in ſeiner Gröſſe und Reife entſtehet. In Ihnen lebet itzo die Liebe des natürlichen Vaterlandes von neuen auf, deſſen Erinnerung in einem würdigen Genuße des Lebens und in einer edlen Muße, zu Rom, ziemlich gleichgültig geworden war, und ich ſehne mich itzo daſſelbe, und den würdigſten der Freunde von Angeſicht zu ſehen, um ſein in mir erneuertes Bild wiederum dahin zurück zu bringen, wo vermuthlich der Sitz meiner Ruhe bleiben wird.

Ich zähle bereits die Monate bis zu der Zeit der Vollendung dieſes Wunſches, und bleibe mit Geiſt und Leib

der Ihrige ewige

Winckelmann.

Vorrede.

Dieſe Anmerkungen waren nicht beſtimmet beſonders zu erſcheinen, ſondern ich würde vermittelſt derſelben eine vermehrte und verbeſſerte Ausgabe der Geſchichte der Kunſt haben liefern können; aber die ſtarke Auflage derſelben und die Franzöſiſche Ueberſetzung haben mich bewogen, meine Bemerkungen, die ich bey Gelegenheit angezeichnet hatte, zu ſammlen. Denn auf der einen Seite würde ich noch lange haben anſtehen müſſen, was ich nöthig fand, zu erinnern, auf der anderen Seite aber, da die Geſchichte der Kunſt in fremder Tracht, obgleich ungeſchickt und unwiſſend eingekleidet, ſich allgemeiner gemachet, erachtete ich es meine Schuldigkeit, dieſe Arbeit durch gegenwärtige Zuſätze vollſtändiger zu machen.

Ich entſehe mich nicht die Mängel der Geſchichte der Kunſt zu bekennen; ſo wie es aber keine Schande iſt, auf der Jagd in einem Walde nicht alles Wild zu fangen, oder Fehl-Schüße zu thun, ſo hoffe ich Entſchuldigung zu verdienen, über das was von mir übergangen oder nicht bemerket worden, und wenn ich nicht allezeit den rechten Fleck getroffen habe. Ich kann hingegen auch verſichern, daß manches ſowohl dort als hier mit Fleiß nicht berühret worden, theils weil aus Mangel der Kupfer die Anzeige undeutlich oder mangelhaft geweſen ſeyn würde, theils weil ich mich in gelehrte Unterſuchungen hätte einlaſſen müſſen, die zu weit von meinem Zwecke abgegangen wären. Denn die Gelehrſamkeit ſoll in Abhandlungen über die Kunſt der geringſte Theil ſeyn, wie denn dieſelbe, wo ſie nichts weſentliches lehret, vor nichts zu achten iſt, und alsdenn wie bey ſeichten Rednern, oder bey ſchlechten Saytenſchlägern (um mit den Alten zu reden) das Huſten zu ſeyn pfleget, nemlich ein Zeichen des Mangels. Ich geſtehe auch gerne, daß ich zuweilen einige Kleinigkeiten nicht völlig richtig angegeben gehabt, weil man ofte dem

Gedächtniſſe zu ſehr trauet, oder Gänge an entlegene Orte erſparen will, und dieſer Vorwurf würde weniger bedeutend ſeyn als derjenige, den man mit Rechte dem Prideaux machet, welcher die Arundeliſchen Marmor, da er zu Oxfort war, wo dieſelben an einem Orte beyſammen ſtehen, in dunkelen Stellen nicht ſelbſt unterſuchet hat.

Der Leſer wird hoffentlich nicht ungeneigt deuten, wenn ich in dieſem Vorberichte, da mir vielleicht künftig die Gelegenheit fehlen möchte, zu deſſen Unterrichte, den Weg anzeige, den ich in Unterſuchung der Alterthümer und der Werke der Kunſt genommen habe.

Ich gieng nach Rom nicht auf Koſten eines Hofes, wie man ſich vorſtellet, noch weniger mit einem Vorſchuße des Herrn, dem ich in Sachſen gedienet, welches ein unwiſſender Schmierer kühnlich vorgiebt, ſondern von einen würdigen Freunde unterſtützet, dem ich öffentlich meine Dankbarkeit bezeiget habe; ich gieng hierher mit dem Vorſatze im Lernen zugleich auf den Unterricht zu denken, und da ich glaubete, daß von Werken der alten Kunſt vielleicht wenig mit philoſophiſcher Betrachtung und mit gründlicher Anzeige des wahren Schönen in Schriften abgehandelt bekannt worden, ſo hoffete ich, es würde meine Reiſe nicht ohne Nutzen ſeyn. Ich hatte, ſo viel mir die ſehr wenige Zeit, über die ich Herr war, erlaubete, mich zu dieſen Abſichten vorher zubereitet, und aus meinen damaligen Betrachtungen erwuchs die Schrift von der Nachahmung der Alten in der Mahlerey und Bildhauerkunſt. Dieſe meine Abſicht zu erreichen, ſchlug ich alles aus, was mir ſowohl vor meiner Reiſe von Rom aus, als auch nach meiner Ankunft in Rom von zween wohlbekannten Cardinälen angetragen wurde; denn ohne Unabhänglichkeit würde ich meinem Zweck verfehlet haben.

Das ganze erſte Jahr ſahe ich und betrachtete, ohne einen beſtimmten Plan zu machen: denn ob ich gleich das Weſentliche allezeit zum Augenmerke hatte, wurde es mir ſchwer, auf dem von mir betretenen und ungebahnten Wege mit gewünſchten Erfolg fortzugehen, ja, ich wurde vielmals irre gemachet durch das Urtheil der Künſtler, welches meiner Empfindung und Kenntnis widerſprach. Da aber der Satz unumſtößlich feſt in mir war, daß das Gute und das Schöne nur Eins iſt, und daß nur ein einziger Weg zu demſelben führet, anſtatt daß zum Böſen und Schlechten viele Wege gehen,

ſuchte ich durch eine Syſtematiſche Kenntnis meine Bemerkungen zu prüfen und zu befeſtigen.

Mein vorläufiger Entſchluß war, anfänglich weniger aufmerkſam zu ſeyn auf die Alterthümer der Orte, der Lagen, Gegenden und auf alte Ueberbleibſel der Gebäude, weil vieles ungewiß iſt, und weil das was man wiſſen und nicht wiſſen kann, von mehr als einem Scribenten hinlänglich gründlich abgehandelt worden. Ich konnte mich auch nicht einlaſſen, alles aufzuſuchen, weil diejenigen, die mich hätten führen können, mir zu koſtbar waren. Da nun dieſe Kenntnis auch ohne alles Genie erlanget werden kann, nahm ich nur ſo viel auf meinem Wege mit, als ich ſelbſt finden und unterſuchen konnte. Denn ich verglich dieſe Wiſſenſchaft mit der Bücher-Kenntnis, welche nicht ſelten diejenigen die Gelegenheit gehabt haben, dieſelbe zu erlangen, verhindert hat, den Kern der Bücher zu kennen. Derjenige, welcher in das Weſen des Wiſſens zu dringen ſuchet, hat ſich nicht weniger vor der Begierde ein Litterator zu werden, als vor das was man insgemein unter das Wort Antiquarius verſtehet, zu hüten. Denn das eine ſowohl als das andere iſt ſehr reizend, weil es Beſchäftigungen ſind, die dem Müßiggange und der uns angebohrnen Trägheit zum eigenen Denken, ſchmeicheln. Es iſt z. E. angenehm zu wiſſen, wo im alten Rom die Carinä waren, und ohngefehr den Ort anzugeben, wo Pompejus gewohnet hat, und ein Führer der Reiſenden, der ihnen dieſes zu zeigen weiß, pfleget es mit einer gewiſſen Genugſamkeit zu thun; was weiß man aber mehr, wenn man dieſen Ort, wo nicht die geringſte Spur von einem alten Gebäude iſt, geſehen hat?

Aus eben dem Grunde war ich nicht ſehr um Römiſche Münzen bekümmert, theils weil es ſchwer iſt, noch itzo neue Entdeckungen in denſelben zu machen, theils auch, weil ich ſahe, daß Menſchen ohne alle Wiſſenſchaft eine groſſe Kenntnis in dieſem Fache erlanget haben. Die ſeltenſten Römiſchen Münzen (die Medaglioni wegen der Schönheit ihres Gepräges ausgenommen) ſind den ſeltenen Büchern zu vergleichen, die ſich einzeln gemacht haben, weil ein Buchhändler durch den Nachdruck derſelben nichts gewinnen würde, und ein ſeltener Pertinax oder Peſcennius in Silber oder Golde ſollte nicht mehr als eins von Giordano Bruno Büchern geſchätzet werden. Ich ſuchete hingegen Münzen Griechiſcher Länder und Städte zu ſehen, die von Münzkrämern, weil in denſelben nicht

leicht, wie in den Römiſchen eine Folge zu machen iſt, nicht ſonderlich geſuchet werden. Auch in dieſem Studio wird man ſich nicht in Kleinigkeiten verlieren, wenn die Alterthümer betrachtet werden als Werke von Menſchen gemacht, die höher und männlicher dachten als wir, und dieſe Einſicht kann uns bey Unterſuchung dieſer Werke über uns und über unſere Zeit erheben. Eine denkende Seele kann am Strande des weiten Meers ſich nicht mit niedrigen Jdeen beſchäftigen; der unermeßliche Blick erweitert auch die Schranken des Geiſtes, welcher ſich anfänglich zu verlieren ſcheinet, aber gröſſer wiederum in uns zurück kommt.

Nachdem ich ferner bald einſahe, daß ſehr viele Werke alter Kunſt entweder nicht bekannt, oder nicht verſtanden noch erkläret worden, ſo ſuchte ich die Gelehrſamkeit mit der Kunſt zu verbinden. Die gröſte Schwierigkeit in Sachen die auf Gelehrſamkeit beſtehen, pfleget zu ſeyn, zu wiſſen was andere vorgebracht haben, damit man nicht vergebene Arbeit mache, oder etwas ſage, was bereits mehrmahl wiederholet iſt. Dieſe Beſorgung wurde gehoben, da ich die Bücher von alten Denkmalen der Kunſt von neuen durchſahe, und verſichert ſeyn konnte, daß dasjenige was nicht in Rom ſelbſt erkläret worden, ſchwerlich mit Richtigkeit auſſerhalb geſchehen können. Der freye Gebrauch der groſſen Bibliothec des Cardinals Paſſionei gab mir die Bequemlichkeit zu dieſem Studio, bis ich die Aufſicht der Bibliothec und des Muſei des Herrn Cardinals Alex. Albani bekam, und nachher als Profeſſor der Griechiſchen Sprache in der Vaticaniſchen Bibliothec die zu meinem Vorhaben dienenden Schätze in denſelben durchzuſuchen, Freyheit gehabt habe.

Die Unterſuchung der Kunſt aber blieb beſtändig meine vornehmſte Beſchäftigung, und dieſe mußte anfangen mit der Kenntnis, das neue von dem alten, und das wahre von den Zuſätzen zu unterſcheiden. Jch fand bald die allgemeine Regel, daß frey abſtehende Theile der Statuen, ſonderlich die Arme und Hände mehrentheils für neu zu achten ſind, und folglich auch die beygelegten Zeichen; es fiel mir aber anfänglich ſchwer über einige Köpfe aus mir ſelbſt zu entſcheiden. Da ich in dieſer Abſicht den Kopf einer weiblichen Statue in der Nähe betrachten wollte, fiel dieſelbe um, und es fehlete wenig, daß ich nicht unter derſelben zerquetſchet und begraben worden. Hier muß ich bekennen, daß ich allererſt vor wenig Jahren einen erhoben gearbeiteten Apollo in dem Pallaſte Giuſtiniani,

welcher

welcher durchgehends für alt gehalten und von einem gereiſeten Scribenten a) als das ſchönſte Stück in gedachten Hauſe angegeben wird, als eine neue Arbeit erkannt habe.

Da das Schlechte aber, welches der neue Zuſatz zu ſeyn pfleget, leichter, als das Gute gefunden wird, ſo wurde es mir weit ſchwerer, das Schöne zu entdecken, wo es über meine Kenntnis gieng. Ich ſahe die Werke der Kunſt an, nicht als jemand der zuerſt das Meer ſahe und ſagte, es wäre artig anzuſehen: die Athaumaſtie, oder die Nicht-Verwunderung, die vom Strabo angeprieſen wird, weil ſie die Apathie hervorbringet, ſchätze ich in der Moral, aber nicht in der Kunſt, weil hier die Gleichgültigkeit ſchädlich iſt. In dieſer Unterſuchung iſt mir zuweilen das Vorurtheil eines allgemeinen Rufs den einige Werke haben, zu ſtatten gekommen, und trieb mich, wenigſtens etwas Schönes in denſelben zu erkennen, und mich davon zu überzeugen. Der von mir beſchriebene Sturz eines Hercules von der Hand des Apollonius aus Athen kann hier zum Beyſpiele dienen. Ueber dieſes Werk blieb ich bey dem erſten Anblicke unerbauet, und ich konnte die gemäßigte Andeutung der Theile deſſelben, mit deren ſtarken Erhobenheit in anderen Statuen des Hercules, ſonderlich des Farneſiſchen, nicht reimen. Ich ſtellete mir hingegen die große Achtung des Michael Angelo für dieſes Stück, und aller folgenden Künſtler, vor Augen, welche mir gleichſam ein Glaubens-Artickel ſeyn mußte, doch dergeſtalt, daß ich ohne Gründe demſelben meinen Beyfall nicht geben konnte. Ich wurde in meinem Zweifel irre durch die Stellung die Bernini und der ganze Haufe der Künſtler dieſem verſtümmelten Bilde gegeben, als welche ſich in demſelben einen ſpinnenden Hercules vorſtellen. Endlich nach vielfältiger Betrachtung, und nachdem ich mich überzeuget hatte, daß gedachte Stellung an demſelben irre gedacht ſey, und daß hier vielmehr ein ruhender Hercules, mit dem rechten Arme auf ſeinem Haupte geleget, und wie mit Betrachtung ſeiner vollendeten Thaten beſchäftiget, vorgeſtellet worden, glaubete ich den Grund des Unterſchieds zwiſchen dieſen Hercules und anderen Statuen deſſelben gefunden zu haben. Denn Stellung und Bildung zeigeten mir in demſelben einen Hercules, welcher unter die Götter aufgenommen worden, und dort von ſeinen Arbeiten geruhet, ſo wie er auf dem Olympus ruhend mit den Beyworte des Ruhenden

a) Wright's Travels, p. 294.

(ΑΝΑΠΑΥΟΜΕΝΟΣ) auf einer erhobenen Arbeit in der Villa des Herrn Cardinals Alex. Albani, abgebildet iſt, und folglich erſcheinet in dem berühmten Sturze kein menſchlicher Hercules, ſondern der Göttliche. Da es mir nun gelungen war, in einer oder der anderen Statue die vermeinten Gründe ihrer Achtung und ihrer Schönheit zu finden, fuhr ich fort die übrigen allezeit dergeſtalt zu betrachten, daß ich mich in der Stelle ſetzete, deſſen welcher vor einer Verſammlung von Kennern Rechenſchaft davon geben ſollte, und ich legte mir ſelbſt die Nothwendigkeit auf, nicht den Rücken zu wenden, bevor ich etwas von Schönheit mit deſſen Gründen gefunden hatte.

Nach einiger Erleuchtung die ich erlanget, bemühete ich mich den Stil der Künſtler der Aegypter und der Hetrurier, wie nicht weniger den Unterſchied zwiſchen dieſem letzten Volke und der Kunſt der Griechen zu beſtimmen. Die Kennzeichen Aegyptiſcher Arbeiten ſchienen ſich von ſelbſt anzubiethen; mit dem Stil der Hetrurier aber gelung es mir nicht auf gleiche Weiſe, und ich unterſtehe mich noch itzo nicht unwiderſprechlich zu behaupten, daß einige erhobene Arbeiten, die Hetruriſch ſcheinen, nicht von dem älteſten Stil der Griechen ſeyn können. Mit mehr ſcheinbarer Gewisheit entdeckete ich verſchiedene Zeiten in Griechiſchen Werken, aber es giengen einige Jahre vorbey, ehe ſich von dem hohen Alter einer Muſe im Pallaſte Barberini einige Beweiſe darbothen.

Die Betrachtung der Kunſt hatte mich die zwey erſten Jahre meines hieſigen Aufenthalts dergeſtalt beſchäftiget, daß ich nur wie im Vorbeygehen an das bloß gelehrte Alterthum gedenken konnte. In dieſes Gleis aber brachte mich die Arbeit der Beſchreibung der tief geſchnittenen Steine des damals bereits verſtorbenen Herrn von Stoſch, die ich binnen neun Monate meines Aufenthalts zu Florenz aus dem gröbſten entwarf, und hernach zu Rom endigte. Hier lernete ich, in Abſicht der geſchnittenen Steine, daß allezeit je ſchöner die Arbeit iſt, deſto natürlicher die Vorſtellung und folglich die Erklärung leicht ſey, ſo daß die Steine mit Namen der Künſtler von jedermann verſtanden werden. Ferner beſtimmete die Erfahrung bey mir, daß die Griechiſchen Arbeiten in dieſer Art weniger dunkele Bilder als die Hetruriſchen haben, und daß die älteſten insgemein die ſchwerſten ſind, ſo wie die Mythologie der älteſten Griechiſchen Dichter des Pampho und des Orpheus dunkler war als diejenige welche ihre Nachfolger lehren. Ich kam hier zu erſt auf die Spur

einer Wahrheit, die mir nachher in Erklärung der ſchwerſten Denkmale von groſſen Nutzen geweſen, und dieſe beſtehet in dem Satze, daß auf geſchnittenen Steinen ſowohl als in erhobenen Arbeiten die Bilder ſehr ſelten von Begebenheiten genommen ſind, die nach dem Trojaniſchen Kriege, oder nach der Rückkehr des Ulyſſes in Ithaca vorgefallen, wenn man etwa die Heracliden, oder Abkömmlinge des Hercules, ausnimmt: denn die Geſchichte derſelben grenzet noch mit der Fabel, die der Künſtler eigener Vorwurf war. Es iſt mir jedoch nur ein einziges Bild der Geſchichte der Heracliden bekannt, welches mit weniger Veränderung auf verſchiedenen alten Steinen wiederholet iſt, nemlich das Loos welches Creſphontes und Temenus After-Enkel des Hercules mit zween Söhnen ihres Bruders Ariſtomachus über die Theilung des Peloponneſus macheten, nachdem ſie dieſes Land mit gewafneter Hand eingenommen hatten. Dieſer Stein iſt irrig vom Beger und von Gori erkläret. Die Wahrheit gedachten Satzes wurde bey mir beſtätiget ſonderlich in der öfteren Unterſuchung von acht und zwanzig tauſend Abdrücken in Schwefel die der Herr von Stoſch von allen und jeden alten Steinen die ihm vorgekommen waren, oder von welche er Nachricht erhalten, hatte machen laſſen. Ich machte vermöge dieſer Erfahrung einen Schluß wider das Alterthum aller Steine, wo Römiſche Geſchichten gebildet ſind, welches an dieſen durch die Arbeit ſelbſt den Kennern in die Augen fallen kann. Dieſes zeiget ſich unwiderſprechlich an zween Cameen in dem Muſeo Strozzi zu Rom, auf welchen Quintus Curtius geſchnitten, wie er ſich zu Pferde in den Abgrund ſtürzet. Die ſchon ausgeführte neue Steine ſind von Gori a), als alt bekannt gemachet und beſchrieben. Was ich hier von der Römiſchen Geſchichte anmerke, muß nicht auf Werke in Marmor gedeutet werden, die in Rom gemacht und öffentliche Denkmale waren: denn es findet ſich eben der Curtius auf einer kleinen erhobenen Arbeit im Campidoglio und in Lebensgröſſe in der Villa Borgheſe.

Als ich hierauf nach geendigter gedachten Beſchreibung und nach Vollendung der Geſchichte der Kunſt, an die Erläuterung derjenigen Denkmale des Alterthums gieng, die noch nicht bekannt gemachet worden, war vorerwehnter Satz mein Führer, und obgleich derſelbe an und vor ſich nichts erkläret, ſo wird jedoch dadurch die Auf-

a) Muſ. Flor. T. 2. Tab. 29. n. 2. 3.

Aufmerkſamkeit in einem engeren Umfange von Bildern eingeſchrenket, und die Einbildung ſchweifet nicht in Geſchichten über den Mythiſchen Cirkel hinaus.

In dieſer Arbeit ſetzete ich eine andere nicht weniger nützliche Erfahrung feſt, nemlich, daß die alten Künſtler ſonderlich auf erhobenen Werken von mehr Figuren kleine bloß Idealiſche Bilder entworfen, das iſt, ſolche die keine bekannte Geſchichte vorſtellen, ſondern daß in allen entweder die Mythologie der Götter oder der Helden zu ſuchen ſey. Ich nehme allezeit Bacchanale, Tänze u. ſ. f. aus. Wenn diejenigen die ſich mit Erklärung alter Denkmale abgegeben haben, dieſen Satz zum Grunde geleget hätten, würde die Wiſſenſchaft der Alterthümer weit gründlicher und gelehrter geworden ſeyn. Dieſes können folgende Beyſpiele erklären. Bellori bezeichnet ein vom Bartoli geſtochenes erhobenes Werk mit dem Titel: Epithalamium *a*); er hätte aber unterſuchen ſollen, ob es nicht vielmehr die Vermählung des Cadmus mit der Harmonia oder des Peleus mit der Thetis ſeyn könne, ſo wie dieſe letztere nach meiner Meinung auf der ſogenannten Aldovrandiniſchen Hochzeit vorgeſtellet worden. Was bey eben demſelben Feralis pompa heißt, und an dem Deckel einer Begräbnis-Urne im Pallaſte Barberini gearbeitet iſt *b*), bildet das Leichbegängnis des Meleagers und deſſen Ehegenoſſin Cleopatra, die ſich das Leben nimmt. Eben ſo ſind die Bilder auf einer andern Begräbnis-Urne in gedachten Pallaſte *c*) nicht mit einer allgemeinen Benennung des Uebergangs in die Eliſäiſchen Felder und des Leidtragens zu faſſen, ſondern man ſiehet ganz deutlich die ganze Geſchichte des Proteſilaus, wie dieſelbe beym Homerus und von anderen Fabelſchreibern erkläret wird. Ein anderes mehrmal wiederholtes Werk, wo Bellori mit dem Titel einer grauſamen That den Leſer abfertiget *d*), iſt der Tod des Agamemnons. Ich bin auch überzeuget worden, daß dasjenige was oft ein unauflößliches Räthſel geſchienen, keine dunkele und weitgeſuchte Allegorie, nach des Lycophrons Weiſe, geweſen. Dem ohnerachtet aber iſt nicht ohne Vortheil, wenn andere Spuren fehlen, dergleichen Allegorien vorauszuſetzen, und dieſelben zu verfolgen, ſo weit ſie reichen, weil man oft unerwartete Dinge findet, und ich habe zuweilen der-

a) Barthol. Admir. tab. 62. *b*) Ibid. tab. 70. 71. *c*) Ibid. tab. 75. 76.
d) Ibid. tab. 52.

dergleichen Muthmaßungen nicht verworfen, ſondern dem Leſer mitgetheilet, wenn dieſelben ſeltene Nachrichten lehren.

Der erſte Anſchlag zu dieſer Arbeit war bloß auf diejenigen Denkmale gerichtet, die am ſchwerſten zu erklären ſind, und auf dieſe war der ganze neue Lauf meines Leſens alter Scribenten gerichtet. Nach und nach erweiterte ſich mein Plan durch andere merkwürdige und zum Theil dunkele Stücke, die ich nachher fand, und auf welche ich im Leſen nicht gedacht hatte, wodurch die Arbeit mühſam und verdoppelt wurde. Es iſt daher geſchehen, daß ich die mehreſten Scribenten, ſonderlich diejenigen die mir einige Nachricht verſprachen, von neuen und mehrmal durchleſen mußte. Wie leicht iſt nicht ein einziges Wort überſehen, worauf alles ankomt? Durch das einzige Wort Ἀροτρεύων, in dem Scholiaſten des Pindarus fand ich die wahre Bedeutung der irrig ſogenannten Statue des Q. Cincinnatus, und in derſelben den Jaſon, wie ich im zweyten Theile dieſer Anmerkungen angezeiget habe. Sollte jemand nach mir eine Nachleſe von alten Denkmalen machen, die ich zurück gelaſſen habe, oder die nachher entdecket worden, ſo ſuche derſelbe zu verbeſſern, was ich aus Mangel der Kräfte und des Vermögens verſehen habe. Er verfahre nicht wie ich, und wie diejenigen die ein Gebäude ſtückweis und wie es nicht vorher entworfen geweſen aufführen, ſondern wenn Mittel da ſind, ein groſſes Werk auf eigene Koſten zu umfaſſen, ſo beſtimme man vorher genau alle Stücke, die an das Licht treten ſollen, und wenn dieſelben dem Gedächtniſſe völlig gegenwärtig ſind, alsdenn fange man an alle alten Scribenten, keinen ausgenommen, zu leſen. Von neueren Scribenten, die unmittelbar zu Erklärung alter Denkmale nützlich ſeyn könnten, weiß ich keinen, als den gelehrten Buonarroti vorzuſchlagen; der Gebrauch ſeiner Schriften aber gehet nur auf verſteckte Gelehrſamkeit und es erkläret derſelbe nur Münzen, die nicht ſchwer ſind. In der dunkeln Mythologie und in der Helden-Geſchichte muß man ſich an die Alten halten: Denn Banier hat nicht aus Quellen geſchöpfet; ſein vornehmſter Scribent bey deſſen Arbeit, iſt, wie man gewahr wird, der Evangeliſche Beweis des Huet, und er hat nach deſſen Anleitung, alles aus der Bibel herzuleiten und zu derſelben hinzuführen geſuchet. Damit ich aber nicht ſcheine alle andere neue Scribenten wegzuwerfen, ſo preiße ich zu einer Arbeit, von welcher die Rede iſt, Hennings Genealogiſchen Schauplatz an. Dieſes wenig bekannte noch weniger geleſene und ſeltene Werk, ſonderlich in Italien, lehret mehr als alle Schriften aller

anderen Nationen zuſammen genommen; ich verſtehe diejenigen, die von der Fabel und von der Griechiſchen Helden-Geſchichte handeln. Ich will auch nicht behaupten, daß keine Critiſche Schriften über alte Scribenten, und Abhandlungen über Alterthümer Licht geben können, ſondern dieſe müſſen, ſo viel möglich iſt, nachgeſehen werden.

Mein gröſtes Vergnügen in Erläuterung der Werke alter Kunſt iſt geweſen, wenn ich durch dieſelbe einen alten Scribenten erläutern oder verbeſſern können. Entdeckungen dieſer Art haben ſich mir mehrentheils ungeſucht, wie alle Entdeckungen, gezeiget, und können alſo ungezwungener ſeyn, als viele andere Verſuche der Gelehrten, die ſich hier verdient gemacht haben. Ich kann nicht läugnen, daß ſich ehemals die Eitelkeit bey mir gemeldet, auf dieſem Wege meine Kräfte zu prüfen; da es mir nun in dem Werke der erklärten unbekannten Denkmale des Alterthums, welches itzo unter der Preſſe iſt, gelungen, durch eben dieſe Denkmale mein Verlangen zu erfüllen, ſo bin ich um ſo vielmehr zufrieden, daß ich die wenige Zeit meines Lebens nicht verlohren in alten abgegriffenen Handſchriften, wozu ich alle erwünſchte Gelegenheit gehabt hätte. Ich habe mir allezeit, dieſen Kützel zu unterdrücken, den berühmten Orville vorgeſtellet, welcher ein paar Jahre in Rom angewendet, alle Morgen nach der Vaticaniſchen Bibliothec zu gehen, um den Heidelbergiſchen Codex, der Griechiſchen Anthologie theils mit dem gedruckten zu vergleichen, theils dieſen aus jenen zu verbeſſern und zu ergänzen. Denn ich halte dieſe Zeit um ſo vielmehr ſchlecht angewendet, weil ich anfänglich eben dieſe Arbeit unternahm, aber bey Zeiten aufhörete, da ich ſahe, daß dasjenige was in dem Gedruckten fehlet, nicht werth iſt, an das Licht zu treten. Wo auch irgend in ſolchen Sinnſchriften noch Salz zu finden wäre, ſind dieſelben voller Häßlichkeiten, und es kann demjenigen welcher einige derſelben aus Orville Handſchriften, in Holland bekannt gemacht, nicht zur Ehre gereichen, da dieſe Sinnſchriften über Geilheiten wider die Natur ſcherzen.

Nach dieſer Hiſtoriſchen Anzeige meiner Methode habe ich einige Erinnerungen beyzufügen über verſchiedene Puncte die mir nach Abhandlung der Anmerkungen beygefallen ſind. In dem erſten Theile und deſſen erſten Capitel hätte von der Kunſt der Alten, erhobene Arbeit von Muſaiſcher Arbeit zu machen, Erwehnung geſchehen können. Es iſt aber von dieſer Art nur ein einziges kleines Stück bekannt, welches der bekannte Ritter Fountaine zu Anfange dieſes Jahrhunderts,

derts, aus Rom nach Engeland geführet hat, und ſtellet einen jungen Hercules vor, neben dem Baume der Heſperiſchen Aepfel. Ohne dieſe Nachricht zu haben, iſt ein geſchickter Künſtler in Rom, aus Urbino gebürtig, aus ſich ſelbſt auf dieſen Einfall gerathen, und hat eine glücklich gelungene Probe gemachet, welche den groſſen Beförderer und Erhalter der Künſte, den Herrn Cardinal Alex. Albani bewogen, dieſen Mann in ſeine Dienſte zu nehmen, und es hat derſelbe wirklich angefangen, die ſogenannten fünf Göttinnen der Jahrs-Zeiten aus der Villa Borgheſe, in dieſer ſchweren Arbeit auszuführen, mit welcher die gewöhnliche platte Muſaiſche Arbeit verglichen, überaus leicht ſcheinen kann. Denn auſſer der mühſamen Bearbeitung, muß der Künſtler geſchickt im Modelliren ſeyn, welches dort nicht nöthig iſt, und das ſchwerſte dieſer Kunſt wird im Schleifen beſtehen, wo dieſes in den Falten der Bekleidung annoch unbegreiflich ſcheinet.

Ich hätte mich auch an eben dieſem Orte deutlicher erklären ſollen über das Drechſeln der Figuren in Elfenbein, welches nach meiner Meinung diejenige Kunſt iſt, die die alten Torevtice nennen, in der ſich Phidias vornemlich hervorgethan hat. Es iſt bekannt, daß erhobene Arbeiten in ziemlicher Gröſſe in neueren Zeiten, von Elfenbein ausgedrechſelt worden; es können aber keine untergegrabene Figuren herausgebracht werden: denn das Eiſen kann nur auf der Oberfläche arbeiten. Wollte man ſich alſo vorſtellen, Phidias habe die Statuen, die er ſtückweis aus Elfenbein zuſammen geſetzet, auf der Drechſelbank gearbeitet, ſo muß ich geſtehen, daß dieſes z. E. von dem Kopfe einer Figur, ſo weit die Kunſt zu unſeren Zeiten gelanget, nicht begreiflich genug iſt. Denn wenn man ſich den Kopf, obgleich vorher aus Stücken zuſammen geſetzet, im Drechſeln völlig vorſtellen muß, ſo würde vorauszuſetzen ſeyn, daß ſich der Kopf beſtändig unter dem Eiſen beweget habe, und dennoch können die ſchrägen Tiefen nicht ausgedrechſelt werden, ſondern es muß hier mit dem Meißel gearbeitet ſeyn.

Zu eben dem Capitel kann die Erinnerung über die Irrung angebracht werden, worinn mit dem Berkelius *a*) vielleicht andere ſeyn mögen, daß man zu Auguſtus Zeiten allererſt angefangen habe, auf der Mauer zu mahlen, wovon der Erfinder Ludius ſey. Dieſes hat gedachter Scribent aus einer misverſtandenen Nachricht des Plinius gezogen *b*): denn dieſer ſaget nicht, daß Ludius der erſte

a) Not. in Steph. de Vrb. v. Βοῦρα. n. 81.

b) L. 35. c. 37. p. 223.

in Rom geweſen, welcher auf der Mauer gemahlet habe, ſondern daß er zu erſt die Wände der Zimmer mit Landſchaften und dergleichen lebloſen Vorſtellungen ausgezieret, da vor ihm keine andere als hiſtoriſche Stücke angebracht worden. Gronov hat dieſes dem Berkelius in ſeinen Anmerkungen überſehen. Jener hätte ſein Verſehen merken ſollen, da er unter den Künſtlern die auf der Mauer gemahlet, auch den Pauſias nennet, welcher gleichwohl ein paar hundert Jahre vor des Auguſtus Zeit geblühet hat; denn er war ein Schüler des Pamphilus, des Meiſters des Apelles.

Im vierten Capitel von der Kunſt unter den Griechen könnte ein Gedanken des Dio Chryſoſtomus, wenn er Grund hätte, zu weiterer Betrachtung Anlaß geben. Es ſagt dieſer Scribent von ſeiner Zeit, unter dem Trajanus, daß die ſchöne Bildung unter den Menſchenkindern abgenommen habe; an ſchönen Weibern ſey kein Mangel, aber Schönheiten in unſerem Geſchlechte werden ſehr wenige mehr erzeuget, oder wenn ſie auch vorhanden ſeyn, bleiben dieſelben verborgen, weil man nicht mehr, wie unter den älteren Griechen geſchahe, auf männliche Schönheiten achtſam ſey, oder dieſelbe zu ſchätzen wiſſe *a*). Dem ohngeachtet ſagt eben derſelbe von einem bildſchönen jungen Ringer ſeiner Zeit, daß wenn er ſich auch nicht in Leibes-Uebungen hervorgethan hätte, die Schönheit ſeiner Geſtalt allein ihn berühmt gemacht haben würde *b*).

Bey den Anmerkungen über die Bekleidung in eben dieſem Capitel erinnere ſich der Leſer, daß ich in dem Verſuche der Allegorie eine ungegründete Meinung über ein Heft an den Riemen der Schuhſohlen, in Geſtalt eines Kreuzes angezeiget habe. Da ich dieſes ſchrieb, war in Rom an keiner Statue, und an keinen Füßen, von welchen der Bildhauer Barthol. Cavaceppi eine merkwürdige Sammlung gemacht hat, dergleichen Kreutz zu finden, um dadurch jene Meinung mehr zu widerlegen. Vor kurzer Zeit aber hat gedachter Bildhauer einen ſchönen männlichen Fuß von einer Statue, die weit über Lebensgröſſe geweſen, erhalten, und an dieſem findet ſich ein ſolches Kreuz-Heft. Eben ſo hätte ein Kinder-Kopf zwiſchen zween Flügeln, wie wir die Engel pflegen vorzuſtellen, welches der Zierrath eben dieſes Hefts iſt an den Füßen eines ſchönen Bacchus in der Villa Ludoviſi, wenn die Füße beſonders gefunden wären, auf ein chriſtliches Bild gedeutet werden können.

Im

a) Orat. 21. p. 269. D. *b*) Orat. 28. p. 289. D.

Im zweyten Theile dieſer Anmerkungen, wo angezeiget worden, daß die vom Plinius beſtimmte Zeit der Blüte groſſer Künſtler, ſich insgemein auf beygelegte Kriege beziehe, kann das Griechiſche Sprichwort Φειδίας προσηκει εἰρηνη gemerket werden. Es iſt daſſelbe vom Suidas angeführet, aber von ihm ſelbſt ſo wenig als von anderen verſtanden. Dieſer Scribent deutet es auf eine unverſtändliche lächerliche Art aus: Er ſagt, der Friede gehöre für den Phidias, weil er ein Künſtler iſt; denn es werde der Friede wohlgebildet vorgeſtellet. Man wird aus den Beweiſen, die ich an ſeinem Orte gegeben habe, leicht einſehen, daß wenn dieſes wirklich ein Sprichwort geweſen, woran Küſter zweifelt, ſo müſſe daſſelbe von dem Frieden, in welchem allein die Künſte blühen, verſtanden werden.

In meiner Meinung dem Scopas vielmehr als dem Praxiteles die Niobe zuzuſchreiben, bin ich noch mehr beſtärket worden durch einen Abguß in Gips von einem Kopfe der Niobe ſelbſt, und dieſer Abguß iſt der einzige der in Rom geblieben iſt; der Kopf ſelbſt aber befindet ſich nicht mehr hier. Da man nun zwiſchen den Kopf der Niobe und jenem einzelnen Abguſſe, und in dieſem mehr Rundung bemerket, auch den Mund beſſer gebildet gefunden, haben einige daraus ſchließen wollen, daß vielmehr der beſagte Gips von dem wahren Kopfe der Niobe genommen ſeyn könne, und daß der Kopf, welcher itzo auf der Statue ſtehet, eine alte Wiederholung eben dieſes Werks ſey, aber von einem geringeren Künſtler. Dieſe hatten keine Betrachtung gemachet, über die Eigenſchaft des hohen Stils, welchem die Rundung noch nicht völlig eigen geweſen iſt, und daß der rundlich gehaltene Augen-Knochen auf ſpätere Zeiten deute. Ferner hatten dieſe nicht bemerket, daß der Mund des Kopfs der Niobe ſehr gelitten, und daß beyde Lippen mit Gipſe ſchlecht ergänzet ſind. Man könnte alſo jenen Kopf der Niobe, welcher wahrhaftig ſchön iſt, wegen mehrerer Weiche und Rundung an demſelben für eine Widerholung dieſes Werks aus dem ſchönen Stil und vielleicht für ein Werk des Praxiteles halten. Die Vergleichung beyder Köpfe lehret den Unterſchied dieſes ſowohl als jenes Stils.

Wo ich p. 257. eines Bildhauers Cteſias gedacht habe, muß es Cteſilas heißen, von welchem ich umſtändlich zu Anfange des zweyten Theils dieſer Anmerkungen geredet habe. Aus der dortigen Unterſuchung erhellet, daß der ſogenannte ſterbende Fechter im Campi-

doglio nicht von dieſen Künſtler ſeyn könne, zumal da Plinius von einem ſterbenden Helde und von keinem Fechter redet.

Nachdem ich den Farneſiſchen Ochſen von neuen betrachtet in Abſicht der Inſchrift der zween Künſtler deſſelben, die ehemals an dieſem Werke ſtand, und itzo nicht mehr zu ſehen iſt, finde ich daß dieſelbe an dem Sturze eines Baums habe eingehauen ſeyn können, welcher der Figur des Zethus zur Stütze dienet: denn dieſes war der ſcheinbarſte Platz für dieſelbe, und dieſer Sturz iſt gröſtentheils neu.

Ueber die Heroiſche Geſtalt der Statue des Pompejus habe ich geſaget, daß ich glaube, es ſey die einzige Statue eines Römiſchen Republicaners, die ganz nackend gebildet iſt. Man könnte mir aber die vermeinte Statue des Agrippa im Hauſe Grimani zu Venedig entgegen ſetzen *a*), die ebenfalls in Heroiſcher Geſtalt iſt, und ich könnte dieſen Einwurf heben durch die Betrachtung, daß die Republicaniſche Mäßigkeit und Beſcheidenheit unter dem Auguſtus auch in der Kunſt nicht mehr geſuchet worden. Es iſt aber noch nicht bewieſen, daß dieſe Statue den Marcus Agrippa vorſtelle, und wenn in dem Kopfe einige Aehnlichkeit mit deſſen Bildern iſt, muß an dem Orte ſelbſt unterſuchet werden, ob der Kopf der Statue eigen ſey.

Wider die Benennung des fälſchlich ſogenannten Seneca im Bade, in der Villa Borgheſe, hätte ich einen deutlichen Beweis führen können aus einer Statue in Lebensgröſſe in der Villa Pamfili, von weißen Marmor, die jener vollkommen auch im Geſichte ähnlich iſt, und in der linken Hand ein Gefäß wie einen Korb geſtaltet träget. Dieſer Statue ſind wiederum zwo kleine Figuren in der Villa Albani ähnlich, und tragen, wie jene, einen Korb; zu den Füßen der einen ſtehet eine Comiſche Larve, ſo daß man deutlich ſiehet, daß dieſe ſowohl als jene Knechte der Comödie vorſtellen, die wie Soſia zu Anfang der Andria des Terentius zum einkaufen von Eßwaaren ausgeſchicket wurden.

Die Mutmaßungen, daß die irrig ſogenannten Sieges-Zeichen des Marius vielmehr dem Kayſer Domitianus zuzuſchreiben ſind, hätte ich unterſtützen können durch Anführung einiger Stücke von Sieges-Zeichen in der Villa Barberini zu Caſtel-Gandolfo, welche hier, wo ehemals die Villa des Publius Clodius und nachher des Domitianus war, ausgegraben ſind. Die Zierlichkeit der Arbeit an dieſen Stücken weichet der Kunſt an jenem im geringſten nicht, und

a) Pocock's Deſcr. of the Eaſt, Vol. 2. p. 212.

und man muß ſchließen, daß dieſelben wo nicht von einem Meiſter, nicht ohne Grund von einer Zeit zu achten ſind. Da nun Domitianus Sieges-Zeichen in ſeiner Villa ſetzen laſſen, ſo kann er auch Sieges-Zeichen an einer Waſſerleitung, die etwa von ihm ausgebeſſert worden, haben anbringen laſſen.

Zuletzt muß ich das Schickſal beklagen, welches der Geſchichte der Kunſt in der Franzöſiſchen Ueberſetzung begegnet, die zu Paris bey Saillant gedruckt, in zween Bänden in Octav erſchienen iſt. Man hat, da das Format geändert worden, beſſer gefunden, den am Rande geſetzten Inhalt, über jeden Abſatz worauf ſich derſelbe beziehet, zu ſetzen, und ſo viel beſondere Abſchnitte und Paragraphen zu machen. Durch dieſe Zergliederung wird der Zuſammenhang unterbrochen, und da auf dieſe Art ein jedes Stück von dem andern abgeſondert worden, ſo erſcheinen dieſelben als vor ſich beſtehende Glieder, um ſo viel mehr da der Ueberſetzer an vielen Orten die Verbindungs-Worte entweder geändert oder gar ausgelaſſen hat. Man könnte zu einer Entſchuldigung das Format angeben, welches etwa nicht erlaubet, den Inhalt auf dem Rande zu ſetzen; aber man kann auf keine Weiſe entſchuldigen, daß Abſätze gemachet worden, wo in dem Originale keine ſind, noch ſeyn ſollen, wie zu Anfange des zweyten Theils geſchehen iſt. Hier hat der Ueberſetzer das Stück welches ein Verzeichnis der älteſten Künſtler vor den Zeiten des Phidias enthält, in ganz kleine Brocken zerſtücket, und man hat die kurzen Anzeigen von dieſen Meiſtern mit beſonderen Zahlen und mit übergeſetzten Namen gedachter Künſtler von neuen abgeſetzet, als wenn man beſorget hätte, der Leſer werde den Othem verlieren, wenn das aneinanderhangende Stück von zwo Seiten nicht zerſchnitten würde: aus einem einzigen Satze ſind vier und zwanzig Sätze gemachet.

An die Ueberſetzung ſelbſt aber kann ich ohne Eckel nicht gedenken: denn ich glaube, daß nicht leicht eine Schrift, die aus ihrer eigenen Sprache in eine fremde verſetzet worden, übler gemishandelt ſey. Ich fieng an die Fehler des Misverſtandes auf dem Rande anzuzeigen, aber ich wurde müde, weil nicht eine einzige Seite frey blieb. Der Ueberſetzer zeiget nicht allein eine grobe Unwiſſenheit auch in den gemeinſten Kenntniſſen der Kunſt, ſondern man kann demſelben aus unzähligen Stellen beweiſen, daß er die deutſche Sprache nicht völlig verſtehet.

Ich wäre bereit geweſen, die Ueberſetzung mit aller Aufmerkſamkeit durchzuſehen und zu verbeſſern, wenn mich diejenigen die Theil an derſelben haben, hierum erſuchet hätten. Ich bin aber ohne alle Nachricht geblieben, und da ich vor zwey Jahren, ich weiß nicht wie, von einer Ueberſetzung dieſer meiner Arbeit hörete, fragte ich bey einigen meiner Bekannten in Paris deswegen an, und ich erfuhr gleichwohl nicht mehr. Endlich da die Nachricht von der Ueberſetzung bekräftiget wurde, ließ ich den Lieutenant von der Policey in Paris erſuchen, dieſer Arbeit die Cenſur nicht zu ertheilen, bevor ich dieſelbe geprüfet und gebilliget hätte; ich glaube aber, daß dieſes Anſuchen zu ſpät geweſen. Plato ſagt, es ſey niemand vorſetzlich böſe, welches gegenwärtiger Fall zu widerſprechen ſcheinet: denn man hätte ohne Koſten eine richtige Ueberſetzung liefern können, und man hat nicht gewollt; es iſt alſo dieſe Misgeburt an das Licht erſchienen.

Ich kann nunmehro die Ausgabe meines Italiäniſchen Werks der bisher nicht bekannt gemachten Denkmale des Alterthums ankündigen, und es wird daſſelbe auf meine eigene Koſten, und ohne Pränumeration, gedruckt, gegen die nächſte Oſtern in zween Bänden in groß Folio erſcheinen. Es enthält daſſelbe auſſer den Kupfern zur Zierde des Werks, zweyhundert und zehen Kupfer alter Denkmale, welche in demſelben erkläret und erläutert worden, nebſt einer vorläufigen ausführlichen Abhandlung von der Kunſt der Zeichnung der Aegypter, der Hetrurier und beſonders der Griechen. Rom, den erſten September, 1766.

Inhalt
der Anmerkungen über die Geſchichte der Kunſt.
Erſter Theil.

Erſtes Capitel.
Von dem Urſprunge der Kunſt und von der Materie derſelben.

Einleitung.

I. Urſprünglichkeit der Künſte bey den Griechen.
- A. Bildhauerey älter als die Mahlerey.
- B. Aelteſte Figuren der Griechen, insbeſondere des Palladium.

II. Materie der Kunſt.
- A. Das Abformen der Statuen.
- B. Figuren aus Marmor.
  - a) Der Pariſche.
  - b) Der Penteliſche.
- C. Elfenbein.
- D. Glas-Arbeit.
  - a) Entdeckungen derſelben in der Farneſiſchen Inſel.
  - b) Gemählde aus Glas-Röhren.
  - c) Glas-Paſten von geſchnittenen Steinen genommen.
    - aa) Von hohl geſchnittenen.
    - bb) Von erhoben geſchnittenen Steinen oder Cameen.
    - cc) Nutzen dieſer Glas-Paſten.
    - dd) Glas-Tafeln mit erhobenen Figuren.
    - ee) Gefäße von Glas mit erhobenen Figuren.
    - ff) Anmerkungen über den pöbelhaften Geſchmack der Arbeit in Porcellan.
    - gg) Wiederhergeſtellete Arbeit in Glas nach Art der Alten.

Das zweyte Capitel.
Von der Kunſt der Aegypter.

Erinnerung über dieſes Capitel.

I. Von der Natur der Aegypter in Abſicht auf die Kunſt.

II. Zeichnung und Ausarbeitung Aegyptiſcher Figuren.

III. Geſtalt der Aegyptiſchen Götter.

IV. Zeichen den Aegyptiſchen Gottheiten beygeleget.

V. Zeichen Aegyptiſcher Könige.
- A. Mütze derſelben.
- B. Stäbe für einen Pflug angeſehen.

VI. Bekleidung Aegyptiſcher Figuren.
- A. Ueberhaupt.
- B. Der Schmuck.

VII. Materie der Aegyptiſchen Künſtler.
- A. Granit.
- B. Baſalt.
- C. Porphyr.
- D. Marmor.

Das dritte Capitel.
Von der Kunſt der Hetrurier.

I. Aelteſte Geſchichte der Hetrurier.
- A. Erſte Wanderung der Pelasger nach Hetrurien.
- B. Zwote Wanderung derſelben dahin.
  - a) In welcher die Griechen den Hetruriern ihre Geſchichte mittheileten.

b) Die auf Hetruriſchen Werken etwas verſchieden vom Homerus, vorgeſtellet ſind.
c) Geflügelte Genii auf Hetruriſchen Werken.
aa) Insbeſondere vom Tages.
bb) Bekleidung der Hetruriſchen Genii.
d) Verfaſſung in Hetrurien nach Einwohnung der Pelasger daſelbſt.
e) Vergleichung der Umſtände von Griechenland mit Hetrurien.
II. Kunſt der Hetrurier.
A. Erſter Stil derſelben.
a) Denkmal deſſelben.
b) Eigenſchaften dieſes Stils.
B. Zweyter Stil der Hetruriſchen Kunſt.
a) Kennzeichen deſſelben.
b) Insbeſondere an der Wölfin von Erzte im Campidoglio.
c) Ungewiſſe Kennzeichen Hetruriſcher Arbeiten.
C. Neueſte Entdeckungen Hetruriſcher Kunſt-Werke, ſonderlich der Gräber von Tarquinium.
III. Irrig ſogenannte Hetruriſche Gefäße.
A. Die von dem Verfaſſer bekannt gemachet ſind.
B. Neue Sammlungen derſelben.
C. Gefäß des Durchl. Fürſten von Anhalt-Deſſau.
D. Betrügereyen in dieſer Art Gefäße.

Das vierte Capitel.

Von der Kunſt der Griechen.

Einleitung in dieſes Capitel.
I. Erſter Abſchnitt.
A. Gründe und Urſachen des Aufnehmens der Griechiſchen Kunſt.
a) Clima von Griechenland.
b) Achtung der Schönheit unter den Griechen.
c) Verehrung der Statuen der Götter.
d) Frölichkeit der Griechen, als die Urſach der Feſte und Spiele.
e) Urſach des Aufnehmens der Mahlerey.
f) Die Kunſt in ganz Griechenland geübet.
g) Sonderlich unter den Griechen in Sicilien und in Groß-Griechenland.
B. Urſprung, Fortgang und Wachsthum der Griechiſchen Kunſt.
a) Allgemeine Betrachtung über den erſten Stil der Griechiſchen Kunſt.
b) Vergleichung dieſes Stils mit der Schreibart eben derſelben Zeit.
c) Uebrig gebliebene Werke eben dieſes Stils.
d) Nachahmung dieſes älteren Stils in göttlichen Figuren ſpäterer Zeit.
II. Zweyter Abſchnitt. Von der Zeichnung des Nackenden oder von der Schönheit.
Uebergang in dieſe Materie.
A. Erſtes Stück. Allgemeine Betrachtung über die Schönheit.
a) Von der Schönheit allgemein.
aa) Erinnerung über den Misverſtand in Beurtheilung derſelben.
bb) Das Ideal, und deſſen Begrif.
α) Im jugendlichen Alter.
αα) Allgemein.
ββ) Durch Vermiſchung beyder Geſchlechter in der Kunſt hervorgebracht.
γγ) Welcher Begrif von Verſchnittenen genommen ſcheinet.
δδ) Figuren von Verſchnittenen und Hermaphroditen.
β) Im männlichen Alter.
cc) Schönheit der Bilder beſtimmter Perſonen.
b) Von der Proportion.
aa) Allgemein.
bb) An Köpfen der Figuren.
cc) Mängel in der Proportion alter Figuren.
dd) Erklärung der Ungleichheit der Füße an einigen Statuen.

Inhalt.

c) Von der Gratie, beſonders in Gebährden des Geſichts.
aa) Allgemein.
bb) Erklärung des Lucianus und des Plinius, aus welchen auf eine zwofache Gratie in den Werken der Alten zu ſchließen iſt.
α) Die Gratie des hohen Stils.
β) Die gefällige Gratie des ſchönen Stils.

B. Zweytes Stück. Idealiſche Schönheit der Götter, Helden und Thiere.
a) Der Gottheiten.
aa) Männlicher Gottheiten.
α) Jupiter.
β) Serapis.
γ) Pluto.
δ) Neptunus.
ε) Apollo.
ζ) Bacchus.
η) Mercurius.
θ) Hercules.
ι) Pan.
κ) Satyre, Faune und Silene.
bb) Weiblicher Gottheiten.
α) Juno.
β) Pallas und Diana.
γ) Die Gratien.
δ) Die Parcen.
ε) Die Gorgonen, insbeſondere die Meduſa.
b) Der Helden und Heldinnen.
aa) Helden und beſonders Telephus.
bb) Heldinnen und beſonders die Amazonen.
c) Idealiſche Bildung der Thiere.

C. Drittes Stück. Schönheit einzelner Theile des menſchlichen Körpers.
a) Der äußeren Theile.
aa) Des Haupts.
α) Der Stirn.
β) Der Augen.
γ) Der Augenlieder.
δ) Der Augenbranen.
ε) Des Kinns.
ζ) Der Ohren, und beſonders der Pancratiaſten Ohren.
η) Der Haare, wo eine Stelle des Petronius verbeſſert und erkläret iſt.
αα) Insbeſondere der Haare der Faune.
ββ) Arbeit der Haare neuerer Bildhauer.
bb) Die Hände.
cc) Der Beine und Knie.
e) Der Flächen des Körpers.
aa) Der jungfräulichen Bruſt.
bb) Warze an der Bruſt des irrig ſogenannten Antinous in Belvedere.

III. Dritter Abſchnitt. Von dem Ausdrucke, der Action und Handlung der Figuren.
A. Allgemeine Betrachtung hierüber.
B. Beſtimmung des Worts Ausdruck, wo insbeſondere Ariſtoteles und Plinius erkläret werden.
C. Action der Künſtler den Grundſätzen der Griechen von dem Wohlſtande gemäß.
a) In ihren tanzenden Figuren.
b) Statuen von Tänzerinnen in der Villa Ludoviſi.
c) Beurtheilung des Spons und Pococks über dieſen Wohlſtand an vorgegebenen Figuren des Hadrianus und der Sabina an dem Tempel der Pallas zu Athen.
d) Wohlſtand beobachtet an öffentlichen Werken.
e) Insbeſondere von übereinander geſchlagenen Beinen.
f) Bürgerliche Geſtalt Römiſcher Kayſer auf ihren Denkmalen.
D. Vergleichung der alten und neuen Künſtler in der Action.

Zugabe von Erinnerungen über die Begriffe der Schönheit in Werken neuerer Künſtler.
A. Vorurtheile über die Vorzüglichkeit der Werke neuerer Kunſt.
a) Unverſchämte Urtheile.
b) Unwiſſende Urtheile.
B. Vorzüge der neueren Mahlerey insbeſondere.
C. Gegenwärtiger Bildhauer zu Rom Nachahmung alter Werke.

IV. Vierter Abſchnitt. Von der Bekleidung.

Inhalt.

A. Vergehen neuerer Künſtler in der Kleidung, und irrige Meinung wider die Alten in dieſem Stücke.

B. Bekleidung allgemein.
- a) Das Unterkleid.
- b) Ermel an der Kleidung.
  - aa) Der Theatraliſchen Figuren.
  - bb) Der ausländiſchen Göttinnen, Cybele und Iſis.
  - cc) Der Barbariſchen Völker.

C. Männliche Kleidung.
- a) Hoſen und andere Arten von Beinkleidern.
- b) Schurz der Opfer=Prieſter.
- c) Römiſche Toga.
  - aa) Larus clavus an derſelben.
  - bb) Cinctus Gabinus der Toga.
- d) Mäntel der Alten.
  - aa) Gefütterte und Ungefütterte.
  - bb) Paludamentum.
- e) Schuhe.

D. Weibliche Kleidung.
- a) Kleidung insbeſondere.
  - aa) Der Gürtel.
  - bb) Figuren der Tänzerinnen und traurender Weiber ohne Gürtel.
  - cc) Mäntel und beſonders der Mantel der Iſis.
  - dd) Juno mit einer Löwenhaut bedecket.
  - ee) Kleidung der Veſtalen.
  - ff) Schleyer.
- b) Andere zur Kleidung gehörige Stücke.
  - aa) Haube betagter Weiber.
  - bb) Hut der Weiber.
  - cc) Schuhe mit Abſätzen.
- c) Weiblicher Schmuck.
  - aa) Am Haupte, beſonders ein halber Mond.
  - bb) Armbänder.
  - cc) Glocke am Halſe der Comiſchen Muſe.

E. Farbe der Kleidung.
- a) Der Gottheiten, Helden und Prieſter.
- b) In der Trauer.

F. Waffen.
- a) Degen an Statuen.
- b) Inwendig gefütterter Schild der Pallas.
- c) Römiſche Faſces.

V. Fünfter Abſchnitt. Mechaniſcher Theil der Griechiſchen Kunſt.

A. Modelle in Thon, wo Plutarchus und Horatius erkläret werden.

B. Anlage der Statuen.

C. Hältniß freyſtehender Glieder, an alten Figuren, Ital. Taſſello genannt.

D. Statuen die aus zwey Stücken zuſammen geſetzet ſind.

E. Völlige Ausarbeitung und letzte Hand, die den Statuen mit dem Eiſen allein gegeben werden.

F. Eingeſetzte Augen.

G. Vertheidigung der alten Künſtler über die Abweichung in ihren erhobenen Werken.

Beſchluß. Erklärung über den irrigen Begrif eines Römiſchen Stils in der Kunſt. und von dem Nutzen einer Reiſe nach Elis.

Zweyter Theil.

Abſicht des zweyten Theils.
Bathycles unter den alten Künſtlern.
Verbeſſerung über den Iphion von Aegina.
Aeliceſte Münzen.
Falſche Mänze des Themiſtocles.
Aelteſte Statue in Rom.
Statue des Caſtor und des Pollux auf dem Campidoglio.
Bruſtbilder des Herodotus und des Euripides.
Künſtler des hohen Stils.
Phidias.
Agoracritus und deſſen Nemeſis.
Polycletus und deſſen Canephorä.
Andere Werke deſſelben.
Scopas und die Niobe.
Myron. Unterſuchung über deſſen Alter.
Erklärung des Plinius über die Kunſt des Myron.
Lycius des Myrons Schüler.

Pytha=

Inhalt.

Pythagoras, ein Verbeſſerer der Kunſt in den Haaren.

Cteſilaus.

Statue eines verwundeten Helden von demſelben.

Statue des vermeinten ſterbenden Fechters, im Campidoglio.

Vergötterung des Homerus, im Pallaſte Colonna.

Künſtler des ſchönen Stils.

Praxiteles und deſſen Werke.

Lyſippus.

Statue und Köpfe des Pyrrhus.

Menanders des Comicus Bildnis.

Münze Königs Antiochus des Erſten.

Die Ausſöhnung des Hercules, in der Villa Albani.

Statue des Laocoon.

Statuen und Köpfe von Baſalt.

Köpfe im Pallaſte Rondinini.

Muſaico zu Paleſtrina.

Vermeinte Statue des Cajus Marius, im Campidoglio.

Nachricht von Athen.

Statue zweyer Thraciſchen Könige mit abgehauenen Händen, im Campidoglio.

Gefäß von Silber des Zopyrus.

Anmerkung über den Bildhauer Evander.

Angezeigete Irrung des Verfaſſers über den Bildhauer Strongylion.

Von der Amazone, mit dem Beynamen Eucnemos.

Statue Pompejus im Pallaſte Spada.

Bruſtbild des Cicero im Pallaſte Mattei.

Vermeinte Statue des Publius Clodius.

Jul. Cäſars Liebe zu den Künſten.

Auguſtus, deſſen Statuen.

Vermeinte Statue des Quintus Cincinnatus.

Bildniſſe der Cleopatra.

Kopf des Marcus Agrippa.

Grabmal der Familie Plautia, ohnweit Tivoli.

Gemählde des Grabmals der Naſonen.

Umſtände der Mahlerey unter den Römern.

Der ſogenannte Farneſiſche Ochſe.

Von der Kunſt unter dem Tiberius.

Caligula, große Menge von Statuen aus Griechenland von demſelben geholet.

Der ſchönſte Kopf des Caligula in einem Cameo geſchnitten.

Vermeinte Statuen des Paetus und der Arria.

Statuen aus Griechenland durch den Nero weggeführet.

Köpfe des Nero.

Köpfe des Seneca.

Kopf des irrig vorgegebenen Dichters Perſius.

Bildniſſe des Galba und des Vitellius.

Saluſtiſche Gärten und Entdeckungen daſelbſt.

Titus, deſſen Verdienſte um die Kunſt.

Statuen des Domitianus.

Sieges-Zeichen, irrig genannt des Marius.

Inhalt.

Statue des Epaphroditus.
Werke des Trajanus.
Kunſt von Griechen in Rom geübet.
Werke des Hadrianus.
Centaure im Campidoglio.
Muſaico der Tauben eben daſelbſt.
Statuen und Bilder des Antinous.
Marcus Aurelius.
Vermeinte Statue des Commodus.
Septimius Severus.
Caracalla.
Vorgegebene Begräbnis-Urne Kayſers Alexander Severus.
Irriges Vorurtheil über die Kunſt im dritten Jahrhunderte.
Kunſt unter dem Gallienus.
Kunſt unter den Griechen in ſpäteren Zeiten.

Nöthige Verbeſſerungen.

Seite 16 Zeile 18 Ariſtides zu folge b),
füge hinzu: *b*) Ariſtid. Orat. Aeg. Opp. T. 3. p. 587. C.
Seite 33 Zeile 27 die Diana, ließ Pallas
- - 76 - - 24 anderer in der Villa Medicis, ließ Villa Borgheſe.

Anmer-

Anmerkungen

über die

Geſchichte der Kunſt.

Der erſte Theil.

Das erſte Capitel.

Von dem Urſprunge der Kunſt, und von der Materie derſelben.

Die Werke der Kunſt ſind in ihrem Urſprunge, wie die ſchönſten Menſchen bey ihrer Geburt, ungeſtalt geweſen, und in ihrer Blüte und Abnahme gleichen ſie denjenigen groſſen Flüſſen, die wo ſie am breiteſten ſeyn ſollten, ſich in kleine Bäche, oder auch ganz und gar verliehren. Die Kunſt der Zeichnung unter den Aegyptern iſt einem wohlgezogenen Baume zu vergleichen, deſſen Wachsthum durch den Wurm oder durch andere Zufälle unterbrochen worden: denn es blieb dieſelbe ohne Aenderung, aber ohne ihre Vollkommenheit zu erreichen, eben dieſelbe bis an die Zeit der Griechiſchen Könige daſelbſt, und ein ähnliches Verhältniß ſcheinet es mit der Kunſt der Perſer zu haben. Die Kunſt der Hetrurier kann in ihrer Blüte mit einem reiſſenden Gewäſſer, welches mit Ungeſtüm zwi- Einleitung.

 ſchen

ſchen Klippen und über Steine hinſchieſſet, verglichen werden: denn die Eigenſchaft ihrer Zeichnung iſt hart und übertrieben; die Kunſt der Zeichnung unter den Griechen aber gleichet einem Fluſſe, deſſen klares Waſſer in öfteren Krümmungen ein weites fruchtbares Thal durchſtrömet und anwächſet, ohne Ueberſchwemmung zu verurſachen.

Die Anmerkungen dieſes Capitels betreffen zum Erſten den Urſprung der Kunſt überhaupt und die älteſte Geſtalt der Figuren, und Zweytens die Materie, in welcher die Künſtler gearbeitet haben.

I. Urſprünglichkeit der Künſte bey den Griechen.

Daß die Kunſt Figuren zu bilden bey den Griechen ſo wohl als bey den Aegyptern urſprünglich ſeyn könne, und daß die erſten Geſtalten nicht durch dieſe jenen gelehret worden, iſt in der Geſchichte der Kunſt als wahrſcheinlich angegeben, auch aus dem Grunde, weil ein jedes Volk das nöthige bey ſich ſelbſt gefunden hat. Dieſer Grund wird beſtärket durch die Betrachtung, daß die Kunſt der Zeichnung und die Mahlerey, wie die Poeſie, eine Tochter des Vergnügens iſt; das Vergnügen aber iſt dem Menſchen nicht weniger nothdürftig, als die Nothdurft in eigentlichem Verſtande, und man kann behaupten, daß die Mahlerey und die Bildung der Figuren, oder die Kunſt unſere Gedanken zu mahlen und zu bilden, älter ſey, als dieſelben zu ſchreiben, wie aus der Geſchichte der Mexicaner und anderer Völker erweislich iſt. Wenn man aber zugeſtehen wollte, daß die Griechen die Kunſt von den Aegyptern erhalten, ſo muß man wenigſtens auch bekennen, daß es mit jener wie mit dieſer ergangen ſey: denn die Fabeln der Aegypter wurden unter dem griechiſchen Himmel gleichſam von neuen gebohren, und nahmen eine ganz verſchiedene Geſtalt und andere Namen an.

Ich habe angezeiget, daß die Griechen in ihren älteſten Zeiten bereits dreyßig Gottheiten in viereckigten Steinen verehreten; es iſt aber vergeſſen zu melden, daß dieſe vergötterten Steine zu Pherä, einer Stadt in Achaja, ſtanden *a*). Es ſoll auch noch zu den Zeiten Kayſers Marcus Aurelius der erſte Verſuch eines Profils in Thon geformet, zu Corinth aufbehalten ſeyn, welchen ein Töpfer nach den Umriß machete, den deſſen Tochter um den Schatten ihres ſchlafenden Liebſten gezogen hatte *b*).

A. Bildhauerey älter als die Mahlerey.

Daß die Bildhauerey ungleich älter als die Mahlerey ſey, iſt von dem gründlichen Verfaſſer des Werks von dem Urſprunge der Geſetze, der Künſte und Wiſſenſchaften mit den möglichſten Beweiſen dargethan. Die Stuffen durch welche die Bildhauerey von ihrem Urſprunge an, gegangen, ſind von mir angezeiget, und es erhellet aus den Nachrichten von den erſten Verſuchen

a) Pauſan. L. 7. p. 579. l. 32. *b*) Athenag. Legat. pro Chriſt. p. 19. l. 20. ed. H. Steph.

ſuchen in dieſer Kunſt bey den Griechen, daß dieſe Nation, ob ſie gleich von der Natur ſelbſt geſchwinder als andere zum Schönen geführet zu ſeyn ſcheinet, dennoch eine geraume Zeit Kinder geweſen, ehe ſie Männer geworden.

B. Aelteſte Figuren der Griechen.

Bey Anzeige der erſten Geſtaltung der Griechiſchen Figuren hätte ich der Nachricht, die uns die alten Scribenten von dem Palladio geben, vor andern gedenken ſollen, weil dieſe Figur eine der älteſten war, die bekannt ſind. Es war dieſelbe, wie Suidas und andere berichten, von Holz, und nach dem Apollodorus *a*) viertehalb Fuß hoch, wenn πῆχυς dem Heſychius zu folge, für eine Maaß von anderthalb Fuß genommen wird. Wäre beſagtes Palladium, wie es ſcheinet, diejenige Figur geweſen, auf deren Knien Theano, des Antenors Ehegenoßinn und Prieſterinn eben derſelben Pallas, ein Gewand legete *b*), ſo könnte im wörtlichem Verſtande dieſelbe nicht ſtehend, ſondern ſitzend, gebildet geweſen ſeyn. Es haben aber die älteren Griechen und ihre Künſtler aus den beſten Zeiten entweder dieſe letztere Pallas unterſchieden von dem Palladio, oder ſie haben den Ausdruck ἐπὶ γούνασιν nicht wörtlich von einem Hinlegen auf den Knien verſtanden, ſondern ſo daß Theano ihr Peplon zu den Füſſen der Göttinn geleget habe, wie es allerdings kann erkläret werden. Stehend wie das Palladium auf geſchnittenen Steinen in der Hand des Diomedes, iſt diejenige Pallas auf dem Stücke eines der ſchönſten alten erhobenen Werke in dem Muſeo des Verfaſſers gebildet, wo Ajax die Caſſandra zur Liebe zu bewegen ſuchet. Auf einem andern ſchönen Werke in den Gewölbern unter dem Pallaſte der Villa Borgheſe, wo nicht die Liebe, ſondern vielmehr die Gewaltthätigkeit des Ajax gegen eben dieſelbe Perſon vorgeſtellet iſt, ſtehet dieſe Pallas, jenem Palladio auf geſchnittenen Steinen ähnlich, in Geſtalt einer Herma oder eines Terminus, und wie jenes Bild und alle anderen vor der Zeit des Dädalus, mit geſchloſſenen Füſſen (ποσὶ συμβεβηκέσ) bis auf welche eine Bekleidung angedeutet iſt. Die rechte Hand hält dieſelbe vor der Bruſt auf ihren Aegis, und in der Linken den Spieß, und hierinn iſt dieſelbe verſchieden von dem Palladio, welchen die Scribenten in der rechten Hand den Spieß und in der Linken eine Spindel geben *c*), ſo wie eine andere ſehr alte Statue dieſer Göttinn zu Erythra in Achaja ebenfalls eine Spindel hielt, und auf dem Kopfe eine Kugel *d*).

II. Materie der Kunſt. A. Das Abformen der Statuen.

Von der Materie in welcher die Künſtler gearbeitet haben, iſt etwas übrig geblieben anzumerken. Was Plinius von dem Abformen der Statuen

A 2

a) Bibl. L. 3. p. 20. a. ed. Rom. *b*) Il. ζ. v. 303. *c*) Apollod. l. c. Tzetz. in Lycoph. v. 363. *d*) Pauſ. L. 7. p. 534. l. 35.

tuen ſagt, welches des Lyſippus Bruder ſoll erfunden haben, iſt ſo wie es dieſer Scribent angiebt, nicht glaublich; es iſt aber derſelbe in dem was die Kunſt betrift, kein Evangeliſt, und er ſcheinet vielmals nur von hören ſagen zu ſprechen. Vielleicht waren die Bildniſſe berühmter Männer, die, wie eben derſelbe meldet, Varro in alle Länder verſchicket *a*), in Gipſe geformet, ſo wie es die Bildniſſe der Gottheiten armer Leute waren *b*). In Marmor haben die Künſtler aller Völker, bey welchen die Kunſt geblühet hat, gearbeitet, und im folgenden Capitel der Anmerkungen über die Kunſt der Aegypter wird insbeſondere etwas über diejenigen Arten Steine erinnert, aus welchen die Denkmaale dieſer Nation gehauen ſind. Bey den Griechen waren die bekannteſten Arten der Pariſche und der Penteliſche, und eben ſo viele Haupt-Arten von Griechiſchen Marmor werden noch jetzo an Statuen bemerket, nemlich ein kleinkörnigter, welcher ein weiſſer gleichformiger Teig zu ſeyn ſcheinet, und ein zweyter von gröſſeren Körnern, die mit anderen, welche wie Salz glänzen, vermiſchet ſind, und daher Marmo Salino genennet wird, und dieſer iſt vermuthlich der Penteliſche Marmor aus dem Attiſchen Gebiete. Es iſt derſelbe ſehr hart und härter als einige Arten des erſteren Marmors, und wegen dieſer Eigenſchaft und wegen der Ungleichheit ſeiner Körner iſt dieſer nicht völlig ſo milde als jener Marmor, welcher daher zu feinen Zierrathen bequemer iſt. Aus dieſem vermeinten Penteliſchen Marmor iſt unter andern vielen Statuen, die ſchöne Pallas in der Villa des Herrn Cardinals Alex. Albani gearbeitet. Jene Art Marmor, obgleich dieſelbe von verſchiedener Härte gefunden wird, iſt vermöge der Homogeneität deſſen Materie und Zuſammenſetzung derſelben zu allen Arbeiten geſchickt, und da deſſen Farbe einer reinen weiſſen Haut ähnlich iſt, hat derſelbe auch daher den Vorzug erhalten: dieſes iſt vermuthlich der Pariſche Marmor. Seit einigen Jahren haben ſich in den Marmor-Brüchen zu Carrara Adern und Schichte aufgethan, die dem Pariſchen weder an Feinheit des Korns, noch an Farbe und Mildigkeit weichen. Die ſchönſte Art des Pariſchen Marmors iſt beynahe ſo hart als der Porphyr, und es finden ſich unter andern Figuren aus demſelben gearbeitet, ein entleibeter griechiſcher alter Held, ein ſterbender Phrygier, und eine todte Amazone, nicht völlig halb ſo groß als die Natur in der Farneſina. In der Villa Borgheſe iſt ein verwundeter junger Held von eben der Gröſſe, und ſcheinet mit jenen von eben dem Meiſter zu ſeyn.

B. Figuren von Marmor.

a) Der Pariſche.

b) Der Penteliſche.

C. Elfenbein.

Das Elfenbein könnte ſcheinen bey den Alten häufiger noch als jetzo geweſen zu ſeyn, wie man ſchlieſſen kann aus unzähligen Statuen in Griechenland,

a) L. 35. c. 2. p. 175. *b*) Prudent. Apotheoſ. p. 227. l. 31.

land, die aus demſelben zuſammen geſetzet waren, von denen einige Coloſſaliſch waren, wie nicht weniger aus den Geräthen der Alten, bey welchen ſogar die Beine ihrer Betten aus Elfenbein beſtanden. Man überdenke hier die fünfhundert Tiſche von Cedern-Holze, von denen einer dem anderen ähnlich war, mit Füſſen von Elfenbein, die Seneca in ſeinem Hauſe zu Rom hatte *a*). Auf einigen alten Gefäßen von gebrannter Erde in der Vaticaniſchen Bibliothec ſind die Geſtelle der Seſſel völlig weiß gemahlet, vielleicht Elfenbein anzuzeigen.

D. Glas-Arbeit. a) Entdeckung derſelben in der Farneſiſchen Inſel.

Es verdienet hier insbeſondere der Arbeit der Alten in Glas gedacht zu werden, welche in der Geſchichte der Kunſt nicht berühret iſt, und dieſes um ſo viel mehr, da die Alten weit höher als wir die Glas-Kunſt getrieben haben, welches dem der ihre Werke in dieſer Art nicht geſehen hat, ein ungegründetes Vorgeben ſcheinen könnte. Das Glas wurde überhaupt vielfältiger als in neueren Zeiten geſchehen iſt, angebracht, und es ſind vor einigen Jahren in der ſogenannten Farneſiſchen Inſel, einige Meilen von Rom, auf der Straſſe nach Florenz, Glas-Tafeln von grünen Glaſe, in der Dicke mittelmäßiger Ziegel, ausgegraben, mit welcher der Fuß-Boden der Zimmer in den Gebäuden daſelbſt beleget war. Von einigen hundert Centnern zerbrochener Scherben von gläſernen Gefäßen, die ſich damals auf eben dem Orte gefunden, und mehrentheils in die hieſige Glas-Hütten verkauft worden, ſind mir einige derſelben von Schalen zu Geſichte gekommen, die auf dem Drehe-Stuhle gearbeitet ſeyn müſſen: denn es haben dieſelbe hoch hervorſtehende und gleichſam angelöthete Zierrathen, an denen die Spur des Rades, mit welchem ihnen die Ecken und die Schärfen angeſchliffen worden, deutlich zu erkennen iſt.

b) Gemählde aus Glas-Röhren.

Bis zur Verwunderung aber gehet die Kunſt in zwey kleinen Stücken von Glaſe, die im verwichenen Jahre in Rom zum Vorſcheine gekommen ſind. Beyde Stücken haben nicht völlig einen Zoll in der Länge und ein Drittheil deſſelben in der Breite. Auf dem einen erſcheinet in einem dunkelen aber vielfärbigen Grunde ein Vogel, welcher eine Ente von verſchiedenen ſehr lebhaften Farben, mehr aber im Sineſiſchen willkührlichen Geſchmacke, als der Natur gemäß, vorgeſtellet. Der Umriß iſt ſicher und ſcharf, die Farben ſchön und rein, und von ſehr lebhafter Wirkung, weil der Künſtler nach Erforderung der Stellen bald durchſichtiges bald undurchſichtiges Glas gebrauchet hat. Der feinſte Pinſel eines Miniatur-Mahlers

 hätte

a) Xiphil. Ner. p. 152. l. 9. ed. Rob. Steph.

hätte den Zirkel eines Aug-Apfels ſo wohl als die ſcheinbaren ſchuppigten Federn an der Bruſt und den Flügeln (hinter deren Anfange dieſes Stück abgebrochen war) nicht genauer und unverworrener ausdrücken können. Die gröſste Verwunderung aber erweckete dieſes Stück, wenn man auf der umgekehrten Seite deſſelben, eben dieſen Vogel erblickete, ohne in dem geringſten Pünktgen einigen Unterſcheid wahrzunehmen, da man folglich ſchlieſſen mußte, daß dieſes Bild durch die ganze Dicke des Stücks, welche ohngefehr einen Sechstheil des Zolls beträget, fortgeſetzet ſey, und da wo man daſſelbe auch durchſchneiden würde, dieſelbe Ente wiederholet finden könnte, welches die beobachteten durchſichtigen Stellen einiger ſchönen Farben an dem Auge und der Bruſt noch mehr beſtätigten. Die Mahlerey erſcheinet auf beyden Seiten körnigt, und aus einzelnen Stücken, nach Art Muſaiſcher Arbeiten, aber ſo genau zuſammengeſetzt, daß auch ein ſcharfes Vergröſſerungs-Glas keine Fugen davon entdecken konnte. Dieſer Umſtand und das durch das ganze Stück fortgeſetzte Gemählde machten es unendlich ſchwer, ſich ſogleich einen Begrif von der Bewerkſtelligung einer ſolchen Arbeit zu machen, welches auch vielleicht noch lange Zeit ein Räthſel geblieben wäre, wenn man nicht da, wo dieſes Stück abgebrochen iſt, an dem Durchſchnitte deſſelben, die ganze Dicke durchlaufende Striche von eben denſelben Farben, als die, ſo auf der oberen Fläche erſcheinen, entdecket hätte, und daraus ſchlieſſen konnte, daß dieſe Mahlerey von verſchieden gefärbten Glas-Fäden aneinander geſetzet, und nachher im Feuer zuſammen geſchmelzet ſey.

Es iſt nicht zu vermuthen, daß man ſo viel Mühe angewendet haben würde, dieſes Bild nur durch die unbeträchtliche Dicke eines Sechſtel-Zolles fortzuführen, da ſolches mit längeren Faden, in eben derſelben Zeit, durch eine Dicke von vielen Zollen zu bewerkſtelligen, eben ſo möglich war. Dahero mußte man ſchlieſſen, daß dieſes Gemählde nur in beſagter Dicke von einem längeren Stücke, durch welches daſſelbe fortgeführet war, abgeſchnitten worden, und daß man dieſes Bild ſo oft vervielfältigen können, als erwehnte Dicke in der ganzen Länge des Stücks enthalten war.

Das zweyte Stück iſt ohngefehr von eben derſelben Gröſſe und eben dieſe Weiſe verfertiget. Es ſind auf demſelben Zierrathen von grünen, weiſſen und gelben Farben, auf blauen Grunde vorgeſtellet, die aus Schnirkeln, Perlenſchnüren und Blümchen beſtehen, und auf pyramidaliſch aneinander

laufenden

laufenden Zügen ruhen. Alles dieſes iſt ſehr deutlich und unverworren, aber ſo unendlich klein, daß auch ein ſcharfes Auge Mühe hat, den feinſten Endungen, in welche ſich ſonderlich die Schnirkel verliehren, nachzufolgen, und dem ohnerachtet ſind alle dieſe Zierrathen ununterbrochen durch die ganze Dicke des Stücks fortgeſetzet.

Das nützlichſte aber, was in aller Glas-Arbeit bekannt iſt, ſind abgedruckte und geformte, theils hohl, theils erhoben geſchnittene Steine, nebſt erhobenen Arbeiten von gröſſerer Form, von welcher Art auch ganze Gefäße ſind. Die Glas-Paſten hohl geſchnittener Steine ahmen vielmals die verſchiedenen Adern und Streifen nach, die ſich in dem abgeformten Steine fanden, und auf den Paſten erhoben geſchnittener Steine ſind eben die Farben geſetzet, die der Cameo ſelbſt hatte, und einige ſind ſo ſchön und erhalten, daß man dieſelben an ſtatt wirklicher Steine tragen könnte, wie auch in alten Zeiten geſchahe *a*). Der Verfaſſer beſitzet unter andern Glas-Paſten einen erhoben gearbeiteten Hercules mit der Jole, welcher nicht weniger ſchön iſt, als eben dieſes Bild von dem alten Künſtler Teucer geſchnitten *b*). In ein paar ſehr ſeltenen Stücken dieſer Art iſt das erhobene figurirte mit dicken Gold-Bleche beleget; das eine von denſelben zeiget den Kopf des Tiberius, und gehöret Hrn. Byres, aus Schottland, einem Liebhaber der Baukunſt zu Rom.

c) Glas-Paſten von geſchnittenen Steinen genommen. aa) Von hohl geſchnittenen. bb) Von erhoben geſchnittenen oder Cameen.

Dieſen Paſten haben wir zu verdanken, daß einige ſeltene Bilder, von welchen ſich die geſchnittenen Steine ſelbſt verlohren, bis auf uns gekommen ſind, wie unter andern der Zweykampf des Pittacus, eines der alten ſieben Weiſen, mit dem Phryno, über das Vorgebürge Sigeum hier angeführet werden kann: jener warf dieſem ein Netz über den Kopf, worinn er ihn verwickelte, und alſo ſeinen Gegener überwältigte *c*). Dieſe Paſte eines tiefgeſchnittenen Steins erſcheinet in meinen Denkmalen des Alterthums.

cc) Nutzen dieſer Glas-Paſten.

Von gröſſeren erhoben gearbeiteten Bildern in Glas finden ſich insgemein nur zerbrochene Stücke, die uns die beſondere Geſchicklichkeit der alten Künſtler in dergleichen Paſten von ſo beſonderer Gröſſe, und durch eben dieſe Gröſſe den Gebrauch derſelben anzeigen. Es wurden ſolche Stücke entweder

dd) Glas-Tafeln mit erhobenen Figuren.

a) Plin. l. 35. c. 30. *b*) Stoſch. Pier. gr. pl. 68. *c*) Strab. Geogr. L. 13. p. 600. A. Polyaen. Stratag. l. 1. c. 25.

der in Marmor gehauenen oder auch nur gemahlten Laubwerke und ſo genannten Arabesken, als Zierrathen an den Wänden der Palläſte angebracht *a*).

Das Beträchtlichſte von dieſen erhobenen Glas-Arbeiten iſt ein groſſer von Buonarroti beſchriebener Cameo in dem Muſeo der Vaticaniſchen Bibliothec, welcher aus einer länglich viereckten Tafel beſtehet, die mehr als einen Palm lang und zwey Drittheile deſſelben breit iſt. Es iſt auf denſelben in ſehr flach erhobenen weiſſen Figuren, auf dunkelbraunen Grunde, Bacchus in dem Schooſſe der Ariadna liegend, nebſt zween Faunen und einem Tiger abgebildet. Das höchſte Werk der Glas-Kunſt bey den Alten ſcheinen ihre Pracht-Gefäße geweſen zu ſeyn, auf welchen flach erhobene, helle und öfters vielfärbige Figuren, auf dunkelen Grunde, ſo wie bey ächten aus Sardonyx von groſſen Künſtlern geſchnittenen Gefäſſen, in hoher Vollkommenheit erſcheinen. Von dieſen Gefäßen iſt vielleicht nur ein einziges ganz erhaltenes Stück in der Welt, welches ſich in der irrig vorgegebenen Begräbnis-Urne Kayſers Alexander Severus, mit der Aſche der verſtorbenen Perſon angefüllet, fand, und unter den Seltenheiten des Barberiniſchen Pallaſtes aufbewahret, aber ſeit einigen Jahren nicht mehr gewieſen wird. Man kann von der Schönheit deſſelben urtheilen aus dem Irthume, worinn einige geweſen ſind, die daſſelbe als ein Gefäß von ächten Sardonyx beſchrieben haben *b*).

ee) Gefäße von Glas mit erhobenen Figuren.

ff) Anmerkung über den pöbelhaften Geſchmack der Arbeit in Porcelan.

Wie unendlich prächtiger müſſen nicht ſolche Geſchirre von Kennern des wahren Schönen geachtet werden, als alle ſo ſehr beliebte Porcellan-Gefäße, deren ſchöne Materie bishero noch durch keine ächte Kunſt-Arbeit edler gemachet worden, ſo daß auf ſo koſtbaren und theuren Arbeiten noch kein würdiges und belehrendes Denkbild jemals eingepräget worden. Das mehreſte Porcellan iſt in lächerlichen Puppen geformet, wodurch der daraus erwachſene kindiſche Geſchmack ſich allenthalben ausgebreitet hat, an ſtatt daß man die ewigen Kunſtwerke der Alten, ihrer Dioſcorides und ihrer Solons, zu vervielfältigen, und auch im beluſtigen zu lehren ſuchen ſollen. Die in Porcellan wiederholte Abbildungen ſo vollkommener Kunſtſtücke würden nicht wenig beygetragen haben, das Gefühl des Schönen fortzupflanzen, und den guten Geſchmack zu erhöhen.

Der

a) Vopiſc. in Firm. c. 3. conf. Plin. l. 36. c. 64. *b*) Bartol. Sepulcr. tav. 85.

Der Wunſch, daß beſagte eben ſo ſchöne als nützliche Glas-Kunſt wieder aufleben möchte, hat einen Liebhaber von Verſuchen zur Aufnahme verſchiedener Künſte, Hrn. Rath Reifſtein, aus Preuſſen, (welcher itzo in Rom lebet) gereitzet, ſelbſt Hand anzulegen. Es iſt demſelben gelungen, verſchiedene Gattungen oberwehnter Künſte, ſonderlich hochgeſchnittene Steine in Glas in zwo oder mehr Farben dergeſtalt nachzuahmen, daß man ſich nicht entſehen würde, dieſelben als würkliche Steine, am Finger zu tragen. Er hat ſeine Verſuche bereits bis zu Cameen von einem halben Palme getrieben, und da dieſe Arbeit aller Kenner Beyfall erhalten, und kürzlich durch den Durchlauchtigen Fürſten von Anhalt-Deſſau, welcher die Bewunderung fremder Länder, die er durchreiſet, geworden, großmüthig unterſtützet iſt, fähret er fort, gröſſere Verſuche nach beſonders dazu verfertigten Modellen von Cameen in der Gröſſe eines Palms zu liefern, und wird ſich nachher an Gefäße ſelbſt wagen. Auf dem bishero eingeſchlagenen Wege haben ſich bereits manche Erſcheinungen von Arten, die den Alten unbekannt geweſen ſcheinen, geäuſſert, unter welchen eine der erſteren dieſe war, Cameen zwiſchen zwey Gläſern einzuſchmelzen, und die ſchönſten Stücke, die auf erhobenen oder hohl geſchnittenen Steinen befindlich ſind, wie die Inſecten im durchſichtigen Bernſteine, erſcheinen zu laſſen, woſelbſt ſie von aller ferneren Verſtörung und Beſchädigung gewiſſermaßen geſichert ſind, und Jahrhunderte hindurch in Waſſer und Erde fortdauren können.

gg) Wiederhergeſtellete Arbeit in Glas, nach Art der Alten.

Das zweyte Capitel.

Von der Kunſt der Aegypter.

Erinnerung über dieſes Capitel.

Von der Kunſt der Aegypter finde ich nichts beſonders, was die Zeichnung, als das Weſen derſelben, betrifft, hier von neuen zu bemerken; da aber alle unſere Kentniſſen ein zuſammenhängendes Kettenwerk ſind, ſo können auch die Beyträge, die ich hier gebe, ob ſie gleich die Kunſt der Zeichnung der Aegypter nicht unmittelbar betreffen, als Fibern der Wurzeln des Stammes angeſehen werden, die man zwar von den Wurzeln abnehmen kann, die aber, wenn ſie bleiben, Saft und Nahrung zuführen.

I. Von der Natur der Aegypter, in Abſicht auf die Kunſt.

Bey dem Erſten Stücke eben dieſes Capitels der Geſchichte der Kunſt, wo von den Urſachen der Kunſt unter den Aegyptern geredet iſt, kann in Abſicht der ſchwarzbraunen Farbe dieſes Volks *a*) annoch gemerket werden, daß von derſelben eben dieſe Farbe auch in anderen Menſchen durch das Wort Αἰγυπτιάσαι bezeichnet worden, welches bedeutet, von der Sonne verbrannt ſeyn. Wenn aber Martialis einen ſchönen Knaben aus Aegypten verlanget *b*), ſo muß dieſes vermuthlich nicht von einem Knaben von Aegyptiſchen, ſondern von Griechiſchen Eltern gebohren, verſtanden werden, da die ausgelaſſenen Sitten der Einwohner von Alexandrien bey allen Scribenten beſchrien ſind. Unterdeſſen füget dieſer Dichter hinzu, daß ein weiſſes Geſicht aus dieſem Lande der braunen Farbe (in mareotide fuſca) deſto mehr zu ſchätzen ſey, je ſeltener es ſich finde. Von dem Gewächſe der Aegypter iſt anzumerken, daß dieſelben groß von Statur geweſen zu ſeyn ſcheinen, wie man aus dem Pauſanias ſchlieſſen kann, wo er ſaget, daß er Celten geſehen, die ſo groß als der Aegypter ihre Todten geweſen *c*), und dieſe Nachricht wird beſtätiget durch die ungewöhnliche Länge der Mumie in dem Inſtituto zu Bologna, die eilf Römiſche Palmen hält.

II. Zeichnung und Ausarbeitung Aegyptiſcher Figuren.

Von der Zeichnung und der Ausarbeitung Aegyptiſcher Figuren habe ich zum Erſten einen Mißverſtand über die parallel ſtehende Füſſe zu heben. Dieſe finden ſich an einigen ſitzenden Figuren, aber nicht an ſtehenden. Zum Zweyten muß ich erinnern, daß nicht alle und jede Aegyptiſche Statuen beyde Arme längſt den Seiten gerade herunter hängen haben; dieſes iſt der gewöhnliche Stand männlicher Figuren, und nicht der weiblichen, als an welchen nur der rechte Arm herunter hänget, der linke Arm aber lieget gebogen unter

a) Heliodor. Aethiop. l. 1. p. 3. l. 27. edit. Ald. *b*) L. 4. ep. 42. *c*) L. 1. p. 86. l. 21.

unter der Bruſt. Diejenigen weiblichen Figuren hingegen, welche vorwerts an dem Stuhle oder Throne des Memnons ſtehen, haben wie die von unſerem Geſchlechte beyde Arme hängen. Den gegebenen Anzeigen von der Kunſt unter dieſem Volke zufolge, kann man ein jedes einzelnes abgebrochenes Theil einer Statue unterſcheiden und ſagen, ob es Aegyptiſch oder Griechiſch iſt. Ein Bildhauer zeigete mir einen Schenkel nebſt dem Knie einer knieenden Figur von grünlichen Baſalte, als eine Aegyptiſche Arbeit; ich bewieß ihm aber aus den ausgedruckten Knochen und Knorpeln des Knies, daß es ohngeachtet des Aegyptiſchen Steins eine Griechiſche Arbeit ſey. Zu Erläuterung der Stelle des Petronius von dem eingeſchlichenen Aegyptiſchen Stile in der Kunſt, können auch die Figuren einiger Herculaniſchen Gemählde dienen *a*).

III. Geſtalt der Aegyptiſchen Götter.

Ueber die Geſtalt der Aegyptiſchen Götter und anderer Figuren ſind einige Anmerkungen beyzufügen, die theils die Figur ſelbſt, theils deren beygelegte Zeichen betreffen. An der Statue von Baſalt in der Villa Albani, deren Idealiſcher Kopf etwas von einem Löwen, von einer Katze und von einem Hunde hat, ſcheinen in dieſer Vermiſchung der Geſchlechter die Eigenſchaften und Bilder anderer Aegyptiſchen Gottheiten in einem Anubis, welcher mit einem Hunds-Kopfe gebildet war, vereiniget zu ſeyn, wie die Aegyptiſche Theologie lehrete *b*). Ein würklicher kleiner Anubis iſt in gedachter Villa, wie ich angezeiget habe, und eine dieſem ähnliche ſitzende Figur befindet ſich im Pallaſte Barberini. Der Anubis im Campidoglio iſt nicht, wie man fehlerhaft in der Geſchichte der Kunſt gedrucket, von ſchwarzen Marmor, ſondern von weiſſen. Die einzige Statue des Oſiris, mit einem Sperber-Kopfe, iſt in dem Pallaſte Barberini. Der Kopf dieſes Vogels ſoll in der Aegyptiſchen Gottheit den Griechiſchen Apollo bilden: denn dieſem war, nach dem Homerus *c*), der Sperber eigen und deſſen Bothe, weil derſelbe mit offenen Augen in die Sonne, deren Bild Apollo iſt, zu ſehen vermag *d*). Auſſerordentlich iſt unter den Herculaniſchen Gemählden ein vermeinter Oſiris auf einem ſchwarzen Grunde, an welchem das nackende des Geſichts, der Arme und der Füſſe eine blaue Farbe hat *e*), worinn vermuthlich eine Symboliſche Deutung verborgen lieget, da wir wiſſen, daß die Aegypter dem Bilde der Sonne, oder dem Oſiris, mehr als eine Farbe gaben, wo die blaue Farbe die Sonne, wie ſie unter unſeren Hemiſpherio iſt, abbilden ſollte *f*).

a) Pitt. Erc. T. 3. tav. 22. 51. *b*) Euſeb. Praep. Ev. l. 3. p. 57. l. 32. *c*) Odyſſ. ό. v. 525. *d*) Aelian. Hiſt. anim. l. 10. c. 14. *e*) Pitt. Erc. T. 4. tav. 69. *f*) Macrob. Saturn. l. 1. c. 19. p. 241.

IV. Zeichen den Aegyptiſchen Gottheiten beygeleget.

In Abſicht der den Aegyptiſchen Gottheiten beygelegten Zeichen habe ich geſaget *a*), daß ſich keine Iſis mit Hörnern auf Aegyptiſchen Denkmalen finde. Nach der Zeit habe ich unter den Zeichnungen des bekannten Ghezzi, in der Vaticaniſchen Bibliothec, eine Figur derſelben mit zwey Hörnern, in deren Mitte eine runde Scheibe ſtehet, entdecket. Die Hörner ſollen vermuthlich die Hörner des halben Monds anzeigen, und die Scheibe die Sonne, ſo wie man eine platte runde Kugel auf einem halben Monde geſetzt, auf dem Haupte einer Iſis von Griechiſcher Arbeit, im Pallaſte Barberini ſiehet. Von der Figur mit Hörnern kann ich unterdeſſen aus der Zeichnung nicht von dem Alter derſelben mit Zuverläßigkeit entſcheiden. Dasjenige was uns Porphyrius aus dem Numenius lehret *b*), daß nemlich die Aegyptiſchen Gottheiten nicht auf feſten Boden ſtehen, ſondern auf einem Schiffe, und daß nicht allein die Sonne, ſondern alle Seelen auf dem feuchten Elemente ſchwimmen, wodurch angeführter Scribent das Schweben des Geiſtes Gottes auf dem Waſſer, in der Beſchreibung der Schöpfung, hat erläutern wollen, ſo wie Thales behauptete, daß die Erde wie ein Schiff auf dem Waſſer fließe *c*); eben dieſe Lehre kann ich in einigen alten Denkmalen abgebildet anzeigen. In der Villa Ludoviſi ſtehet eine kleine Iſis von Marmor mit dem linken Fuſſe auf einem Schiffe, und auf zwo runden Baſen in der Villa Mattei, wo der von den Römern angenommene Aegyptiſche Gottesdienſt vorgeſtellet iſt, ſtehet eine Figur mit beyden Füſſen auf einem Schiffe. Noch näher aber kommt jener Lehre der Aegypter die Sonne, welche nebſt dem perſönlich gemachten Monde auf einem Wagen von vier Pferden gezogen, in einem Schiffe fähret. Dieſes Bild iſt auf einem ſo genannten Hetruriſchen Gefäße gemahlet, wie im folgenden Capitel angezeiget wird.

V. Zeichen Aegyptiſcher Könige.

Die Figuren, welche an der Spitze der Obelisſken erhoben eingehauen ſind, ſcheinen nicht Götter, ſondern Könige vorzuſtellen: dieſes kann man aus dem Diodorus ſchlieſſen, welcher ſaget, daß ihre Könige einen Pflug halten, wie ich nachher unterſuchen werde. Dieſen Figuren iſt diejenige vollkommen ähnlich, welche auf beyden Seiten einer Tafel von rothen Granite, in dem Garten des Pallaſtes Barberini abgebildet iſt, doch ſo, daß dieſe beynahe groß wie die Natur erſcheinet.

A. Mütze derſelben.

Dieſe Könige haben auf dem Haupte eine runde und oben platte Mütze, die ſich oberwerts erweitert, nach Art des Scheffels auf den Köpfen des Serapis. Aehnliche Mützen tragen Perſiſche Figuren an den Trümmern von Perſepolis und Kankal, das iſt, Scheffel werden die Mützen der alten Perſiſchen Könige und Prieſter von den Arabern genen=

a) p. 45. *b*) de Nymph. antr. p. 116. ad fin. pag. *c*) Senec. Nat. Qu. l. 3. c. 13.

genennet *a*). Vorne an der Mütze gedachter Aegyptiſchen Figuren erhebet ſich eine Schlange, ſo wie auch an den Köpfen über der Stirne Phöniciſcher Gottheiten auf Münzen der Inſel Malta *b*). Jacob Gronov hat hier ſeiner Einbildung Platz gegeben, und ſich Figuren vorgeſtellet, die ihm geſchienen den Kopf mit dem Felle Malteſiſcher kleiner Hunde bedecket zu haben, von denen der Schwanz über der Stirn ſtehe, und glaubet er habe hier die wahre Herleitung des Worts κυνῆ, der Helm, gefunden, als welcher in den allerälteſten Zeiten aus dem Felle eines Hunde-Kopfs gemachet war *c*). An anderen Aegyptiſchen Köpfen ſiehet man anſtatt der Schlange eine Eyder *d*). Gedachte ungründliche Einbildung dieſes Gelehrten erſcheinet noch mehr das was ſie iſt, in Betrachtung einiger alten Denkmale, welche aber weder ihm noch andern jenſeit der Alpen bekannt ſeyn konnten. Dieſe ſind zum Erſten zwo Hermen männlicher jugendlicher Köpfe, in der Villa Albani, die mit dem Felle eines Hunde-Kopfs, wie Hercules mit der Löwenhaut bedecket ſind, und die beyden vorderen Füſſe dieſes Fells ſind unter dem Halſe gebunden. Es ſtellen dieſelben vermuthlich Lares oder Penates, Haus-Götter der Römer vor, die, wie Plutarchus anzeiget *e*), auf dieſe Art den Kopf bedecket, gebildet wurden. Zum Zweyten erſcheinet die älteſte Art und Form der Helme noch deutlicher an einer ſchönen Pallas über Lebens-Gröſſe in eben dieſer Villa, die anſtatt des gewöhnlichen Helms mit dem Felle eines Hunde-Kopfs bedecket iſt, von welchem die obere Schnautze nebſt den Zähnen über der Stirne der Göttinn liegen. Der alte Künſtler hat vermuthlich hier Gelehrſamkeit anbringen wollen, und iſt bis zum Urſprunge Griechiſcher Helme zurückgegangen.

Die Stäbe in der Hand gedachter Aegyptiſchen Könige ſcheinet Diodorus für einen Pflug angeſehen zu haben: denn er ſaget, daß die Figuren Aegyptiſcher Könige einen Pflug gehalten; es ſind aber Stäbe oben mit dem Kopfe eines Vogels. Dieſer Vogel iſt entweder derjenige, welcher, wie ich gedacht habe, die Einwohner von Aegypten Abukerdan nennen, oder es iſt der Vogel Epops der Griechen, von den Römern Upupa genannt. Hier fragt ſich aber, was dieſer Stab ähnliches habe mit einem Pfluge, und wie Diodorus eins mit dem anderen habe verwechſeln können? Dieſes zu erklären, muß man voraus ſetzen, daß dieſer Scribent vermuthlich aus ſich ſelbſt dieſe Deutung von beſagten Stäben gemacht habe, welche er von weiten an der Höhe der Obeliſken, und nicht in der Nähe geſehen, wie es in

B. Stäbe für einen Pflug angeſehen.

a) Hyde de relig. Perſ. c. 23. p. 305. ed. recent. *b*) conf. Pref. de la Deſcr. des Pier. gr. du Cab. de Stoſch. p. 18. *c*) Praef. ad T. 6. Theſ. Ant. Gr. p. 9. *d*) Beger, Theſ. Brand. T. 3. p. 301. *e*) Qu. Rom.

Rom geſchehen kann, wo drey derſelben auf der Erde liegen. Eben ſo, wie es dem gelehrten Bianchini ergangen iſt, welcher einen ſolchen Stab in der Hand der Figur an der Spitze des Flaminiſchen Obeliſks, auf dem Platze an der Porte del Popolo, der Anzeige des Diodorus zu folge, erkläret *a*). Die Alten hatten zwo Arten Pflüge; der eine war wie der unſrige aus mehr Stücken zuſammengeſetzet, und hieß ἄροτρον πηκτόν, der andere hieß αὐτόγυον *b*), und beſtand aus einem einzigen Stücke, das iſt, es war das hintere Ende, welches den Winkel machet, Γυίη genannt, von anderen ἐχέτλη *c*), woran unten das Pflug-Eiſen feſt gemachet wird, aus einem Stücke mit der Stange, an welcher die Ochſen ziehen. Ein ſolcher Pflug iſt derjenige, mit welchem der Held Echetlus bey Marathon wider die Perſer ſtreitend auf fünf bis ſechs Hetruriſchen bisher von niemand erklärten Begräbniß-Urnen vorgeſtellet iſt. Ein paar von ſolchen Urnen hat Buonarroti, ohne das Bild auf denſelben zu kennen, bekannt gemachet, eine andere ſtehet in der Vaticaniſchen Bibliothek, und eine ähnliche von Volterraniſchen Alabaſter, wie die vorige iſt, befindet ſich in der Villa des Herrn Cardinals Alex. Albani. Mit einem Pfluge von dieſer Art hat der Stab mit dem Vogel-Kopfe in der Hand der Könige auf Aegyptiſchen Denkmaalen, wenn man denſelben in der Ferne ſiehet, viel Aehnlichkeit, und es iſt hieraus wahrſcheinlich, wie Diodorus dieſen mit jenen verwechſeln können.

III. Bekleidung Aegyptiſcher Figuren. A. Ueberhaupt.

Ueber die Bekleidung Aegyptiſcher Figuren können folgende Erinnerungen beygefüget werden. Die weiblichen Figuren, an welchen die Bekleidung nur durch einen niedrigen Rand am Halſe und durch einen Vorſprung unten an den Beinen angedeutet iſt, müſſen insgemein für unbekleidet angeſehen ſeyn. Dieſes ſchlieſſe ich aus den Zeichnungen derjenigen Aegyptiſchen Statuen, die Pabſt Clemens XI. im Campidoglio aufſtellen laſſen. Franz Moratti, von Padua, welcher dieſelben ergänzet hat, überreichete dieſe Zeichnungen gedachten Pabſte; ich ſehe aber, ſo ſauber dieſelben auch ausgeführet ſind, den Rand am Halſe nicht im geringſten angedeutet, und den Vorſprung an den Beinen auf ſolche Art angegeben, daß es ſcheinet, dieſer Bildhauer habe die Abſicht davon nicht eingeſehen. Bey dem unter den Brüſten zuſammen geknüpften Mantel einer Aegyptiſchen Figur aus dem zweyten Stile, in der Villa Albani, kann ich dieſe Art den Mantel zu tragen, als ein Kennzeichen der Iſis auch in dieſer Figur ſelbſt angeben. Denn die Statuen dieſer Göttinn, die nachher, da Rom dieſelbe verehret, von Griechiſchen Bildhauern gearbeitet worden, haben

a) Iſt. Vniv. p. 239. *b*) Heſiod. Ἐργ. v. 433. conf. Hom. Il. κ'. v. 353. ν'. v. 703.
c) Etymol. magn. v. ἐχέτλη.

ben alle, ohne Ausnahme, den Mantel, welcher insgemein mit Frangen iſt, auf eben die Art an zween Zipfeln unter der Bruſt geknüpft. Es iſt auch der bloſſe Rumpf einer ſolchen Figur hieraus kenntlich, wie im vierten Capitel dieſer Anmerkungen mit mehrerern berühret iſt. Die gröſte und ſchönſte Griechiſche Statue der Iſis, mit dem Harpocrates zu ihren Füſſen, ſtehet im Pallaſte Barberini; die nächſte in der Schönheit nach dieſer befindet ſich im Muſeo Capitolino. Bey Gelegenheit der Aegyptiſchen Kleidung iſt mir ein Zweifel über das Alterthum der Ode des Anacreon eingefallen, in welcher der Parther gedacht wird, und der Tiara, oder Mütze, als ihres Kennzeichens:

Καὶ Παρθαίους τις ἄνδρας
Εγνώρισ' ἀντιάραις.

Wie war den Griechen zu Anacreons Zeiten der Name der Parther bekannt? In Abſicht des weiblichen Schmuckes, welcher zu der Bekleidung zu rechnen iſt, kann annoch bemerket werden, daß ſich auch Ohrgehenke finden, die an einer von Pococke beygebrachter Figur angedeutet ſind *a*). Armbänder nahe an den Knöcheln der Hand hat eben dieſe Figur, und die Iſis von ſchwarzen Granite im Campidoglio. Wollte man beſtimmt reden, wäre dieſer Schmuck kein Armband zu nennen, als welcher an Figuren anderer Völker um den Arm lieget, ſondern es müßte einen Ring bedeuten. Denn die älteſten Völker, ſonderlich die Aegypter ſcheinen die Ringe nicht an den Fingern, ſondern an der Hand getragen zu haben, da Moſes ſaget, Pharao habe ſich ſeinen Ring von der Hand gezogen, und denſelben dem Joſeph an die Hand geleget *b*). B. Der Schmuck.

Von der Materie in welcher die Aegyptiſchen Werke gearbeitet worden, ſind mir folgende Bemerkungen eingefallen. Der gemeinſte Stein dieſer Werke iſt der Granit, und der rothe iſt vornemlich dieſem Lande eigen; daher es eine neuere Fabel iſt, wenn in vielen Büchern vorgegeben wird, Pabſt Alexander VII. habe eine von den Eck-Säulen des Portals des Pantheon aus der Inſel Elba kommen laſſen: dieſe Säule aber iſt von rothen Granite, und gedachte Inſel bringet nur ſchwärzlich-weiſſen Granit, der ſich in vielen anderen Ländern findet, hervor. Der Obeliſk aus dem Circo des Cajus, welcher vor der St. Peters-Kirche ſtehet, und von des Seſoſtris Sohne errichtet worden, der ſich nicht durch Thaten berühmt gemachet, ſcheinet auch aus dieſer Urſach ohne Hieroglyphen zu ſeyn, da Herodotus oder Diodorus berichten, es ſey die Errichtung dieſer Denkmale ein Vorrecht derjenigen Könige geweſen, die ihren Namen verewiget hatten. IV. Materie der Aegyptiſchen Künſtler. A. Granit.

Aus

a) Deſcr. of the Eaſt, Tom. I. tab. 61. *b*) Gen. c. 24. v. 47. c. 41. v. 2.

B. Baſalt. Aus Baſalte, und zwar aus der gemeinſten Art deſſelben wird diejenige Statue des Peſcennius Niger geweſen ſeyn, die, nach den Spartianus, aus ſchwarzen Steine war, und dieſem Kayſer von dem Könige in Theben geſchicket wurde, an dem Gipfel deſſen Hauſes in Rom dieſelbe noch zu den Zeiten gedachten Scribenten ſtand, und es war dieſelbe mit einer Griechiſchen Inſchrift begleitet. Die Farbe des Steins deutete ſymboliſch auf den Namen Niger. Weder Aegypten noch Theben hatten damals Könige, und man kann dieſes nicht anders als von einem Römiſchen Befehlshaber, welcher gleichſam an ſtatt des Königs zu Theben war, verſtehen, wie dieſes vor mir bereits erkläret worden *a*). Aus hellgrünen Baſalte, welcher weich iſt, iſt mir nur ein einziges Stück im alten wahren Aegyptiſchen Stile bekannt, und dieſes iſt die Baſe einer Statue mit vielen Hieroglyphen angefüllet, auf welcher ſich beyde Füſſe erhalten haben. Dieſe Füſſe geben Zeugniß, daß dieſes das ſchönſte Werk der Bildhauerey geweſen ſeyn würde, welches wir von den Aegyptern haben. Es befindet ſich dieſes Stück in dem Muſeo des Collegii Romani.

C. Porphyr. Ueber den Porphyr könnte man zweifeln, ob derſelbe ein Aegyptiſcher Stein ſey, oder ob er nur, einer Anzeige des Ariſtides zu folge, in Arabien gefunden werde. Dieſen Zweifel beſtärkete theils die Seltenheit Aegyptiſcher Figuren aus gedachten Steine, da ſich wenigſtens keine in Lebens-Gröſſe finden, theils die Nachricht Herrn Wortley Montagu, daß man in Unter-Aegypten (denn nach Ober-Aegypten erlaubeten die gegenwärtigen Unruhen daſelbſt dieſen Reiſenden nicht zu gehen) ſehr ſelten ein Stück Porphyr treffe. Es ſchrieb mir derſelbe, daß er in den Trümmern faſt unzähliger Städte, nur hier und da wenige Stückgen von dieſem Steine geſehen habe, auf der ganzen Reiſe aber von Cairo bis nach den Berg Sinai finde ſich keine Spur deſſelben. Auf dem einzigen St. Catharina-Berg, welcher noch eine Stunde Wegs höher iſt, erzeuget ſich, nach deſſen Angeben, dieſer Stein. Man bemerket den Porphyr, wie eben derſelbe ſchreibet, nachdem man drey Viertel-Stunden gegangen iſt; es ſey derſelbe aber nicht von der beſten Gattung: denn das rothe ſey viel heller als der Porphyr, welcher häufig in Rom iſt, und das weiſſe ſey nicht geſchloſſen genug, ſo daß ſich in den weiſſen Körnern Löcher zeigen. Die Vermiſchung des Weiſſen und des Rothen ſey den Steinen ähnlich, auf welchen figurirte Pflanzen ſind, das iſt, wie ich es mir vorſtelle, nach Art eines gewiſſen grünen Serpentins. Die Pflanz- oder Strauch-mäßige Art höre auf, wenn man den hälften Weg dieſes hohen Berges zurück geleget habe, und er fange an dichter und von

a) Boze Refl. ſur les Med. de Peſcen. dans les Mem. de l'Acad. des Inſcr. T. 24. p. 117.

von beſſerer Farbe zu ſeyn, als er unterwerts war; dennoch aber ſey derſelbe nicht mit dem ſchönen Porphyr zu vergleichen. Spuren von Stein-Brüchen aber hat dieſer Reiſende auf dem ganzen Berge nicht entdecket. In einem Aufenthalte von eilf Jahren zu Rom habe ich nur ein einziges Stück von einer kleinen wahrhaftig Aegyptiſchen Figur aus Porphyr mit Hieroglyphen bezeichnet, gefunden, welches durch Herrn Desmarets, Aufſeher der Königlichen Manufacturen in Frankreich, aus Rom in das Muſeum der Alterthümer zu Paris verſetzet worden. Da aber eben dieſer erfahrne Naturkundige in der Provinz Limoſin und in einigen anderen Gebürgen in Frankreich Porphyr entdecket, und zwar im Granite, welcher gleichſam die Schale von jenem Steine iſt, ſo kann man mit groſſer Wahrſcheinlichkeit ſchlieſſen, da der ſchönſte Granit aus Aegypten gekommen, daß auch in dieſem Lande Porphyr wachſe. Eben die Gebürge, welche rothen Porphyr hervorbringen, müſſen auch den grünen und weit ſeltenern Porphyr geben, da ſich Adern und groſſe Stücke von dieſer letzteren Art, an Statuen, Säulen, und in Tafeln von jenem finden. Die Statue von rothem Porphyr iſt in der Villa Medicis und ſtellet einen gefangenen König vor; ein groſſes Stück grünen Porphyrs bemerket man auf der linken Schulter deſſelben. Tafeln von dieſer Art finden ſich in der Kirche von St. Lorenzo, in dem Fuß-Boden der Kirche zu St. Maria Maggiora, in dem ſogenannten Königlichen Saale des Vaticaniſchen Pallaſtes, in der Villa Borgheſe und in dem Pallaſte Lancellotti. Den deutlichſten Beweis aber von dem Vaterlande des Porphyrs giebt ein ungemein harter Stein, von derjenigen Art die man Breccia nennet, und welcher aus Stücken von mancherley Farben zuſammen geſetzet iſt, unter denen die von der ſchönſten grünen Farbe die häufigſten ſind. In dieſem Steine entdecken ſich unter anderen Stücke von Granite und Porphyr, ſo wohl von dem rothen als von dem grünen, und es könnte derſelbe daher eine Aegyptiſche Breccia genennet werden, unter welchem Namen dieſer Stein vermuthlich künftig bekannt ſeyn wird, nachdem dieſe Unterſuchung verſchiedenen Arbeitern in Steinen mitgetheilet worden. Von dieſer Breccia haben ſich erhalten groſſe Stücke von Säulen in der Villa Mattei, in der Villa Albani, und auf einer ſolchen Säule im Campidoglio ſitzet der junge Menſch aus Ertzt, welcher ſich einen Dorn aus dem Fuſſe ziehet. Eine einzige Statue in dieſer Breccia gearbeitet findet ſich in der Villa Medicis, und ſtellet einen ſitzenden gefangenen König oder Feldherrn vor.

Ueber Aegyptiſche Werke in weiſſen Marmor bin ich ohnerachtet des angeführten erhoben gearbeiteten Kopfs am Campidoglio, welcher vielleicht D. Marmor.

eine Nachahmung des alten Aegyptiſchen Stils ſcheinen könnte (da derſelbe zu hoch ſtehet, um eine genaue Unterſuchung anzuſtellen) beſtändig zweifelhaft geblieben. Dieſen Zweifel aber hat mir ein Stück von einer wahrhaftig Aegyptiſchen Statue in weiſſen Marmor benommen, welches mit Hieroglyphen bezeichnet iſt, und ſich bey Ferraro, einem Steinmetzen im Campo Vaccino befindet. Sonderlich aber bin ich von der Aegyptiſchen Künſtler Arbeit in dieſem Marmor überzeuget worden durch zerbrochene Tafeln aus dieſem Steine, in dem Muſeo des Collegii Romani, die eine erhobene Arbeit zeigen, aber nach Aegyptiſcher Art, das iſt, welche erhoben iſt, aber nicht über der Oberfläche des Marmors hervorſtehet; oder um mich deutlicher auszudrücken, deren erhobene Arbeit in den Tafeln hineingemeiſſelt worden. Auf dem einen Stücke erſcheinet das Obertheil einer Figur in Lebens-Gröſſe, bis über die Schultern, an welcher man an ſtatt des Menſchen-Kopfs einen langen Hals und Kopf eines Vogels ſiehet, auf welchen ſich oben ein Schopf von aufwerts ſtehenden Federn erhebet, und deſſen langer Schnabel ſich an der Spitze krümmet. Dieſe Figur ſcheinet dem ohngeachtet ihren menſchlichen Kopf zu haben, doch ſo, daß derſelbe mit einer gewöhnlichen Aegyptiſchen Haube, von welcher zween Streifen bis auf der Bruſt herunter hängen, gänzlich bedecket iſt, und daß der Hals und der Kopf des Vogels ſich in die Höhe erheben, um das Geſicht der Figur zu bedecken. Man kann ſich von dieſer Geſtalt einen deutlichern Begrif machen aus einer Figur der ſogenannten Iſiſchen Tafel zu Turin *a*), welche der unſrigen völlig ähnlich iſt, und ich glaube daher, daß zwo ähnliche Figuren, die auf der erſten Mumie, welche Alexander Gordon beſchrieben hat, gemahlet ſind, keinen geraden Schnabel, wie ihn das Kupfer bildet, ſondern vorne unterwerts gebogen habe. Es irret alſo dieſer Scribent mit dem Pignorius *b*), wenn er den Kopf dieſes Vogels für einen Ibis oder Storch hält, als welcher keinen gekrümmeten Schnabel hat. Man hat mir geſaget, es ſey ein Africaniſcher Vogel Akaviac genannt, welches ich den Naturkündigern zu entſcheiden überlaſſe.

Ich habe in der Geſchichte der Kunſt einer einzigen kleinen Aegyptiſchen Figur aus einem Steine, den man hier Plasma di Smeraldo nennet, Erwehnung gethan: dieſer Stein iſt die Mutter oder die äuſere Rinde des Smaragds, in welcher dieſer lieget. Aus dieſem ſeltenen Steine ſiehet man einige Tiſch-Blätter zuſammen geſetzet im Pallaſte Corſini.

a) Fig. X. *b*) Menſ. Iſiac. p. 40.

Das

Das dritte Capitel.

Von der Kunſt der Hetrurier.

Ueber die Kunſt der Hetrurier finde ich nöthig, mich deutlicher zu erklären, und von der Geſchichte dieſes Volks anzufangen; den Schluß dieſes Capitels machet eine Nachricht der neueſten Entdeckungen von Werken ihrer Kunſt, und von irrig ſogenannten Hetruriſchen Gefäßen.

I. Aelteſte Geſchichte der Hetrurier.

Die kurze älteſte Geſchichte der Hetrurier, die ich voran ſetze, kann als eine Geſchichte ihrer Kunſt ſelbſt angeſehen werden, da dieſelbe bey ihnen ſehr alt iſt, und die Werke derſelben, welche übrig geblieben, vermuthlich älter ſind als diejenigen ſo von den Griechen auf uns gekommen, indem wir auf geſchnittenen Steinen und in Figuren von Erzte annoch die erſten Verſuche ihrer Kunſt finden.

Die Kunſt der Zeichnung ſcheinet von den Griechen zu den Tyrrheniern oder den Hetruriern gebracht zu ſeyn, und dieſe kann man ſchlieſſen aus den Griechiſchen Colonien, die ſich in Hetrurien niedergelaſſen haben, ſonderlich aber aus den Bildern, die aus der Griechiſchen Fabel und Geſchichte genommen, auf allerley Art Werken von den Hetruriſchen Künſtlern vorgeſtellet ſind.

A. Erſte Wanderung der Pelasger nach Hetrurien.

Von zwo Wanderungen der Griechen nach Hetrurien findet ſich Nachricht bey den alten Scribenten, von welcher der erſte Zug ſechs hundert Jahre früher als der zweyte fällt *a*). Dieſe iſt die Wanderung der Pelasger *b*), die aus Arcadien herkamen *c*), von welcher ein Theil ſich zuvor in Athen niedergelaſſen hatte. Die Pelasger werden von Thucydides *d*) und von anderen *e*) Tyrrhenier genennet, und Plutarchus, der ſie eben ſo heiſſet, nennet ſie kurz vorher Pelasger *f*). Es ſcheinet alſo aus den Zeugniſſen dieſer Scribenten zu folgen, daß die Tyrrhenier ein unter den Pelasgern begriffenes Volk geweſen; nur allein Dionyſius von Halicarnaſſus iſt nicht dieſer Meinung *g*).

Da die zahlreiche Bevölkerung der Pelasger dieſe nöthigte ſich zu zerſtreuen, gieng ein Theil nach Theſſalien, ein anderer Zug von ihnen ſetzte ſich auf den Küſten von Klein-Aſien, und noch andere ſchiffeten nach Hetrurien,

a) Bianchin. Iſt. Univ. p. 556. *b*) Plin. L. 3. c. 8. *c*) Herodot. L. 1. p. 28. l. ult. *d*) L. 4. c. 109. *e*) Dionyſ. Hal. Ant. Rom. L. 1. p. 19. l. 13. p. 20. l. 4. *f*) De virt. mulier. p. 440. l. 4. & 30. *g*) L. c. p. 23. l. 34.

rien, und lieſſen ſich beſonders in den Gegenden von Piſa nieder, welches eingenommene Land ſie Tyrrhenien nenneten *a*). Dieſe neuen Ankömmlinge wurden mit der Zeit den alten Einwohnern, als ein einziges Volk mit ihnen einverleibet, und fiengen an, eher noch als die Griechen, ſich auf Handel und Schiffarth zu legen. Es gab ihnen daher der Zug der Argonauten nach Colchos, welches der erſte Verſuch der Griechen zur See war, Grund zur Eiferſucht; ſie wollten dieſe Unternehmung hindern, und es kam nahe am Helleſponte zwiſchen den Hetruriern und den Argonauten zu einem blutigen Gefechte, wo alle Griechiſche Helden, den Glaucus ausgenommen, verwundet wurden *b*). Da aber um dieſe Zeit weder den Griechen noch den Hetruriern die Kunſt der Zeichnung bekannt geweſen zu ſeyn ſcheinet, ſo gehöret dieſe erſte Wanderung der Tyrrhenier nach Hetrurien nicht zu unſerem Vorhaben.

B. Zweyte Wanderung derſelben dahin

Die zweyte Wanderung der Palasger nach Hetrurien geſchahe ohngefehr dreyhundert Jahre nach den Zeiten des Homerus, und eben ſo lange vor den Herodotus, wie dieſer Geſchichtſchreiber ſelbſt dieſe Begebenheit beſtimmet *c*), das iſt, zu der Zeit des Thales und des Lycurgus, des Geſetzgebers zu Sparta *d*). Auch die Lydier die mit den Phrygiern grenzeten, ſendeten damals Colonien aus zur See, und Herodotus ſagt, daß dieſelben unter Anführung eines Tyrrhenus nach Hetrurien gegangen *e*). Aus einer ſeltenen ſilbernen Münze der Stadt Faleria mit den Griechiſchen Namen derſelben bezeichnet, ſcheinet es, daß die Hetrurier, wenigſtens gedachte Stadt, den Griechiſchen Urſprung öffentlich erkannt haben. Faleria war eine von den zwölf Haupt-Städten dieſes Volks, und es dürfte die Lage derſelben nicht ſtreitig ſeyn, wie Dempſter behauptet. Denn die uralten Ringmauern derſelben von vieleckigten weiſſen Steinen ohne Mörtel aufgeführet, wie es die alte Befeſtigung von Präneſte, die Mauren von Fieſole, von Terracina und von Fonde ſind, lieget etwa zwo Milien von Civita Caſtellana, und heißt noch jetzo Falari. Jene letztere Griechiſche Colonien haben vermuthlich die Kunſt zu ſchreiben nach Hetrurien gebracht, und da dieſe Nation ihre eignen Geſchichte vorher nicht aufzeichnen können, wird es den Griechen leicht geweſen ſeyn, den Hetruriern zu jener ihrer Geſchichte Luſt zu erwecken, und die Begebenheiten der Griechiſchen Helden unter ihnen bekannt zu machen. Denn daß die Hetrurier ihre ganz alte Geſchichte in Vergeſſenheit gehen laſſen, und die Griechiſche Mythologie und Fabeln nebſt

a) In welcher die Griechen den Hetruriern ihre Geſchichte mittheileten.

a) Dionyſ. Hal. l. c. p. 16. l. 35. *b*) Athen. Deipn. L. 7. p. 296. *c*) L. 1. c. 94. *d*) Bianchin. Iſt. Vniv. p. 558. *e*) Conf. Dionyſ. Hal. A. R. L. 1. p. 21. l. 28.

nebſt der ganzen Geſchichte des Trojaniſchen Krieges ſich zugeeignet haben, iſt aus ihren Kunſt-Werken klar, und bedarf keines Beweiſes.

b) Die auf Hetruriſchen Werken etwas verſchieden, vom Homerus vorgeſtellet ſind.

Es müſſen jedoch dieſe Erzählungen, die ſo ſehr von ihrem Urſprunge entfernet waren, und in einem entlegenen Lande einer fremden Nation bekannt gemachet wurden, von ihrer Wahrheit verliehren und ihre Geſtalt in etwas verändern. Es finden ſich daher auf Hetruriſchen Denkmalen einige Bilder des Homerus in etwas verſchieden von der Beſchreibung dieſes Dichters vorgeſtellet, wie auf einer Patera von Ertzt das Schickſal des Hectors und des Achilles nicht vom Jupiter abgewogen wird, ſondern vom Mercurius. Auf dieſem Stücke, welches nach Engeland gegangen, iſt den Figuren ihr Name in Hetruriſcher Sprache beygeſetzet. Aus eben dem Grunde hat die Mythologie der Hetruriſchen Götter mit der Griechiſchen Theologie der älteſten Zeiten eine groſſe Verwandſchaft, wie man aus den vielen geflügelten Figuren auf Hetruriſchen Werken ſiehet: denn auf den älteſten Griechiſchen Bildern ſind, nach dem Pauſanias, weit mehreren Gottheiten und anderen Figuren Flügel gegeben, als es die Künſtler der erleuchteten Zeiten unter den Griechen thaten. Die Hetrurier gaben nicht allein neun Gottheiten Flügel, wie Plinius berichtet, ſondern es wird in meinen Denkmalen des Alterthums erwieſen werden, daß ſie alle übrige Gottheiten geflügelt bildeten. Viel geflügelte Genios ſiehet man auf Hetruriſchen Begräbniß-Urnen, ſonderlich in den Gemählden der unterirdiſchen Hetruriſchen Gräber der uralten Hetruriſchen Stadt Tarquinium, bey Corneto, von welchen ich unten Nachricht ertheile. Unter andern entdecket man daſelbſt einen geflügelten Genius auf einem krummen Schäfer-Stabe gelehnet ſtehen, im Geſpräche mit einer bekleideten weiblichen Figur, und zwo Schlangen, die ſich gegen den Genius von der Erde erheben. Es könnte derſelbe den Tages andeuten, welcher ein Genius, oder wie Feſtus ſaget, ein Sohn des Genius war, und wie die Fabel der Hetrurier meldete, aus einem gepflügeten Acker hervor geſprungen war *a*). Dieſer Tages ſoll den Hetruriern die Wahrſagerey gelehret haben, der dieſes Volk vor anderen ergeben war, auf welche die Schlangen zu zielen ſcheinen. Ich glaube alſo nicht, daß ein Kind von Erzt mit einer Bulle am Halſe, weil es ohne Flügel iſt, den Tages vorſtellen könne, wie Buonarroti meinet *b*). Beſonders iſt, daß dieſe Hetruriſche Genii unbekleidet ſind, bis auf ein Gewand, welches auf die Hüften herunter geſunken iſt, und den Unterleib und die Schaam bis auf die Hälfte der Schenkel bedecket. Dieſes findet ſich weder an Geniis auf Griechiſchen Werken, noch auf den ſogenannten Hetruriſchen Ge-

c) Geflügelte Genii auf Hetruriſchen Werken.

aa) Insbeſondere des Tages.

bb) Bekleidung der Hetruriſchen Genii.

C 3 fäßen,

a) Cic. divinat. L. 2. c. 23. *b*) Explic. ad Dempſt. Etrur. p. 23. & 62.

fäßen, und kann als ein Beweis angeſehen werden, daß dieſe Gefäße nicht von Hetruriſchen Künſtlern bemahlet worden.

c) Verfaſſung in Hetrurien nach Einwohnung der Pelasger daſelbſt.

Die Pelasger gedachter zwoten Colonie ſcheinen unter den Hetruriern keinen Krieg oder Staats-Veränderungen verurſachet zu haben, als welche wie zuvor in dem Beſitze der Freyheit blieben, unter Häuptern die ſich das Volk erwählete, deren zwölf waren, nach der Zahl der Stämme oder der Völkerſchaften in dieſem Lande, und dieſe Häupter oder Könige waren wiederum einem anderen Wahl-Könige, wie Porſenna zu Cluſium war, unterworfen. Griechenland hingegen befand ſich zur Zeit dieſer zwoten Wanderung der Pelasger nach Hetrurien, in der kläglichſten Verfaſſung und in beſtändigen Empörungen, welche die alte Verfaſſung zerriſſen und den ganzen Staat umkehreten, und dieſe Verwirrung hob ſich an im Peloponneſus, wo die Achäer und die Jonier die vornehmſten Völker waren. Die Nachkommen des Hercules, um dieſes Theil von Griechenland wieder zu erobern, kamen mit einem Heere, welches mehrentheils aus Doriern, die in Theſſalien wohneten, beſtand, und verjageten die Achäer, von denen ein Theil die Jonier wechſelsweiſe vertrieb. Die anderen Achäer von Lacedämon und Abkömmlinge des Aeolus flüchteten zuerſt nach Thracien, und giengen hierauf nach Klein-Aſien, wo ſie das von ihnen eingenommene Land Aeolien nenneten, und Smyrna und andere Städte baueten. Die Jonier ſuchten ſich ein Theil in Athen zu retten, ein anderes Theil gieng ebenfalls nach Klein-Aſien unter Anführung des Nileus, Sohns des letzten Atheniensiſchen Königs Codrus, und nenneten ihren neuen Sitz Jonien. Die Dorier welche Herren vom Peloponneſus waren, übeten weder Künſte noch Wiſſenſchaften, und waren daher wenig auf den Anbau dieſes eroberten Landes bedacht; andere Theile von Griechenland waren nicht weniger verheeret und ungebauet, ſo daß die Küſten, da Handel und Schiffarth lag, beſtändig von See-Räubern heimgeſuchet wurden, und die Einwohner ſahen ſich genöthiget, ſich von dem Meere und von dem ſchönſten Lande zu entfernen. Die inneren Gegenden genoſſen kein beſſeres Schickſal: denn die Einwohner vertrieben ſich einer den andern, und es war daher, da man beſtändig bewafnet gehen mußte, keine Ruhe das Land zu bauen und auf die Künſte zu denken.

d) Vergleichung der Umſtände von Griechenland mit Hetrurien.

In ſolchen Umſtänden befand ſich Griechenland, da Hetrurien ruhig und arbeitſam, ſich vor allen Völkern von Italien in Achtung ſetzete und erhielt, und den ganzen Handel ſo wohl im Tyrrheniſchen als im Joniſchen Meere an ſich zog, welchen ſie durch ihre Colonien in den fruchtbarſten Inſeln des Archipelagus und ſonderlich in der Inſel Lemnus befeſtigten. In

dieſem Flore der mit den Tyrrheniern vereinigten Nation der Hetrurier blüheten die Künſte zu der Zeit, da die erſten Verſuche in denſelben in Griechenland untergegangen waren, und unzählige ihrer Werke zeigen offenbar, daß ſie gearbeitet worden, ehe die Griechen ſelbſt etwas förmliches aufweiſen konnten.

II. Kunſt der Hetrurier. A) Erſter Stil derſelben.

Die Kunſt wird ſich unter den Hetruriern wie bey anderen Völkern auf einerley Art gebildet haben, das iſt, mit Nachahmung der Natur, welche der Vorwurf derſelben iſt. Von dieſer als ihrer Führerin, da ſie kaum auf den Weg gebracht worden, trennete ſie ſich, und folgete ihren eignen Fußſtapfen, bis ſie ſich endlich verwirret fand, und ſich genöthiget ſahe von neuen zu ihrer Führerin zurückzukehren, und zu den Grund-Sätzen von welchen ſie abgewichen war. Ein völliges ähnliches Schickſal hat die Kunſt auch in neueren Zeiten erfahren, und die die Geſchichte derſelben kennen, werden die Gleichförmigkeit einſehen. Von der erſten Nachahmung der Natur iſt von den Hetruriern ſo wenig, als von anderen Völkern übrig, von den ſelbſt gebildeten Formen aber, und von den Abweichungen von der Natur zeugen ihre allerälteſten Werke, als welches der erſte Stil ihrer Kunſt iſt; die Verbeſſerung deſſelben und die Rückkehr zur Natur erſcheinet in ihren ſpäteren Arbeiten die ich unter dem zweyten Stile begreife.

a) Denkmale deſſelben.

Die übrig gebliebenen Werke ihres erſten Stils könnten in verſchiedene Claſſen und Zeiten abgeſondert werden; da aber meine Abſicht mehr auf Lehre und Unterricht gehet, halte ich mich an das beſte aus dieſem Stile, und nach Eigenſchaften und Kennzeichen, die ich in demſelben bemerke, beſtimme ich die Form des erſten Stils. Das allerälteſte und zugleich das gröſte Werk aus dieſer Zeit ſcheinet eine erhobene Arbeit von Figuren beynahe in Lebens-Gröſſe zu ſeyn, welche ſich in der Villa des Herrn Cardinals Alex. Albani befindet. Es iſt auf demſelben Leucothea ſitzend vorgeſtellet, mit dem jungen Bacchus auf ihrem Schooße, nebſt drey ſtehenden Nymphen, denen gedachte Göttinn dieſes Kind, als ihrer Schweſter Semele Sohn, zur Erziehung übergiebet, über welche ſie ſelbſt die Aufſicht hatte. Dieſes Werk erſcheinet in meinen Denkmalen des Alterthums, und wird zu ſeiner Zeit die gegenwärtigen Anzeigen deutlicher machen.

b) Eigenſchaften dieſes Stils.

Dieſes Werk kann ich zum Grunde legen in Beurtheilung des erſten Stils der Künſtler dieſer Nation, und es giebt mir daſſelbe mit anderen ihren Arbeiten zuſammen gehalten, Gelegenheit folgende Bemerkungen zu machen. Die Bildung der Figuren kann mit der Aegyptiſchen verglichen werden, ſo wohl in Abſicht der Zeichnung des ganzen als auch einiger Theile. Denn die in unſerem Werke ſind alle in geraden Linien gezogen, und ſogar

das Gewand hat zu Andeutung der Falten blos parallel-laufende Einſchnitte, jedesmal zween derſelben aneinander genähert, die theils völlig ſenkrecht gehen, theils ſich in ſehr flache Bogen krümmen, wie da wo das Gewand von der Achſel fällt, ſo daß eine völlige Monotonie daſelbſt herrſchet. Die Köpfe der fünf Figuren dieſes Werks haben platte und aufwerts gezogene Augen, wie die Aegyptiſchen Augen, und die an den Köpfen auf den älteſten Griechiſchen Münzen ſind. Die Haupt-Haare ſo wohl diejenigen welche hängen, als die oben auf dem Kopfe, ſind in ſanft geſchlängelte Furchen gezogen, über der Stirne aber und an den Schläfen ſind dieſelben in Reihenweis gelegte kreppigte Löckgen gearbeitet. Da nun dieſe Figuren bekleidet ſind, und man von der Zeichnung des Nackenden vornemlich aus der Geſtalt des Geſichts urtheilen muß, ſo ſcheinet die angezeigte Form der Augen, welche von der gewöhnlichen Natur abgehet, eine angenommene Bildung, oder wie wir jezo zu reden pflegen, eine Manier zu verrathen, welche ſpäter als die erſte Nachahmung der Natur ſelbſt ſeyn wird. Denn ehe man von den erſten Verſuchen in Bildung der Figuren bis an Ausführung eines erhobenen Werks, wie das gegenwärtige iſt, gelangen können, muß eine geraume Zeit verfloſſen ſeyn. Es iſt auch Manier oder ein angenommenes Syſtema die angezeigte Art von Falten, welche nicht natürlich iſt, da ſie ſich an einer lebenden und regenden Figur nicht ſo ſteif werfen noch erhalten können.

B) Zweyter Stil der Hetruriſchen Kunſt.

Dieſen erſten geraden und ſteifen Stil verlieſſen die Hetruriſchen Künſtler, wie man ſiehet, und ſuchten zur Nachahmung der Natur zurück zu kehren; ſie verfehleten aber den Weg. Denn ſie überſchritten die Grenzen und verfielen wiederum in eine Manier, welches der zweyte und ſpätere Stil ihrer Kunſt iſt. Dieſer Stil iſt durch die Bemühung bedeutend und gelehrt zu erſcheinen, hart und übertrieben geworden, wie ich in der Geſchichte der Kunſt umſtändlich glaube angezeiget zu haben.

a) Kennzeichen deſſelben.

Dieſer Hetruriſche Stil hat mit dem Erſteren zwey gemeinſchaftliche Kennzeichen, nemlich den Mangel der Gratie, und die gezwungene Arbeit an den Haaren, welche in Reihen weitgelegten Ringelchen beſtehet. Auf ähnliche Art ſind die Haare an der Wölfin von Erzt im Campidoglio gearbeitet, und da dieſes Werk offenbar eins der urälteſten iſt, ſo können auch hier die Haare die gegründete Muthmaſſung beſtärken, daß daſſelbe von der Hand eines Hetruriſchen Meiſters ſey, da ſich die Römer anfänglich der Künſtler dieſer Nation bedieneten. Dieſe Wölfin mit dem Romulus und Remus, die an ihr ſäugen, ſtand, wie bekannt iſt, in dem Tempel des Romulus unten am Palatino, welcher ſich erhalten hat, und izo St. Theodor heißt, und vermuthlich

b) Insbeſondere an der Wölfin von Erzt.

muthlich iſt es eben dieſelbe Wölfin, die, nach dem Dionyſius, in einem kleinen Tempel unten am Palatiniſchen Berge war, und wie eben dieſer Scribent meldet, für ein Werk uralter Kunſt gehalten wurde *a*). Cicero meldet von einer ſolchen Wölfin, die von dem Blitze beſchädiget worden *b*), welches unter dem Conſulate des Julius Cäſars und des Bibulus geſchahe *c*). Nun hat die Wölfin im Campidoglio an dem linken Schenkel ein offenbares Zeichen ſolcher Verletzung, wie der geborſtene Riß des Ertzes an dieſem Orte zeiget, folglich iſt zu glauben, daß es eben dieſelbe ſey. Nachdem Dio in angezogener Stelle hätte die vom Blitze gerührte Wölfin auf dem Capitolio geſtanden; dieſes aber kann eine Irrung ſeyn, da dieſer Scribent über zwey hundert Jahre nachher gelebet hat.

c) Ungewiſſe Kennzeichen Hetruriſcher Arbeit.

Kennzeichen auſſer der Zeichnung und der Ausarbeitung, die insgemein von Hetruriſchen Figuren gegeben werden, können trieglich ſeyn, wie es der Bart des Mercurius iſt: denn es waren auch in Griechenland bärtige Figuren dieſer Gottheit, und Pauſanias giebt zween dergleichen an, einen zu Pherä und den andern zu Pellene *d*). Eben dieſes gilt von einem jugendlichen Vulcanus, welcher auf Hetruriſchen Werken pfleget gebildet zu ſeyn, und ich bin ſelbſt eine Zeitlang der Meinung geweſen, daß ein ſolcher Vulcanus auf eine Hetruriſche Arbeit deuten könne, bis ich in den Scholien des Demetrius Triclinius über den Sophocles, aus dem Lyſimachides angegeben fand *e*), daß Vulcanus und Prometheus einen gemeinſchaftlichen Altar zu Athen gehabt, wo Vulcanus ohne Bart war.

C) Neueſte Entdeckung Hetruriſcher Kunſt-Werke, ſonderlich die Gräber von Tarquinium.

Die neueſten Entdeckungen von Werken Hetruriſcher Kunſt ſind die bereits angeführten Gräber der alten Stadt Tarquinium, einer der zwölf Haupt-Städte von Hetrurien. Dieſe ſind alle unter der Erde in einem weichen Steine, welchen man Tufo nennet, gehauen, und liegen in einer Ebene bey Corneto, ohngefehr drey Meilen vom Meere, und einige Stunden jenſeit Civita Vecchia. Der Eingang in dieſe Gräber gehet von oben in dieſelben, vermittelſt eines runden ſenkrechten Canals, welcher gegen die Oefnung eine Kegelförmige Verjüngung hat, und in demſelben ſind in der Höhe beynahe der Hälfte eines Mannes kleine Löcher über einander gehauen, die zu Stuffen dienen, in dieſe Grüfte hinein zu ſteigen, und es pflegen an fünf dieſer Stuffen zu ſeyn. In einem dieſer Gräber iſt die Urne für den todten Körper in eben dem Stein gehauen. Das Gewölbe oder die obere Decke dieſer Gräber iſt theils

a) Ant. Rom. L. I. p. 64. l. 15. *b*) De divinat. l. 2. c. 20. *c*) Dio Caſſ. L. 36. p. 33. C. *d*) L. 7. p. 579. l. 8. p. 594. l. 25. *e*) In Oedip. Colon. v. 55.

theils nach Art des Gebälkes der Decken in Zimmern gehauen, theils ſiehet man viereckigte Vertiefungen, die Lacunaria heiſſen, und einige von denſelben haben Zierrathen an den Rändern derſelben umher. In einigen andern Gräbern iſt die Decke gehauen nach Art des Fußbodens der Alten, die von Ziegeln auf die ſchmale Seite derſelben nach Art der Fiſch-Gräten geſetzet ſind, welche Weiſe noch itzo daher ſpina peſce genennet wird, und häufig in dem Pallaſte Mattei angebracht iſt. Die Decke dieſer Gräber iſt nach dem Verhältniſſe ihrer Gröſſe von mehr oder wenigern viereckten Pfeilern unterſtützet, die in eben dem Tufo gehauen ſind. Ohnerachtet dieſe Grüfte durch keine Oefnung beleuchtet waren (denn die obere Einfarth war vermuthlich geſchloſſen) ſind dieſelben voller Zierrathen, nicht allein an der Decke, ſondern auch an den Wänden und Pfeilern, unter welchen man auch die ſo genannten Meandri bemerket; ja einige haben von allen Seiten umher einen bemahlten breiten Streifen, welcher hier an die Stelle der Friſe ſtehet, und über die Pfeiler fortläuft, und einige Pfeiler ſind von unten an mit groſſen Figuren bedecket. Dieſe Gemählde ſind auf einer dicken Bekleidung von Mörtel ausgeführet; einige derſelben ſind ziemlich kenntlich, andere aber, wo Feuchtigkeit oder die Luft Zugang gehabt hat, ſind zum Theil verſchwunden.

Die Gemählde einer ſolchen Gruft an eben dieſem Orte hat Buonarroti in ſchlecht entworfenen Umriſſen bekannt gemacht; diejenigen Grüfte, von welchen ich Nachricht gebe, die weit beträchtlichere Vorſtellungen enthalten, ſind nach der Zeit entdecket, und es werden dieſelbe künftig durch oben gedachten Hrn. Byres an das Licht erſcheinen. Die mehreſten der Friſen bilden Gefechte oder Gewaltthätigkeit wider das Leben einiger Perſonen; andere ſtellen der Hetrurier Lehre von dem Zuſtande der Seelen nach dem Tode vor. In dieſen ſiehet man bald zween ſchwarze geflügelte Genios mit einem Hammer in der einen Hand, und mit einer Schlange in der andern, die einen Wagen an einer Deichſel ziehen, auf welchen die Figur oder die Seele des Verſtorbenen ſitzet; bald ſchlagen zween andere Genii mit langen Hämmern auf eine zur Erden gefallene nackte männliche Figur. Unter der zuerſt erwehnten Art von Gemählden ſiehet man theils ordentliche Gefechte zwiſchen Kriegern, von denen ſechs unbekleidete Figuren ſich nahe aneinander ſchlieſſen, die ihre runde Schilder einen über den andern legen und alſo fechten; andere Krieger haben viereckte Schilder, und die mehreſten ſind nackend. In dieſem Gefechte werden von einigen kurze Degens, die Dolchen gleichen, von oben her in die Bruſt geſunkener Figuren geſtoſſen. Zu ein ſolches Blutvergieſſen läuft ein betagter König herzu, mit einer zackigten Krone um ſein Haupt, welches vielleicht die älteſte zackigte Königliche Krone iſt, von welcher ſich in alten

alten Werken Nachricht findet, und eben dieſe Krone kann auch dem Diadema ein höheres Alter geben, da alle neuere Scribenten daſſelbe unter den Griechen allererſt nach Alexanders des Groſſen Zeiten im Gebrauche kommen laſſen. Eben ſolche zackigte Krone trägt eine männliche Figur auf zwo Hetruriſchen Begräbnis-Urnen *a*), welche ebenfalls einen König vorzuſtellen ſcheinet, ingleichen eine weibliche Figur auf einem Gefäße von gebrannter Erde *b*), und eine unbekleidete ſchwebende jugendliche männliche Figur, auf einem Herculaniſchen Gemählde, hält eine ähnliche Krone in der Hand *c*). Auf einer andern Friſe, wo keine von beyden Arten Vorſtellungen angebracht iſt, ſiehet man unter anderen Figuren eine bekleidete Frau, mit einer oberwerts breiten Mütze auf dem Haupte, über welche bis auf das Mittel derſelben ihr Gewand heraufgezogen iſt; eine ſolche Mütze hieß bey den Griechen πυλεών, und war, nach dem Pollux, eine gewöhnliche Tracht der Weiber *d*). Einen ähnlichen Kopf-Schmuck hatte Juno zu Sparta *e*), ingleichen die Juno zu Samos auf Münzen *f*), nebſt der zu Sarden, ebenfalls auf Münzen, und Ceres auf einem erhobenen Werke der Villa Albani.

Zum Beſchluſſe dieſes Capitels erinnere man ſich, was ich über die irrig ſo genannten Hetruriſchen Gefäße von gebrannter und bemahlter Erde geurtheilet habe, die ich zum Theil für Campaniſche, zum Theil für Griechiſche Arbeit hielte, die in Groß-Griechenland verfertiget worden. Oben iſt davon beyläufig ein Beweis in Abſicht der Kleidung der Genii gegeben, und ich glaube, es könne auch die hohe Schönheit der Köpfe einiger Figuren auf denſelben dieſer Meinung vortheilhaft ſeyn. Als ein Beyſpiel kann unter anderen Theſeus und Pirithous, die den Sinnis züchtigen, auf einem dieſer Gefäße in der Vaticaniſchen Bibliothec, welches in meinen Denkmalen erſcheinet, angeführet werden. III. Irrig ſo genannte Hetruriſche Gefäße.

Die mehreſten Gefäße beſagter Sammlung waren bereits durch Montfaucon, Buonarroti und Gori bekannt gemachet, und von dieſem nach Zeichnungen, die ihm Bottari, der zweyte Cuſtos dieſer Bibliothec, mitgetheilet hatte. Aus den übrigen habe ich eine Nachleſe gehalten, da nicht weniger merkwürdige Stücke von gedachten Gelehrten übergangen worden, unter welchen beſagtes Gefäß vom Theſeus iſt. Ein anderes, ſo ebenfalls in den Denkmalen des Alterthums erſcheinet, iſt eins der größten und ſchönſten, wo Thetis von anderen Nereiden umgeben, ihrem Sohne die vom Vulcanus geſchmiedeten Waffen bringet. A. Die von dem Verfaſſer bekannt gemachet ſind.

D 2 Seit

a) Dempſt. Etr. tab. 21. n. 1. tab. 71. n. 2. *b*) Montfauc. Suppl. Ant. T. 3. pl. 33. *c*) Pitt. Erc. T. 4. tav. 24. *d*) Onom. l 5. Segm. 96. *e*) Athen. Deipn. l. 15. p. 678. A. *f*) Triſtan. T. 1. p. 737.

B. Neue Sammlungen derſelben.

Seit der Ausgabe der Geſchichte der Kunſt ſind viele von dieſen alten Gefäßen zum Vorſcheine gekommen, und in den alten Gräbern bey Nola, oder in anderen Gegenden im Neapolitaniſchen ausgegraben worden, und man iſt überhaupt ſeit einiger Zeit aufmerkſamer geweſen, dieſelben zu ſammlen. Von neuen Sammlungen derſelben, auſſer denen, welche Gori anzeiget, iſt zu Neapel diejenige merkwürdig, welche der Duca Caraffa=Noja gemachet hat, und dieſe beſtehet etwa aus dreyßig groſſen und anderen kleinen Gefäßen. Dieſe Sammlung aber übertrifft ſowohl an Zahl als an Gröſſe der Gefäße eine andere, die der gegenwärtige Königliche Groß=Britanniſche Miniſter Hamilton, an dem Hofe zu Neapel, angefangen hat, und es befindet ſich in derſelben ein Gefäß mit Griechiſcher Schrift.

C. Gefäß des Durchl. Fürſten von Anhalt=Deſſau.

Es verdienet auch ein Gefäß von dieſer Art angeführet zu werden, welches der Durchlauchtige Fürſt von Anhalt=Deſſau zu Rom erſtanden, und dieſes wegen eines noch nicht bemerkten Umſtandes. Eine weiblich bekleidete Figur, die vor einen geflügelten Genius ſtehet, hält vor ſich einen runden Spiegel an einem runden Stiele, und in demſelben zeiget ſich das Profil des Geſichts derſelben, aber nicht mit Farbe gezeichnet, ſondern mit einer glänzenden Glaſur oder Glätte, die bleyfarbig erſcheinet. Da die Mahlerey dieſes Gefäßes ganz und gar mit Tarter bedecket war, und ſich kaum entdeckete, da es zum Kaufe angetragen wurde, ſo findet kein Verdacht einer Künſteley ſtatt.

D. Betrügereyen in dieſer Art Gefäße.

Von neuen Betrügereyen in dieſer Art habe ich einige unter ächten Gefäßen des Grafen Simonetti in Rom geſehen, die ebenfalls in Nola geſammlet ſind. Die nachgemachten Gefäße ſind entweder an ſich ſelbſt alt, und der Betrug iſt nur in den Figuren auf denſelben gemachet, als welche durch Abſchabung der alten ſchwarzen Glätte hervorgebracht ſind, und alsdenn eine gelbliche Farbe haben, wie die gebrannte Erde ſelbſt iſt, oder es ſind dieſe Gefäße ganz und gar neu, und mit Oelfarbe bemahlet, und dieſe Art unterſcheidet ſich auch an der Schwere gegen die Leichtigkeit der alten. Hat man nicht die Bequemlichkeit dieſe Probe zu machen, ſo giebt in beyden Fällen die Zeichnung der Figuren ein genaues Unterſcheidungs=Zeichen. Auf einem gedachter Gefäße von der letzten Art iſt unter andern eine Sineſiſche Figur mit einer Hellebarde in der Hand angebracht, und auf einem anderen ſchläget ſich, nach Art neuerer Gemählde, ein ſchmales Tuch um den Unterleib einer männlichen Figur.

Das vierte Capitel.

Von der Kunſt der Griechen.

Mit Betrachtung der Kunſt der Griechen verhält es ſich wie mit der Griechiſchen Litteratur; man kann nicht richtig urtheilen, ohne in dieſer alles und mehrmal geleſen zu haben, ſo wie man in jener alles was übrig iſt, wenn es möglich wäre, ſehen und unterſuchen muß. Wie nun die Griechiſche Gelehrſamkeit wegen der groſſen Menge der Scribenten, und derer die über dieſe geſchrieben haben, ſchwerer iſt, als das Studium aller alten Sprachen zuſammen genommen, eben ſo machet die unendliche Anzahl der Ueberbleibſel Griechiſcher Kunſt die Kenntnis derſelben weit mühſamer als es die Kunſt anderer Völker des Alterthums iſt. Da nun ein einziger Menſch unmöglich alles ſelbſt beobachten kann, ſo hat die Abhandlung über die Kunſt der Griechen in der Geſchichte der Kunſt nicht auf einmal alles begreifen können, was ich daſelbſt vorzubringen gewünſchet hätte. Einleitung in dieſes Capitel.

Der in der Geſchichte der Kunſt beobachteten Ordnung zu folge begreife ich die Anmerkungen, die ich in dieſem vierten und vornemſten Capitel gegenwärtiger Arbeit beyzufügen erachtet habe, in Vier Abſchnitte, von welchen der Erſte die Kunſt der Griechen überhaupt betrift; der Zweyte handelt insbeſondere von der Zeichnung und von der Schönheit; der Dritte erkläret was etwa von dem Ausdrucke und von der Action der Figuren zu erinnern wäre; der Vierte ergänzet die Kenntniſſen des Künſtlers über die Bekleidung, und der Fünfte Abſchnitt iſt der Mechaniſche Theil der Griechiſchen Kunſt.

I. Erſter Abſchnitt. A. Gründe und Urſachen des Aufnehmens der Griechiſchen Kunſt.

In dem Erſten Abſchnitte bringe ich zu Erſt diejenigen Anzeigen bey, die mir beygefallen ſind über den Gründen und den Urſachen des Aufnehmens der Griechiſchen Kunſt, und zweytens wird von dem Anfange und von dem älteſten Stil der Kunſt dieſes Volks geredet.

a) Clima von Griechenland.

Die Griechen erkannten und prieſen den glücklichen Himmel, unter welchem ſie lebeten *a*), welcher ihnen nicht einen immerwährenden Frühling genieſſen ließ, (denn in Theben ſchneiete es die Nacht, da der Aufſtand wider die Spartaniſche Regierung ausbrach, ſo ſtark, daß niemand aus dem Hauſe gieng *b*),) ſondern der vorzügliche Himmel beſtand in einer gemäßen Witterung, welche als eine von den entfernteren Urſachen des Vorzugs der

 Kunſt

a) Plutarch. περὶ φυγῆς, p. 1073. l. 6. *b*) Id. περὶ τȣ̃ Σωκρ. δαιμ. p. 1058. l. 22.

Kunſt unter den Griechen anzuſehen iſt. Dieſer Himmel war der Quell der Frölichkeit in dieſem Lande, und dieſe erfand Feſte und Spiele, und beyde gaben der Kunſt Nahrung, die den höchſten Gipfel bereits erreichet hatte, da das, was wir Gelehrſamkeit nennen, den Griechen noch nicht bekannt war, als welche annoch zu dieſen Zeiten einen beſonderen Begrif von dem Ehren-Worte **Scribent** hatten. Es wurde derſelbe einigermaßen für verächtlich gehalten, und Plato läſſet den Socrates ſagen, daß angeſehene Männer in Griechiſchen Städten keine Schriften entworfen noch hinterlaſſen hätten, damit ſie nicht unter die Sophiſten gezählet werden möchten *a*).

b) Achtung der Schönheit unter den Griechen.

Die allgemeine Achtung der Schönheit, welche von mir ebenfalls als eine von den Urſachen des Vorzugs Griechiſcher Kunſt angegeben iſt, gieng ſo weit, daß die Spartaniſchen Weiber einen Apollo oder Bacchus, oder einen Nireus, Narciſſus, Hyacinthus, oder einen Caſtor und Pollux in ihrem Schlaf-Zimmer aufſtelleten, um ſchöne Kinder zu haben, wie Oppianus bezeuget *b*).

c) Verehrung der Statuen.

Nächſt dieſen Urſachen kann die Verehrung der Statuen als eine der vornehmſten angeſehen werden: denn man behauptete, daß die älteſten Bilder der Gottheiten und deren Künſtler nicht bekannt waren, vom Himmel gefallen (διιπετῆ) wären, und daß nicht allein dieſe Figuren, ſondern auch jede Statuen bekannter Künſtler von der Gottheit ſelbſt, die ſie vorſtelleten, erfüllet ſey *c*).

d) Frölichkeit der Griechen als die Urſach der Feſte und Spiele.

Nicht allein dieſer Aberglaube, ſondern auch die Frölichkeit der Griechen wirkete zum allgemeinen Aufnehmen der Kunſt, und die Künſtler waren bereits in den älteſten Zeiten beſchäftiget Statuen der Sieger in ſo vielen Spielen zu arbeiten, welche in der Aehnlichkeit der Perſonen und nicht über Lebens-Größe ſeyn mußten, worüber die Richter in den Spielen (Ἑλλανοδίκαι) genau hielten *d*). Die höchſte Ehre im Volke war ein Olympiſcher Sieger zu ſeyn, und es wurde dieſelbe für eine Seligkeit gehalten *e*): denn die ganze Stadt des Siegers hielte ſich Heil wiederfahren; daher dieſe Perſonen aus den gemeinen Einkünften unterhalten wurden, und die Ehrenbezeugungen erſtrecketen ſich auf ihre Kinder; ja jene erhielten von ihrer Stadt ein prächtiges Begräbnis *f*). Es nahmen folglich alle Mitbürger Theil an der Ehre ihrer Statuen, zu welcher ſie die Koſten aufbrachten, und der Künſtler derſelben hatte es mit dem ganzen Volke zu thun.

Die

a) In Phaedr. *b*) Cyneg. L. I. v. 357. *c*) Io. Philopon. contr. Jamblich. περὶ ἀγαλμάτ. ap. Phot. Bibl. p. 285. l. 25. ed. Hoeſchel. *d*) Lucian. pro Imag. p. 20. ed. Graev. *e*) Plat. Polit. L. 5. p. 419. ed. Baſil. *f*) Ibid. lin. 32.

Die Mahlerey insbeſondere hat dem Ausmahlen der Zimmer unter den Alten ſehr viel zu danken, ſo wie eben dieſes zu unſerer vorälter Zeiten in Italien eine von den Urſachen des Aufnehmens der Kunſt war, ehe weniger koſtbare Bekleidungen der Wände mit gewürketen Zeuge die Mahlerey aus den Zimmern verbannet haben. Die Alten lieſſen ihre Zimmer auch mit Geographiſchen Carten ausmahlen, von welcher Auszierung man ſich aus dem langen und prächtigen Topographiſchen Saale der Länder von Italien, in dem Vaticaniſchen Pallaſt, einen Begrif machen kann. e) Urſach des Aufnehmens der Mahlerey.

Man kann mit Recht ganz Griechenland das Land der Kunſt nennen: denn obgleich dieſelbe vornemlich zu Athen ihren Sitz genommen hatte, ſo wurde die Kunſt dem ohnerachtet auch zu Sparta geübet, und es ſchickete dieſe Stadt in den älteſten Zeiten und vor den Perſiſchen Kriegen nach Sarden Gold zu der Statue eines Apollo zu kaufen *a*), das Geſicht deſſelben zu vergolden. f) Die Kunſt in ganz Griechenland geübet.

Aus Münzen der Städte in Sicilien und in Groß-Griechenland könnte behauptet werden, daß die Künſte in dieſer Inſel und in dem unteren Theile von Italien, eher als ſelbſt in Griechenland zu blühen angefangen, wie denn überhaupt andere Wiſſenſchaften zeitiger in Sicilien als in Griechenland empor gekommen. Dieſes wiſſen wir von der Redekunſt, in welcher ſich zuerſt Gorgias von Leontium in Sicilien, hervor that, und da er als Abgeordneter dieſer Stadt nach Athen geſchicket wurde, zog er daſelbſt Augen und Ohren auf ſich *b*). Die Weltweisheit ſelbſt bekam in der Eleatiſchen oder Italiſchen Schule, und in denjenigen, welche Pythagoras ſtiftete, eher als unter anderen Griechen, eine methodiſche Form. g) Sonderlich in Sicilien und Groß-Griechenland.

Von dem Urſprunge, Fortgange und dem Wachsthume der Griechiſchen Kunſt, welches das zweyte Stück dieſes Abſchnitts ausmachet, können ſich diejenigen mehr als andere einen Begrif machen, welche die ſeltene Gelegenheit gehabt haben Gemählde und ſonderlich Zeichnungen von den erſten Mahlern in Italien bis auf unſere Zeiten zu ſehen. Vornemlich wenn man eine ununterbrochene Folge von Zeichnungen von mehr als drey hundert Jahren wie mit einem Blicke durchlaufen und überſehen kann, wozu ein Theil der groſſen Sammlung von Zeichnungen Herrn Barthol. Cavaceppi, Bildhauers zu Rom, eingerichtet iſt, und wenn man aus denſelben die Stuffen der neueren Kunſt, mit denen welche ſich in der Kunſt der Alten entdecket, vergleichet, ſo erlanget man deutlichere Begriffe von dem Wege zur Vollkommenheit unter den Alten. Durch dieſe Vergleichung wird klar, daß wie der Weg zur Tugend rauh und enge, der zur Kunſt, und zwar welcher zur Wahrheit B) Urſprung, Fortgang und Wachsthum der Griechiſchen Kunſt. a) Allgemeine Betrachtung über den erſten Stil der Griechiſchen Kunſt.

a) Herodot. L. I. c. 69. *b*) Athen. Deipn Lib. 6. p. 232. A.

Wahrheit derſelben führet, ſtrenge und ohne Ausſchweifung ſey und ſeyn müſſe. Die Altväter neuerer Kunſt annoch in der Kindheit derſelben, haben ſo wie Raphael in ihrem höchſten Glanze that, den Umriß ihrer Figuren mit einer genauen Beſtimmung angegeben, und begnügten ſich nicht, wie diejenigen, die man Machiniſten nennet, das iſt, die groſſe Werke geſchwinde ausführen, ihre Figuren aus dem gröbſten zu entwerfen, und das übrige dem Glücke des Pinſels zu überlaſſen. Durch ſolche ſtrenge Zeichnung gelangeten dieſelben endlich zur Richtigkeit, und der Meiſter offenbaret ſich in den zuverläßigen kaum angedeuteten Zügen auch der kleinſten Figur. Man unterſcheidet daher noch jetzo einige Zeichnungen des Penni, genannt Fattore, die denen vom Raphael, deſſen Schüler er war, am nächſten kommen, blos an den oft abgeſetzten Linien und Umſchreibungen der Figuren, die in des Meiſters erſten Gedanken, wie dieſe ſelbſt, eine aus der andern flieſſen und geſchrieben heiſſen können.

b) Vergleichung dieſes Stils mit der Schreibart eben derſelben Zeit.

Wenn hier von dem älteſten Stil der Griechiſchen Kunſt geredet wird, verſtehet man nicht die erſten Verſuche in derſelben, die im erſten Capitel berühret ſind, ſondern die Werke in welchen die Kunſt bereits ihre Form erlanget hatte und in ein Syſtema gebracht war. Es könnte dieſer Stil vielleicht mit der Schreibart des Herodotus, des älteſten Griechiſchen Geſchichtſchreibers und deſſen Zeitgenoſſen verglichen werden, Ariſtoteles merket an, daß dieſelben die alte Form des Ausdrucks behalten, in welcher die Redensarten eine von der andern getrennet ſind, und keine Verbindung haben, daher auch den Perioden die gewünſchte Rundung mangelt. Dieſes wird ſonderlich auf die Gemählde dieſes erſten Stils der Kunſt als eine Vergleichung dienen können; denn es wird denſelben die Rundung gefehlet haben, die durch Licht und Schatten entſtehet, ſo wie dieſes an den Mahlern vor dem Raphael, und ſonderlich an den von der Florentiniſchen Schule ausgeſetzet werden kann.

c) Uebrig gebliebene Werke dieſes Stils.

Dieſer ältere Stil kann ſonderlich betrachtet und erkannt werden in drey Statuen, von denen die eine in dem Pallaſte Farneſe ſtehet, und einen unbekleideten Ringer in Lebens-Gröſſe vorſtellet, die zwo anderen ſind bekleidet, die eine iſt eine Pallas in der Villa des Herrn Cardinals Alex. Albani, und die zwote iſt die groſſe Muſe im Pallaſte Barberini, deren ich zu Anfange des zweyten Theils dieſer Anmerkungen gedacht habe. Der Kopf des vermeinten Ringers, welcher niemals abgelöſet geweſen iſt, deutet eine beſtimmte Perſon an, und ſiehet den alleräIteſten männlichen Köpfen auf Griechiſchen Münzen und der Hetruriſchen Bildung ähnlich; es ſind auch die Haare ſo wohl am Kopfe, als über der Schaam in kleine geringelte Löckgen

Reihen-

Reihen-weis geleget, als welches ein beſtändiges untriegliches Zeichen der Kunſt vor dem Flor derſelben iſt. In der ganzen Figur aber offenbaret ſich ſo viel Wiſſenſchaft mit meiſterhafter Arbeit ausgeführet, daß dieſelbe den ſchönſten Zeiten der Kunſt würdig ſeyn könnte. Die deutlichſten Merkmale aber dieſes älteren Stils offenbaren ſich an der angezeigten Pallas, die ſeit der Ausgabe der Geſchichte der Kunſt entdecket worden, und in meinen Denkmalen erſcheinet. Der Kopf derſelben hat die Bildung die wir pflegen Hetruriſch zu nennen, und den Köpfen auf den älteſten Syracuſiſchen und einigen Münzen von Groß-Griechenland eigen iſt; das iſt, die Augen ſind länglich platt geſchnitten, und aufwerts gezogen, und eben ſo iſt der Mund gezogen; das Kinn iſt kleinlich und das Oval des Geſichts bleibet dadurch unvollkommen; die Haare ſind, wie an der Pallas gewöhnlich iſt, lang von dem Kopfe herunter gebunden. Der Aegis bedecket ihr nicht allein die Bruſt, ſondern auch den Rücken, und reichet bis auf die Schenkel herunter, dergeſtalt, daß derſelbe ein Fell, welches eigentlich Aegis war, vorſtellet, und daher den Namen bekommen hat: der Aegis des Jupiters war das Fell der Ziege Amalthea, die ihn geſäuget. An unſerer Pallas hat derſelbe einen Rand mit Schlangen beſetzet, und iſt ihr mit Schlangen um den Leib an ſtatt des Gürtels gebunden.

Die Barberiniſche Muſe kann nicht völlig ſo alt ſeyn; denn die Bildung des Geſichts iſt verſchieden von der Pallas, und hat regelmäßige Züge der Schönheit; die Bekleidung aber, deren Falten ſenkrecht hängen, läſſet auf die Zeit ſchlieſſen, in welcher ich dieſelbe, nach denen im Zweyten Theile gegebenen Muthmaſſungen, geſetzet habe. Es iſt dieſe Statue vielmehr als ein Werk anzuſehen, welches auf dem Wege der Kunſt zur Vollkommenheit gemachet worden, den Ageladas, als der wahrſcheinliche Meiſter deſſelben, betreten hatte. Vermuthlich iſt die Diana von bemahlten Marmor, in dem Herculaniſchen Muſeo, eben ſo alt als jene Pallas, als welcher dieſelbe in der Idea des Geſichts völlig ähnlich iſt.

d) Nachahmung des älteren Stils in göttlichen Figuren ſpäterer Zeit.

Da dieſer ältere Stil ſich vornemlich durch Bilder der Gottheiten geformet hatte, ſo wurde in den Figuren derſelben dieſer Stil annoch in den beſten und in ſpätern Zeiten der Kunſt nachgeahmet, vermuthlich um denenſelben in ſolcher Geſtalt ein höheres Alterthum, und durch dieſes mehrere Verehrung einzuprägen. Es finden ſich Werke mit Figuren der Götter, die ſonderlich in der Bekleidung und in den gezwungenen Parallel-Falten derſelben, aus gedachter Zeit der Kunſt zu ſeyn ſcheinen; aber die Zierrathen an denſelben ſprechen ihnen dieſes Alter ab, und deuten auf eine weit ſpätere Kunſt. Dieſes zeiget ſich augenſcheinlich an einem vierſeitigen Altare oder

Baſamente in der Villa des Herrn Cardinals Alex. Albani, und dergleichen Werke könnten mehrere angeführet werden. Dieſe ältere Geſtalt der Götter iſt ſogar auf Münzen angebracht, und man kann dieſe Betrachtung unter andern machen bey einer Pallas auf Alexanders des Groſſen Münzen, die im älteren Stile gekleidet iſt.

II. Zweyter Abſchnitt. Von der Zeichnung des Nackenden, oder von der Schönheit.

Uebergang in dieſe Materie.

Nach einigen allgemeinen Anmerkungen über die Kunſt der Zeichnung unter den Griechen, da ich weiter in Betrachtung derſelben zu gehen ſuchete, ſchien mir die Schönheit zu winken, vielleicht eben die Schönheit, die den groſſen Künſtlern erſchien, und ſich fühlen, begreifen und bilden ließ: denn in ihren Werken habe ich dieſelbe zu erkennen geſuchet und gewünſchet. Ich aber ſchlug mein Auge nieder vor dieſer Einbildung, wie diejenigen, denen der Höchſte gegenwärtig erſchienen war, weil ich dieſen in jener zu erblicken glaubete. Ich erröthete zugleich über meine Zuverſicht, die mich verdreiſtet hatte, in die Geheimniſſe derſelben hinein zu ſchauen, und von dem höchſten Begriffe der Menſchlichkeit zu reden, indem ich mir die Furcht zu Gemüthe führete, die mir ehedem dieſes Unternehmen verurſachete. Aber die gütige Aufnahme, die meine Betrachtung gefunden, machet mir Muth, jenem Winke zu folgen, und der Schönheit weiter nachzudenken. Mit erwärmter Einbildung von dem Verlangen alle einzelne Schönheiten, die ich bemerket, in eins und in einem Bilde zu vereinigen, ſuchte ich mir eine Dichteriſche Schönheit zu erwecken, und mir gegenwärtig hervorzubringen. Ich bin aber von neuen in dieſem zweyten Verſuche und Anſtrengung meiner Kräfte überzeuget worden, daß dieſes noch ſchwerer iſt, als in der menſchlichen Natur das vollkommene Schöne, wenn es vorhanden ſeyn kann, zu finden.

In dieſem Zweyten Abſchnitte von der Zeichnung des Nackenden, oder welches einerley iſt, von der Schönheit, will ich ſuchen den Faden in der Geſchichte der Kunſt, jedoch mit einiger Ablenkung zu folgen, ſo daß ich dieſen Abſchnitt in drey Stücke faſſe: das erſte bringet Zuſätze allgemeiner Betrachtungen von der Schönheit, welche von Anmerkungen über die Proportion und über die Gratie begleitet ſind; das zweyte iſt weniger allgemein, und begreifet Anmerkungen über die Idealiſche Schönheit der Götter und Helden, und das dritte Stück handelt von der Schönheit einzelner Theile der menſchlichen Figur.

A. Erſtes Stück. Allgemeine Betrachtung über die Schönheit.

Man muß ſich nicht wundern, wie ich bereits gedacht habe, daß die Begriffe der Schönheit unter uns ſehr verſchieden ſind von den Begriffen der Sineſen und der Indiſchen Völker, wenn wir bedenken, daß wir ſelbſt ſelten uns in einen Punct über ein ſchönes Geſicht vereinigen. Die blauen Augen werden insgemein von blauen gezogen, und die braunen von blauen gereizet,

reizet, und es verhält ſich mit dem verſchiedenen Urtheile über eine ſchöne Perſon, wie mit der verſchiedenen Neigung gegen weiſſe und braune Schönen. Derjenige, welcher eine bräunliche Schönheit einer weiſſen vorziehet, iſt deswegen nicht zu tadeln, ja man könnte ihm beypflichten, wenn derſelbe weniger durch das Geſicht als durch das Gefühl gereizet wird. Denn eine bräunliche Schönheit kann vielleicht eine ſanftere Haut als eine weiſſe ſchöne Perſon zu haben ſcheinen, da die weiſſe Haut mehr Lichtſtralen als eine bräunliche zurück ſchicken, und alſo enger, dichter und folglich ſtärker als dieſe ſeyn muß. Es würde daher eine bräunliche Haut durchſichtiger zu achten ſeyn, weil dieſe Farbe, wenn ſie natürlich iſt, von dem Durchſcheinen des Bluts verurſachet wird, und aus eben dieſem Grunde färbet ſich eine bräunliche Haut in der Sonne eher als eine weiſſe, ja eben daher iſt die Haut der Mohren weit ſanfter anzufühlen als die unſrige. Die bräunliche Farbe in ſchönen Knaben war den Griechen eine Deutung auf ihre Tapferkeit, und die von weiſſer Farbe hieſſen Kinder der Götter *a*). Die Farbe aber ſollte wenig Antheil an der Betrachtung der Schönheit haben, weil nicht ſie ſondern die Bildung das Weſen derſelben ausmachet, und über dieſes werden ſich Sinne, die erleuchtet ſind, ohne Widerſpruch leicht vereinigen.

a) Von der Schönheit allgemein. aa) Erinnerung über den Mißverſtand in Beurtheilung derſelben.

Der Begrif der hohen oder Idealiſchen Schönheit iſt, wie ich bemerket habe, nicht allen und jeden gleich deutlich, und man könnte glauben, daß wenn vom Ideal die Rede iſt, daſſelbe ein blos Metaphyſiſcher Begrif ſey, welcher in allen deſſen Theilen der menſchlichen Figur beſonders ſtatt finde, und nur allein im Verſtande könne gebildet werden. Das Ideal iſt blos zu verſtehen von der höchſten möglichen Schönheit einer ganzen Figur, welche ſchwer in der Natur in eben dem hohen Grade ſeyn kann, in welchem einige Statuen erſcheinen, und es iſt irrig, das Ideal auf einzelne Theile deuten zu wollen, wenn von der ſchönen Jugend die Rede iſt. In dieſem Mißverſtande ſcheinen ſelbſt Raphael und Guido geweſen zu ſeyn, wenn wir aus dem was beyde ſchriftlich bezeugen, urtheilen können. Der erſte ſchreibet an ſeinen Freund, den berühmten Graf Balthaſar Caſtiglione, da er die Galathea, in der Farneſina, mahlen ſollte: „Um eine Schöne zu wählen, müſte man ſchönere „ſehen, weil aber ſchöne Weiber ſelten ſind, bediene ich mich einer gewiſſen „Idea, die mir meine Einbildung giebet.“ Die Idea des Kopfs ſeiner Galathea aber iſt gemein, und es finden ſich an allen Orten ſchönere Weiber, und über dieſes hat er ſeine Figur ſo geſtellet, daß die Bruſt, das ſchönſte Theil des weiblichen Nackenden, durch den einen Arm völlig verdecket wird, und das eine ſichtbare Knie iſt viel zu knorpelicht für ein jugendliches Alter, ge-

bb) Das Ideal und deſſen Begrif.

a) Plato Polit. l. 5. p. 422. l. 51. ed. Baſ.

geſchweige für eine göttliche Nymphe. Guido ſchrieb an einen Römiſchen Prälaten, da er ſeinen Erz-Engel Michael zu mahlen hatte: „Ich hätte „eine Schönheit aus dem Paradieſe gewünſchet für meine Figur, und die„ſelbe im Himmel zu ſehen, aber ich habe mich nicht ſo hoch erheben können, „und vergebens habe ich dieſelbe auf der Erde geſuchet" *a*). Gleichwohl iſt ſein Erz-Engel weniger ſchön, als einige Jünglinge, die ich gekannt habe. Ich ſcheue mich nicht zu ſagen, daß beyder Urtheil aus Mangel der Achtſamkeit auf das, was in der Natur ſchönes iſt, herrühre, ja ich verdreiſte mich zu behaupten, daß ich Bildungen des Geſichts gefunden, die eben ſo vollkommen ſind, als diejenigen, die unſeren Künſtlern Muſter der hohen Schönheit ſeyn müſſen.

α) Im jugendlichen Alter.
αα) Allgemein.

Die Schönheit iſt jedem Alter eigen, aber wie den Göttinnen der Jahrs-Zeiten in verſchiedenem Grade; mit der Jugend aber geſellet ſie ſich vornemlich; daher iſt der Kunſt groſſes Werk, dieſelbe zu bilden. So wie aber die Seele als ein einfaches Weſen viele verſchiedene Begriffe auf einmal und in einem Augenblicke hervorbringet, ſo iſt es auch mit dem ſchönen jugendlichen Umriſſe, welcher einfach ſcheinet, und unendliche verſchiedene Abweichungen auf einmal hat, und die ſanfte Verjüngung die in einer Säule ſchwer iſt, iſt es noch mehr in den mancherley Formen eines jugendlichen Körpers. Wie nun unter ſo unendlichen Arten Säulen in Rom einige durch eben dieſe Verjüngung vorzüglich zierlich erſcheinen (von welchen ich mir beſonders zwo von Granit gemerket habe, die ich jedesmal von neuen betrachte) eben ſo ſelten iſt eine vollkommene Form auch in der ſchönſten Jugend, die in unſerem Geſchlechte noch weniger als im weiblichen einen feſten Punct hat.

ββ) Durch Vermiſchung beyder Geſchlechter in der Kunſt hervor gebracht.

In dieſer Betrachtung haben ſich die alten Künſtler, wie in der Bildung des Geſichts, alſo auch in dem jugendlichen Gewächſe einiger Gottheiten als des Apollo und des Bacchus bis zum Ideal erhoben. Dieſes Ideal beſtehet darinn, daß ſie die Formen einer Jugend von längerer Dauer im weiblichen Geſchlechte der Männlichkeit eines ſchönen Jünglings einverleibeten, und dieſe dadurch völliger, runder und zarter bildeten, welches den Begriffen von ihren Gottheiten gemäß und würdig war. Denn die Alten gaben einigen derſelben in myſtiſcher Bedeutung beyde Geſchlechte in einem vermiſchet, wie ſich ſogar an einer kleinen Venus von Erzte in dem Muſeo des Collegii Romani zeiget, und dieſe Vermiſchung iſt vornemlich dem Apollo und Bacchus eigen.

γγ) Welcher Begrif von Verſchnittenen genommen ſcheinet.

Dieſes Idealiſche Gewächs der Jugend werden die alten Künſtler ſtückweis in Verſchnittenen bemerket haben, deren Bildung verſchieden ſeyn kann, nach-

a) Bellori Vit. de' Pitt. p. 6.

nachdem dieſelben früher oder ſpäter in den Stand zweydeutiger Natur geſetzet worden; es unterſcheidet ſich jedoch dieſelbe allezeit ſo wohl von männlichen als von weiblichen Gewächſen, und iſt eine mittlere Geſtalt zwiſchen beyden. Dieſes zeiget ſich offenbar an den Händen dieſer Perſonen, die wenn ſie von Natur ſchön gebildet ſind, eine Form haben, welche die Aufmerkſamkeit desjenigen verdienet, der die Schönheit in allen Theilen betrachtet; dieſer Unterſchied aber würde nicht anders als ſehr unvollkommen ſchriftlich angedeutet werden können. Deutlicher und greiflicher iſt derſelbe von uns auf die Verſchnittene in den Hüften und auf dem Rücken: denn dieſer ſo wohl als jene ſind weiblich, das iſt, die Hüften ſind völliger und haben eine ſtärkere Ausſchweifung als in männlichen Körpern, und der Rückgrad lieget nicht ſo tief als bey uns, ſo daß ſich wenigere Muſkeln zeigen, wodurch der Rücken mehr Einheit im Gewächſe, wie bey Weibern, zeiget; ſie haben auch ebenfalls wie dieſe über dem heiligen Beine das was wir den Spiegel nennen, groß, breit und flach.

Das Gewächs der Verſchnittenen iſt in bisher unbemerkten Figuren von Prieſtern der Cybele durch gedachte weibliche Hüften derſelben angezeiget, und es iſt dieſe Völligkeit der Hüften auch unter der Kleidung kenntlich an einer ſolchen Statue in der Größe eines Knabens von zwölf Jahren, die nach Engeland gegangen iſt. Man hat in dieſer Figur an der Phrygiſchen Mütze einen Paris zu ſehen geglaubet, und in der Ergänzung zu deſſen Bezeichnung einen Apfel in die Hand gegeben. Eine umgekehrte Fackel, und zwar von derjenigen Art, die bey Opfern und bey heiligen Gebräuchen üblich war, und die an einem Baume zu den Füſſen dieſer Figur ſtehet, ſcheinet die wahre Bedeutung derſelben anzuzeigen. An einem andern Prieſter der Cybele auf einem verſtümmelten erhobenen Werke iſt die Hüfte dermaſſen weiblich geformet, daß daher dieſe Figur von dem erfahrenſten Bildhauer in Rom von weiblichen Geſchlechte zu ſeyn gehalten wurde. Es offenbaret aber die Peitſche in der Hand einen Prieſter der Cybele, weil dieſe Verſchnittenen ſich geiſſelten, und dieſe Figur ſtehet vor einem Dreyfuſſe. Es waren auch die Prieſter der Diana zu Epheſus verſchnitten *a*), von welchen ſich aber keiner, ſo viel man weiß, auf alten Werken vorgeſtellet findet. Die vielen Hermaphroditen in verſchiedener Größe und Stellung zeigen, daß die Künſtler in der aus beyden Geſchlechtern vermiſcheten Natur ein Bild hoher Schönheit auszudrücken geſuchet haben, und dieſes Bild war Idealiſch. Denn wenn es auch Geſchöpfe giebt, die man Hermaphroditen nennet, wie der Philoſoph Favorinus von Arles in Gallien, nach dem Phi-

ββ) Figuren von Verſchnittenen und Hermaphroditen.

a) Strab. Geogr. L. 14. p. 641. B.

Philoſtratus *a*) ſoll geweſen ſeyn, kann nicht ein jeder Künſtler eine ſo ſeltene Abweichung der Natur geſehen haben, und Hermaphroditen, dergleichen die Kunſt hervorgebracht hat, ſind vermuthlich niemals erzeuget. In der Wahl her ſchönſten Theile aus alten Statuen würde man einen weiblichen Rücken von dem ſchönen Hermaphroditen in der Villa Borgheſe zu nehmen haben.

β) Im männlichen Alter.

Die Idealiſche Schönheit aber findet nicht allein ſtatt in dem Frühlinge der Jahre und in jugendlichen oder weiblichen Gewächſen, ſondern auch im männlichen Alter, welches die alten Künſtler in den Bildern ihrer Gottheiten durch die Jugend frölich macheten und verjüngeten. Im Jupiter, Neptunus und in einem Indiſchen Bacchus ſind der Bart, das ehrwürdige Haupt-Haar, allein die Zeichen des Alters, und es iſt daſſelbe weder in Runzeln, noch in hervorſtehenden Backen-Knochen oder in tiefen eingefallenen Schläfen angedeutet. Die Wangen ſind weniger völlig als an jugendlichen Gottheiten, und die Stirn pfleget ſich dort gewölbeter zu erheben, wodurch die ſanfte Linie des Profils junger Schönheiten mehr geſenkt und der Blick dadurch gröſſer und denkender wird. Dieſe Bildung iſt der Würdigkeit des Begrifs von der Gottheit gemäß, als welche keinen Wechſel der Zeit, noch Stuffen des Alters annimmt, ſondern wir müſſen ein Weſen ohne alle Folge denken. Eben ſo würdige Begriffe von der Gottheit hätten unſeren Künſtlern mehr noch als den Alten eigen ſeyn ſollen, und wir ſehen gleichwohl in den mehreſten ihrer Bilder des ewigen Vaters (nach der Sprache der Welſchen Künſtler von Gott dem Vater zu reden) einen betagten Greis mit einen kahlen Schädel. Ja Jupiter ſelbſt iſt von des Raphaels Schülern in dem Gaſtmale der Götter, in der Farneſina, mit ſchnee-weiſſen Haaren des Haupts ſo wohl als des Barts vorgeſtellet, und Albano hat eben ſo gedacht bey ſeinem Jupiter an der von ihm gemahlten bekannten Decke im Pallaſte Veroſpi.

cc) Schönheit der Bilder beſtimmter Perſonen.

Dem Ideal näherten ſich die alten Künſtler in Köpfen beſtimmter Perſonen, ſo weit es ohne Nachtheil der Aehnlichkeit geſchehen konnte, und man ſiehet an ſolchen Köpfen, mit wie groſſer Weisheit gewiſſe Kleinigkeiten übergangen ſind, die nichts zur Aehnlichkeit beytragen. Viele Runzeln ſind nicht angedeutet, die nach den Jahren hätten da ſeyn müſſen, und die da wo ſie der Idea der Schönheit nichts nehmen, ausgedrücket ſind, wie unter dem Kinne und am Halſe an eben den Köpfen. Man beobachtete hier die Lehre der alten Weiſen, das gute ſo groß als möglich zu machen, und das ſchlechte zu verſtecken und zu verringern *b*). Man kann auf der andern

Seite

a) De Vit. Philoſ. l. 1. c. 8. *b*) Plutarch. Conſol. ad Apollon. p. 194. l. 10.

Seite in Bildung beſtimmter Perſonen diejenigen Theile, welche ſchön ſind, und der Aehnlichkeit nichts geben noch nehmen, beſonders hervorſpielen laſſen, wie dieſes weislich an Köpfen Ludwigs XIV. auf deſſen Münzen beobachtet iſt, als welches aus Vergleichung derſelben mit denen von Nanteuil ſchön geſtochenen Köpfen eben dieſes Königs erhellet.

Die Schönheit kann zwar ohne Proportion nicht gedacht werden, und dieſe iſt der Grund von jener, da aber einzelne Theile des menſchlichen Körpers ſchön gebildet ſeyn können, ohne ſchöner Verhältnis der ganzen Figur, ſo kann man füglich über die Proportion, als über einen abgeſonderten Begrif und auſſer dem Geiſtigen der Schönheit, beſondere Bemerkungen machen, die ich nebſt einigen Gedanken von der Gratie an die Zuſätze von der Schönheit überhaupt hier anhänge. b) Von der Proportion. aa) Allgemein.

So wie die Geſundheit ohne anderes Vergnügen kein groſſes Glück ſcheinet, ſo iſt es eine Figur ſchön zu zeichnen, nicht hinlänglich, daß dieſelbe in der Proportion richtig ſey, und ſo wie die Wiſſenſchaft von gutem Geſchmacke und von Empfindung gänzlich entfernet ſeyn kann, eben ſo kann die Proportion, welche auf das Wiſſen beſtehet, in einer Figur ohne Tadel ſeyn, ohne daß dieſelbe dadurch ſchön iſt. Viele Künſtler ſind gelehrt in der Proportion, aber wenige haben Schönheiten hervorgebracht, weil hier der Geiſt und das Gefühl mehr als der Kopf arbeitet. Da nun das Idealiſche der Schönheit von den alten Künſtlern als das höhere Theil derſelben betrachtet worden, ſo haben ſie dieſer die beſtimmten Verhältniſſe unterworfen und dieſe jener zugewäget. In der Proportion haben ſie ſich zuweilen einige Freyheit genommen, und es iſt dieſelbe zu entſchuldigen, wenn es mit Grunde geſchehen. Z. E. die Bruſt von der Hals-Grube bis an die Herz-Grube, die nur eine Geſichts-Länge halten ſollte, iſt mehrentheils, um der Bruſt eine prächtige Erhobenheit zu geben, einen Zoll und vielmals noch länger.

An den Köpfen iſt mehrentheils die Seite welche abgewandt iſt, flächer gehalten als die andere, welches ſich deutlich an den Köpfen der Niobe zeiget, und noch deutlicher an einigen faſt Coloſſaliſchen Köpfen, wie dergleichen von einer beſtimmten Perſon bey dem Bildhauer Cavaceppi iſt. Eine Bemerkung aber die Caylus von den Köpfen alter Figuren machet *a*), nemlich daß dieſelben insgemein ſehr groß und ſtark ſind, hat, ſo viel ich urtheilen kann, keinen Grund. Es ſaget derſelbe dieſes bey Gelegenheit des Urtheils des Plinius über den Zeuxis und über den Euphranor, deren Köpfe und Gelenke ſtark geweſen ſeyn ſollen. Dieſes Urtheil hätte ohne Erläuterung als müßig oder wenig bedeutend übergangen werden ſollen, ſonderlich da einem jeden bb) An Köpfen der Figuren.

a) Caylus du Caract. des Peintr. Grecs dans les Mem. de l'Acad. des Inſcr. T. 25. p. 208.

jeden der die Werke des Alterthums mit Aufmerkſamkeit betrachtet, das Gegentheil deutlich erſcheinet. Denn woher iſt die ungereimte Sage entſtanden, daß der Kopf des Farneſiſchen Hercules einige Meilen weit von dem Körper gefunden worden? eben daher, weil dieſer Kopf dem pöbelhaften Begriffe von einem Hercules ziemlich klein geſchienen, welches jedoch eben dieſe Kunſtrichter an mehr als an einem Hercules auszuſetzen gefunden hätten, ſonderlich wenn man deſſen Figuren auf geſchnittenen Steinen betrachten wollen. Es lieſſe ſich vielmehr das Gegentheil darthun von dem was Caylus vorgiebt, und man begreift der alten Künſtler Verhältnis aus der Proportion des Joniſchen Capitäls, welche als das Haupt von der Säule dieſer Ordnung angeſehen worden, und hieraus kann man ſchlieſſen, daß vielmehr die neueren Künſtler die Köpfe ihrer Figuren groß halten müſſen, da dieſelben in dem Capitäl eben dieſer Ordnung weit über das alte Verhältnis gegangen ſind. Ich kann dem Urtheile gedachten neueren Scribenten ſo wenig als der Anmerkung des Plinius beypflichten: denn es war den Alten und ſonderlichen Künſtlern wie Zeuxis, das Verhältnis des Haupts zum Halſe und zu dem übrigen Körper mehr als uns bekannt, welches ſich unter andern aus einer Stelle des Catullus in dem Vermählungs-Gedichte des Peleus und der Thetis zeiget. „Die Amme", ſagt dieſer Dichter *a*), „wird der Thetis, wenn ſie dieſelbe nach der erſten Braut-Nacht beſuchet, „den Hals nicht mehr mit dem Faden umgeben können". Man ſehe die Ausleger über dieſe Stelle, ob ſie dieſelbe in ihr völliges Licht geſetzet haben. Es iſt dieſe Gewohnheit noch itzo in Italien nicht unbekannt, und kann hier zur Erläuterung dienen. Man miſſet einem Knaben oder einem Mädgen den Hals mit einem Faden oder Bande: dieſe Maaß wird alsdenn doppelt genommen, und die beyden Enden des Bandes hält man zuſammen, und die Hälfte derſelben wird mit den Zähnen gehalten. Wenn dieſes Band ungehindert von dem Munde ab über den Kopf gezogen werden kann, ſoll es ein Zeichen der Jungfrauſchaft der Perſon geben; kann es aber nicht über den Kopf gezogen werden, wird daraus das Gegentheil geſchloſſen. Ich habe dieſe Probe an einigen jungen Perſonen gemacht, wo es mir geſchienen, daß es eingetroffen.

cc) Mängel in der Proportion alter Figuren.

Man muß aber auch geſtehen, daß die alten Künſtler zuweilen in der Proportion gefehlet haben, wo mir itzo als ein Beyſpiel eine ſchöne erhobene Arbeit in der Villa Borgheſe einfällt: Hier iſt der eine Arm zu lang an der weiblichen Figur, welcher Auge den jungen Telephus in Windeln reichet. Es iſt in der Proportion ſogar an ſchönen Köpfen gefehlet, wie der eine

a) Epithal. Pel. & Thet. v. 376.

eine Kopf der lächelnden Leucothea im Campidoglio zeiget, an welchem die Ohren, die mit der Naſe parallel ſtehen müſſen, unter dieſelbe herunter gehen. Die Unrichtigkeit der Zeichnung ſiehet man auch an einem ſonſt ſchönen Kopfe der Venus in der Villa Albani, welcher den erdenklichſten ſchönen Conturn und den lieblichſten Mund hat; das eine Auge aber ſtehet ſchief. In dem ganzen Verhältniſſe ſind ein paar weibliche Figuren in zwo Herculaniſchen Gemählden offenbar fehlerhaft und viel zu lang. Wenn aber der zurückweichende Fuß gröſſer als der ruhende iſt, wie ich dieſes in der Geſchichte der Kunſt von einer Aegyptiſchen Statue und von dem Apollo im Belvedere erinnert habe, ſo bin ich itzo noch mehr als vorher überzeuget, daß der Zuſatz an jenem Fuſſe dasjenige erſetzen ſollen, was der Fuß im Zurückweichen zu verliehren ſcheinen könnte. Am Laocoon habe ich eben dieſe Ungleichheit der Füſſe bemerket, ja am Apollo iſt auch das linke und zurückweichende Bein ſelbſt ein paar Zolle länger als das rechte Bein. Ich könnte dieſes noch mit mehreren Beyſpielen behaupten.

dd) Erklärung der Ungleichheit der Füſſe an einigen Statuen.

c) Von der Gratie, beſonders in Gebährden des Geſichts.

aa) Allgemein.

In Betrachtung der Schönheit erſcheinet als eine Geſellin derſelben die Gratie, ſo wie die drey Göttinnen derſelben die Begleiterinnen der Göttinn der Schönheit ſind: denn die ſchönſte Bildung würde ohne Gratie unbelebet ſeyn, und bleibet ohne Reizung, wie es die Erfahrung zuweilen in der Natur lehret. Hier wird von derjenigen Gratie geredet, die ſich in der Bildung des Geſichts und in den Gebährden deſſelben offenbaret; von derjenigen Gratie die ſich im Stande und in den Handlungen der Figuren äuſert, wird im nächſt folgenden dritten Abſchnitte bey der Action gehandelt.

bb) Erklärung des Lucianus und des Plinius, aus welchen auf eine zwofache Gratie in den Werken der Alten zu ſchlieſſen iſt.

Ich habe mich bemühet in der Geſchichte der Kunſt zu erklären, wie Lucianus und Plinius zu verſtehen ſeyn, wenn der erſte anzeiget, daß die Werke des Praxiteles ſich durch eine beſondere Gratie von denen die vor ihm gearbeitet worden, unterſchieden, und wenn Plinius ſaget *a*), daß Apelles alle ſeine Vorgänger in der Gratie übertroffen habe. Aus dieſen Anzeigen vergleichen mit dem Urtheile anderer Scribenten über die Werke der Vorgänger des Praxiteles und des Apelles, wo in dieſen eine Härte bemerket worden, habe ich geſchloſſen, daß den groſſen Meiſtern, die mit dem Phidias die Kunſt veredelten, eine gewiſſe gefällige Gratie noch nicht eigen geweſen, und ich habe geſuchet, ohne nachtheilig von ſo groſſen Künſtlern zu urtheilen, einen Unterſcheid dieſer Gratie von einer höheren Gratie anzugeben. Es kann dieſer Unterſcheid aber ohne anſchaulicher Erkenntnis und mündlichem Unterrichte nicht völlig deutlich ſeyn und werden, und auch nur

allein

a) L. 35. c. 36. n. 10. p. 207.

allein die mit feinen Sinnen begabet ſind, werden dieſes, wenn ſie hinlängliche Muſſe zu ſolcher Betrachtung haben, begreifen.

α) Die Gratie des hohen Stils.

Den hohen Stil ohne Gratie und den folgenden Stil findet man in einer einzigen Statue in der Villa Albani vereinet. Es iſt dieſelbe ein ſchöner Bacchus über Lebensgröſſe, deſſen ich in der Betrachtung über die Zeichnung des Nackenden gedacht habe. Der Kopf deſſelben iſt nicht der Statue eigen, ſondern ein Apollo, welcher zwar ſchön und von hoher Bildung iſt; aber der Blick deſſelben iſt zu ernſthaft, und der Mund hat nicht den lieblichen Zug, welchen man wünſchete; ſo daß hier unwiderſprechlich kenntlich wird, daß die Statue, deren Kopf auf dieſen Bacchus geſetzet worden, aus einer weit älteren Zeit der Kunſt ſeyn müſſe, als der Körper, auf welchen derſelbe ſtehet.

β) Die gefällige Gratie des zweyten Stils.

Von der zwoten oder der gefälligeren Gratie kann man ſich aus Köpfen der Leucothea im Muſeo Capitolino einen Begrif machen, und zu mehrerer Einſicht deſſen, worinn die alten Künſtler die Gratie geſetzet, vergleiche man mit jenen und mit ähnlichen Köpfen die Bildungen des Correggio, des Mahlers der Gratien. Alsdenn wird man überzeuget werden, daß von dieſer neueren, nicht ſelten gezierten und vielmals übertriebenen Gratie, bis zu der gefälligen Gratie der alten Künſtler des ſchönen Stils kein geringerer Sprung ſey, als etwa von dieſer bis zu der erhabenen Gratie des hohen Stils ehemals von wahren Kennern wird haben können bemerket werden.

B. Zweytes Stück. Idealiſche Schönheit der Götter, Helden und Thiere.

Nachdem ich mich mit einigen Gedanken über die Schönheit allgemein in den Bildern der alten Künſtler gewaget habe, will ich in dieſem Zweyten Stücke verſuchen, näher zur Bildung des Ideals in einigen Gottheiten und in Helden zu gehen, zu deutlicherer Erklärung des allgemeinen Schönen, und zum Unterrichte im Einzelnen.

a) Der Gottheiten. aa) Männlicher Gottheiten.

Die Bildung aller Gottheiten iſt wie nach einer von der Natur ſelbſt angedeuteten Idea beſtimmet, und iſt ſich allenthalben in unzähligen Bildern ähnlich, ſo daß die Götter vom Jupiter an bis auf den Vulcanus kenntlich ſind, wie die Köpfe berühmter Perſonen, und ſo wie Antinous blos aus dem Untertheile ſeines Geſichts, und Marcus Aurelius aus den Augen und Haaren eines zerſtümmelten Cameo in dem Muſeo Strozzi, erkannt wird, ſo würde es Apollo ſeyn, durch deſſen Stirn, oder Jupiter durch deſſen Bart, wenn ſich Köpfe derſelben finden, von denen weiter nichts vorhanden wäre.

α) Jupiter.

Jupiter wurde mit einem immer heiteren Blicke gebildet *a*), und unterſcheidet ſich von anderen Gottheiten in betagten Alter und mit einem Barte, von dem Neptunus, Pluto, Aeſculapius, durch die Haare über der Stirne, die

a) Martian. Capel. L. 1. p. 18. edit. Grot.

die ſich aufwerts geſtrichen erheben, und in einen engen Bogen gekrümmet ſeitwerts wiederum die Spitzen niederbäugen. In ähnlicher Geſtalt pflegen ſich die Haare auf der Stirne des Aeſculapius zu erheben und gebogen von der Seite wiederum herunter zu ſinken, ſo daß in dieſem einzelnen Theile kein Unterſchied zwiſchen dem Vater der Götter und deſſen Enkel iſt. Aeſculapius aber unterſcheidet ſich durch kleinere Augen, durch ältere Züge, und an den übrigen Haupt-Haaren und an dem Barte, ſonderlich auf der Ober-Lippe, welcher mehr Bogen-weis geleget iſt, an ſtatt daß dieſer obere Bart am Jupiter ſich mit einmal um die Winkel des Mundes herum drehet, und ſich mit dem Barte auf dem Kinne vermiſchet. Dieſe groſſe Aehnlichkeit des Enkels mit dem Groß-Vater könnte die Bemerkung zum Grunde haben, daß vielmals der Sohn weniger dem Vater als dem Groß-Vater ähnlich iſt, welchen Sprung der Natur in Bildung ihrer Geſchöpfe die Erfahrung auch in Thieren, ſonderlich in Pferden, bewieſen hat.

Eines prächtigen aber mangelhaften Kopfs eines Jupiter Serapis von dem ſchönſten grünlichen Aegyptiſchen Baſalte, in der Villa Albani, habe ich in der Geſchichte der Kunſt gedacht, und erinnere hier nur, daß alle und jede Figuren und Köpfe dieſer Gottheit nicht vor Alexander dem Groſſen gemacht ſeyn können: denn Ptolemäus Philadelphus war derjenige, welcher dieſe Gottheit aus Pontus zu erſt nach Aegypten brachte und daſelbſt einführete *a*). β) Serapis.

In dem Pallaſte Giuſtiniani iſt ein Coloſſaliſcher Kopf, welcher einem Jupiter ähnlich iſt, und man ſiehet, daß er als Serapis einen Scheffel getragen hat. Da aber deſſen Geſicht nicht den gnädigen und gütigen Blick zeiget, der dem Jupiter eigen iſt, und Pluto, nach dem Seneca *b*), die Aehnlichkeit des Jupiters hatte, aber fulminantis, ſo iſt zu glauben, daß gedachter Kopf einen Pluto vorſtelle, zumal derſelbe in verſchiedenen Figuren einen Scheffel auf dem Kopfe träget, wie unter anderen auf einem erhobenen Werke in dem Biſchöflichen Hauſe zu Oſtia. Es wird folglich der Coloſſaliſche Kopf von ſchwarzen Baſalte, in der Villa Mattei, welchen Spence einen Jupiter mit dem Beynamen des Schrecklichen (Terribilis) nennet, wegen deſſen ſtrengen Miene, da ſich oben auf demſelben ebenfalls die augenſcheinliche Spur von einem Scheffel findet; ich ſage, es wird derſelbe, wie jener Kopf, das Bild des Pluto ſeyn. Auſſerdem unterſcheiden ſich dieſe Köpfe von denen des Jupiters auch durch die Haare, als welche über der Stirne herunter hängen, da die Haare des Jupiters ſich von der Stirne erheben, wie ich vorher angezeiget habe. Dieſer gegründeten Bemerkung zu folge ſtellet ein groſſer γ) Pluto.

a) conf. Scalig. Animadv. in Euſeb. Chron. N. MDCCXXX. p. 131. b) Herc. fur. v. 721.

Kopf mit einem Scheffel, von weiſſen Marmor, in der Villa Pamfili, ebenfalls einen Pluto vor.

Auf dieſe Eigenſchaft der Bildung iſt niemand bisher aufmerkſam geweſen, daher die neueren Künſtler den Pluto nicht anders als durch einen zweyzackigten Zepter, oder vielmehr durch eine Gabel, kenntlich zu machen geglaubet haben. Zu dieſer Gabel ſcheinen Feuer-Gabeln, womit man die Teufel in der Hölle zu mahlen pfleget, die erſte Idea gegeben zu haben. Auf alten Werken hält Pluto einen langen Zepter, wie andere Götter, welches man unter andern auf dem angeführten Stücke zu Oſtia, und auf einem runden Altare bey dem Marcheſe Rondinini ſiehet, wo Pluto den Cerberus auf einer Seite und die Proſerpina auf der anderen hat.

ε) Neptunus. Der ſchöne Kopf der einzigen Statue des Neptunus, zu Rom in der Villa Medicis ſcheinet nur allein im Barte und in den Haaren ſich von den Köpfen des Jupiters zu unterſcheiden. Der Bart iſt nicht länger aber krauſer, und über der Ober-Lippe iſt derſelbe dicker. Die Haare ſind lockigter, und erheben ſich auf der Stirne verſchieden von dem gewöhnlichen Wurfe dieſer Haare am Jupiter. Es kann alſo ein faſt Coloſſaliſcher Kopf mit einem Kranze von Schilfe, in der Farneſina, keinen Neptunus abbilden: denn die Haare des Barts ſowohl als des Haupts gehen ſchlänglicht gerade, und die Miene iſt nicht heiter, wie dieſelbe an jener Statue iſt, folglich muß hier ein Meer- oder Fluß-Gott vorgeſtellet ſeyn.

ζ) Apollo. Der ſchönſte Kopf des Apollo, nach dem in Belvedere, ſcheinet mir der auf einer wenig bemerkten ſitzenden Statue deſſelben über Lebensgröſſe, in der Villa Ludoviſi, und es iſt derſelbe eben ſo unverſehrt als jener, und einem gütigen und ſtillen Apollo noch gemäſſer. Es iſt dieſe Statue in Abſicht eines dem Apollo beygelegten Zeichens, als die einzige die bekannt iſt, zu merken, und dieſes iſt ein krummer Schäferſtab, welcher an dem Steine lieget, auf welchem die Figur ſitzet, wodurch Apollo der Schäfer (Νόμιος) abgebildet wird *a*), vornemlich auf deſſen Hirtenſtand bey dem Könige Admetus in Theſſalien zu deuten. An zween Köpfen des Apollo, von welchen der eine im Campidoglio, der andere in der Farneſina ſtehet, kann man ſich einen Begrif machen von dem Haar-Schmucke, den die Griechen *κρώβυλος* nenneten, und wovon in Schriften keine deutliche Anzeige gegeben iſt. Dieſes Wort bedeutete bey Jünglingen was an Jungfrauen *κόρυμβος* hieß, das iſt, die Haare an dem Hintertheile des Kopfs zuſammen gebunden. Bey Jünglingen waren es die Haare rund herum am Haupte herauf geſtrichen und auf dem Wirbel zuſammen genommen, ohne ſichtbaren Bande der ſie halten konnte. In

a) Callimach. Hymn. Apoll. v. 47. Theocr. Idyl. 25. v. 21.

In völlig gleicher Weiſe ſind die Haare aufgenommen an einer weiblichen Figur eines der ſchönſten Herculaniſchen Gemählde, die neben einer Tragiſchen Perſon auf einem Knie ſitzet, und an einer Tafel etwas ſchreibet.

Den Bacchus ſtellet uns Seneca als eine verkleidete Jungfrau vor im Gewächſe, Gange und im Anzuge. ζ) Bacchus. Der Kopf der höchſten Schönheit in demſelben iſt mit deſſen ergänzter Statue, die etwas gröſſer als die Natur iſt, nach Engeland gegangen. Es zeiget ſich in dieſem Geſichte eine unbeſchreibliche Vermiſchung männlicher und weiblicher ſchöner Jugend, und ein Mittel zwiſchen beyden Naturen, welches von einem aufmerkſamen Betrachter empfunden wird. Es wird dieſer Kopf denen, die denſelben, wo er iſt, aufſuchen wollen, an einer Binde über der Stirne kenntlich ſeyn, und er iſt weder mit Weinlaub noch mit Epheu bekränzet. Man muß ſich wundern, daß ſogar in Rom unter den erſten Künſtlern nach Widerherſtellung der Kunſt ein falſcher Begrif von der Geſtalt des Bacchus geweſen. Der noch lebende erſte Mahler in Rom, da er über dieſe Gottheit wie ſie der Ariadna erſchien, befraget wurde, hat den Bacchus mit roth-bräunlichen Fleiſche angegeben.

Mercurius unterſcheidet ſich durch eine beſondere Feinheit im Geſichte. η) Mercurius. Von deſſen Figuren mit einem Barte auf Hetruriſchen Werken und bey den älteſten Griechen iſt oben gedacht. Einen anderen Mercurius in Lebens-Gröſſe, der ein junges Mädgen umfaſſet, in dem Garten hinter dem Farneſiſchen Pallaſte, hat der neue Künſtler, welcher den Kopf nebſt einem Theile der Bruſt ergänzet, einen ſtarken Bart gegeben, und dieſes hat mich eine Zeitlang befremdet, weil ich nicht begreifen konnte, woher ihm dieſer Einfall gekommen: denn man darf nicht vermuthen, daß derſelbe bey einem verliebten Mercurius, wenn ihm auch die Hetruriſche Bildung bekannt geweſen wäre, dieſe alte Gelehrſamkeit habe anbringen wollen. Ich glaube alſo daß dem Ergänzer der Statue zu dieſem bärtigen Mercurius von einem Gelehrten Gelegenheit gegeben worden, welcher hier das von ihm übel verſtandene Wort ὑπηνήτης, beym Homerus, mit einem ſtarken Barte ausgedrücket haben wollen. Der Dichter ſagt, Mercurius da er Priamus zu den Achilles begleiten wollen, habe die Geſtalt eines jungen Menſchen angenommen πρῶτον ὑπηνήτῃ *a*), welches ein Alter bedeutet, wenn ſich die erſte Bekleidung des Kinnes meldet, und von einem Jünglinge in der ſchönſten Blüte kann geſaget werden; eben ſo iſt auch Mercurius beym Lucianus gebildet *b*). Das junge Mädgen, mit welcher Mercurius ſpielend vorgeſtellet iſt, ſcheinet nicht Venus zu ſeyn, die nach dem Plutarchus *c*), neben dieſem Gotte pflegte geſtellet zu werden, um anzuzeigen, daß der Genuß des Ver-

F 3

a) Odyſſ. ω. v. 348. *b*) De Sacrif. p. 367. l. 36. *c*) Praecept. Conjug. p. 239. l. 24.

Vergnügens von einer ſanften Rede müſſe begleitet ſeyn. Man könnte vielmehr in Abſicht des zarten Alters dieſer Figur ſagen, es ſey entweder Acacallis, des Minos Tochter, oder Herſe, eine von des Cecrops Töchtern, mit welchen er Kinder zeugete, oder es könnte Proſerpina ſeyn, welche vom Mercurius drey Töchter hatte *a*), oder die Nymphe Lara, Mutter von zween Lares *b*).

ϑ) Hercules. Hercules iſt ſonderlich an ſeinen Haaren kenntlich, welche kurz und kraus und über der Stirne in die Höhe geſtrichen ſind, und dieſes Kennzeichen kommt ſonderlich bey einem jungen Hercules zu ſtatten. Denn ich habe bemerket, wenn man Köpfe junger Helden für einen Hercules nehmen können, daß bemeldete Haare alsdenn unterſchieden haben, und eben dieſe Bemerkung ſo wohl von den Haaren des Hercules überhaupt, als ſonderlich der Haare über der Stirne läſſet die Benennung eines Hercules nicht zu an dem Rumpfe einer kleinen Figur, die man itzo als einen Hercules ergänzet vermöge einiger Aehnlichkeit mit den Köpfen deſſelben. Da nun der einzige Kopf dieſes Rumpfs keine Ausnahme machen kann, wäre ich geneigt, da derſelbe Pancratiaſten-Ohren hat, dieſe Figur auf einen Philoſophen zu deuten, welcher in der Jugend ein Ringer geweſen iſt, wie Lycon war *c*). Dieſes vorzügliche Stück, welches bereits vor einigen Jahren nach Engeland gegangen war, und wiederum zurück nach Rom gekommen, wird für den Herrn General von Walmoden zu Hannover ergänzet.

ι) Pan. Der Gott Pan war nicht allezeit mit Ziegen-Füſſen gebildet: denn eine Griechiſche Inſchrift redet von einer Figur deſſelben, deren Kopf einem gewöhnlichen Pan mit Ziegen-Hörnern ähnlich war, der Leib aber und die Bruſt war wie Hercules geſtaltet; die Füſſe waren wie des Mercurius ſeine geflügelt *d*).

κ) Satyre, Faune und Silene. Die jungen Satyrs oder Faune ſind alle ohne Ausnahme ſchön, und dergeſtalt gebildet, daß eine jede Figur derſelben, den Kopf ausgenommen, mit einem Apollo könnte verwechſelt werden, ſonderlich mit demjenigen, welcher Sauroctonon heißt, und einerley Stand der Beine mit den Faunen hat. Unter den vielen Statuen derſelben ſind zwo im Pallaſte Ruſpoli ohne alle Verletzung geblieben, und wer weiß, ob nicht einer von ſo vielen ſchönen Faunen der berühmte Satyr des Praxiteles iſt, welcher περιβόητος, der Beſchriene, zubenamet wurde. In einem Kopfe eines jungen Fauns hat ſich der Künſtler deſſelben über die gewöhnliche Idea erhoben und ein Bild einer hohen Schönheit gegeben, über welches ſich eine unausſprechliche Süßig-

a) Tzetz. Schol. in Lycoph. v. 680. *b*) Ovid. Faſt. L. 2. v. 559. *c*) Diog. Laert. L. 5. Segm. 67. *d*) Anthol. L. 4. c. 12. p. 337.

Süßigkeit ergieſſet; es ſcheinet derſelbe in einer ſanften Entzückung zu ſeyn, die ſich ſonderlich in dem halb geſchloſſenen Munde äuſert. Das Obertheil der Ohren, welche ſpitz ſeyn ſollten, iſt durch die Haare bedecket, die auch nicht die gewöhnliche Störrigkeit haben, ſondern ſich in lieblichen Krümmen legen, und in dieſem Kopfe würde nimmermehr ein Faun erkannt werden, ohne dem Anſatze zum Gewächſe kleiner Hörner, die auf beyden Seiten der Stirn hervor zu keimen anfangen. Wenn es die Haare erlaubeten, könnte in dieſem Bilde ein junger Bacchus mit Hörnern abgebildet ſeyn *a*). Dieſer Kopf, deſſen in den Nachrichten von den neueſten Herculaniſchen Entdeckungen Erwehnnng geſchehen, befindet ſich itzo in dem Beſitze des Verfaſſers.

Die gewöhnliche Bildung der Faune hat dasjenige, was die Alten σιμὸς nenneten, und was nach dem Plato *b*) ἐπίχαρες hieß, oder εὔχαρες, wie es Pollux erkläret. Dieſes ſcheinet widerſprechend, wenn man σιμός dem γρυπός mit dem Plato entgegen ſetzet; denn dieſes Wort wird eigentlich von einer erhobenen oder Habichts-Naſe gebrauchet, ſo wie jenes von einer eingebogenen Naſe, und dieſe Naſe kann allein nicht ἐυχαρής ſeyn, d. i. nicht Gratie haben. Man muß alſo das Wort σιμός als ein gleichbedeutendes Wort mit σιληνός anſehen, ſo wie es Lucretius erkläret *c*), und dieſe Begriffe mit der Bildung der Satyre verbinden, um den Plato verſtändlich zu finden. Alsdenn entſtehet der Begrif derjenigen Gratie, die den Köpfen des Correggio eigen iſt, welche nicht die hohe Gratie haben, die ſich beſſer in deſſen Werken empfinden als beſchreiben läſſet. So wie der gemeine Begrif von den Satyren oder Faunen irrig zu ſeyn pfleget, eben ſo iſt es mit dem Silenus ergangen; ich ſollte ſagen mit den Silenen: denn die Alten ſageten in der mehrern Zahl σιληνοῖ. Da man ſich nun den Silenus allgemein vorgeſtellet, wie derſelbe insgemein gebildet iſt, als einen alten überaus dicken, unbequemen und immer betrunkenen Menſchen, welcher immer taumelt, zuweilen von ſeinem Eſel ſinket und fällt, und ſich pfleget auf Satyre zu lehnen, ſo hat man mit einer ſolchen Figur den Pflege-Vater und Lehrmeiſter des Bacchus, welcher auch Selenus war, nicht zu reimen gewuſt. Dieſer Mißverſtand iſt Urſach, daß man in der Statue dieſes Silenus, mit dem jungen Bacchus in den Armen, wie er in der Villa Borgheſe ſtehet, einen Saturnus finden wollen, weil dieſe Figur einem alten Helden ähnlich iſt, da man jedoch an den ſpitzigen Ohren, und an dem Epheu um deſſen

Haupte

a) Conf. Spanh. de praeſt. Num. T. I. p. 392. *b*) Polit. L. 5. p. 422, l. 49. ed. Baſ.
c) De rer. nat. L. 4. v. 1163.

Haupte die wahre Vorſtellung erkennen ſollen. Zwo jenem vollkommen ähnliche Statuen, die wenig bekannt ſind, finden ſich in dem Pallaſt Ruſpoli.

bb) Weibliche Gottheiten.

α) Juno.

An Göttinnen iſt ſo wie an Göttern die Geſtalt beſtimmet und beſtändig beobachtet. Juno iſt kenntlich an den groſſen Augen und an dem gebieteriſchen Munde, und der Zug des Mundes ſcheinet ein unnachahmliches Profil, welches von einem weiblichen Kopfe eines Cameo im Muſeo Strozzi, auf eine Juno zu deuten. Der ſchönſte Kopf der Juno in Marmor iſt und bleibet der von mir angeführete Coloſſaliſche Kopf dieſer Göttinn in der Villa Ludoviſi, wo ſich noch ein kleinerer Kopf derſelben befindet, welcher den zweyten Rang verdienet, ſo wie die ſchönſte Statue der Juno im Pallaſte Barberini iſt. Ein gleichfalls Colloſſaliſcher Kopf derſelben in eben dieſem Pallaſte kommt dem erſt gedachten Kopfe an Schönheit nicht bey.

β) Pallas und Diana.

Pallas und Diana ſind allezeit ernſthaft

> Pallas & aſperior Phœbi ſoror, utraque telis
> Vtraque torva genis, flavoque in vertice nodo.
>
> *Stat. Theb. l. 2. v. 237.*

die Haare in Knoten gewunden, welches der Dichter von beyden ſaget, kann nur allein auf die Diana gehen. Denn Pallas hat insgemein die Haare lang von dem Kopfe ab gebunden, welche hernach unter dem Bande länger oder kürzer in langen Locken, Reihen-weis herunter hängen. Von dieſem ihr eigenen Haar-Schmucke ſcheinet Pallas den wenig bekannten Beynamen Παραπεπλεγμένα bekommen zu haben. Dieſes Wort erkläret Pollux *a*) mit ἀναπεπλεγμένα, wodurch er den Begrif nicht deutlicher machet. Vermuthlich deutet das Beywort auf ſo gebundene Haare, und angeführter Scribent würde alſo durch dieſelben erkläret. Da nun dieſe Göttinn die Haare länger als andere zu tragen pfleget, kann dieſes der Grund geweſen ſeyn bey ihren Haaren zu ſchweren *b*).

γ) Die Gratien.

Zu den Göttinnen ſind die Gratien, die Parcen und die Gorgonen zu rechnen. Die ſchönſten Bilder der Gratien finden ſich in Figuren, die beynahe halb ſo groß als die Natur ſind, im Pallaſte Ruſpoli. Sie ſind unbekleidet, und die Köpfe den Figuren eigen, da die an den Gratien in der Villa Borgheſe hingegen neu und häßlich, ſo können jene unſere Begriffe beſtimmen. Dieſe Köpfe ſind ohne allen Schmucke, und die Haare mit einer dünnen Schnure um den Kopf herum gebunden, und an zwo Figuren derſelben hinten gegen den Nacken zuſammen genommen. Die Mine derſelben

a) Onom. L. 1. Segm. 35. *b*) Tibul. L. 1. el. 4. v. 22.

ſelben deutet weder auf Fröhlichkeit noch auf Ernſt, ſondern bildet eine ſtille Zufriedenheit, die der Unſchuld der Jahre eigen iſt. Die Parcen, welche Catullus mit bebenden und zitternden Gliedern, im betagten Alter, mit runzeligten Angeſichte, mit gebäugtem Rücken, und mit einem ſtrengen Blicke bildet, ſind das Gegentheil auf mehr als auf einem alten Denkmale. Es finden ſich dieſelben insgemein bey dem Tode des Meleagers, und ſind ſchöne Jungfrauen, mit oder ohne Flügeln auf dem Haupte, und unterſcheiden ſich durch die ihnen beygelegte Zeichen; die eine ſchreibet allezeit mit einer Feder auf einem gerolleten Zettel. Zuweilen finden ſich nur zwo derſelben, ſo wie ſie nur in zwo Statuen in der Vorhalle des Tempels des Apollo zu Delphos ſtanden. Die Gorgonen ſind zwar auf keinem alten Werke gebildet, ihre Geſtalt aber würde der Beſchreibung der älteſten Dichter nicht ähnlich ſeyn, als welche ihnen lange Zähne, wie Schweins-Hauer gaben: denn Meduſa, eine von dieſen drey Schweſtern iſt den Künſtlern ein Bild hoher Schönheit geworden. Der ſchönſte Kopf einer erblaßten Meduſa in Marmor iſt einer ſehr ergänzeten Statue des Perſeus, im Pallaſte Lanti, in der Hand gegeben, und einer der ſchönſten auf geſchnittenen Steinen iſt ein Cameo in dem Königl. Farneſiſchen Muſeo zu Neapel, ingleichen ein anderer Kopf in einem Carniole geſchnitten, im Muſeo Strozzi, welche beyde von höherer Idea ſind, als der berühmtere in eben dieſem Muſeo. Dieſer welcher in einem Chalcedonier geſchnitten iſt, wurde zu Rom in einem Weinberge bey der Kirche zu St. Joh. und Paul, auf dem Berge Coelio, gefunden von einem Weingärtner, welcher dieſen Stein auf dem Platze Montanara, bey dem Theater des Marcellus, einem Aufkaufer von dergleichen Sachen anboth, die man Anticagliari nennet. Dieſer welcher ſich auf dergleichen Waare nicht ſonderlich verſtehen mochte, wollte den Stein in Wachſe abdrucken, da es aber im Winter und des Morgens frühe geſchahe, folglich das Wachs nicht weich genug war, zerplatzte der Stein in zwey Stücke, und der Verkaufer bekam zween Zecchini für denſelben. Von dem Aufkaufer bekam ihn Sabattini, ein nicht unbekannter practiſcher Antiquarius für drey Zecchini. Dieſer ließ den Stein in Golde faſſen, und verkaufte denſelben dem Herrn Card. Alex. Albani, (welcher damals den geiſtlichen Stand noch nicht erwählet hatte,) für fünf Zecchini, und dieſer überließ ihn wiederum gedachten Sabattini gegen andere Alterthümer, rechnete ihm aber den Stein auf funfzig Scudi an. Ohne dieſer beglaubten Nachricht würde bey mir der Verdacht geblieben ſeyn, daß dieſe Arbeit des Steins von neuerer Hand ſeyn könne, wie ich einige Zeit dieſen Zweifel geheget. Unterdeſſen hat dieſe Meduſa in dem Rufe den Preis erhalten, und iſt von

δ) Die Parcen.

ε) Die Gorgonen, insbeſondere die Meduſa.

G unſeren

unſeren Künſtlern zur Nachahmung gewählet, und vielfältig geſchnitten worden, da es vorgedachter Kopf im Carniole vielmehr verdienet hätte.

b) Der Helden und Heldinnen.

Neben den Göttern ſtehen die Helden und Heldinnen aus der Fabel, und dieſe ſo wohl als jene waren den Künſtlern Vorwürfe der Schönheit.

aa) Helden und beſonders Telephus.

In einigen jungen Helden haben ſie ſich, wie ich vom Hercules angezeiget habe, ſo hoch in dem Begriffe der Schönheit erhoben, daß ſelbſt das Geſchlecht zweydeutig iſt, und ich war bey dem erſten Anblicke hierüber zweifelhaft an der Figur des Telephus, welcher von deſſen Mutter-Auge erkannt wird, da ſie dieſen ihren Sohn ermorden wollte. Das Geſicht dieſes jungen Helden iſt völlig weiblich, wenn man es von unten herauf betrachtet, und es ſcheinet ſich etwas Männliches in daſſelbe zu miſchen, wenn man es von oben herunter anſiehet. Dieſes bisher unerkannte erhobene Werk im Pallaſte Ruſpoli, welches unter die ſchönſten in der Welt kann gezählet werden, erſcheinet unter meinen Denkmalen des Alterthums.

bb) Heldinnen und beſonders Amazonen.

Unter den Heldinnen ſind die Amazonen die berühmteſten und in vielen Statuen und auf erhobenen Arbeiten vorgeſtellet. Von ganzen Statuen ſind in Rom bekannt, eine in der Villa Mattei, welche die einzige iſt, die einen Helm zu den Füſſen liegen hat; die zwote iſt im Pallaſte Barberini; die dritte ſtehet in dem Muſeo Capitolino, mit dem Namen des Künſtlers Soſicles; die vierte befindet ſich in dem Hofe des Pallaſtes Veroſpi; die fünfte und ſechſte Amazone ſtehen ebenfalls im Campidoglio, haben aber fremde Köpfe, von welchen der eine neu iſt, mit einem Helme. Diejenigen, welche die zwo letzteren Statuen ergänzen laſſen, haben nicht verſtanden, daß die Köpfe der Amazonen eine beſtimmte Idea haben, und zwar dergeſtalt, daß dieſelben in den vier erſteren Statuen Schweſtern, und wie aus eben derſelben Forme gezogen ſcheinen. Es iſt ſogar in den Haaren kein Unterſchied, weder in der Lage noch in der Arbeit; ihr Geſicht zeiget in allen dasjenige, was das Wort Virago ausdrücket. Zween dieſen vollkommen ähnliche und ſehr wohl erhaltene Köpfe ſtehen unerkannt in dem Muſeo Capitolino, und hätten auf die Statuen der Amazonen daſelbſt, die fremde Köpfe haben, geſetzet werden können. Keine Köpfe wären unſeren Künſtlern beſſere Modelle zu Figuren geheiligter Jungfrauen geweſen, und dennoch iſt es niemanden eingefallen. Der Blick der Amazonen iſt nicht kriegeriſch noch wild, ſondern ernſthaft und noch mehr als es Pallas zu ſeyn pfleget. In der Villa Pamfili ſtehet eine Amazone in mehr als Lebens-Größe, ſo wie jene Figuren ſind, aus welcher man in der Ergänzung eine Diana gemachet hat, ohnerachtet die Kleidung und der Kopf dieſelbe hätte bezeichnen ſollen.

Die

Die Thiere können von den Bemerkungen über die Schönheit nicht ausgeſchloſſen werden, und ich will einige wenige Anzeigen mit beyfügen. Bey den Pferden bemerken diejenigen, die hier Schul-mäßig ſprechen können, daß diejenigen, die in Marmor und in Erzte übrig geblieben, Nachahmungen eines ſchweren Schlages von Pferden ſind, und ſie beweiſen dieſes ſonderlich aus der vermeinten unbehenden Forme des Gemächtes zwiſchen dem Halſe und dem Rückgrade, da wo bey Menſchen die Schulter-Blätter ſind, welches bey Pferden der Widerroß heißt. An dieſem Theile ſollen die Arabiſchen, Spaniſchen, Neapolitaniſchen und Engliſchen Pferde feiner gebauet ſeyn, und mehr Gelenkſamkeit und Leichtigkeit zeigen. Einige andere Thiere, ſonderlich Löwen, haben die alten Künſtler Idealiſch gebildet, welches zum Unterrichte dienet für diejenigen, denen die Löwen in Marmor von dem Geſchöpfe wahrer Löwen verſchieden ſcheinen. Eben dieſes kann noch mehr von den Delphinen geſaget werden, welche ſo wie dieſelben auf alten Werken vorgeſtellet worden, ſich in der Natur nicht finden; unterdeſſen iſt die Geſtalt der erdichteten Delphine als wirklich von allen neueren Künſtlern angenommen worden. c) Idealiſche Bildung der Thiere.

Ich bin in Betrachtung der Schönheit Analytiſch gegangen, das iſt, von dem Ganzen auf die Theile; man könnte aber eben ſo nützlich Synthetiſch lehren, und nach Unterſuchung der Theile das Ganze nehmen. Im mündlichen Unterrichte, welcher durch Fragen geſchiehet, ſcheinet der letzte Weg brauchbarer: denn man ſuchet die Kenntnis des Schönen bey jungen Leuten zu prüfen durch die verlangete Anzeige der Form des Einzelnen, und hierinn beſtehet die Probe der Rechnung. Da man aber die Kenntnis allgemeiner Sätze vor einzelnen Bemerkungen, obgleich aus dieſen jene erwachſen iſt, in aller Methode voraus ſetzen muß, ſo bin ich auch hier derſelben gefolget. C) Drittes Stück. Schönheiten einzelner Theile des menſchlichen Körpers.

Die Betrachtung des Einzelnen in der Schönheit muß vornemlich auf die äuſerſten Theile der menſchlichen Figur gerichtet ſeyn, weil nicht allein in denſelben Leben, Bewegung, Ausdruck und Handlung beſtehet, ſondern weil ihre Form die ſchwerſte iſt, und den eigentlichen Unterſchied des Schönen vom Häßlichen und der neuen Arbeit von der alten beſtimmet. Kopf, Hände und Füſſe ſind im Zeichnen das erſte, und müſſen es auch im Lehren ſeyn. d) Der äuſeren Theile.

An dem Haupte iſt eine kurze Stirn den Begriffen der alten Künſtler von der Schönheit dergeſtalt eigen, daß dieſelbe ein Kennzeichen iſt, vielmals eine neue Arbeit von der alten zu unterſcheiden. Durch eine hohe Stirn allein habe ich an manchen Kopfe, den ich nicht in der Nähe betrachten können, aa) Des Haupts. α) Der Stirne.

nen, erkannt, daß derſelbe neu iſt, oder es hat mir dergleichen Stirn den erſten Zweifel wider deſſen Alter erwecket, welchen ich hernach bey mehrerer Unterſuchung gegründet gefunden habe. Ich habe ſogar bemerket, daß einige unſerer Künſtler ſo wenig Betrachtung über dieſe Schönheit gemachet haben, daß ſie in Abbildungen junger Perſonen von beyderley Geſchlechte, die ich kenne, und an welchen die Stirn kurz iſt, dieſelbe erhöhet und den Haarwachs herauf gerücket, um wie man etwa geglaubet, eine offene Stirn zu machen. Zu dieſem Haufen gehörete Bernini, und Baldinucci glaubet etwas beſonders von dem feinen Geſchmacke dieſes Künſtlers anzubringen, wenn er berichtet, es habe derſelbe, da er Ludwigs XIV. Bildnis in deſſen Jugend, nach dem Leben ſelbſt modelliret, dieſem jungen Könige die Haare von der Stirne weggeſtrichen; dieſer ſchwatzhafte Florentiner verräth hier, wie in vielen anderen Dingen, ſeine wenige Kenntnis. Um ſich hiervon zu überzeugen, darf man nur an Perſonen, die eine niedrige Stirn haben, die vorderen Haare mit einem Finger bedecken, und ſich die Stirn um ſo viel höher vorſtellen, ſo wird, wenn ich ſo reden darf, der Uebelklang der Proportion merklich werden, und wie eine hohe Stirn der Schönheit nachtheilig ſeyn kann, wird deutlich in das Auge fallen. Selbſt die Circaßierinnen wiſſen dieſes, und um die Stirn noch niedriger zu machen, kämmen ſie die abgeſtutzten Haare auf der Stirne von oben über dieſelbe herunter, ſo daß ſie faſt bis an die Augenbranen reichen. Daß Horatius, wenn er inſignem tenui fronte Lycorida beſinget *a*), eine niedrige Stirn meinet, haben die alten Ausleger deſſelben verſtanden, wo es erkläret wird, anguſta & parva fronte, quod in pulchritudinis forma commendari ſolet. Cruquius aber hat es nicht eingeſehen: denn er ſaget, Tenui fronte] tenuis & rotunda frons index eſt libidinis & mobilitatis ſimplicitatisque, ſine procaci petulantia dolisque meretricis. Franz Junius hat hier das Wort Tenuis ebenfalls nicht verſtanden: denn er erkläret Tenuem frontem durch *ἁπαλὸν καὶ δροσῶδες μέτωπον* des Bathyllus beym Anacreon. Frons tenuis iſt frons brevis beym Martialis *b*), welche er an einem ſchönen Knaben verlanget. Es kann auch Frons minima beym Petronius, in Beſchreibung der Geſtalt der Circe, mit dem Franzöſiſchen Ueberſetzer nicht front petit gegeben werden; denn die Stirn kann breit ſeyn, und zu gleicher Zeit niedrig. Aus dem Arnobius *c*) kann man ſchlieſſen, daß diejenigen Weiber, welche eine hohe Stirne hatten, über dieſelbe ein Band legeten, um dieſes Theil des Geſichts dadurch niedriger ſchei-

a) L. 1. Carm. 33. v. 5. *b*) L. 1. ep. 42. *c*) Adv. gent. p. 72. l. 26. edit. Lugd. B. 4to.

ſcheinen zu machen. Zu Vollendung der Schönheit einer jugendlichen Stirne wird erfordert, daß der Haar-Wachs um die Stirn herum rundlich bis über die Schläfe gehe, um dem Geſichte die Ey-förmige Geſtalt zu geben, und eine ſolche Stirn findet ſich an allen ſchönen weiblichen Perſonen. Dieſe Form der Stirne iſt allen Idealiſchen und anderen jugendlichen Köpfen der Alten dergeſtalt eigen, daß man an keinen Figuren auch im männlichen Alter die tiefen unbewachſenen Winkel über den Schläfen ſiehet, welche in zunehmenden Jahren, wenn die Stirn hoch, ſich immer mehr zu vertiefen pflegen. Dieſe Bemerkung iſt von wenigen neueren Bildhauern gemachet, und wo man neue jugendliche männliche Köpfe auf alte Statuen geſetzet ſiehet, unterſcheidet ſich die mangelhafte neuere Idea in den Haaren, welche ausſchweifend auf der Stirne hervor laufen.

β) Der Augen.

Die Augen ſind, ſo wie in der Natur, alſo auch in der Kunſt, verſchieden geformet an den Bildern der Gottheiten und an Idealiſchen Köpfen, ſo daß das Auge ſelbſt ein Kennzeichen von jenen iſt. Jupiter, Apollo, Juno haben dieſelben groß und rundlich gewölbet, und enger als gewöhnlich in der Länge, um den Bogen derſelben deſto erhabener zu halten. Pallas hat ebenfalls groſſe Augen, aber das obere Augenlied iſt mehr als an jenen Gottheiten geſenket, um ihr einen jungfräulichen züchtigen Blick zu geben. Venus aber hat die Augen kleiner, und das untere Augenlied, welches in die Höhe gezogen iſt, bildet das liebreizende und das ſchmachtende, von den Griechen ὑγρὸν genannt. Ein ſolches Auge unterſcheidet die Himmliſche Venus, Urania, von der Juno, und jene, weil ſie ein Diadema wie dieſe hat, iſt daher von denen die dieſe Betrachtung nicht gemacht haben, für eine Juno gehalten. Viele der neueren Künſtler ſcheinen hier die alten übertreffen zu wollen, und haben das was Homerus Ochſen-Augen, oder groſſe Augen nennet, in hervorliegenden Augäpfeln, die aus ihrer Einfaſſung hervor quellen, zu bilden vermeinet. Solche Augen hat der neue Kopf der irrig vermeinten Cleopatra in der Villa Medicis, wie ſie an gehängeten Menſchen ſeyn würden, und eben dergleichen Augen hat ein junger Bildhauer einer ihm aufgetragenen Statue einer heiligen Jungfrau, in der Kirche von St. Carlo al Corſo, gegeben.

γ) Der Augenlieder.

Ueber eine beſondere Schönheit der Augenlieder müſſen bereits die älteſten Griechen ihre Betrachtung gemachet haben: denn das Wort ἑλικοβλέφαρος beym Heſiodus ſcheinet auf eine beſondere Form derſelben zu deuten. Der Haufen ſpäterer Sprachlehrer erkläret dieſes Wort ſehr unbeſtimmt und weitläufig mit καλλιβλέφαρος, „mit ſchönen Augenliedern.“ Der Scholiaſt des Heſiodus hingegen ſcheinet zum inneren und geheimen Ver-

Verſtande zu dringen, und will, daß ἑλικοβλέφαρος Augen bezeichne, deren Lieder einen geſchlängelten Zug machen, welcher mit den Wendungen der jungen Schlingen der Weinreben (ἕλικες) verglichen worden *a*). Dieſe in ihrer Maaße gedeutete Vergleichung könnte ſtatt finden, wenn man den gezogenen Schwung des Randes ſchöner Augenlieder betrachtet, welcher ſich an den Augenliedern der vorzüglichſten Köpfe, wie am Apollo, an den Köpfen der Niobe, und ſonderlich an der Venus deutlich zeiget; an Coloſſaliſchen Köpfen, wie die Juno in der Villa Ludoviſi, iſt dieſer Schwung noch deutlicher gezogen und empfindlicher angegeben.

δ) Der Augenbranen. Die Andeutung der Augenbranen, das iſt, ihrer Härchen, weil dieſelben kein weſentliches Theil ſind, kann an Köpfen beſtimmter Perſonen ſowohl als Idealiſcher Figuren, von dem Mahler, wie von dem Bildhauer übergangen werden, wie dieſes vom Raphael und vom Annibal Caracci geſchehen iſt. An den ſchönſten Köpfen in Marmor ſind wenigſtens die Augenbranen nicht angegeben in abgeſonderten Härchen. Augenbranen die zuſammenlaufen ſind bereits erwehnet, und ich habe mich gegen dieſelben erkläret, und den Dichter angegeben, dem einige andere Scribenten gefolget ſind. Unter dieſen iſt auch der vermeinte Phrygier Dares, welcher die Schönheit der Briſeis auch durch zuſammen gewachſene Augenbranen bezeichnen will. Bayle fand dieſes fremde an einer Schönheit, auch ohne Kenntnis der Kunſt, und meinet, daß ſolche Augenbranen der Briſeis zu unſerer Zeit für keine Eigenſchaft der Schönheit würden gehalten werden; man kann aber mit demſelben verſichert ſeyn, daß Kenner der Schönheit auch vor Alters eben ſo gedacht haben. Ariſtänetus lobet die abgeſonderten Augenbranen an einer ſchönen Perſon *b*). Es ſind die zuſammen gewachſene Augenbranen des Auguſtus bemerket *c*), auch an dem Kopfe der Julia Kayſers Titus, in der Villa Medicis, und an einem anderen weiblichen Kopfe im Pallaſte Giuſtiniani ſind die Augenbranen alſo gearbeitet; man glaube aber nicht, daß dieſes geſchehen ſey, die Schönheit dieſer Perſonen zu erheben, ſondern ein ähnliches Bild zu machen.

ε) Des Kinnes. Die Schönheit des Kinns beſtehet in einer völligen Wölbung deſſelben, welche durch die Unter-Lippe, wenn dieſelbe kurz iſt, deſto mehr Großheit erhält, und um dieſe Form dem Kinne zu geben, haben die alten Künſtler, nach Anweiſung der ſchönſten Natur, die unteren Kinnladen gröſſer und tiefer herunter gezogen, als gewöhnlich iſt, gehalten. Wenig neuere Mahler und Bildhauer ſind in dem Kinne ihrer Köpfe ohne Tadel, und die mehreſten haben

a) In Heſiod. Theog. p. 234. B. l. 2. ed. Heinſ. Plantin. *b*) Epiſt. 1. *c*) Sueton. Aug. c 79.

ben daſſelbe zu klein, zu ſpitzig, und zuweilen wie umher gekniſſen gehalten, und Pietro von Cortona iſt allezeit an dem kleinlichen Kinne kenntlich. Bey dem Kinne der Mediceiſchen Venus habe ich eine andere Unvollkommenheit zu bemerken vergeſſen, nemlich die platte Spitze deſſelben, in deren Mitte das Grübchen iſt, und dieſes Kinn iſt dergeſtalt plat gedrücket, daß ſich ſolche Fläche weder in der Natur noch an irgend einem alten Kopfe findet. Unterdeſſen da dieſe Statue noch beſtändig von unſeren Bildhauern in Marmor nachgearbeitet wird, ahmen ſie die ungewöhnliche Fläche, als eine Schönheit, in der gröſten Strenge nach, und ſie können nicht überzeuget werden, daß ein breitgedrücktes Kinn nicht ſchön ſey. Das Grübchen im Kinne, welches bey den Griechen Νύμφη hieß *a*), war auch an dem Kopfe der Statue des Bathyllus, die in dem Tempel der Juno zu Samos ſtand, wie Apulejus berichtet *b*).

Die Ohren ſind an alten Köpfen mit dem gröſten Fleiſſe ausgearbeitet, und es giebt dieſer Theil eins von den untrieglichen Kennzeichen das Alte von dem Neuen zu unterſcheiden. An Figuren beſtimmter Perſonen kann man zuweilen, wenn das Geſicht verunſtaltet und unkenntlich geworden, aus der Form des Ohrs die Perſon, wenn dieſelbe bekannt iſt, errathen, wie aus einem Ohre mit einer ungewöhnlich groſſen inneren Oefnung auf einen Marcus Aurelius zu ſchlieſſen wäre. In ſolchen Figuren ſind die alten Künſtler ſo aufmerkſam auf die Ohren geweſen, daß ſie auch das Unförmliche angedeutet, wie dieſes unter anderen an einem ſchönen Bruſtbilde des Marcheſe Rondinini und an einem anderen in der Villa Altieri zu ſehen iſt. Die beſondere Form der Ohren an einigen Idealiſchen Figuren und beſtimmten Perſonen beſtehet darinn, daß dieſelben plat geſchlagen und an den knorpelichten Flügeln geſchwollen ſcheinen, wodurch der innere Gang derſelben enger, und das ganze äußere Ohr ſelbſt zuſammen gezogen und kleiner geworden iſt. So geſtalte Ohren pflegen die Figuren des Pollux und einige des Hercules zu haben, und es ſind Pancratiaſten-Ohren. Dieſes iſt weitläuftiger in der Vorrede des Verſuchs einer Allegorie ausgeführet, und noch umſtändlicher, nebſt der Abbildung der wahren Form dieſes Ohrs, wird es in der Erläuterung der unbekannten Denkmale des Alterthums geſchehen. Die Form ſolcher Ohren an einer kleinen männlichen unbekleideten Figur von Erzt, im Hauſe Maſſimi, welche ich für ein neues Werk gehalten hatte, ehe ich auf die Ohren Achtung gegeben, machete nachher mein Urtheil über dieſe Figur richtig. Da ich mich nun verſichert halte, daß vor mir niemand, ſonderlich kein Künſtler, dieſe Ohren bemerket hat, ſo waren mir dieſelben ein Beweis des

ζ) Der Ohren und beſonders der Pancratiaſten Ohren.

a) Poll. Onom. L. 2. Segm. 90. *b*) Florid. 15. p. 791. ed. in uſ. Delph.

des Alterthums des Kopfs der Figur, und ich fand in demſelben bey genauerer Betrachtung eine Aehnlichkeit mit den Köpfen des Hercules. Der Schlauch den dieſe Figur auf der linken Achſel träget, ſcheinet einen Hercules mit dem Beynamen, der Säufer, abzubilden. Ich glaube alſo, wenn Plinius die Statue des Dioxippus anführet, welcher im Pancrazio, gleichſam ohne Mühe oder Widerſtand (citra pulveris tactum, quod vocant aconiti) Sieger geworden, daß die Ohren an derſelben nicht Ringern ähnlich gebildet geweſen, und daß dieſe Figur ſich dadurch von den Statuen anderer Pancratiaſten unterſchieden habe.

γ) Der Haare, wo eine Stelle des Petronius verbeſſert und erkläret wird.

Die Haare auf der Stirne ſind, je niedriger dieſelbe iſt, aus dieſer Urſache deſto kürzer, und es pflegen ſich die Spitzen von einigen vorwärts über zu bäugen. Dieſes iſt offenbar an allen ſchönen Köpfen des Hercules, ſowohl im jugendlichen als im männlichen Alter, und ſolche vorwerts gebogene Haare ſind gleichſam Kennzeichen dieſer Köpfe, die nicht ſelten einen neuen Kopf des Hercules in geſchnittenen Steinen entdecken. Eben ſolche Haare giebt Petronius ſeiner Circe: dieſe Schönheit aber haben weder die Abſchreiber noch die Ausleger dieſes Scribentens verſtanden. Denn wo man lieſet — frons minima, & quae radices capillorum retroflexerat, muß man ohne Zweifel an ſtatt des Worts radices ſetzen apices, „die Spitzen,“ nemlich der Haare, oder ein ähnliches Wort, da apex die Spitze eines jeden Dinges bedeutet. Wie können ſich die Wurzeln der Haare vorwerts bäugen? Der Franzöſiſche Ueberſetzer des Petronius hat hier in ſeinen Anmerkungen einen Putz von fremden aufgeſetzten Haaren finden wollen, unter welchen man die Wurzeln der eigenen und natürlichen Haare entdecket habe. Was kann ungereimter ſeyn!

αα) Insbeſondere der Haare der Faune.

Die Haare der Faune oder der jungen Satyre ſind ſtraubigt und krümmen ſich wenig an ihren Spitzen (ſolches Haar hieß bey den Griechen εὐθύθριξ, und beym Suetonius, capillus leniter inflexus) weil man gleichſam eine Art Ziegen-Haare vorſtellen wollen, indem man den alten Satyrs oder den Figuren der Pane Ziegen-Füſſe gegeben hat: Es wird daher dem Pan das Beywort Φριξοκόμης, “Straubhaar”, beygeleget *a*). Wenn aber im Hohenliede *b*) die Haare der Braut mit Ziegen-Haaren verglichen werden, ſo iſt dieſes etwa von Orientaliſchen Ziegen zu verſtehen, deren lange Haare geſchoren werden *c*).

ββ) Arbeit der Haare neuerer Bildhauer.

In keinem Stücke ſind die neueren Künſtler den alten ungleicher als in den Haaren, ſo daß dieſes einem Anfänger in der Kenntniſſe der Kunſt zu- erſt

a) Anthol. L. 4. c. 36. p. 364. l. 15. *b*) C. 4. v. 1. *c*) Conf. Bochart. Hieroz. T. 1. L. 2. c. 51. p. 625.

erſt in die Augen fallen muß. Die Haare ſind an allen Figuren aus guter Zeit lockigt, groß, und mit dem erſinnlichſten Fleiße ausgearbeitet, anſtatt daß die Neueren ihre Haare kaum angedeutet haben, wie ſonderlich an weiblichen Köpfen zu tadeln iſt. Es fehlet daher in dieſem Theile Licht und Schatten, welches durch niedrige Furchen nicht entſtehen kann, und obgleich die neueren Haare, wenn ſie angeſtrichene oder gebundene Haare anzeigen ſollen, der Wahrheit näher kommen, welches eine von den Urſachen der wenigen Ausarbeitung ſcheinen könnte, ſo erfordert hingegen die Kunſt auch ſolche Haare in tiefen Krümmungen zu ziehen, und hier können die Köpfe der Amazonen, an welchen keine Locken ſind, das Muſter ſeyn. Ferner ſind die Satyr-Haare faſt allgemein unter den neuern Künſtlern an männlichen Köpfen Mode geworden, und dieſer Stil ſcheinet ſonderlich durch den Algardi eingeführet zu ſeyn.

bb) Der Hände.

Von ſchönen Händen haben ſich erhalten, von jugendlich-männlichen Figuren eine Hand an dem Sohne der Niobe, welcher auf der Erde geſtreckt lieget, und eine an dem Mercurius in dem Garten hinter dem Farneſiſchen Pallaſte. Von weiblichen Händen eine an dem Hermaphroditen in der Villa Borgheſe, und alle beyde Hände, welches ſehr ſelten, ja einzig iſt, an dem jungen Mädgen neben vorgedachtem Mercurius. Ich rede hier von Statuen und von Figuren in Lebens-Größe, nicht von erhabenen Werken.

cc) Der Beine und Knie.

Die ſchönſten jugendlichen Beine und Knie hat, wie ich es einſehe, Apollo Sauroctonon in der Villa Borgheſe, ein Apollo mit einem Schwane zu deſſen Füſſen und Bacchus, beyde in der Villa Medicis, ingleichen ein ähnlicher Apollo in dem Pallaſte Farneſe. Ueber die Füſſe will man aus Fußſtapfen, die ſich im Sande, ſonderlich am Ufer der See, welcher feſte iſt, eindrücken, bemerket haben, daß weibliche Füſſe hohler ſind in der Fuß-Sohle, männliche Füſſe aber hohler in den Seiten.

b) Der Flächen des Körpers.
aa) Der jungfräulichen Bruſt.

Ueber eine weibliche jungfräuliche Bruſt glaube ich mich bereits deutlich erkläret zu haben, und ich habe nachher gefunden, daß meine Anmerkung nicht überflüßig ſcheinen ſollte, da ich einige der größten Künſtler in der von den Alten beobachteten Form tadelhaft gefunden habe. Der berühmte Domenichino hat an einer in freſco gemahlten Decke eines Zimmers im Hauſe Coſtaguti zu Rom, die Wahrheit welche ſich der Zeit zu entreiſſen ſuchet, mit Warzen auf den Brüſten gemahlet, die eine Frau, nachdem ſie viele Kinder geſtillet, nicht erhobener, ſpitziger und gröſſer haben könnte. Niemand unter den vorigen Mahlern hat die jungfräuliche Form der Brüſte beſſer gezeiget als Andrea del Sarto, und unter anderen in einer halben Figur, die mit Blumen bekränzet iſt, bey dem Bildhauer Hrn. Barthol. Cavaceppi.

bb) Warze an der Bruſt des irrig ſo genannten Antinous im Belvedere.

Ich begreife nicht wie dem großen Künſtler des irrig ſo genannten Antinous im Belvedere eingefallen iſt, um die Warze der rechten Bruſt einen eingeſchnittenen kleinen Zirkel zu machen, ſo daß es ſcheinet, als wenn die Warze bis an den Zirkel eingeſetzet iſt, welches vielleicht geſchehen, um den drüſigten Umfang der Warze zu bezeichnen. Dieſes findet ſich an keiner andern Griechiſchen Figur, und es wird auch niemand ſchön finden können.

III. Dritter Abſchnitt. Von dem Ausdrucke, der Action, und der Handlung der Figuren. A) Allgemeine Betrachtung.

Nächſt der Kenntnis der Schönheit iſt bey dem Künſtler der Ausdruck und die Action zu achten, wie Demoſthenes die Action bey einem Redner fand, das erſte, das zweyte und das dritte Theil deſſelben: denn es kann eine Figur durch die Action ſchön erſcheinen, aber fehlerhaft in derſelben niemals für ſchön gehalten werden. Es ſoll alſo im Unterrichte mit der Lehre von den ſchönen Formen die Beobachtung des Wohlſtandes in Gebährden und im Handeln verbunden werden, weil hierinn ein Theil der Gratie beſtehet, und deswegen ſind die Gratien als Begleiterinnen der Venus, der Göttinn der Schönheit vorgeſtellet. Bey Künſtlern heißt folglich, den Gratien opfern, auf die Gebährden und auf die Action in ihren Figuren aufmerkſam ſeyn.

Das Wort Ausdruck kann in weitläuftigen Verſtande die Action mit in ſich begreifen, in engeren Verſtande aber ſcheinet die Bedeutung deſſelben auf dasjenige, was durch Minen und Gebährden des Geſichts bezeichnet wird, eingeſchrenket, und Action oder Handlung, wodurch der Ausdruck erhalten wird, beziehet ſich mehr auf dasjenige, was durch Bewegung der Glieder und des ganzen Körpers geſchiehet.

B) Beſtimmung des Worts Ausdruck, wo insbeſondere Ariſtoteles und Plinius erkläret werden.

Auf das eine ſo wohl als auf das andere kann gedeutet werden, was Ariſtoteles an Zeuxis Gemählden ausgeſetzet hat. Er ſaget, es ſeyen dieſelben ohne Ἦθος geweſen *a*), welches die Ausleger theils nicht berühret, theils nicht verſtanden haben, wie Franz Junius freymüthig von ſich geſtehet, und Caſtelvetro fällt in Verwirrung über die Colorit, mit welcher er es erklären will *b*). Es kann dieſes Urtheil des Ariſtoteles von dem Ausdrucke im engeren Verſtande genommen werden, weil Ἦθος von der menſchlichen Figur gebraucht mit Vultus zu überſetzen wäre, und den Ausdruck im Geſichte, die Minen und Gebährden bedeutet *c*). Man vergleiche vorher mit gedachten Urtheile, was der ebenfalls berühmte Mahler Timomachus jemanden der des Zeuxis Helena tadeln wollte, antwortete: Nimm meine Augen, ſagte er, ſo wird ſie dir eine Göttin ſeyn; woraus zu folgen ſcheinet, daß die Schönheit des Zeuxis Antheil in der Kunſt geweſen. Wenn man

a) De Poët. c. 6. p. 250. ed. Heinſ. *b*) Poët. d'Ariſt. Part. 3. p. 143. *c*) Caſaub. ad Theophr. Char. c. 8. p. 76. ed. Needh.

man dieſes mit jenem zuſammen hält, ſo wird aus dem Urtheile des Ariſtoteles ſehr wahrſcheinlich, daß Zeuxis der Schönheit den Ausdruck aufgeopfert, und daß deſſen Figuren, da ſeine Abſicht war, dieſelben auf das ſchönſte zu bilden, eben dadurch unbedeutender geſchienen. Denn der Ausdruck der mindeſten Empfindung und Leidenſchaft im Geſichte verändert die Züge, und kann der reinen Schönheit nachtheilig ſeyn. Auf der anderen Seite aber kann Ariſtoteles auch an Zeuxis Gemählden haben tadeln wollen, daß dieſelben ohne Handlung und Action geweſen, welches gleichfalls in dem Worte Ἦθος lieget, wie eben dieſes vom Malvaſia, und von denen die wie dieſer denken, an einigen Figuren des Raphaels ausgeſetzet worden iſt. Dieſes aber kann eben denſelben Grund im Zeuxis gehabt haben, nemlich den Vorſatz, die höchſte Schönheit zu ſuchen und zu mahlen. Das Gegentheil dieſes Tadels muß dieſer Mahler in ſeiner Penelope gezeiget haben, in welcher er, nach dem Plinius, mores gemahlet, wo dieſer Scribent, wie man ſiehet, auf eines Griechen Urtheil nachgeſprochen, und das Wort Ἦθος mit dem gemeinſten Worte überſetzet hat, ohne ſeine Gedanken, wenn er etwas dabey gedacht, deutlich zu erklären. Der Graf Caylus, welcher dieſes anführet, wo er die Kennzeichen der alten Mahler geben will, ohne ſich bey der Erklärung aufzuhalten *a*), würde vielleicht mit meiner Meinung übereingeſtimmet ſeyn, wenn er des Plinius Anzeige mit dem Urtheile des Ariſtoteles zuſammen gehalten hätte. Gegenwärtige Anmerkungen betreffen weniger den Ausdruck im engeren Verſtande, als die Action und Handlung.

Die Griechen ſuchten allezeit eine groſſe Sittſamkeit zu beobachten in Gebährden und im Handeln; es wurde daher ſogar ein geſchwinder Gang in gewiſſer Maaße wider die Begriffe des Wohlſtandes gehalten; man fand in demſelben eine Art von Frechheit. Demoſthenes wirft dem Nicobulus einen ſolchen Gang vor, und frech ſprechen und geſchwinde gehen verbindet er mit einander *b*). Dieſer Denkungs-Art zufolge hielten die Alten eine langſame Bewegung des Körpers für eine Eigenſchaft großmüthiger Seelen *c*). Dieſe Sittſamkeit haben die alten Künſtler bis in ihren tanzenden Figuren, die Bacchanten ausgenommen, beobachtet, und man war der Meinung, daß die Action in den Figuren nach der Maaße der älteren Tänze abgewogen und geſtellet ſey, und daß in den folgenden Tänzen der alten Griechen ihre Figuren wiederum den Tänzern zum Muſter gedienet, um ſich in den

Action der Künſtler den Grundſätzen der Griechen von dem Wohlſtande gemäß.

a) In ihren tanzenden Figuren.

H 2

a) Du Caract. des Peintr. Gr. dans les Mem. de l'Acad. des Inſcr. T. 25. p. 195. *b*) Demoſth. adv. Pantanet. p. 70. b. lin. 15. ed. Ald. conf. Caſaub. ad Theophr. Char. c. 5. p. 54. c) Ariſtot. Eth. ad Nicom. L. 4. c. 3. p. 68. ed. Sylb.

den Grenzen eines züchtigen Wohlſtandes zu erhalten *a*). Es finden ſich viele weibliche leicht bekleidete Statuen, von welchen die mehreſten keinen Gürtel haben, und dieſe ſind ohne alle beygelegte Zeichen, wie in einem ſehr züchtigen Tanze vorgeſtellet, ſo daß man, wenn auch die Arme fehlen, ſiehet, daß ſie mit der einen Hand von oben und mit der anderen von unten ihr Gewand ſanft in die Höhe gezogen. In dieſen Figuren muß die Action dieſelben bedeutend machen und erklären, und da verſchiedene einen Idealiſchen Kopf haben, kann in ihnen eine von den beyden Muſen, denen der Tanz vor anderen eigen war, nemlich Erato und Terpſichore *b*) abgebildet ſeyn. In der Villa Medicis, Albani und anderwerts finden ſich Statuen in dieſer Stellung. Eine von ſolchen Figuren in Lebens-Gröſſe in der Villa Ludoviſi hat einen Kopf von einer hohen Schönheit, aber die Haare haben nicht die Einfalt, die an Idealiſchen Köpfen gewöhnlich iſt, ſondern es ſind dieſelben künſtlich in einander geſchrenket und geflochten, und gleichen einer Mode unſerer Zeiten. Es kann alſo ſcheinen, daß dieſe Statue einer wirklichen ſchönen Tänzerinn errichtet worden, welche unverdiente Ehre dieſe Perſonen bey den Griechen erhielten, und es finden ſich verſchiedene Griechiſche Inſchriften auf Statuen derſelben *c*).

b) Statue einer Tänzerin in der Villa Ludoviſi.

c) Beurtheilung des Spons und des Pococks über dieſen Wohlſtand in vorgegebenen Figuren des Hadrianus und der Sabina, an dem Tempel der Pallas zu Athen.

Den Grundſätzen der alten Künſtler von dem Wohlſtande zu folge, kann ich mich nicht überreden, daß unter den Figuren an dem Fronton des Tempels der Pallas zu Athen, Kayſer Hadrianus vorgeſtellet ſey, wie er eine weibliche Perſon umfaſſet, welches uns Pococke verſichert *d*). Dieſes würde wider die Würdigkeit eines Kayſers und des Orts gedacht ſeyn, und ich glaube nicht, daß weder Hadrianus noch deſſen Gemahlinn Sabina hier abgebildet worden, welches Spon zuerſt will entdecket haben *e*): denn in Kenntnis dieſer Art getraue ich mich nicht dieſem Scribenten nachzuſprechen.

d) Wohlſtand beobachtet an öffentlichen Werken.

Hier iſt auch zu erwegen, daß in öffentlichen Denkmalen derjenige Ausdruck der Leidenſchaften nicht ſtatt findet, welcher auſſer denſelben in anderen nicht öffentlichen Werken ſehr anſtändig ſeyn kann. Eine Perſon, ſonderlich weibliches Geſchlechts kann in groſſer Betrübnis und Verzweifelung ſich die Haare ausraufend vorgeſtellet werden, aber an einem Triumph-Bogen und in Geſellſchaft von Haupt-Figuren eines ſolchen Werks würde ein ſolches Bild der Erhabenheit des Orts widerſprechen, und wie die Griechen ſagen, nicht κατὰ σχῆμα ſeyn. Es iſt in dieſer Betrachtung, auch ohne

a) Athen. Deipn. L. 14. p. 629. B. *b*) Schol. Apollon. Argon. L. 3. v. 1. Tzetz. in Heſiod. Ἐργ. α. p. 7. A. *c*) Anthol. L. 4. c. 35. p. 362. ſeq. *d*) Deſcr. of the Eaſt, Vol. 2. P. 2. p. 163. *e*) Voy. T. 2. p. 112.

ohne gelehrte Beweiſe, diejenige Münze beym Occo und Mezzabarba für falſch zu erklären, auf welcher ein Aſſyrier und eine Aſſyrierinn an einem Palmbaume gebunden, erſcheinen, die beyde ſich die Haare ausraufen wollen, mit der Umſchrift: ASSYRIA ET PALAESTINA IN POTEST. P. R. REDAC. S. C. Ein Münzverſtändiger hat die Betrügerey dieſer Münze ſuchen zu erweiſen durch das Wort Palaeſtina, welches nach deſſen Angeben auf keiner einzigen Lateiniſchen Römiſchen Münze gefunden wird *a*).

e) Ins beſondere von über einander geſchlagenen Beinen.

Eine Statue eines Helden mit über einander geſchlagenen Beinen würde bey den Griechen getadelt worden ſeyn: denn es wurde dergleichen Stand auch an einem Redner unanſtändig gehalten *b*), ſo wie bey den Pythagoräern war, den rechten Schenkel über den linken zu legen *c*). Von Gottheiten ſind allein Bacchus und Apollo in einigen Figuren alſo geſtellet, und dieſer ſtehet alſo im Campidoglio *d*), und in einigen ähnlichen Statuen in der Villa Medicis, nebſt einer anderen im Pallaſte Farneſe, welches ſo wohl im Gewächſe als im Kopfe die ſchönſte unter allen iſt. In einem Herculaniſchen Gemählde hat Apollo eben dieſen Stand *e*). Unter weiblichen Gottheiten iſt mir keine einzige alſo geſtellet bekannt, und es würde dieſen weniger als männlichen Gottheiten anſtehen; ich laſſe alſo dahin geſtellet ſeyn, ob eine Münze Kayſers Aureolus, auf welcher die Vorſicht mit über einander geſchlagenen Beinen ſtehet *f*), alt iſt. In der Villa Albani ſtehet eine Nymphe in Lebens-Gröſſe alſo, die ehemals dem Hauſe Giuſtiniani gehörete. Dieſer Stand iſt einem Meleager und Paris eigen, und dieſe Statue ſtehet alſo in dem Pallaſte Lancellotti.

f) Bürgerliche Geſtalt Römiſcher Kayſer auf ihren Denkmalen.

Die Römiſchen Kayſer erſcheinen allezeit auf ihren öffentlichen Werken, als die erſten unter ihren Bürgern, ohne Monarchiſchen Stolze, wie mit gleich ausgetheilten Vorrechten begabt: (ἰσόνομοι) denn die umſtehenden Figuren ſcheinen ihrem Herrn gleich zu ſeyn, als welchen man nur durch die vornemſte Handlung, die ihm gegeben iſt, von anderen unterſcheidet. Niemand der dem Kayſer etwas überreichet, verrichtet es fußfällig, die gefangenen Könige ausgenommen, und niemand redet mit ihnen mit gebäugtem Leibe oder Haupte, und obgleich die Schmeichelen ſehr weit gieng, wie wir vom Tiberius wiſſen, dem der Römiſche Senat zu Füſſen fiel *g*), erhob dennoch die Kunſt ihr Haupt, wie ſie es gethan hatte, da dieſelbe in Athen zu ihrer Höhe ſtieg. Es

a) Valois Obſ. ſur les Med. de Mezzab. dans les Mem. de l'Acad. des Inſcr. T. 16. p. 151.
b) Plutarch. Conſ. ad Apoll. p. 194. l. 10. *c*) Id. περὶ τοῦ ἀκούειν, p. 78. l. 17.
d) Muſ. Cap. T. 3. tav. 15. *e*) Pitt Erc. T. 2. tav. 17. *f*) Triſtan. Com. T. 3. p. 183. *g*) Suet. Tib. c. 24.

iſt alſo ſehr niedrig gedacht, wenn an der Fontana Trevi auf einen groſſen erhobenen Werke der Baumeiſter dieſer alten Waſſerleitung mit ſeinem ſchriftlichen Entwurfe in der Hand, denſelben fußfällig dem Marcus Agrippa überreichet.

D) Vergleichung alter und neuer Künſtler in der Action.

Dieſe Kenntniſſe und Betrachtungen über die Action ſind bey denen, welche anfangen die Werke der Kunſt zu unterſuchen, in gewiſſer Maaſſe nöthiger zu achten, als ſelbſt die Begriffe der Schönheit, weil jene begreiflicher, auch für diejenigen faßlicher ſind, die die Empfindung des Schönen nicht im hohen Grade haben. Hier iſt in Vergleichung alter und neuer Werke der Unterſchied ſo deutlich, daß dieſe das Gegentheil von jenen zu ſeyn ſcheinen, und ein jeder wird gewahr, daß die mehreſten neuerer Künſtler, ſonderlich Bildhauer, nach entgegen geſetzten ſelbſt entworfenen Regeln gearbeitet haben. Dieſe haben mit ſolchen Grundſätzen die Kunſt zu verbeſſern in guter Zuverſicht geglaubet, und haben ſich eingebildet, daß dieſelbe, wie verſchiedene andere Künſte, in der Action nicht zu ihrer völligen Feinheit gelanget ſey. Eben daher ſind die Nachfolger des Raphaels von demſelben abgegangen, und die Einfalt, in welcher er die Alten nachgeahmet, iſt eine marmorne Manier, das iſt, ein ſteinernes todtes Weſen genennet worden. Vom Michael Angelo bis zum Bernini iſt dieſes Verderbnis beſtändig ſtuffenweis gegangen, und obgleich unſere Sitten ſelbſt, die ſich immer mehr vom gezierten Zwange entfernen, auch zu Erleuchtung in dieſem Theile der Kunſt beytragen, ſo bleibet dennoch allezeit etwas von der neuen Schule übrig. Einer der berühmteſten itzo lebenden Mahler hat in ſeinem Hercules zwiſchen der Tugend und zwiſchen der Wolluſt, welches Stück vor kurzen nach Rußland abgegangen iſt, die Tugend in der Geſtalt der Pallas nicht ſchön genug zu machen geglaubet, ohne den rechten vorwerts geſetzten Fuß auf die Zehen allein ruhen zu laſſen, als wenn ſie eine Nuß zertreten wollte. Ein auf ſolche Weiſe erhobener Fuß würde bey den Alten ein Zeichen des Stolzes *a*), oder nach dem Petronius, der Unverſchämtheit ſeyn; nach dem Euripides war dieſes der Stand der Bacchanten *b*).

Zugabe von Erinnerungen über die Begriffe der Schönheit in Werken neuerer Künſtler.

Alles dieſes was ſowohl von der Schönheit überhaupt, als auch über die Action angemerket worden, muß derjenige überdenken, welcher eine Vergleichung der alten und neueren Bildhauer machen will, und ein gelehrtes Mitglied der Academie in Frankreich, würde, wenn derſelbe einige Kenntnis von den Werken der Alten gehabt hätte, ſich nimmermehr getrauet haben, zu ſagen, daß unſere Bildhauer, oder welches derſelbe eigentlich ſagen will, die Franzöſiſchen, endlich dahin gelanget ſeyn, nicht allein das ſchönſte, was Rom und

a) Propert. L. 1. el. 3. v. 6. *b*) Bacch. v. 941.

und Athen hervorgebracht, zu erreichen, ſondern daſſelbe ſogar zu übertreffen *a*). Schwer aber ſind dergleichen Urtheile bey dem der ſie äuſſert, zu widerlegen, und unmöglich ſchien es mir bey einem Ruſſen von Stande, welcher auf ſeiner vorgegebenen dritten Reiſe nach Italien, in Gegenwart anderer Perſonen, mir ſagte, daß er alle Statuen, den Apollo, den Laocoon, den Farneſiſchen Hercules, nichts achte gegen den Mercurius von Pigalle, in Sans-ſouci bey Potsdam.

A) Vorurtheile über die Vorzüglichkeit der Werke neuerer Kunſt. a) Unverſchämte Urtheile.

Andere die beſcheidener im Richten ſcheinen, und glauben, daß ein Michael Angelo, ein Puget, ein Fiammingo, ohne ſich verkriechen zu dürfen, neben einen Apollonius, oder einen Agaſias, auftreten können, mögen zum Probier-Steine dieſes Vergleichs die Schönheit nehmen. Man fange an die beſten Köpfe der Helden neuerer Kunſt zu betrachten; man lege ihnen vor den ſchönſten Chriſtus von Michael Angelo, den berühmten Kopf der Klugheit auf dem Grabmale Pabſts Pauls III. in der St. Peters Kirche, von Guil. della Porta, des vorigen Schüler, ferner den Kopf der beſchrienen H. Suſanna von Fiammingo, und den von der H. Bibiana des Bernini, als welche Statue allezeit angeführet wird von denen die dieſen Künſtler erheben wollen. Derjenige dem es zu hart ſcheinet, wenn ich an einem andern Orte mir merken laſſen, daß Michael Angelo die Brücke zu dem verderbten Geſchmacke auch in der Bildhauerey angeleget und gebauet, betrachte unter anderen deſſen erhobene Arbeit in Marmor, bey den Bildhauer Hrn. Barthol. Cavaceppi, welche den Apollo vorſtellet, wie er den Marſyas ſchindet, dieſes Werk iſt das Gegentheil von allem guten Geſchmacke, und mein Urtheil kann ich beſonders rechtfertigen im Angeſichte der Modelle dieſes groſſen Künſtlers, von denen eben dieſer Bildhauer eine ſeltene Sammlung gemachet hat: denn dieſe offenbaren deſſen Geiſt am deutlichſten, und es zeiget ſich überall deſſen Wildheit. Wie unvollkommene Begriffe der berühmte Algardi von der jugendlichen Schönheit gehabt habe, beweiſet deſſen bekannte erhobene Werk der H. Agneſe, in der Kirche gleiches Namens, am Platze Navona; denn die Figur der Heiligen iſt vielmehr häßlich als ſchön, ja der Kopf iſt ſchief gezeichnet, und dennoch iſt die Gips-Form dieſes Stücks in der Franzöſiſchen Academie zu Rom, zum Studio aufgehänget.

b) Unwiſſende Urtheile.

Mit der Mahlerey der neuerer Zeit verhält es ſich verſchieden von der Bildhauerey, und jener iſt die Vergleichung mit den Bildern der Alten nicht in gleichem Grade nachtheilig. Die Urſach iſt vermuthlich, weil die Mahlerey ſeit ihrer Wiederherſtellung mehr als die Bildhauerey geübet worden, und

B) Vorzüge der neueren Mahlerey ins beſondere.

a) Burette Diſſ. ſur les effets de la Muſiq. dans les Mem. de l'Acad. des Inſcr. T. 5. p. 133.

und folglich weniger in dieſer als in jener Kunſt ſich groſſe Meiſter zu bilden Gelegenheit gehabt haben. Lionardo da Vinci und Andrea del Sarto, welche wenige Werke der Alten zu ſehen Gelegenheit hatten, dachten und arbeiteten, wie wir uns die Griechiſchen Mahler vorſtellen müſſen, und Chriſtus mit den Phariſäern von der Hand des erſteren, iſt wie die Madonna del Sacco von dem letzteren, zu Florenz, des Alterthums würdig. Ja in des Andrea Köpfen iſt ſo viel Unſchuld, und wahre anerſchaffene Gratie, daß ein Pythagoräer ſagen würde, es habe die Seele des Protogenes oder des Apelles in deſſen Körper ihre Wohnung genommen. Man kann überhaupt ſagen, daß in der goldenen Zeit der Kunſt, zu Anfange des Sechzehenden Jahrhunderts, die Gratie den Mahlern ſich mehr als ihren Nachfolgern geoffenbaret habe. Im Annibal Caracci wurde dieſer Geiſt nach langer Zeit von neuen erwecket, und von der Würdigkeit ſeines Denkens zeuget unter andern unſterblichen Werken deſſelben der Leichnam des entblaßten Chriſtus in der Königlichen Farneſiſchen Gallerie zu Neapel, von welchem das Altar-Blad in der Haus-Capelle des Pallaſtes Pamfili al Corſo, zu Rom, eine Wiederholung des Meiſters ſelbſt zu ſeyn ſcheinet. Caracci hat den Heiland als einen jungen Helden ohne Barte gebildet, und demſelben eine hohe Idea gegeben, die er von den ſchönſten Köpfen der Alten genommen hat, um den Schönſten der Menſchenkinder vorzuſtellen. Ein ähnliches heldenmäßiges Geſicht, ohne Barte, hat Guercino ſeinem verſtorbenen Chriſtus in einem ſchönen Gemählde des Pallaſtes Pamfili, auf dem Platze Navona, gegeben, zu Beſchämung der niedrigen und pöbelhaften Geſtalt des Heilandes in deſſen Köpfen von Michael Angelo.

C) Gegenwärtiger Bildhauer zu Rom Nachahmung alter Werke.

Zur Ehre unſerer Zeiten aber muß ich bekennen, daß die Kenntnis des Schönen ſich nicht weniger als die Vernunft ausgebreitet hat, und dieſes iſt vornemlich von der Bildhauerey zu behaupten. Unſere Römiſchen Künſtler werden aus Beſcheidenheit in der Wiſſenſchaft ſich nicht neben einen Buonarroti zu ſtellen getrauen; denn dieſes Ziel iſt ſchwer, aber nicht unmöglich zu erreichen. Hingegen in ſchönen Bildungen, Formen und Ideen ſind einige unter uns weit über alle ihre Vorgänger in neueren Zeiten. Die Urſach iſt eine ſtrengere Befolgung der alten Werke, die ſeit wenigen Jahren das Augenmerk unſerer Bildhauer geworden ſind, nachdem ihnen die Decke vor den Augen weggefallen. Hierzu hat der gute Geſchmack und die Liebe zur Kunſt, die in Engeland ein Trieb der Ehrbegierde geworden iſt, und auch in unſerem Vaterlande ſich auf dem Throne erhebet, das mehreſte beygetragen. Denn da von unſeren Künſtlern Copien alter Werke verlanget worden, ſind dieſelben dadurch auf die Nachahmung der Alten mehr eingeſchrenket worden, an

ſtatt

ſtatt daß vor dieſer Zeit die Kunſt in Rom faſt allein den Kirchen und den Mönchen gewidmet war, wo der Algardiſche und der Berniniſche Stil ihnen das Evangelium predigte.

Ueber die Bekleidung alter Figuren, welche gegenwärtiger Vierte Abſchnitt dieſes Capitels begreift, habe ich geglaubet, in der Geſchichte der Kunſt das nöthigſte zu ſagen, ich bin aber dennoch mangelhaft geblieben, und es wird auch in dieſen Zuſätzen nicht alles was der Künſtler zu wiſſen verlangen möchte, erſchöpfet werden, ſonderlich da ohne Abzeichnung die Anzeige von vielen Stücken unvollkommen bleibet. Alles aber in Kupfer zu bringen, würde nicht eines Menſchen Werk ſeyn. IV. Vierter Abſchnitt. Von der Bekleidung.

In der Bekleidung ſind wenig neue Künſtler ohne Tadel, und im vorigen Jahrhunderte, den einzigen Poußin ausgenommen, ſind alle fehlerhaft. Bernini hat ſeiner H. Bibiana ſogar den Mantel über die Kleider mit einem breiten Gurte gebunden, welches nicht allein aller alter Bekleidung entgegen iſt, ſondern auch der Natur des Mantels ſelbſt widerſpricht: denn ein gegürteter Mantel höret gleichſam dadurch auf ein Mantel zu ſeyn. Derjenige welcher die Zeichnungen zu den ſchön geſtochenen Kupfern in der Chambray Vergleichung alter und neuer Baukunſt gemachet, hat ſogar den Callimachus, den Erfinder des Corinthiſchen Capitäls weiblich gekleidet. Ich bin daher verwundert, wie Paſcoli in der Vorrede zu ſeinen Lebens-Beſchreibungen der Mahler behaupten können, daß den Bildhauern des Alterthums der edle und liebliche Geſchmack in Gewändern gemangelt habe, welches eines von den Theilen der Kunſt ſey, worinn dieſelben von den Neueren übertroffen worden. Da nun dieſer Scribent, wie aus gedachten Buche und aus dem Zeugniſſe derer die ihn perſönlich gekannt haben, erhellet, wenige oder gar keine Kenntnis von der Kunſt gehabt hat, ſondern was er ſchreiben wollen, ſtückweis von anderen erfragen müſſen, ſo iſt hieraus zu ſchlieſſen, daß ſeine irrige Meinung von den Gewändern der Alten ein ziemlich gemeines Urtheil unter Künſtlern müſſe geweſen ſeyn. Was kann man ſich alſo von dieſen gutes verſprechen, die von einem ſo weſentlichen Irthume eingenommen wirken und arbeiten, und blind ſind gegen das was ſchön iſt auch an mittelmäßigen Figuren der Alten. A) Vergehen neuerer Künſtler in der Kleidung und irrige Meinung der Alten in dieſem Stücke.

Die gegenwärtigen Anmerkungen begreifen zugleich die Geräthe, ſonderlich Waffen, weil dieſe als Stücke des Anzugs können betrachtet werden, und handeln zum Erſten von der männlichen Kleidung und hernach von der weiblichen, nebſt dem Schmucke.

B) Bekleidung allgemein.
a) Das Unterkleid.

Die männliche ſowohl als weibliche Kleidung beſtehet aus dem Unterkleide und dem oberen Gewande, und jenes wird wenigſtens im Sommer von Leinewand geweſen ſeyn, da Leinenzeug eine gemeine Tracht war, und Perrault urtheilet ohne Grund, wenn er glaubet, Auguſtus habe in aller ſeiner Herrlichkeit kein Hembde gehabt. Daß das Unterkleid der Weiber gewöhnlich von Leinen geweſen, kann man ſchlieſſen aus der Nachricht des Plinius von dem Römiſchen Hauſe *Serana*, in welchem ſich die Weiber von anderen dadurch unterſchieden, daß ſie kein Leinen getragen *a*), folglich trugen es andere Römiſche Frauen, und Arbutnoth hat aus dieſer Anzeige des Plinius einen irrigen Schluß gemachet, wenn er vorgiebt, daß das Leinenzeug bey den Römern nicht im Gebrauche geweſen.

Die Form eines Unterkleides oder der Weſte ſiehet man am deutlichſten an oben gedachter Figur des Prieſters der Cybele, die in Engeland iſt: es beſtehet daſſelbe aus zwey lang-viereckten Stücken Tuch, die auf beyden Seiten zuſammen genähet ſind, ſo daß die Nath deutlich angezeiget worden. Den Arm durchzuſtecken, iſt eine Oefnung gelaſſen, und was von den Achſeln herunter fällt bis an den hälften Ober-Arm, machet gleichſam einen kurzen Ermel.

b) Ermel an der Kleidung.
aa) Der Theatraliſchen Figuren.

Es behauptet jemand daß die Römiſchen Weiber, nicht die Männer-Hembden (vielleicht hat derſelbe Unterkleider ſagen wollen) mit Ermeln tragen dürfen *b*): ich wünſchete den Beweis davon zu ſehen. An männlichen Griechiſchen oder Römiſchen Figuren, die Theatraliſchen ausgenommen, kann ich mich nicht entſinnen Unterkleider mit engen Ermeln, die, wie bey Weibern, bis an die Knöchel der Hand giengen, bemerket zu haben; in einigen Herculaniſchen Gemählden *c*) aber ſiehet man Röcke mit halben Ermeln, die nur bis an die Hälfte des Ober-Arms reichen, und ſolche Kleider hieſſen daher *Colobia d*). Eben ſo kurze Ermel hat auch eine weibliche Figur auf einem gedachter Gemählde *e*), und andere Figuren dieſes Geſchlechts, die ich in der Geſchichte der Kunſt angezeiget habe. Männer-Kleider mit vorgedachten langen und engen Ermeln finden ſich nur an Figuren, die Comiſche oder Tragiſche Perſonen vorſtellen, wie ſich zeiget an zwo kleinen Comiſchen Statuen in der Villa Mattei, und an einer dieſen ähnlichen in der Villa Albani, ingleichen an einem Tragico auf einem Herculaniſchen Gemählde *f*). Noch deutlicher aber und an mehreren Figuren iſt dieſes auf einer erhobenen Arbeit in der Villa Pamfili vorgeſtellet, die in meinen Denkmalen erſcheinet. Die

Knech-

a) L. 19. c. 2. p. 560. *b*) Nadal Diſſ. ſur l'habillement des Dames Rom. dans les Mem. de l'Acad. des Inſcr. T. 4. p. 241. *c*) Pitt. Erc. T. 3. tav. 51. T. 4. tav. 39. 41. *d*) Salmaſ. in Tertul. p. 85. *e*) T. 4. tav. 16. *f*) Ibid. tav. 41.

Knechte in der Comödie haben über die Bekleidung mit langen engen Ermeln, ein oberes kurzes Camiſol mit halben Ermeln *a*). Ich habe Ausſchlieſſungs weis geſaget, daß ſich die langen engen Ermel nicht an Griechiſchen und Römiſchen männlichen Figuren, die vom Theater ausgenommen, finden; allen Phrygiſchen Figuren aber ſind dieſe Ermel eigen, welches man an den ſchönen Statuen des Paris in den Palläſten Altemps und Lancellotti, und an anderen Figuren deſſelben auf erhobenen Arbeiten und auf geſchnittenen Steinen ſiehet, wie auf zwey ſolchen Werken, die deſſen Entführung der Helena vorſtellen, von welchen das eine im Pallaſte Spada, das andere in der Villa Ludoviſi befindlich iſt. Eben daher iſt Cybele als eine Phrygiſche Gottheit allezeit mit ſolchen Ermeln gebildet, welches man am deutlichſten an der erhoben gearbeiteten Figur derſelben im Campidoglio ſiehet. Aus eben dem Grunde und um in der Iſis eine ausländiſche und fremde Göttinn abzubilden, iſt dieſelbe nebſt der Cybele die einzige unter allen Göttinnen, welche enge und lange Ermel hat. Nach Art der Phrygier pflegen auch die Figuren, welche Barbariſche Völker anzeigen ſollen, die Arme mit Ermeln bekleidet zu haben, und wenn Suetonius *b*) von einer Toga Germanica redet, ſcheinet er einen Rock mit Ermeln verſtanden zu haben.

bb) Der ausländiſchen Göttinnen Cybele und Iſis.

cc) Der Barbariſchen Völker.

Von der männlichen Kleidung iſt überhaupt zu merken, daß wenn an ſtehenden oder ſitzenden Figuren, mit einem umgeſchlagenen Mantel, die Bruſt blos iſt, das iſt, wenn dieſelben ohne Unterkleide ſind, Philoſophen und keine Senators vorgeſtellet worden; denn die letzteren ſind allemal ganz bekleidet.

C) Männliche Kleidung.

Mit Hoſen pflegen außer den Figuren Barbariſcher Völker, Comiſche Perſonen bekleidet zu ſeyn, weil überhaupt die Hoſen um des Wohlſtands willen auf dem Theater eingeführet waren, und an kurz zuvor gedachten Figuren von Marmor ſind Hoſen und Strümpfe, wie bey Barbariſchen Völkern, aus einem Stücke. Dieſes veranlaſſet zu glauben, daß jene Knechte der Comödie vorſtellen, die aus Ländern waren, welche die Griechen und Römer Barbariſche nenneten, nach deren Art ſie gekleidet ſind. Zum zweyten ſiehet man Beinkleider, die bis über die Knie reichen, wie Fabretti dieſes insbeſondere von der Figur des Trajanus anzeiget *c*), und Herodianus meldet *d*), daß Caracalla ſeine Beinkleider von den Schenkeln herunter gezogen habe, da er ſeine Nothdurft verrichten wollen, und vom Martialis ermordet wurde. Eine andere Art von Beinbekleidung beſtand aus Binden, die um die Schenkel gebunden wurden, und dieſe Art habe ich bemerket an der einzigen Statue eines Auriga, das iſt, einer Perſon, die im Wettlaufe

a) Hoſen und andere Arten von Beinkleidern.

a) Pitt. Erc. T. 4. tav. 33. *b*) Domit. c. 4. c) De Col. Traj. c. 7. p. 179. *d*) L. 4. c. 24. p. 153.

zu Wagen, in dem Circo zu Rom, den Preis davon getragen hatte, welche in der Villa Negroni ſtehet. Dieſe Binden gehen nur bis an die Hälfte des Schenkels, und ſind daſelbſt mit Schnüren feſtgebunden. Es iſt nicht zu ſagen, ob dieſe oder jene Art diejenige war, die Auguſtus im Winter zu tragen pflegete, welche Suetonius Feminalia nennet. Eine gewöhnliche und beſtändige Tracht aber war bey den Alten keine Art von Beinkleidern, und es ſind dieſelben nicht zur häuslichen Kleidung zu zählen, ſondern als eine Reiſe- oder Feld-Tracht anzuſehen. Unterdeſſen iſt zu merken, daß bey einer heroiſchen Figur in Rüſtung, die blos Symboliſch iſt, wie in einem von vier erhobenen neuen Werken in der Gallerie des Königlichen Schloſſes zu Turin, dieſe Art Beinkleider nicht ſehr wohl angebracht ſcheinet: denn man bildet daſelbſt einen Held allgemein ab, nicht einen Krieger, welcher zu Pferde ſteigen will. Es können auch die Hoſen, die wie jene zu weit und bis auf die hälfte Wade herunter gehen, an einem Soldaten auf einer bekannten erhobenen Arbeit der H. Agneſe, in der Kirche dieſes Namens, zu Rom, vom Algardi nicht entſchuldiget werden.

b) Schurz der Opfer-Prieſter.

Der Schurz welchen die entkleideten Prieſter beym Opferſchlachten (Victimarii) über die Hüften banden, Limus genannt, würde nicht zu berühren geweſen ſeyn, weil derſelbe aus vielen erhobenen Werken bekannt iſt, wenn nicht der Franzöſiſche Ueberſetzer des Petronius einen ſolchen Schurz der Prieſterinn Enothea (incincta quadrato pallio) für ein Ceremonien-Kleid angeſehen hätte *a*). Da die Prieſterinn dieſes pallium umgürtet hatte, ſo ſcheinet es mir kein Mantel zu ſeyn, als welcher niemals gegürtet wurde.

c) Römiſche Toga. aa) Latus clavus.

Von dem Römiſchen Oberkleide oder der Toga iſt ſo viel geſchrieben, daß die weitläuftigen Unterſuchungen ſelbſt den Leſer viel ungewiſſer machen, und am Ende hat niemand die wahre Form der Toga gezeiget, welche allerdings ſchwer zu bedeuten iſt. Für Künſtler iſt es genug zu wiſſen, daß dieſes Kleid weiß war; denn wenn dieſelben Römiſche Figuren zu kleiden haben, können ſie ſich der Statuen bedienen, und einen Senator durch die breite Beſetzung von Purpur an der Toga kenntlich machen, welche Latus clavus hieß. Dieſer kann nicht den unteren Saum dieſes Rocks beſetzet haben, wie Noris *b*), und andere meinen, ſondern es muß dieſelbe längſt den Vordertheilen geweſen ſeyn, und erſcheinet an einigen Statuen und Bruſtbildern in verſchiedenen breiten Streifen, in welche die Toga zuſammen geleget iſt, von denen der obere Streifen die Beſetzung von Purpur, oder Latus clavus zu ſeyn ſcheinet. Dieſe auf ſolche Weiſe gelegete Toga gehet über

a) T. 2. p. 475. b) Cenotaph. Piſan. p. 119.

über der linken Achſel, oder auch über dieſen Ober-Arm, quer über die Bruſt, unter den linken Arm, wie eine Statue in der Villa Pamfili, und zwey Bruſtbilder im Campidoglio zeigen; das eine iſt mit dem Kopfe des Maximinus, auf dem anderen ſtehet der Kopf des jüngeren Philippus *a*). Aehnliche Bruſtbilder finden ſich in dem Pallaſte Barberini, und in der Villa Borgheſe.

Rubens irret ſehr, wenn er behauptet, daß ſich dergleichen breite Binde nur an Figuren aus der Zeit des Conſtantinus und von ſpäterer Arbeit finde, daß dieſe Tracht folglich dasjenige ſey, was damals und nachher Orarium hieß, und itzo Stola *b*). Ich kann verſichern, daß Bruſtbilder, die viel älter ſind, als die ich aus dem Muſeo Capitolino angeführet habe, die Toga in angezeigte breite Falten zuſammen gelegt tragen, welches unter anderen aus angeführten Bruſtbilde in der Villa Borgheſe deutlich erhellet.

bb) Cinctus Gabinus der Toga.

Man merke hier zugleich den Wurf der Römiſchen Toga, welcher Cinctus Gabinus hieß, welche Form bey heiligen Verrichtungen und ſonderlich bey Opfern der Toga gegeben wurde. Es beſtand dieſelbe darinn, daß die Toga bis auf das Haupt hinauf gezogen wurde, die rechte Achſel frey ließ, über die linke Achſel aber herunter fiel, und unter der Bruſt quer herüber gezogen wurde, wo der linke Zipfel mit dem Zipfel zur rechten Hand gewunden, und in dieſem hinein geſtecket wurde, doch ſo, daß dadurch die Toga dennoch bis auf die Füſſe hieng. Dieſes zeiget ſich an der Figur des Marcus Aurelius auf einem erhobenen Werke von deſſen Bogen, wo derſelbe opfert, und an anderen ähnlichen Werken. Wenn die Kayſer mit einem Theile der Toga auf das Haupt gezogen vorgeſtellet ſind, deutet dieſe Tracht auf das Hoheprieſterliche Amt derſelben. Unter den Göttern iſt Saturnus insgemein mit bedecktem Haupte bis über den Scheitel gebildet *c*), und es finden ſich an göttlichen Figuren, ſo viel mir bekannt iſt, nur ein paar Ausnahmen von dieſer Bemerkung. Die erſte iſt in einem Jupiter, der Jäger genannt, auf einem Altare in der Villa Borgheſe, welcher auf einem Centaur reitet, und ſein Haupt auf gedachte Weiſe bedecket hat. Jupiter in ſolcher Geſtalt heißt beym Arnobius Riciniatus *d*), von dem Worte Ricinium alſo genannt, welches dasjenige Theil des Mantels bedeutet, womit das Haupt bedecket wurde, und alſo ſtellet ihn auch Martianus vor *e*). Die zwote Ausnahme iſt an einem Pluto unter den Gemählden des Naſoniſchen Grabmals *f*).

a) Muſ. Capit. T. 2. tab. 65. 71. *b*) De re veſt. L. 1. c. 13. *c*) Deſcr. des Pier. gr. du Cab. de Stoſch, p. 33. *d*) Adv. gent. L. 6. p. 209. *e*) De nupt. Philol. L. 1. p. 17. *f*) Tav. 8.

d) Mäntel der Alten. aa) Gefütterte und ungefütterte.

Die ſo genannten Mäntel der Alten waren theils gefüttert, wie ſonderlich das Tuch, welches die Cyniker um ſich warfen (duplex pallium) theils ungefüttert, welche Homerus ἀπλόιδας χλαῖνας nennet *a*). Dieſes Tuch war rund geſchnitten, und eben die Form hatte der Kriegs-Mantel, (Paludamentum, Sagum) jedoch nach dem Strabo, mehr oval als rund. Die Gallier und die Aſiatiſchen Völker trugen viereckte Mäntel.

bb) Paludamentum.

Das Paludamentum der Kayſer war kein Panzer, wie einige geglaubet haben, ſondern ein rund geſchnittenes Gewand von Purpur, welches kleiner war, als der gewöhnliche Griechiſche Mantel; dieſes Gewand hieng vermittelſt eines Knopfs auf der linken Achſel. Mich wundert wie ein Academicus in Frankreich unentſchieden gelaſſen, ob Paludamentum ein Panzer oder ein Mantel geweſen *b*). Dieſes Gewand trugen die Imperatores und die Kayſer vermöge der Würde, die ihnen dieſer Titel gab, welchen jedoch weder Tiberius noch Claudius annehmen wollten; ihre Nachfolger waren weniger eigen hierinn. Es iſt bekannt, daß die Kayſer bis auf den Gallienus, das Paludamentum in Rom ſelbſt nicht trugen, ſondern in der Toga giengen. Die Urſach davon entdecket man in der Vorſtellung, die dem Vitellius ſeine Freunde macheten, da er mit dieſem Gewande auf der Achſel ſeinen Einzug in Rom halten wollte. Dieſer Aufzug, ſagten ſie, würde den Schein geben, daß man der Haupt-Stadt des Römiſchen Reichs als einer im Sturme eroberten Stadt begegnen wollte.

e) Schuhe.

Schuhe die Heroiſchen Figuren können gegeben werden, ſiehet man an der irrig ſo genannten Statue des Quintus Cincinnatus zu Verſailles. Dieſes ſind Sohlen mit einem Finger-breit erhobenen Rande umher, und hinten mit einem Ferſen-Leder, welche, wo der Fuß oben offen lieget, mit Riemen geſchnüret, und über die Knöchel herauf gebunden werden. Halb-Stiefeln wie des Pollux und des Amycus in dem Kupfer zu dem fünften Capitel der Geſchichte der Kunſt ſind, ziehet Moſes aus vor dem feurigen Buſche, in einem Gemählde der ſehr alten Handſchrift des Coſmas in der Vaticaniſchen Bibliothec, deren ich zu Ende des zweyten Theils dieſer Anmerkungen gedenke.

D) Weibliche Kleidung. a) Kleidung insbeſondere.

Noch umſtändlicher als die Anmerkungen über die männliche Kleidung würde eine Abhandlung von dem weiblichen Anzuge ſeyn, wenn man alle Arten deſſelben angeben und beſchreiben wollte oder könnte, welches jedoch für den Künſtler, auf den meine vornehmſte Abſicht gerichtet iſt, überflüßig ſeyn würde.

Ueber

a) Odyſſ. *ώ*. v. 275. *b*) De la Bleterie ſur le Gouvern. Rom. dans les Mem. de l'Acad. des Inſcr. T. 21. p. 299.

Ueber den Gürtel, mit welchem das Ober-Kleid nahe unter der Bruſt gebunden wurde, habe ich insbeſondere den Gürtel einer der jüngeren Töchter der Niobe angemerket, welche über die Achſeln und über den Rücken um den Leib gehet, und ein ſolches Band hieß insbeſondere, wenigſtens in ſpäteren Zeiten, ſuccinctorium oder Bracile *a*). Aus einem Fragmente des Turpilius, wo ein junges Mädgen ſagt: Ich Unglückliche, die ich einen Brief verlohren habe, welcher mir aus den Buſen heraus geſchoßen iſt, (me miſeram quod inter vias epiſtola excidit mihi, inter tuniculam & ſtrophium collocata) will jemand ſchließen, daß man dieſer Binde, oder dem Gürtel, mit der Zeit eine beſondere Form gegeben habe *b*). Dieſes folget hieraus im geringſten nicht: das bekümmerte Mädgen redet von einem Briefe, welchen ſie zwiſchen dem Unterkleide und dem Rocke unter dem Gürtel ſelbſt geſtecket hatte. aa) Der Gürtel.

Die Figuren und Statuen der Tänzerinnen ſind insgemein ohne Gürtel, und ihr leichtes Gewand iſt nicht gebunden weder unter der Bruſt, noch über die Hüften, wie ich oben in den Anmerkungen über die Action berühret habe, und eben dieſes iſt von den mehreſten Figuren der Bacchanten zu ſagen, welche tanzend oder in gewaltſamen Bewegungen gebildet ſind. Unterdeſſen fand ſich vor Alters eine Statue einer Tänzerinn mit einem Gürtel *c*). Ferner ſind ohne Gürtel vorgeſtellet Weiber in groſſer Betrübniß, ſonderlich über den Tod ihrer Eltern und Anverwandten, ſo wie Seneca die Trojanerinnen über den erblaßten Hector klagend einführet (Veſte remiſſa) *d*) und Andromache nebſt anderen Weibern empfängt alſo mit einem ungegürteten und ſchleppenden Kleide den Körper dieſes ihres Gemahls an dem Thore der Stadt Troja, auf einem erhobenen Werke in der Villa Borgheſe. Auch bey den Römern war dieſer Gebrauch in ſolchen Fällen, und ſelbſt die Römiſchen Ritter begleiteten den Körper des Auguſtus bis in deſſen Grabmal, mit ungeſchürzeten Kleidern *e*). bb) Figuren der Tänzerinnen und traurenden Weiber ohne Gürtel.

Unter den weiblichen Mänteln iſt beſonders das obere Gewand der Iſis zu merken, welches mehrentheils Frangen hat, und allezeit über beyde Achſeln herüber genommen und an zween Zipfeln unter den Brüſten zuſammen geknüpfet iſt. Dergleichen Gewand hat bereits eine im Capitel von der Kunſt der Aegypter angeführte Figur, aus dem zweyten Stile dieſer Nation, in der Villa Albani, welche aus angegebener Bemerkung für eine Iſis zu halten iſt. Ein auf ſolche Weiſe geknüpftes Gewand haben hernach alle Figuren dieſer Göttinn, die nach eingeführter Verehrung derſelben in Rom cc) Mäntel, und beſonders der Mantel der Iſis.

von

a) Iſidor. *b*) Nadal Diſſ. ſur l'habill. des Dames Rom. p. 251. *c*) Anthol. L. 4. c. 35. p. 363. l. 13. *d*) Troad. v. 83. *e*) Suet. Aug. c. 100.

von Griechiſchen Künſtlern werden gearbeitet ſeyn, von der größten Statue derſelben im Pallaſte Barberini anzufangen bis herunter auf die kleinſte Figur. Man kann alſo nicht leicht fehlen, eine Figur mit einem Gewande, welches angegebener maßen zuſammen gebunden iſt, eine Iſis zu benennen, wenn an derſelben alle andere Kennzeichen verſtümmelt oder abgebrochen ſeyn ſollten. Ein ſolches Gewand lehrete mich eine im zweyten Capitel dieſer Anmerkungen angeführte kleine verſtümmelte Iſis in der Villa Ludoviſi erkennen, die mit dem rechten Fuſſe in ein Schiffgen tritt. Aus eben dem Grunde muß das Obertheil einer Coloſſaliſchen verſtümmelten Figur, die an dem Pallaſte der Republic Venedig zu Rom ſtehet, für eine Iſis gehalten werden: der Pöbel nennet dieſelbe Donna Lucretia.

dd) Juno mit einer Löwenhaut bedecket.

Auſſerordentlich gekleidet iſt eine beynahe Coloſſaliſche weibliche Figur, im Hauſe Paganica: denn ihr Haupt iſt oben bedecket mit dem Felle von dem Rachen eines Löwens, wie Hercules, und das übrige dieſer Haut lieget vermittelſt eines breiten Gürtels nahe am Leibe, und dienet dieſer Figur an ſtatt der Weſte, die ihr bis auf die Hälfte der Schenkel reichet, und dieſe Art von kurzen Oberkleide findet ſich an keiner anderen bekannten Statue. Man könnte dieſelbe für eine Juno halten, der Nachricht von einer Statue zu folge, die zu Argos ſtand, und zu den Füſſen eine Löwenhaut geworfen hatte *a*). Vielleicht iſt unſere Statue diejenige, welche Ρέιώνη benennet wurde *b*), (ein Wort, welches von niemand erkläret iſt,) wenn man dieſe Benennung von Ῥίον, Leder, herleitet, das iſt, die mit Leder oder mit einem ledernen Koller bekleidet iſt, und in dieſem Falle ſollte es heiſſen Ρέινώνη, oder Ρινώνη. Eine einzige Juno Siſpita, die auf Römiſchen Münzen nicht ſelten iſt, befindet ſich in Marmor, und zwar auf einem runden Werke in der Villa Pamfili: es iſt dieſelbe, wie gewöhnlich, mit einer Reh-Haut bedecket.

ee) Kleidung der Veſtalen.

In Abſicht der Kleidung iſt man faſt durchgehends über die Veſtalen irrig geweſen: denn es werden verſchiedene Figuren und Statuen alſo genennet, weil das Gewand derſelben bis auf das Haupt herauf gezogen iſt, welches gleichwohl allen Weibern gemein war. Ueber einen Kopf aber in der Farneſina, die das Kinn verhüllet hat, ſind alle einig, denſelben eine Veſtale zu nennen, ohne zu überlegen, daß demſelben das vornehmſte Abzeichen fehlet, nemlich die Infula, oder ein breites Band um das Haupt, welches von demſelben auf die Achſel herunter fiel *c*). Alſo ſind zween Köpfe gebildet, die Fabretti beybringet *d*), einer auf einem runden metallenen Bleche,

a) Tertul. de coron. milit. p. 124. B. *b*) Etymol. Magn. & Suid. v. Ρειώνη.
c) Prudent. contr. Sym. L. 2. v. 1085. *d*) de Col. Traj. c. 6. p. 167.

Bleche, der andere auf einem Onyx geſchnitten: Auf jenem ſtehet der Name der Perſon mit der Umſchrift: BELICIAE MODESTE, und inwendig neben dem Bruſtbilde bedeutet nach gedachten Scribentens Auslegung V. V. Virgo Veſtalis. Auf dem Steine ſtehet unter der Figur NERVIRV, welches eben derſelbe ergänzet NERATIA VIRGO VESTALIS. Eine Veſtale würde auch kenntlich ſeyn an ein beſonderes Tuch oder Schleyer über ihr Haupt, welches länglich-viereckt war, und ſuffibulum hieß.

Es war mir ein ſolcher von dem Gewande abgeſonderter Schleyer bekannt, da aber auf alten Denkmalen von Marmor zu Rom keine weibliche Figur mit demſelben erſcheinet, übergieng ich dieſes Stück der Kleidung. Nach dieſer Zeit aber wurde bey Atina im Königreiche Neapel ein ſchönes Muſaico entdecket, welches itzo die Villa des Herrn Cardinals Alex. Albani zieret, wo Heſione, des Trojaniſchen Laomedons Tochter einem Meer-Ungeheuer ausgeſetzet vorgeſtellet iſt, die vom Hercules befreiet und dem Telamon zur Ehe gegeben wird. Hier hat Heſione ein weiſſes Tuch, welches kein Theil ihres Gewandes iſt, auf ihr Haupt geworfen, und ich ſchließe aus einer Stelle des Cratinus beym Athenäus *a*), daß eine Haupt-Decke von Leinen bey Weibern nicht unmöglich geweſen ſeyn muß, und dieſe Decke, weil dieſelbe einem Handtuche ähnlich war, wurde χειρόμακτρον genennet, wie eben dieſer Scribent aus der Sappho und aus dem Herodotus anführet. Es hänget an zwo weiblichen Figuren auf Herculaniſchen Gemählden eine beſondere Decke des Haupts von demſelben hinterwerts herunter *b*). ff) Schleyer.

Was die anderen Stücke der Kleidung und zum Erſten die Bedeckung des Haupts betrift, iſt die Haube zu merken, die betagten Weibern eigen iſt, von welcher man ſich aus derjenigen Statue im Muſeo Capitolino, die unter dem ungegründeten Namen einer Präfica gehet *c*), einen Begrif machen kann. Ich hingegen glaube, es ſey Hecuba, die ihr Haupt in die Höhe gerichtet hat, als wenn ſie ihren Enkel Aſtyanax von den Mauren von Troja ſtürzen ſehe. Der Grund von dieſer Meinung iſt auf der einen Seite, weil auf allen Denkmalen der alten Fabel-Geſchichte, nebſt den Figuren der Ammen, wie die von der Phädra *d*), der Alceſtis, der Töchter der Niobe u. ſ. f. ſind, Hecuba die einzige betagte Frau iſt; auf der anderen Seite, weil dieſelbe allezeit mit einer ähnlichen Haube bezeichnet iſt. b) Andere zur Kleidung gehörige Stücke. aa) Haube betagter Weiber.

Den

a) Deipn. L. 9. p. 410. *b*) Pitt. Erc. T. 2. tav. 33. *c*) Muſ. Capit. T. 3. tav. 62. *d*) Bartol. Pitt. ant. tav. 6.

bb) Hut der Weiber.

Den Hut der Weiber habe ich in der Geſchichte der Kunſt berühret. Nach der Zeit habe ich einige andere weibliche Figuren mit dem Hute bemerket; es träget ihn die Figur der Stadt Hyrcania, auf dem in dem Verſuche der Allegorie erklärten Baſamente zu Pozzuoli; ferner eine Figur die auf einem Felſen ſitzet, erhoben gearbeitet, in der Villa Negroni, und eine ſtehende Figur unter den Arbeiten des Hercules auf einer groſſen Schale von Marmor von funfzehen Palmen im Durchmeſſer, in der Villa Albani. Dieſe ſcheinet aus ihrem Anzuge Pallas zu ſeyn, als welche dieſem Helde allezeit beyſtand, und mit dem Hute könnte es Pallas auf der Jagd, oder die Jägerinn, ſeyn, weil ſie ſich, wie Callimachus und Ariſtides bemerken *a*), auch an der Jagd beluſtigte: denn dieſe Figur ſtehet neben den Hercules, wo er den Hirſch des Gebürges Taygete einholet.

cc) Schuhe mit Abſätzen.

Ich kann auch nicht vorbeylaſſen hier anzuzeigen, daß man an keinen Schuhen Abſätze unter den Hacken ſiehet, auſſer an dem Schuhe einer weiblichen Figur auf einem Herculaniſchen Gemählde, welche roth ſind, die Sohle aber und der Abſatz gelb *b*). Abſätze der Schuhe hieſſen *καττύματα*, und waren aus kleinen Stücken Leder zuſammen geſetzet *c*).

c) Weiblicher Schmuck. aa) Am Haupte, beſonders ein halber Mond.

Ueber den weiblichen Schmuck habe ich an einem anderen Orte den gelehrten Buonarrotti widerleget, welcher vorgiebt, daß ſich nur an Köpfen von Göttinnen durchgebohrte Ohren finden: ich füge zu den bereits angemerkten Köpfen eine Matidia, in der Villa Ludoviſi, die ebenfalls Löcher hat. Die Ohrgehenke ſind angedeutet an einer Pallas in dem älteſten Griechiſchen Stil, in erhobener Arbeit, bey dem Bildhauer Joſ. Nollekens, in Rom. Als etwas beſonders iſt eine Statue der Venus anzumerken, deren Haare unter einem Netze gebunden geweſen ſcheinen, welches andere weibliche Köpfe auf Gemählden und auf Münzen tragen. In der Villa Pamfili findet ſich ein Bruſtbild der Marciana, des Trajanus Schweſter-Tochter, die über der Stirne an den Haaren einen halben Mond mit den Hörnern aufwerts ſtehen hat, und kann den Statius erläutern, wo Alcmena des Hercules Mutter mit drey Monden an ihren Haaren gezieret iſt,

--- tergemina crinem circumdata luna.
Theb. L. 6. v. 288.

vermuthlich auf die dreymal lange Nacht zu deuten, wo Hercules gezeuget wurde. Die allenthalben eine verborgene Deutung ſuchen wollen, könnten hier den halben Mond vielleicht als ein Bild der Abwechſelung menſchlicher Umſtän-

a) Hymn. Pall. v. 91. conf. Stat. Theb. L. 2. v. 243. Ariſt. Orat. Minerv. v. 25. *b*) Pitt. Erc. T. 4. tav. 43. *c*) Schol. Ariſtoph. Equit. v. 317.

Umſtände auslegen, welches Plutarchus in dem halben Monde finden will, den die edlen Römer auf ihren Schuhen trugen *a*). Unterdeſſen hänget eben dieſer Zierrath auf der Bruſt einiger Pferde auf alten Werken, und auch das Pferd des Parthenopäus beym Statius träget einen halben Mond am Halſe.

bb) Armbänder.

Von Armbändern der Weiber iſt, deucht mich, alles geſaget was bekannt iſt; ich merke hier nur an, daß die Römiſchen Conſuls, die in Rom triumphirend einzogen, auch Armbänder zu tragen pflegeten *b*). Dieſen Schmuck aber hat weder Titus, noch Marcus Aurelius, die auf ihren Sieges-Wagen vorgeſtellet ſind, entweder weil unter den Kayſern dieſer Gebrauch abgekommen war, oder weil man dergleichen Putz auf einem öffentlichen Denkmale der Majeſtät, der Perſon und des Orts nicht anſtändig hielt.

cc) Glocke am Halſe der Comiſchen Muſe.

Auſſerordentlich iſt eine kleine Glocke, welche die Comiſche Muſe auf einigen erhobenen Werken, in dem Pallaſte Mattei und in dem Muſeo des Collegii Romani, um den Hals auf der Bruſt hängen hat. Ich weiß nicht, ob durch die Glocke die Feld-Muſe oder die Hirten-Poeſie, (weil unter den Hirten die Comödie ihren Urſprung nahm) ſoll angedeutet werden, in Abſicht etwa auf die Glocken, die dem Viehe ſonderlich in Italien um den Hals gehänget werden. Hier kann der Gebrauch der Glocken bey den Bacchanten berühret werden, weil man auf zwo Begräbnis-Urnen, von denen die eine in dem Garten der Farneſina ſtehet, an männlichen bekleideten Bacchanten drey bis vier Reihen dergleichen Glocken auf der Bruſt hängen ſiehet, und eben ſolche Glocken ſind mit Klang-Becken und mit Thyrſis vorgeſtellet auf vier ähnlichen erhobenen Arbeiten in der Villa Negroni.

E) Farbe der Kleidung. a) Der Gottheiten, Helden und Prieſter.

Nebſt der Form der Kleidung iſt die Farbe derſelben zu berühren, welche in den Schriften von der Kleidung der Alten nicht angezeiget iſt. Von göttlichen Figuren anzufangen, findet ſich Jupiter bis an dem Unterleibe unterwerts mit einem weiſſen Mantel bedecket, in dem Gemählde wo er den Ganymedes küſſen will: ein alter Scribent der ſpätern Zeit giebt ihm ein rothes Gewand *c*). Neptunus würde ein Meergrünes Gewand haben müſſen. Wo Apollo einen Mantel hat, iſt derſelbe blau *d*), oder violet *e*), und Bacchus welcher ein Purpur-rothes Gewand haben könnte, erſcheinet dennoch weiß gekleidet *f*).

a) κεφ. κατκγ. Ρωμ. p. 503. l. 13. *b*) Zonar. Annal. L. 7. p. 352. D. ed. Reg.
c) Martian. Cap. de nupt. Philol. l. 1. p. 17. *d*) Bartol. Pitt. ant. Tav. 2.
e) Pitt. Erc. T. 3. tav. 1. *f*) Ibid. tav. 2.

Cybele wird vom Martianus Capella in grün gekleidet, als die Göttinn der Erde und die Mutter der Geſchöpfe *a*). Juno in Abſicht auf die Luft, welche ſie bedeutet, kann himmel-blau gekleidet ſeyn; der kurz zuvor gedachte Scribent aber führet dieſelbe in einem weiſſen Schleyer ein *b*). Ceres ſollte ein gelbes Gewand haben, weil dieſe die Farbe der reifen Saat iſt, auf welche auch ihr Beywort ξανθή, die Gelbe, beym Homerus abzielet. Pallas hat auf einer mit Farben ausgeführten Zeichnung eines alten Gemähldes in der Vaticaniſchen Bibliothec, welches in meinen Denkmalen des Alterthums erſcheinet, ihren Mantel nicht von Himmel-blauer Farbe, wie er in anderen ihrer Figuren zu ſeyn pfleget, ſondern es iſt derſelbe feuerroth, vielleicht in Andeutung ihrer kriegeriſchen Geſinnung; dieſe war auch die Farbe der Kleidung der Spartaner im Kriege. Venus hat auf einem Herculaniſchen Gemählde ein fliegendes Gewand von Gold-gelber Farbe, die in dunkelgrün ſpielet *c*), vielleicht auf ihr Beywort, die Goldene, zu deuten. Eine Najade hat auf gedachter Zeichnung ein feines Unterkleid von Stahl-Farbe, wie Virgilius die Figur der Tiber kleidet,

---- eum tenuis glauco velabat amictu
Carbaſus

ihr Gewand aber iſt grün, wie es die Flüſſe bey anderen Dichtern haben *d*), und die eine ſowohl als die andere Farbe kommt ſymboliſch dem Waſſer zu; die grüne deutet vornemlich auf die bewachſenen Ufer.

Es wird auch nicht überflüßig ſeyn, für Künſtler eine Anzeige der Farbe der Gewänder von Helden und Königen zu geben. Neſtor warf ein rothes Gewand um ſich *e*). Das Gewand und die ganze Bekleidung dreyer gefangenen Könige in der Villa Medicis, und zween anderer in der Villa Medicis, ſcheinet in dem Porphyr, woraus dieſelben gearbeitet ſind, ein Purpur-Gewand anzudeuten, und auf die Königliche Würde dieſer Gefangenen zu zielen. Achilles hatte in einem alten Gemählde ein Meer-grünes Kleid *f*), in Anſpielung auf die Thetis, deren Sohn er war, welches auch Balthaſar Peruzzi beobachtet hat an der Figur dieſes Helden an der Decke eines Saal in der Farneſina. Sextus Pompejus nahm nach dem über den Auguſtus erhaltenen Siege zur See ein Kleid von ähnlicher Farbe, weil er ſich, wie Dio ſaget *g*), einbildete, ein Sohn des Neptunus zu ſeyn, und Auguſtus beſchenkete den Marcus Agrippa nach der See-Schlacht mit dem Pom-

a) l. c. p. 19. *b*) p. 18. *c*) Pitt. Erc. T. 4. tav. 8. *d*) Stat. Theb. L. 9. v. 354. *e*) Il. κ'. v. 133. *f*) Philoſtr. L. 2. Icon. 2. p. 812. l. 24. *g*) L. 48. p. 389. B.

Pompejus mit einer Meer-grünen Fahne *a*). Die Prieſter waren bey allen Völkern weiß gekleidet *b*).

In der Trauer giengen in den alten Zeiten bey den Römern ſo wohl als bey den Griechen, die Weiber ſchwarz gekleidet *c*), wie es bereits zu Homerus Zeiten war, wo Thetis den Tod des Patroclus zu betrauren das ſchwarzeſte Tuch nahm *d*). Unter den Römiſchen Kayſern aber änderte ſich dieſer Gebrauch, und die Weiber trauerten in weiß *e*); wenn alſo Plutarchus dieſes allgemein und ohne Beſtimmung der Zeit anmerket *f*), iſt dieſer Gebrauch von deſſen Zeit zu verſtehen. Von der Trauer in weiſſer Kleidung meldet Herodianus in dem Berichte von dem Leichen-Begäugniſſe Kayſers Septimius Severus, wo er anzeiget, daß auch bey dem Bilde von Wachſe, welches deſſen Körper vorgeſtellet, die Weiber in weiſſer Kleidung geſeſſen, und ihn betrauret, zur Linken aber der ganze Römiſche Rath in ſchwarzer Trauer *g*). Die Männer bey den Römern giengen beſtändig in ſchwarzer Trauer, wie wir unter andern vom Trajanus wiſſen, welcher über ſeine verſtorbene Gemahlinn Plotina neun Tage ſchwarze Trauer anlegete *h*). b) In der Trauer.

Was zuletzt die Waffen betrift, ſo waren die Römiſchen Statuen, wie Cicero bemerket, mehrentheils in Rüſtung vorgeſtellet, ihren groſſen Ruhm, den ſie im Kriege ſucheten, dadurch anzuzeigen *i*), und gerüſtet hat man ſich alſo eine Statue des Marius, Sylla u. ſ. f. vorzuſtellen. Die Kayſerlichen Statuen ſind mit einem Degen unter der Achſel vorgeſtellet, auch wenn dieſelben völlig nackend ſind, und alsdenn die Kayſer gleichſam in vergötterter Geſtalt zeigen ſollen. Auſſer dem Kriege aber trugen die Kayſer ſo wenig als andere einen Degen, und Galba, welcher mitten in Rom einen Degen über die Achſel hängete, erweckete viel Murren wider ſich *k*). Die gewöhnliche Länge eines Degens, welcher unter der linken Achſel hieng, war nicht viel über drey Palme, wie man am deutlichſten an einem Degen ſiehet, welcher in der Villa Mattei an einer übrig gebliebenen ſchön gearbeiteten Stütze von einer Statue hänget, worauf ein Paludamentum geworfen iſt: die Scheide deſſelben iſt zween Palme und drey Zolle lang. Das untere Ende der Scheide der mehreſten alten Degens iſt ein halb runder platter Knopf, und hieß Μύκης, der Pilz, von deſſen Form. Wie ein Pilz pfleget auch insgemein der Knopf des Grifs an dem Degen geſtaltet zu ſeyn, wel- F) Waffen. a) Degen an Statuen.

 chen

a) Suet. Aug. c. 25. *b*) Braun de veſt. ſacr. Hebr. L. 1. c. 6. *c*) Dionyſ. Hal. Ant. R. L. 8. c. 39. p. 492. Ovid. Met. L. 6. v. 289. *d*) Hom. Il. ω. v. 94. *e*) Conf. Noris Cenot. Piſ. p. 357. *f*) κεφ. καταγε. Ρωμ. p. 482. l. 20. *g*) Hiſt. L. 4. c. 3. p. 128. *h*) Xiphil. Hadr. p. 247. l. 27. *i*) Offic. L. 1. c. 18. *k*) Xiphil. Galb. p. 187. l. ult.

chen ich an zween Degens verſchieden geformet bemerket habe. Der eine Degen, welchen Agamemnon auf der irrig ſo genannten Begräbnis-Urne des Alexander Severus im Campidoglio hält, hat an ſtatt des gewöhnlichen Knopfs einen Widder-Kopf; ein anderer Degen auf dem angeführten erhobenen Werke des Telephus im Pallaſte Ruſpoli hat den Knopf in Geſtalt eines Adler-Kopfs.

b) Inwendig gefütterter Schild der Pallas.

Beſonders wäre zu merken der Schild der Pallas auf einer Münze, die in Lucanien gepräget iſt, und auf einer anderen Münze der Stadt Philadelphia *a*), wenn dieſelbe ſo wie in der Zeichnung dieſer Münzen, an Linien, die ſich an der inneren Seite des Schildes kreuzweis durchſchneiden, inwendig gefüttert iſt. Ich weiß nicht ob der Bildhauer Adam zu Paris, welcher die Statue einer Pallas unter den übrig gebliebenen Trümmern der Sammlung des Cardinals Polignac ergänzet, und derſelben einen ſolchen nach Art eines Polſters gefütterten Schild gegeben, Nachricht von dieſen Münzen gehabt habe. Gewiß iſt, daß die Bildhauer von vier oben angeführten groſſen erhobenen Werken in einer Gallerie des Königlichen Schloſſes zu Turin der Pallas aus eigenem Dünkel dergleichen Schild gegeben haben, ohne andere Gründe anzuführen, als weil es beſſer ſtehe.

c) Römiſche Faſces.

Es können auch die Römiſchen Faſces als Waffen betrachtet und angemerket werden, daß das Beil an denſelben mit einem Ueberzuge bekleidet geweſen ſeyn müſſe, ſo wie es die Feld-Beile ſind, welche die Preußiſchen Grenadiers tragen, deren Stiel ſo wie das Eiſen mit einem Futter von Leder bezogen iſt. An jenen Beilen ſiehet man dieſes an verſchiedenen von ſolchen Faſces im Campidoglio, in den Palläſten Roſpiglioſi und Maſſimi. Mit der Zeit wurde das Eiſen dieſer Beile von Silber gemacht *b*), und man wird alſo deſto mehr auf einen Ueberzug gedacht haben. Daß dasjenige, was mir ein Ueberzug der Beile ſcheinet, dieſes in der That ſeyn könne, machet zugleich der Ueberzug anderer Waffen wahrſcheinlicher: denn die Alten trugen ſo wohl Schilder als Helme bedeckt, und mit Leder überzogen, und entblöſeten dieſelben nur wenn ſie zur Schlacht giengen, oder in Muſterungen eines Heers *c*). Sie trugen den Helm in ſeinem Futter an dem Gürtel, ſo wie man die Helme hängen ſiehet auf der Trajaniſchen Säule, und hierinn kamen die alten Krieger ebenfalls mit unſeren Grenadiers überein, die ihre Mütze weil ſie ſchwer iſt, auf ihren Zügen angehänget tragen und mit dem Hute gehen.

Eini-

a) Med. du Cab. de Pellerin, T. 1. pl. 8. n. 30. T. 2. pl. 64. n. 65. *b*) Anthol. L. 4. c. 42. p. 378. l. 21. *c*) Conf. Caſaub. ad Suet. Iul. Caeſ. c. 67.

Einige Anmerkungen welche ich nach denen über die Zeichnung von dem Mechaniſchen Theile der Griechiſchen Bildhauerey, oder von der Ausarbeitung ihrer Werke zu geben erachtet habe, betreffen die Modelle in Thon, die Anlage und die Endigung der Figuren in Marmor, ferner insbeſondere die eingeſetzten Augen und die erhobenen Werke. V. Fünfter Abſchnitt. Mechaniſcher Theil der Griechiſchen Kunſt.

Die Modelle in Thon wurden, wie itzo, mit einem Modellier-Stecken gearbeitet, wie man ſiehet an der Figur des Bildhauers Alcamenes auf einem kleinen erhobenen Werke in der Villa Albani, welches zu Anfange des zweyten Theils der Geſchichte der Kunſt in Kupfer geſtochen iſt. Die Künſtler aber nehmen auch die Finger mit zu Hülfe, und ſonderlich die Nägel, einige feine Theile anzugeben und mit mehr Gefühle nachzuhelfen. Auf dieſe feinen und empfindlichen Drucke beziehet ſich was der berühmte Polycletus zu ſagen pflegete, daß ſich alsdenn die größte Schwierigkeit im arbeiten äuſert, wenn der Thon ſich unter den Nägeln ſetze. Ὅταν ἐν ὄνυχι ὁ πηλὸς γένηται *a*), oder οἷς ἂν εἰς ὄνυχα ὁ πηλὸς ἀφίκηται *b*). Dieſes ſcheinet mir bishero von niemanden verſtanden zu ſeyn, und wenn es Franz Junius überſetzet, Cum ad unguem exigitur lutum, machet er den Ausſpruch des alten Bildhauers dadurch nicht deutlicher. Das Wort ὀνυχίζειν, ἐξονυχίζειν ſcheinet beſagte letzteren Drucke der Bildhauer mit den Nägeln in ihren Modellen anzudeuten. Das Modell der Bildhauer hieß κίνναβος *c*). Auf eben dieſes Endigen der Modelle gehet die Redensart des Horatius ad unguem factus homo, und was eben derſelbe an einem anderen Orte ſaget, Perfectum decies non caſtigavit ad unguem *d*), und von dem einen ſo wohl als von dem anderen ſcheinet man ſo wenig als von der vorigen Redensart einen deutlichen Begrif gehabt zu haben. Denn man erkläret den Horatius von dem Faſſen der Fugen der Steine oder des Marmors, welches die Steinmetzen thun, und dieſe Meinung wird von Eraſmus und von Bentley angenommen; ja dieſer will in der zweyten Stelle praeſectum an ſtatt perfectum leſen. Wenn ich es beſſer getroffen habe, bleibet die alte Leſart ohne Aenderung, und der Sinn iſt weit edler und füglicher. A) Modelle in Thon, wo Plutarchus und Horatius erkläret werden.

An der beynahe Coloſſaliſchen weiblichen Figur eines Fluſſes in der Villa Albani, welche ehemals in der Villa des Herzoglichen Hauſes Eſte zu Tivoli war, ſiehet man, daß die alten Bildhauer ihre Statuen wie die unſrigen angeleget haben: denn das untere Theil dieſer Statue iſt nur aus dem gröbſten entworfen. Auf den vornehmſten Knochen die das Gewand bede- B) Anlage der Statuen.

a) Plutarch. Symp. L. 2. probl. 3. p. 1130. l. 6. *b*) πῶς ἄν τις αἰσθ. ἑ. πρ. ἐπ. ἀρετ. p. 148. l. 22. *c*) Suid. v. Ἀπ' ἀκροφυσίων. *d*) Art. poët. v. 294.

bedecket, ſind erhabene Puncte gelaſſen, welches die Maaße ſind, die nachher in völliger Ausarbeitung weggehauen wurden, wie noch itzo geſchiehet.

C) Hältniß freyſtehender Glieder an alten Figuren, Ital. Tassello genannt.

Abgeſonderte oder freyſtehende Glieder einer Figur wurden, wie es ſich an einigen Werken zeiget, der heutigen Art gemäß, durch eine Hältnis (Tassello) mit der Figur ſelbſt verbunden, und dieſes bemerket man ſogar, wo es nicht nöthig noch üblich ſcheinen konnte, an einem Hercules in dem Garten innerhalb des Pallaſtes Borgheſe. An dieſer Statue ruhet die Spitze ſeiner Schaam auf dergleichen Hältnis, welche ein ſauber umher gearbeitetes Stäbgen Marmor von der Dicke eines dünnen Federkiels iſt, und zwiſchen dem Gliede ſelbſt und den Hoden ſtehen blieben iſt. Dieſen Hercules kann man in Abſicht ſeiner Erhaltung unter die ſeltenſten Figuren in Rom zählen; denn es iſt derſelbe dermaßen unverletzet, daß nur die Spitzen von ein paar Zehen fehlen, welche auch nicht würden gelitten haben, wenn dieſelben nicht über den Sockel hinaus ſtänden.

D) Statuen, die aus zwey Stücken zuſammen geſetzet ſind.

Von Statuen aus zwey Stücken gearbeitet hatte ich in der Geſchichte der Kunſt zwo angegeben; ich habe aber nach genauer Unterſuchung gefunden, daß ich mich geirret, und andere vor mir, und daß dieſe Statuen beſchädiget geweſen, daher man dieſelben bis auf die Hälfte und bis an den Panzer abgemeiſſelt, wie in dem Zweyten Theile dieſer Anmerkungen angezeiget iſt.

E) Völlige Ausarbeitung und letzte Hand, die den Statuen mit dem Eiſen gegeben worden.

Es iſt bereits in der Geſchichte der Kunſt über die Art die Statuen mit dem Eiſen völlig auszuarbeiten, das iſt, denſelben die letzte Hand zu geben, geredet; es könnte aber dieſe Anzeige vielleicht einigen Mißverſtand verurſachen, welcher durch folgende Erklärung gehoben wird. Man bemerket wohl, daß alle Statuen, die auf beſagte Weiſe geendiget worden, dennoch den Bimmſtein bekommen haben; es iſt aber mehr als wahrſcheinlich, daß dieſelben, nachdem ſie mit dem Eiſen geendiget geweſen, und weiter nichts als die Glätte fehlete, mit Bimmſtein übergangen worden, welches, mit unſeren Künſtlern zu reden, die letzte Hand geben heißt, und daß alsdenn das ganze Werk von neuen mit dem Eiſen ſanft überarbeitet ſey. Wenn aber Figuren von Marmor die völlige Glätte haben ſollen, iſt der Bimmſtein nicht genug, ſondern es werden dieſelben zuletzt mit Tripel und Bley gerieben, um ihnen den völligen Glanz zu geben. Dieſer Glanz wirft auf diejenigen Theile welche beleuchtet ſind, einen ſo grellen Schein, daß dadurch vielmals der mühſamſte Fleiß unſichtbar wird, und nicht bemerket werden kann, weil das ſtarke zurückprellende Licht unſer Auge verworren machet. Aus dieſer Urſache haben einige alte Künſtler, welche Muße und Geduld gehabt, ihre Werke von neuen zu übergehen, dieſelben über der erſten Glätte von dem

Bimmſteine, ſanft mit dem Eiſen nachgearbeitet, theils um ihnen ſelbſt die letzte Hand zu geben, welches insgemein von demjenigen muß geſaget werden, der ſie glättet, theils dadurch die Oberfläche des Nackenden ſanft zu machen, und die Kunſt in ihr völliges Licht zu ſetzen. Unterdeſſen ſind die mehreſten Statuen völlig geglättet, und unter denen von erſten Range im Belvedere iſt Laocoon allein mit dem Eiſen völlig geendiget.

F) Eingeſetzte Augen.

Eingeſetzte Augen waren, wie bey Aegyptiſchen Künſtlern, alſo auch in der Griechiſchen Kunſt bereits zu des Phidias Zeiten im Gebrauche: denn Pauſanias beſchreibet die Augen der berühmten Pallas dieſes Künſtlers von Meer-Farbe *a*); daher dieſelben von einem Steine, welchen wir Acqua marina, Meer-Waſſer nennen, geweſen zu ſeyn ſcheinen. Ja es iſt aus den Muthmaßungen die über die Statue einer Muſe mit eingeſetzten Augen, im Pallaſte Barberini, zu Anfange des zweyten Theils dieſer Anmerkungen vorgebracht worden, zu ſchließen, daß dergleichen Augen ſchon vor dem Phidias gearbeitet worden: denn es iſt wahrſcheinlich, daß dieſe Statue von der Hand des Ageladas, des Meiſters des Polycletus ſey, von welchen dieſer noch älter an Jahren als Phidias war. Es wurden ſolche Augen nicht allein göttlichen Statuen gegeben, ſondern auch Bildniſſen berühmter Männer und anderer Perſonen, und Plutarch berichtet *b*), daß aus der Statue eines Hiero von Sparta die Augen herausgefallen, vor der Schlacht bey Leuctra, worinn derſelbe blieb, welches auf deſſen Tod deutete. Es findet ſich bey dem Bildhauer Herrn Cavaceppi ein ſchöner weiblicher Kopf, welcher Idealiſch iſt, mit hohlen Augen, und in der Hohlung ſowohl im Grunde als unterwerts ſiehet man gebohrte Löcher, vermuthlich um die eingeſetzten Augen deſto beſſer zu befeſtigen.

Eine beſondere Art von eingeſetzten Augen zeiget ſich an dem über allen Begrif ſchönen Coloſſaliſchen Kopfe des Antinous, zu Mondragone bey Fraſcati, und an gedachter Muſe im Pallaſte Barberini. An jenem Kopfe iſt der Augapfel aus einem weiſſen Marmor gedrehet, welcher insgemein Palombino heißt, und weiß wie Milch, aber verſchieden von der Weiſſe des Kopfs ſelbſt aus Pariſchen Marmor iſt, deſſen Farbe an alten Statuen einer weiſſen Haut näher kommt. An dem Rande dieſes eingeſetzten Augapfels und an den Augenliedern umher iſt eine Spur von ſehr dünnen Silber-Bleche geblieben, womit vermuthlich der Augapfel, ehe man denſelben eingeſetzet, völlig bekleidet worden, und die Abſicht iſt etwa geweſen, durch den

a) L. I. p. 26. l. 56. *b*) Περὶ τοῦ μὴ χρᾶν ἔμμετρ. τὴν Πυθ. p. 707. l. 24.

den Glanz des Silbers die wahre Farbe der glänzenden weiſſen Hornhaut des Auges nachzuahmen. Dieſes Silber-Blädgen muß vorne an dem Augapfel ſo weit als der Cirkel der Iris gehet, ausgeſchnitten geweſen ſeyn: denn es iſt dieſer Cirkel in dem Auge vertiefet, und in dem Mittelpuncte deſſelben iſt ein noch tieferes rundes Loch ausgehölet, um den Stern des Auges zu bezeichnen, welches mit Edelgeſteinen geſchehen ſeyn wird, die die wahren Farben ſowohl der Iris als des Sterns nachgeahmet. Von eben dieſem ſchneeweiſſen Marmor, und auf eben die Art ſind die Augen der Muſe eingeſetzet, wie der Rand von einem dünnen Silber-Bleche an dem Augenliedern umher ſchlieſſen läſſet.

G) Vertheidigung der alten Künſtler über die Abweichung in ihren erhobenen Werken.

In dieſen mechaniſchen Anmerkungen habe ich nöthig eine Vertheidigung der alten Künſtler zu führen über eine gewöhnliche Beſchuldigung ihrer erhobenen Arbeiten, welche darinn beſtehet, daß ſie in denſelben keine Abweichung beobachtet, und allen Figuren gleiche Erhobenheit gegeben haben. Eben dieſes hat oben gedachter Paſcoli in der Vorrede zu ſeinen Lebensbeſchreibungen der Mahler von neuen wiederhohlet. Ich kann mich über die Blindheit dieſer Tadler nicht genug verwundern, da das Gegentheil vor Augen lieget, und man möchte mich tadeln, daß ich wider Blinde einen Beweis zu führen gedenke. Ich will mich nicht einlaſſen, erhobene Arbeiten die an öffentlichen Orten in Rom, und vor jedermanns Augen ſtehen, hier anzuführen; ich will nur einige andere bemerken, die verſchiedene Stuffen von Abweichung in ihren Figuren haben. Von dieſer Art iſt eins der ſchönſten Werke in Rom, im Pallaſte Ruſpoli, welches ich in dieſem Capitel zwey mahl anzuführen Gelegenheit gehabt habe. Die Haupt-Figur auf demſelben, der junge Telephus, iſt dermaſſen erhoben gearbeitet, daß man zwiſchen dem Kopfe und zwiſchen der Tafel, aus welcher dieſe Figur herausgemeiſſelt iſt, mit ein paar Fingern hinfahren kann. Neben und unter der Figur ſtehet ein Pferd, welches nothwendig flacher erhoben ſeyn muß, da daſſelbe weiter hinein gehet, und vor dem Pferde ſtehet ein betagter Waffenträger des jungen Helden, welcher noch flacher iſt. Gegen den Held über ſitzet deſſen Mutter Auge, welcher jener die Hand giebt, und dieſe iſt erhobener als der Waffenträger und als das Pferd, aber etwas niedriger als ihr Sohn gehalten, wenigſtens in Abſicht des Kopfs. Ueber derſelben hänget ein Degen und ein Schild, welche am flacheſten angedeutet ſind. Eben ſolche Abweichung hat in der Villa Albani ein Faun beynahe in Lebensgröſſe, welcher mit einem Hunde ſpielet, und ein kleines Opfer, ingleichen ein Opfer welches Titus verrichtet auf einem Werke, welches vor kurzen zum Vorſchein gekommen iſt.

Das

Beſchluß; Erklärung über den irrigen Begrif eines Römiſchen Stils in der Kunſt, und von dem Nutzen einer Reiſe nach Elis.

Das fünfte Capitel der Hiſtorie der Kunſt, von der Kunſt der Römer übergehe ich in dieſen Anmerkungen, weil ich mich dort über jene als über eine Meynung, mit welcher man keinen deutlichen Begrif verbinden kann, erkläret habe. Ich höre noch täglich von einer lateiniſchen Bildhauerey reden, wenn man etwas mittelmäſſiges bedeuten will, und ich achte nicht mehr auf dieſe Art zu reden, als auf andere Ausdrücke, die der Irrthum allgemein üblich gemachet hat; wir wiſſen daß es Römiſche Bildhauer und Mahler gegeben hat, ſowohl aus Schriften als aus übrig gebliebenen Werken, und es iſt nicht unglaublich, daß es einige hoch in der Kunſt gebracht haben können, und vielen Griechiſchen Künſtlern zu vergleichen geweſen, aber aus ſolchen Nachrichten und Arbeiten kan kein Syſtema der Römiſchen Kunſt, zum Unterſchiede von der Griechiſchen gezogen werden. Unter den Griechiſchen Künſtlern hingegen wird es auch mittelmäſſige Helden, wie unter ihren Scribenten gegeben haben. Wer wird den Nicander für einen groſſen Dichter halten, als derjenige der nur ſchön findet, was dunkel iſt? Die Kunſt wird ihre Nicander und ihre Aratus gehabt haben. Es verhält ſich mit dem gemeinen Urtheile über die Römiſche Kunſt wie mit denjenigen die das uralte mit Werken der ſpäteren Zeit verwechſelen, ſo wie es Gelehrte gegeben hat, und noch giebt, die das älteſte Hetruriſche Werk, nemlich das irrig ſo genannte Grabmal der Horatier und Curiatier in ſpätere Römiſche Zeiten ſetzen. Wenn dieſe die Form dieſes Grabmals mit dem Grabmale des Königs Porſena zu Cluſium, verglichen hätten, dem jenes vollkommen ähnlich iſt, und wenn ſie beobachtet hätten, daß die Appiſche Straſſe ſich um das Grabmal herum bäuget, würden ſie überzeuget ſeyn, daß daſſelbe von einem Hetruriſchen Baumeiſter aufgeführet worden, und daß es älter, als beſagte ſehr alte Straße iſt, als welche gerade gezogen wäre, wenn dieſes Werk nicht im Wege geſtanden hätte. Ich habe bereits an einem anderen Orte gemeldet, daß ein berühmter Antiquarius einen runden Altar mit erhobener Arbeit in der Villa Pamfili als das älteſte Stück aus der Griechiſchen Kunſt angeſehen, da es vielmehr einem mittelmäſſigen Römiſchen Bildhauer hätte zugeſchrieben werden ſollen, zumal eine Römiſche Gottheit, nemlich Juno Siſpita, mit einem Rehfelle bedecket, deren ich oben gedacht habe, auf demſelben vorgeſtellet worden. Die Römiſchen Künſtler ſind als Nachahmer der Griechen anzuſehen, und haben alſo keine beſondere Schule und keinen eigenen Stil bilden können.

Ich kann nicht umhin zum Beſchluſſe dieſes Capitels ein Verlangen zu eröfnen, welches die Erweiterung unſerer Kenntniſſe in der Griechiſchen Kunſt ſowohl als in der Gelehrſamkeit und in der Geſchichte dieſer Nation

betrift. Dieſes iſt eine Reiſe nach Griechenland, nicht an Orte, die von vielen beſuchet ſind, ſondern nach Elis, wohin noch kein Gelehrter noch Kunſtverſtändiger hindurch gedrungen iſt. Dem gelehrten Fourmont ſelbſt iſt es nicht gelungen in dieſe Gegenden zu gehen, wo die Statuen aller Helden und berühmten Perſonen der Griechen aufgeſtellet waren; denn da er ſich den Grenzen des alten Elis genähert hatte, wurde er von ſeinem Hofe zurück berufen. Dieſe Reiſe müſte mit eben der Vollmacht, die gedachter Gelehrte von der Pforte erhielt, unternommen werden, nemlich an allen Orten graben zu laſſen, wie er denn die Trümmer der alten Stadt Amyclä im Lacedämoniſchen Gebiete mit funfzig Leuten, welche gruben, durchſuchen ließ, wo unter anderen die ſeltenen und die älteſten Griechiſchen Inſchriften, die uns bekannt ſind, entdecket wurden. Was war aber in Abſicht der Werke der Kunſt das ganze Lacedämoniſche gegen die einzige Stadt Piſa in Elis, wo die Olympiſchen Spiele gefeyert wurden? Ich bin verſichert, daß hier die Ausbeute über alle Vorſtellung ergiebig ſeyn, und daß durch genaue Unterſuchung dieſes Bodens der Kunſt ein groſſes Licht aufgehen würde.

Anmer-

Anmerkungen
über die
Geſchichte der Kunſt des Alterthums.

Zweyter Theil.

Dresden, 1767.
In der Waltheriſchen Hof-Buchhandlung.

zwiſchen pag. 84. u. 85.

Anmerkungen
über die
Geſchichte der Kunſt des Alterthums.

Zweyter Theil.

Der zweyte Theil dieſer Anmerkungen handelt wie eben dieſer Theil der Geſchichte der Kunſt, von dem verſchiedenen Schickſale, und von den Werken derſelben, unter den Griechen, nach Ordnung der Zeit; einige Werke aber ſind angeführet und beurtheilet unter die Zeiten, in welchen dieſelben gearbeitet zu ſeyn, irrig vorgegeben werden. Es ſind jedoch hier eben ſo wenig, als es in der Geſchichte der Kunſt geſchehen iſt, alle und jede Werke von denen die Zeit beſtimmet werden kan, berühret, ſondern ich habe auf das Nützliche gedacht, und Irrthümer zu widerlegen geſuchet, ſonderlich aber Vergehungen der Scribenten, die in das Syſtema der Kunſt einen Einfluß haben, und die bisher verworrene oder falſche Begriffe gegeben haben.

Abſicht des zweyten Theils.

In der Geſchichte der Kunſt habe ich angefangen mit einem Verzeichniſſe der älteſten Griechiſchen Künſtler, ſonderlich ihrer Bildhauer, die vor dem

Bathycles einer der älteſten Künſtler.

dem Phidias geblühet haben, und unter die Zeit des älteſten Stils gehören. Unter dieſen hätte auch Bathycles von Magneſia angeführet werden ſollen, welcher erhobene Werke an dem Throne der Statue des Apollo zu Amyclä gearbeitet hatte *a*). Es war derſelbe der Erfinder von beſonderen Trink-Schalen, und diejenige, welche die ſieben Weiſen dem Apollo zu Delphos weiheten, ſoll von ihm gemacht ſeyn; folglich hat er zu Solons Zeiten gelebet *b*).

Verbeſſerung über den Jphion von Aegina.

Ueber einen vermeinten Jphion von Aegina aber hat mich eine Unrichtigkeit im Texte der älteren Scholien des Pindarus zu einen Jrrthum verleitet. Es wird daſelbſt vorgegeben, es habe Jphion des Mercurius Tochter Angelica gebildet; dieſes aber muß nicht von Jphion dem Vorfahren deſſen den Pindarus beſinget, ſondern von dem Dichter, ſelbſt verſtanden werden, als welcher die Bothſchaft (Αγγέλια) als eine Tochter des Mercurius, des Bothſchafters der Götter, perſönlich einführet, und wie eine Tochter dieſes Gottes vorſtellet *c*). Die neueren Scholien eben dieſes Dichters erklären ſich hierüber richtiger, und nach dieſen müſſen jene verbeſſert werden: die Unrichtigkeit ſtecket in dem Worte Οὗτοσ.

Aelteſte Münzen.

Die älteſte Münze würde nach Begers und Schotts Meinung die ſo berühmte mit dem Namen ΦΙΔΟ ſeyn, weil ſie demjenigen Phidon zugeſchrieben wird, welcher auf der Jnſel Aegina die erſten Münzen prägen laſſen, und alſo neunhundert Jahre vor Chriſti Geburt gelebet hat. Herr Barthelemy aber beweiſet aus dem Boeotiſchen Schilde auf dieſer Münze, und auch aus dem ſchönen Gepräge, daß dieſelbe von Theben ſey, und in den beſten Zeiten geſchlagen worden *d*). Eben ſo ungründlich iſt die Meinung des P. Harduin über eine vorgegebene Münze des Demonax, Regenten von Cyrene, in Africa, zur Zeit des Piſiſtratus, Tyrannen zu Athen: denn das Gegentheil iſt von zween Münzverſtändigen klärlich erwieſen worden *e*).

Die älteſten Münzen ſind ohnezweifel die von verſchiedenen Städten in Groß-Griechenland gepräget ſind, als von Croton, und Sybaris, (dieſe Stadt wurde bereits in der ſieben und ſechzigſten Olympias zerſtöret) ingleichen von Theben und Athen, und die Münzen einiger Städte in Sicilien, unter welchen ich die von der Stadt Naxus, wegen eines unförmlichen Hercules,

a) Pauſan. L. 3. p. 255. l. 12. *b*) Freret Rech. ſur l'equitat. des anc. dans les Mem. de l'Acad. des Inſcr. T. 7. p. 296. *c*) Pind. Ol. 8. v. 106. *d*) Rech. ſur quelq. Med. dans les Mem. de la même Acad. T. 26. p. 542. *e*) de la Baſtie dans la Science de la Numismat. du P. Jobert, T. 1. p. 455. Barthelemy l. c. p. 534.

cules, mit dem Blitze zur Seiten, angeführet habe. Dieſe Stadt wurde etwa 330 Jahre nach dem Trojaniſchen Kriege, und eher als Syracus erbauet *a*). Die nächſten nach dieſen Münzen, und von beſtimmter Zeit, ſind die Münzen Königs Gelo zu Syracus; es muß jedoch zwiſchen dieſen und jenen Münzen ein beträchtlicher Zwiſchenraum der Zeit geſetzet werden, da die vom Gelo wie in der Blüthe der Kunſt gepräget ſcheinen.

Falſche Münze des Themiſtocles.

Der Verfaſſer beſitzet eine ſchöne ſilberne Münze, auf deren rechter Seite ein alter bärtiger Kopf gepräget iſt, mit der Umſchrift: ΔΕΜΙΣΤΟΚΛΗΣ ΑΘΗΝΑΙΟΣ, „Themiſtocles der Athenienſer;„ auf der Rückſeite ſtehet eine Victoria auf dem Vordertheile eines Schiffes mit der Umſchrift: ΚΑΤΑ ΠΕΡΣΩΝ, „wider die Perſer.„ Dieſe Münze aber iſt offenbar falſch, und in neueren Zeiten gemacht, und der Betrug wird verrathen theils durch die Zeichnung des Kopfs, theils durch die Form des Vordertheils des Schifs, weil ſich auf keinem alten Werke ein jenem ähnliches findet, wie nicht weniger durch den Zug der Buchſtaben, die ein weit älteres Anſehen haben müſſen. Bey Gelegenheit dieſer Münze merke ich einen viereckigten Marmor in der Villa Negroni an, welcher ſich unterwerts verjünget, und ehemals den Kopf des Themiſtocles getragen haben muß, wie der Name deſſelben ΘΕΜΙΣΤΟΚΛΗΣ Ο ΝΑΥΜΑΧΟΣ, „der Seeheld„ welcher an dieſem Steine eingehauen iſt, zeiget.

Aelteſte Statue in Rom.

Eine der älteſten Statuen Griechiſcher Kunſt in Rom, aus dieſer Zeit des älteren Stils könnte eine Muſe mit einer groſſen Leyer ſcheinen, die im Pallaſte Barberini ſtehet, und zweymal ſo groß als die Natur iſt; es hat dieſelbe alle Kennzeichen eines ſo hohen Alterthums. Vermöge dieſer Eigenſchaften könnte dieſelbe eine von drey Muſen ſeyn, welche drey groſſe Künſtler vor der Zeit des Phidias macheten. Die eine hielt Flöten, und war von der Hand des Canachus, aus Sicyon, die zweyte mit einer Leyer, Χέλυς genannt, war vom Ariſtocles, des Canachus Bruder, und die dritte mit einer anderen Art Leyer, welche Βάρβιτος hieß, war ein Werk des Ageladas, des Polycletus Meiſter. Dieſe Nachricht giebt uns Antipater in einer Sinnſchrift *b*). Der Unterſchied der verſchiedenen muſicaliſchen Inſtrumente, die wir im deutſchen unter dem Wort „Leyer„ begreifen, iſt nicht deutlich anzugeben, und die alten Scribenten ſelbſt verwechſeln λύρα mit χέλυς, ſo daß die Erfindung bald der einen bald der anderen, theils dem Mercurius, theils dem Apollo beygeleget wird. Unterdeſſen wird dadurch wahrſcheinlich, das λύρα und χέλυς wo nicht einerley Inſtrument, wenig-

a) Scalig. Animadv. in Euſeb. Chron. N. MCCLXXXI. p. 75. b) Anthol. L. 4. c. 12. p. 334.

wenigſtens ſehr ähnlich eins dem anderen, geweſen; λύρα aber in der Hand einer Muſe unter den Herculaniſchen Gemählden mit der Unterſchrift; ΤΕΡΨΙΧΟΡΗΛΥΡΑΝ *a*), war eine Art kleiner Leyer, und vermuthlich iſt es diejenige, deren Klang-Boden anfänglich aus der Schale einer Schildkröte gemacht war, ſo wie dieſelbe in dieſer Geſtalt zu den Füſſen eines Mercurius in der Villa Negroni ſtehet. Die Leyer der Muſe aber, von welcher wir reden, iſt von der groſſen Art, ſo wie dieſelbe Apollo auf einem anderen Herculaniſchen Gemählde hält *b*), und es ſcheinet, daß dieſes Inſtrument dasjenige ſey, welches *βάρβιτοσ* heißt, und nach dem Pollux *c*), *βαρύμιτοσ* genennet wurde, das iſt, mit groben Saiten, welche daher eine Art von Pſalter wird geweſen ſeyn. Dieſer Muthmaßung zufolge hätte die Muſe des Ariſtocles eine kleine Leyer, *χέλυσ*, gehalten, und die vom Ageladas gearbeitet, eine groſſe Leyer *βάρβιτοσ*, und folglich wäre die Barberiniſche Muſe auf die letztere zu deuten. Von den eingeſetzten Augen dieſer Statue iſt in dem vierten Capitel des erſten Theils dieſer Anmerkungen geredet. Suidas nennet den Bildhauer gedachter Muſe irrig Geladas, anſtatt Ageladas, welchen Fehler Küſter in der neueſten Ausgabe nicht bemerket hat.

Statuen des Caſtor und des Pollux auf dem Campidoglio.

Ich will nicht entſcheiden, ob die Statuen des Caſtor und des Pollux vom Hegeſias gearbeitet, die ehemals vor dem Tempel des Jupiter Tonans ſtanden *d*), eben dieſelben ſind, die in Coloſſaliſcher Gröſſe auf dem Campidoglio ſtehen; gewiß aber iſt, daß dieſelben an dieſem Hügel gefunden ſind. Es könnte eine gewiſſe Härte, die man an dem was alt an dieſen Figuren iſt, bemerket, die der Arbeit des Hegeſias eigen war, zu einiger Muthmaßung führen, und es wären folglich dieſe Statuen zu der Zeit des älteren Stils zu rechnen, weil beſagter Künſtler vor dem Phidias gelebet zu haben ſcheinet.

Bruſtbilder des Herodotus u. des Euripides.

Hier iſt auch zweyer Bruſtbilder des Herodotus, in der Farneſina, in Abſicht der Zeitfolge der Perſon, zu gedenken: Beyde haben ihren Namen in wahrer alter Griechiſcher Schrift eingehauen, aber ſie ſind von ſpäterer Zeit, und es iſt beſonders, daß der eine Kopf dem anderen nur etwa in dem Barte, ſonſt wenig gleichet. Eben dieſes iſt bey den Köpfen des Euripides zu erinnern: denn derjenige welcher aus Bellori Bildniſſen berühmter Perſonen, den Trauerſpielen dieſes Dichters, vom Barnes, vorgeſetzet iſt, und ſich nicht mehr in Rom befindet, hat nichts zu ſchaffen mit einem

a) Pitt. Erc. T. 2. tav. 5. *b*) Ibid. tav. 1. *c*) Onom. L. 4. ſegm. 59.
d) Plin. L. 34. c. 19. §. 16.

einem Bruſtbilde in der Farneſina, worauf der alte Name des Euripides ſtehet *a*). Dieſem Kopfe ſind zween andere an eben dem Orte vollkommen ähnlich.

Künſtler des hohen Stils.

Die Zeit in welcher die Künſte ihren gröſten Wachsthum in Griechenland erreicheten, ſind, nach dem Diodorus von Sicilien, die nächſten funfzig Jahre nach dem Perſiſchen Kriege: es blüheten damals die gröſten Redner, Philoſophen und Künſtler. Unter dieſen waren die berühmteſten Phidias nebſt deſſen Schülern, dem Alcamenes und Agoracritus, ingleichen Polycletus, Scopas, Myron und deſſen Schüler Pythagoras und Cteſilaus.

Phidias.

Phidias blühete, wie Plinius berichtet, in der drey und achzigſten Olympias, welche Beſtimmung der Zeit ihren Grund haben muß, wie ich in ähnlichen Fällen ſowohl in der Geſchichte der Kunſt, als in der Folge dieſer Anmerkungen angezeiget habe. Die Blüthe eines Künſtlers kann nicht anders als nach der Zeit der vollkommenſten Werke, die derſelbe hervorgebracht hat, oder nach den glücklichen Umſtänden der Zeit in welche die ſo genannte Blüthe fällt, beſtimmet werden, und ich habe bemerket, daß hier mehr der letzte als der erſte Fall eintrift. Ich glaubete in der Geſchichte der Kunſt, daß Plinius die Blüthe des Phidias in beſagte Olympias geſetzet habe, weil dieſer vielleicht damals die Statue des Olympiſchen Jupiters geendiget; allein es iſt dieſes eine bloſſe Muthmaßung die keinen Grund hat. Wahrſcheinlicher iſt, daß in dieſer Olympias die glücklichen Umſtände der Zeit den höchſten Flor dieſes Künſtlers beſtimmen. Denn in dem zweyten Jahre der drey und achzigſten Olympias war, wie Diodorus ſagt *b*), in der ganzen Welt Friede; es war derſelbe ſowohl zwiſchen Griechenland und den Perſern, als auch unter den Griechen ſelbſt hergeſtellet in dem dreyßigjährigen Bündniſſe, welches die Athenienſer mit den Lacedämoniern ſchloſſen. Auch in Sicilien waren alle Feindſeeligkeiten durch den Vertrag der Carthaginenſer mit dem Könige Gelo von Syracus beygeleget, welchem alle Griechiſchen Städte beygetreten waren, und gedachter Scribent ſagt, daß damals in Griechenland nichts als Feſte und Luſtbarkeiten geſehen worden. Eine ſo allgemeine Ruhe und Frölichkeit unter den Griechen muß nothwendig in die Kunſt einen groſſen Einfluß gehabt haben, zu welcher alſo Phidias mehr ermuntert werden müſſen, zu Vollendung ſeiner angefangenen Werke und zu Unternehmung anderer.

Ein

a) Fulv. Urſ. Imag. n. 60. *b*) L. 12. p. 87. 88.

M

Ein Scribent der ſpäteren Zeiten *a*), gedenket eines Hercules von der Hand des Phidias, in einer kleinen Stadt Meleti, im Attiſchen Gebiete, welcher Statue ſonſt von keinem anderen Scribenten Meldung geſchiehet. Eben derſelbe ſagt, daß von einem Apollo des Phidias, welcher wie die Sonne glänzete, in dem Kayſerlichen Pallaſte zu Conſtantinopel der Kopf übrig geweſen ſey.

Agoracritus und deſſen Nemeſis.

Die berühmteſten unter den Schülern des Phidias ſind Alcamenes, aus Athen, und Agoracritus von Paros, die um die Wette ſtritten über eine Venus, und jener erhielt den Preis vor dieſem, weil man in Athen zum Vortheile des Athenienſers entſchied. Agoracritus den dieſes Urtheil ſchmerzete, verkaufte ſeine Statue, damit ſie nicht in Athen bleiben ſollte, nach Rhamnus, einem kleinen Orte im Attiſchen Gebiete, wo dieſelbe von einigen für ein Werk des Phidias gehalten wurde *b*), weil dieſer an verſchiedene Arbeiten des Agoracritus, den er liebete, ſelbſt Hand geleget hatte. Dieſer Künſtler wollte aus Verdruſſe auch ſo gar den Namen der Statue geändert wiſſen, und überließ ſie mit dem Bedinge, daß dieſelbe als eine Nemeſis aufgeſtellet werden ſollte *c*). Hier entſtehet natürlich die Frage: wie konnte Venus eine Nemeſis vorſtellen? Und gleichwohl iſt dieſes Bedenken niemanden eingefallen. Dieſe Frage fließet aus dem Zweifel, ob die Venus des Agoracritus nackend oder bekleidet geweſen, und was für ein Kennzeichen beyden Göttinnen gemein ſeyn können. In Abſicht des erſteren antworte ich, daß dieſelbe bekleidet ſeyn müſſen, wie es Venus ſowohl als die Gratien in den älteſten Zeiten der Griechen waren; ja des Praxiteles Venus in der Inſel Cos war bekleidet. Was das Kennzeichen betrift, wiederhole ich, was ich an einem anderen Orte ausgeführet habe *d*), nemlich daß Nemeſis mit einem gebogenen Arme vorgeſtellet worden, ſo daß ſie mit demſelben ihr Gewand vor der Bruſt in die Höhe hielt, und dieſer gebogene Arm gab das gewöhnliche Maaß der Griechen πυγών, Cubitus, welches von dem Ellenbogen bis an das mittlere Glied der Finger gieng. Dieſe Stellung ſollte bedeuten, daß Nemeſis, als die Göttin der Vergeltung guter und tadelhafter Handlungen, mit einem richtigen Maaße dieſelben meſſe und belohne. Man muß alſo annehmen und glauben, daß die Venus des Agoracritus in eben dieſer Stellung geweſen ſey, aber in verſchiedener Bedeutung. Denn das bis vor die Bruſt in die Höhe gehobene Gewand konnte in derſelben die Züchtigkeit und die Schaam anzeigen, welche nachher Praxiteles in ſeiner unbekleideten Venus zu Gnidus andeuten

a) Tzetz. Chil. L. 8. c. 192. *b*) Pauſan. L. 1. p. 81. l. 7. Heſych. v. Ραμνους. *c*) Plin. L. 36. c. 4. §. 3. *d*) Deſcr. des Pier. gr. du Cab. de Stoſch, p. 294. 295.

wollen durch die eine Hand womit dieſelbe die Brüſte zu bedecken ſuchet, und mit der anderen Hand, welche ſie vor ihre Schaam hält. Dieſes als wahrſcheinlich vorausgeſetzet konnte Agoracritus, ohne an ſeiner Venus etwas zu ändern, ihr den Namen und die Bedeutung der Nemeſis beylegen.

Polycletus und deſſen Canephorä.

Polycletus welcher nebſt dem Phidias unter gedachten Künſtlern den größten Ruf erlanget, hat, wie deſſen Meiſter Ageladas, vornemlich in Erzte gearbeitet, und man kann ſich von zwo Canephoren deſſelben in Erzte, von mäſſiger Gröſſe, die Verres aus Meſſina mit weg nahm *a*), aus zwo ähnlichen erhobenen Figuren in gebrannter Erde, bey dem Bildhauer Herrn Cavaceppi, die in meinen Denkmalen erſcheinen, einen Begrif machen. Es iſt bekannt, daß Canephorä Jungfrauen hießen, die an Feſten der Ceres gewiſſe Heiligthümer in geflochtenen Körben auf dem Haupte trugen. Da nun jene des Polycletus Figuren ſehr berühmt waren, ſo iſt zu glauben, daß dieſelben öfters gezeichnet und modelliret worden, und in der That offenbaret ſich in beſagten erhobenen Werke der Stil dieſer Zeit, welcher annoch eine gewiſſe Härte, ſonderlich in dem Wurfe der Kleidung und in den Falten zeiget.

Andere Werke deſſelben.

Es könnte auch eine Figur eines Knabens im Pallaſte Barberini der in einen Arm von einer anderen Figur, welche ſich verlohren hat, beiſſet, eine Copie von einem Werke des Polycletus ſcheinen. Es ſtellete daſſelbe zween nackte Knaben vor, die mit Knochen ſpieleten, und unter dem Namen „Aſtragalizontes,„ „die mit Knochen ſpielen,„ bekannt waren. Wollte man dieſes Werk auf etwas beſtimmtes deuten, könnte es Patroclus der Freund des Achilles ſeyn, welcher als Knabe im Streit über das Spiel mit Knochen, den Clyſonymus, ſeinen Spiel-Geſellen, wider Willen tödtete *b*). Ich habe gedachte Figur mit einem fremden Arme in beyden Händen, geraume Zeit für ein ſchwer zu erklärendes Stück gehalten, und es iſt daſſelbe als ein ſolches in der Vorrede zu der Beſchreibung der Stoßiſchen geſchnittenen Steine angegeben, bis mich der Zufall einen Spiel-Knochen in der Hand von der mangelnden Figur bemerken ließ. Man ſiehet alſo, es waren zween Knaben von denen der eine den andern in den Arm beiſſet, damit derſelbe den Knochen aus der geſchloſſenen Hand fallen laſſe. Von einer Statue eben dieſes Künſtlers, welche Plinius Alexerera, arma ſumentem, nennet *c*), würde der ſogenannte Borgheſiſche Fechter alſo zu benennen ſeyn: denn ἀλεξητὴρ heißt ein Vertheidiger vor Gewalt, welches die wahre Deutung des Standes und der Handlung dieſer Figur iſt.

a) Cic. in Ver. L. 4. c. 3. *b*) Apollod. Bibl. L. 3. p. 126. b. *c*) L. 34. C. 19. §. 2. p. 112.

Scopas u. die Niobe.

Dem Scopas welcher mit dem Phidias um den Preis in ſeiner Kunſt ſtritt, habe ich mit Wahrſcheinlichkeit die Statuen der Niobe zuzuſchreiben geglaubet. Wenn ich geſagt habe, daß unter denſelben ein paar Figuren nicht von der Hand eines und eben deſſelben Meiſters ſeyn können, würde dieſes auf die alte männliche Figur gehen können, die nach Art Barbariſcher Völker gekleidet iſt. Dieſe ſtellet einen Hofmeiſter der Kinder der Niobe vor, wie man aus einer erhobenen Arbeit eben dieſer Fabel, in der Villa Borgheſe, erkennet, wo zwo ähnliche Figuren erſcheinen, die, was man nennet, Phrygiſch gekleidet ſind, welche Tracht von den Künſtlern allen Völkern, die bey Griechen und Römern Barbaren hieſſen, gegeben wurde; und dieſes darum, weil die Pädagogi bey den Griechen mehrentheils erkaufte Leibeigene waren, wie wir es von demjenigen wiſſen, welchen Pericles dem Alcibiades zugegeben hatte.

Es ſollten in dieſem Gruppo ſieben Söhne und eben ſo viel Töchter ſeyn; es fehlen aber auf der einen ſowohl als auf der anderen Seite Statuen. Zween von den Söhnen ſind aller Vermuthung nach die beyden berühmten ſogenannten Ringer in der Gallerie zu Florenz, und es wurden dieſe zwo Figuren für Söhne der Niobe gehalten, da man dieſelben entdecket hatte, und da annoch die Köpfe fehleten, welche ſich nachher im nachgraben fanden. Unter der Benennung der Söhne der Niobe ſind dieſelben angegeben in einer ſeltenen Kupfer-Platte vom Jahre 1557. weil dieſe Figuren zu gleicher Zeit mit den übrigen Statuen der Niobe an eben dem Orte ausgegraben ſind, wie Flaminio Vacca in den Nachrichten von Entdeckungen, die zu deſſen Zeiten gemacht worden, bezeuget *a*). Es iſt auch dieſes aus der Fabel ſelbſt wahrſcheinlich; denn die älteren Söhne der Niobe wurden von dem Apollo getödtet, da ſie auf dem Felde ſich im reiten übeten, und die jüngeren, da ſie mit einander rungen. Die Arbeit an dieſen beyden Ringern beſtätiget dieſes zugleich, da klärlich erſcheinet, daß dieſelben mit den übrigen Statuen der Niobe von einem und eben dem Meiſter ſeyn müſſen. Dieſes äuſſert ſich ſonderlich in den Köpfen, welche auch in den Haaren, der Arbeit in dieſem Theile an den anderen Söhnen der Niobe, ähnlich ſind.

Man kann dieſe ringenden Söhne ein Symplegma nennen, das iſt ein Paar welches ſich im ringen umſchlungen hat, und es kommt dieſe Benennung zwo neben einander ſtehenden Figuren nicht zu, wie Gori dieſelbe verſtanden hat, wenn er eine kleine männliche und weibliche Figur, von

a) Montfauc. Diar. Ital. p. 139.

Erzte, die eine jede vor ſich hinter einem Pfluge ſtehen, in dem Muſeo des Collegii Romani, ein Symplegma nennet. Das eine von den erhobenen Werken, welches die Fabel der Niobe vorſtellet, und in der Geſchichte der Kunſt angeführet iſt, iſt das vorher angezeigte in der Villa Borgheſe, und wird in meinen alten Denkmalen in Kupfer erſcheinen.

Myron, und Unterſuchung über deſſen Alter.

Myron welcher ſo wie Scopas als ein Zeitgenoſſe des Phidias angegeben wird, hat vornemlich in Erzt gearbeitet, und da wir von deſſen berühmten Kuh nichts als die vielen Sinnſchriften haben, die auf dieſelbe gemacht ſind, ſo kann man ſich dieſelbe einigermaßen vorſtellen in einer ſchönen Kuh von Marmor in Lebensgröſſe, die in der Villa Aldrovandini ſtehet. Der von Joſeph Scaliger erregte Zweifel über die Sinnſchriften der Dichterin Erinna, die dieſelbe über gedachte Kuh gemacht hatte *a*), könnte dieſen Künſtler weit älter machen, als ihn Plinius angiebt; es ſetzet ihn derſelbe in die ſieben und achzigſte Olympias, folglich nach dem Phidias. Wenn aber Erinna, die mit der Sapho und mit dem Anacreon zu gleicher Zeit geblühet, das iſt, in der ſechzigſten Olympias, beſagte Gedichte auf Myrons Kuh gemacht hat, wie Plinius ſelbſt meldet *b*), ſo würde folgen, daß Myron geraume Zeit vor dem Phidias gelebet habe. Es könnte dieſes in der That gemuthmaßet werden, erſtlich aus der ſehr alten Schreibart in den Inſchriften, die nach dem Pauſanias, unter den Statuen von der Hand dieſes Künſtlers zu Elis ſtanden *c*), welche Anmerkung dieſer Scribent von keiner Inſchrift an Statuen des Phidias, des Polycletus und ihrer Zeitgenoſſen machet. Ferner könnte auf ein höheres Alter im Myron geſchloſſen werden aus deſſen mit ſilbernen Buchſtaben eingelegten Namen, welchen dieſer Künſtler auf dem Schenkel eines Apollo von Erzte, der zu Agrigentum war, geſetzet hatte: denn dieſer Gebrauch, Schrift auf der Figur ſelbſt anzuzeichnen war, ſo viel wir wiſſen, bey dem Phidias nicht mehr üblich, und es muß derſelbe in frühere Zeiten zurück geſetzet werden. Nun wiſſen wir, daß dieſes der Künſtler Gebrauch war zur Zeit des Anacreons, deſſen Zeitgenoſſe Myron aus obigen Muthmaßungen ſcheinen könnte: denn eine Sinnſchrift dieſes Dichters gedenket einer Statue des Mercurius, die auf dem Arme in einer Inſchrift den Namen desjenigen anzeigete, der dieſe Statue hatte ſetzen laſſen *d*). Myron aber zeichnete ſeinen Namen nicht wider Verboth auf gedachten Apollo, wie jemand ohne Grund vorgiebt *e*): denn Cicero, von welchem dieſe Nachricht kommt, ſagt kein Wort von einem

a) Animadv. in Euſeb. Chron. N. MDCLXIV. p. 124. *b*) L. 34. c. 19. §. 3. p. 114. *c*) L. 5. p. 435. l. 19. *d*) Suid. Ἀγοςῶ. Ibid. Not. Kuſt. *e*) Fraguier de la Gall. de Verres, p. 568.

Verbothe. Es iſt wahr, daß Phidias nicht die Erlaubniß hatte, ſeinen Namen auf der Statue des Olympiſchens Jupiters zu ſetzen; es iſt aber hieraus nicht auf alle andere Statuen zu ſchließen.

Erklärung des Plinius über die Kunſt des Myron.

Mich deucht, man habe den Plinius nicht verſtanden *a*), wenn er von dem Myron ſagt, multiplicaſſe varietatem videtur, numeroſior in arte. Harduin glaubt *b*) es wolle derſelbe ſagen, unſer Bildhauer habe ſich mehr befliſſen auf dasjenige was ſeine Kunſt vervielfältigen können, oder vielmehr, welches er vorziehet, daß er der Meiſter von vielen Statuen geweſen. Ich glaube, das Wort Numeroſior zeiget an, daß Myron mehr Harmonie in die Kunſt gebracht habe. Im vierten Capitel des erſten Theils dieſer Anmerkungen iſt erkläret worden, was Plinius in Abſicht der Arbeit an Haaren von dieſem Künſtler ſagt.

Lycius des Myrons Schüler.

Unter Myrons Schülern führet Plinius den Lycius an, und beſonders einen Knaben welcher Feuer anblies *c*). Eben ſo iſt ein Knabe auf einem gebäugten Knie ſitzend vorgeſtellet in einem kleinen Gruppo, in der Farneſina, wo ein alter Mann ein ganzes Schwein über einen Keſſel geleget hat, unter welchem gedachter Knabe das Feuer anbläſet.

Pythagoras, ein Verbeſſerer der Kunſt in den Haaren.

Pythagoras einer der berühmteſten Künſtler dieſer Zeit, von Reggio in dem heutigen Calabrien, war, nach dem Plinius *d*), der erſte, welcher die Haare mit mehrerem Fleiße ausarbeitete. Dieſe Anzeige kann zu einiger Beſtimmung der Zeit verſchiedener Statuen dienen. Denn wir bemerken an einigen, an welchen ſich eine groſſe Wiſſenſchaft und Kunſt zeiget, die Haare ſowohl des Haupts, als der Schaam in ganz kleine kreppigte Locken reihenweis geleget, in eben der Form wie die Haare an wahren Hetruriſchen Figuren gearbeitet ſind. Von jenem ſind zwey oder drey Statuen in dem Saale des Pallaſtes Farneſe, die von dem ſchönſten in Rom ſind, und haben annoch die gezwungen gearbeitete Haare, die ein Beweis ſind von einem Syſtema, welches ſich von der Natur entfernet hatte. Ferner bemerket man an anderen Figuren welche Zeichen von der beſten Zeit der Kunſt haben, wenig ausgearbeitete Haupt-Haare, und hier können als Beyſpiele die Niobe mit ihren Kindern angeführet werden. Da alſo Pythagoras als der erſte die Haare mit mehrerem Fleiſſe und vermuthlich mit gefälligerer Freyheit geendiget hat, ſo kann man ſchließen, daß jene Statuen von beyden Arten, ſowohl mit ſogenannten Hetruriſchen, als mit wenig angedeuteten Haaren, nicht nach Pythagoras Zeiten können gemacht ſeyn, folglich müſſen dieſelben entweder von gleicher Zeit oder für älter geachtet werden, und hier-

a) L. 34. c. 19. §. 3. p. 115. *b*) Not. ad l. præced. c) l. c. §. 17. d) l. c. §. 4.

hieraus iſt zugleich eine Wahrſcheinlichkeit zu ziehen, das Werk der Niobe dem Scopas vielmehr als dem Praxiteles zuzueignen.

Unter den Künſtlern dieſer Zeit iſt Cteſilaus insgemein wenig bekannt, und er war gleichwohl einer von den drey Bildhauern, welcher mit dem Polycletus und dem Phidias über Statuen von Amazonen, die zu dem Tempel der Diana zu Epheſus beſtimmt waren, den Preis erhielt. Die Critici haben nicht bemerket, daß beym Plinius deſſen Name bald Cteſilaus bald Cteſilas geſchrieben iſt; es muß aber eine und eben dieſelbe Perſon ſeyn, weil da wo er ihn Cteſilas nennet, eine Statue des Pericles von deſſen Hand gerühmet wird *a*). Cteſilaus.

Von dieſem Cteſilaus war beſonders die Statue eines verwundeten, vermuthlich Helden, bekannt, an welcher man empfinden konnte, wie viel annoch von ſeiner Seele in ihm übrig ſey (in quo poſſit intelligi quantum reſtet animae: (Ich deute dieſe Figur auf einen Held, weil ich glaube, daß ſich dieſer Künſtler auf nichts niedriges herunter gelaſſen habe, da ſein groſſes Verdienſt, nach dem Plinius, war, edle Menſchen noch edler erſcheinen zu laſſen. Auch in dieſer Betrachtung ſcheinet die Statue des ſogenannten ſterbenden Fechters im Campidoglio, die dem Cteſilaus von vielen beygeleget wird, nicht von deſſen Hand zu ſeyn, weil dieſelbe eine Perſon von gemeinen Stande vorſtellet, wie das Geſicht, die eine alte Hand, ſeine Füſſe, und die Fußſohlen anzeigen. Es hat dieſe Statue einen Strick um den Hals, welcher unter dem Kinne einen Knoten hat, und es lieget dieſelbe auf einem länglich runden Schilde, über welchem ein zerbrochenes Blaſe-Horn geworfen iſt. Ein Fechter kann hier nicht abgebildet ſeyn, theils weil ſich nicht findet, daß Klopffechtern in guten Zeiten der Kunſt Statuen errichtet worden, und kein Griechiſcher Künſtler, dem dieſe Figur würdig iſt, wird Fechter gemacht haben, da den Griechen keine Fechter-Spiele bekannt waren. Es kann auch kein Fechter ſeyn, weil derſelbe ein krummes Horn, wie der Römer ihre Litui waren, trug. Hier aber belehret uns eine Griechiſche Inſchrift, daß die Ausrufer oder Herolde, (κήρυκες) in den Olympiſchen Spielen zu Elis, einen Strick um den Hals trugen, und mit einem Horne blieſen *b*). Dieſe Inſchrift welche an der Statue eines Olympiſchen Siegers ſtand, kann die Capitoliniſche Statue in mehreres Licht ſetzen. Dieſer Sieger war zugleich Herold, und es wird von ihm geſaget, er habe dieſes ſein Amt verrichtet Statue eines verwundeten Helden deſſelben.

Οὐδ' ὑποσαλπίγγων, οὔτ ἀναδείγματ' ἔχων.

„weder

a) L. 34. c. 19. §. 14. *b*) ap. Polluc. Onom. L. 4. Segm. 92.

„weder auf dem Horne zu blaſen, noch mit dem Stricke:„ denn das Wort ἀναδείγματα wird vom Heſychius erkläret mit ἡνίας περὶ τραχήλοις. „Zügel oder Stricke um den Hals.„ Dieſen Strick legten die Herolde vielleicht um, wie Salmaſius vermuthet, aus Behutſamkeit im Blaſen, damit ſie nicht etwa eine Ader zerſprengen möchten. Das Lob des Herolds in der Inſchrift iſt alſo, daß derſelbe kein Horn noch Strick nöthig gehabt, ſondern daß er mit ſeiner Stimme die ganze Verſammlung der Griechen in den Olympiſchen Spielen überrufen und ſich deutlich vernehmen laſſen können. Daß die Herolde die bey andern Gelegenheiten verſchicket wurden, ein Horn getragen, findet ſich nicht; es trugen dieſelben insgemein einen Caduceus, und ich bin der Meinung, daß auf einem alten vielfärbig gemahlten Gefäße von gebrannter Erde, in dem Muſeo des Collegii Romani, ein ſolcher Herold abgebildet ſey. Es iſt eine unbekleidete Heroiſche Figur mit Lorbeern bekränzet, die einen weißen Hut auf der Schulter herab geworfen hat, in der rechten Hand einen Caduceus und in der linken Hand einen langen Spieß hält, gleichſam Krieg und Frieden vorzulegen. Eben ſo nahm Jaſon, da er zu Colchos mit den Söhnen des Phryxus und mit dem Telamon an das Land ſtieg, einen Caduceus, als ein Zeichen der friedlichen Geſinnung *a*). Aus dem Schilde unſerer Statue kann man ſchließen, daß es kein Herold der Olympiſchen Spiele iſt, wo nicht auf Leben und Tod geſtritten, folglich kein Schild geführet wurde. Man könnte alſo glauben, daß auch Herolde die von einer Stadt an die andere, und von einem Heere an das andere abgeſchicket worden, und überhaupt Perſonen, die Κήρυκες, Praecones hieſſen, mit Stricke und Hörner gegangen, wie die Olympiſchen Herolde, und daß dieſelben überdieſes noch mit einem Schilde bewafnet geweſen, da der Gebrauch, Trompeter als Herolde abzuſchicken, aus dem Alterthume bis auf unſere Zeit ſich ſcheinet erhalten zu haben. Folglich könnte die Statue im Campidoglio, von welcher wir reden, auf einen Herold (Κήρυξ) gedeutet werden, wie Polyphontes beym Laius Könige zu Theben war, der mit dieſem vom Oedipus ermordet wurde *b*). Da aber das Geſicht eine beſtimmte Perſon abbildet, könnte gemuthmaßet werden, daß es etwa der Herold Anthemocritus ſey, welcher von den Megarenſern ermordet wurde, und, wie Pauſanias ſaget *c*), Urſach war, daß die Stadt Megara den Zorn der Götter empfand, und ohnerachtet Kayſer Hadrianus derſelben wohl wollte, ſich nicht erholen konnte.

Das

a) Apollon. Argon. L. 3. v. 197. *b*) Apollod. Bibl. L. 3. p. 99. a. *c*) L. 1. p. 88.

Vergötterung des Homerus im Pallaſte Colonna.

Daß die Vergötterung des Homerus, im Pallaſte Colonna, nicht aus dieſer Zeit des hohen Stils der Kunſt der Griechen ſeyn könne, wie ein gelehrter Britte behauptet, habe ich an ſeinem Orte zu widerlegen geſuchet. Ueber dieſes Werk iſt noch zu bemerken, daß in allen in Kupfer geſtochenen Zeichnungen deſſelben, der Cothurnus unter den Füßen der Figur der Tragödie nicht angezeiget iſt, und die Zeichner haben derſelben eine ganz niedrige Sohle gegeben. Ferner iſt dieſelbe als eine alte Frau gezeichnet, da uns der Marmor eine ſchöne junge Muſe vorſtellet. Man hat nicht gewußt, was dasjenige iſt, woran die zwo Mäuſe unter dem Stuhle des Homerus nagen; es iſt eine gerollete Schrift, und es wird dadurch das Symboliſche Bild der Batrachomyomachie noch deutlicher.

Künſtler des ſchönen Stils Praxiteles u. deſſen Werke.

Der zweyte und der ſchöne Stil der Griechiſchen Kunſt hebet ſich an in und mit dem Praxiteles, wie in der Geſchichte der Kunſt angezeiget worden, und dieſer Künſtler hat in der hundert und vierten Olympias geblühet. Dieſe Beſtimmung der Blüthe in dieſem Künſtler muß, ſo wie ich bey dem Phidias erwieſen habe, nicht im Praxiteles ſelbſt, ſondern auſſer ihm, in den Umſtänden der Zeit geſuchet werden. Der Grund davon iſt vermuthlich die durch den Thraſybulus in beſagter Olympias wiederhergeſtellete Freyheit der Athenienſer, nachdem die dreyßig Tyrannen theils verjaget theils ermordet waren *a*). Auf dieſe Zeit der allgemeinen Freude in Athen kann, glaube ich gedeutet werden, was Plutarchus ſaget, daß die Athenienſer auf einige Trauerſpiele des Euripides, als die Bacchanten, die Phoenicierinnen, der Oedipus, die Antigone, Medea und Electra mehr Koſten als auf den ganzen Peloponneſiſchen Krieg verwendet haben *b*).

Ich habe in der Geſchichte der Kunſt des Praxiteles Apollo, mit dem Beynamen Sauroctonon, oder, der eine Eyder tödtet, angeführet; es würde es auch eine andere Statue dieſes Künſtlers verdienen, wenn dieſelbe ſich in Rom, und im Hauſe Norcia, itzo Picchini, befände, wie Franz Schott in ſeinem Reiſebuche von Italien verſichert *c*). Es ſoll der glückliche Ausgang (Bonus Eventus) ſeyn, mit einem Spiegel in der rechten Hand und mit einem Kranze von Aehren in der Linken.

Lyſippus.

Lyſippus welcher einige Zeit nach dem Praxiteles ſich berühmt machte, hat den Ruhm, die Natur mehr als ſeine Vorgänger nachgeahmet zu haben. Er verfuhr wie zu unſeren Zeiten in der Philoſophie und Medicin geſchehen iſt; er fieng da an, wo die Kunſt angefangen hatte: in der Philoſophie

a) Diod. Sic. L. 15. p. 365. l. ult. p. 366. *b*) Ποτ. Αθην. κατὰ πολ. ἢ κ. σοφ. ἐνδοξ. p. 621. l. 21.
c) Itin. p. 431.

loſophie gehet man itzo auf Erfahrungen, und man ſchließet nicht weiter als das Auge gehet und der Zirkel reichet; da fiengen die erſten Menſchen an. Plinius ſetzet die Blüthe dieſes Künſtlers in der hundert und vierzehenden Olympias, und vermuthlich hat dieſer Scribent in Angebung der Zeit, ſo wie beym Phidias und Praxiteles geſchehen, ſeine Abſicht auf die friedlichen Umſtände gehabt. Denn in dem erſten Jahre gedachter Olympias war, nachdem Alexander in Babylon zurück kam, gleichſam in der ganzen Welt Friede. Es langeten damals in Babylon die Geſandten von unzähligen Völkern bey dem Bezwinger von Aſien an, theils demſelben Glück zu wünſchen, theils Geſchenke zu bringen, und andere, die geſchloſſenen Verträge und Bündniſſe zu beſtätigen *a*). Es iſt alſo der allgemeine Friede auch beym Lyſippus der Grund des Plinius geweſen, deſſen Blüthe in der hundert und vierzehenden Olympias zu beſtimmen.

Von Werken des Lyſippus iſt nichts erhalten, auch nichts künftig zu hoffen, da dieſelben von Erzte geweſen ſind. Es iſt auch nicht mit Zuverläſſigkeit zu ſagen, ob der ſchöne Kopf Alexanders des Groſſen, zu Florenz, oder der in dem Muſeo Capitolino, von deſſen Zeit ſind, ſo wenig als es von der einzigen wahren Statue dieſes Königs, in dem Muſeo des Marcheſe Rondinini, zu ſagen iſt. Ich ſage, die einzige wahre Statue, weil ſich zwar Statuen finden, auf welche ein Kopf des Alexanders geſetzet iſt; aber keine einzige hat den Kopf, wie jene Statue, eigen: denn es iſt derſelbe niemals von dem Körper abgetrennet geweſen, und er iſt überdem ganz und gar unverletzt geblieben. Dieſe Figur in Lebensgröſſe ſtehet gekrümmet, und hat den rechten Ellenbogen auf dem rechten Schenkel geſtützet. Bey den Köpfen des Alexanders iſt noch anzumerken, daß dieſelben alle in die Höhe ſehen, welche Eigenſchaft derſelben auch in einer Griechiſchen Sinnſchrift auf deſſen Statue vom Lyſippus gearbeitet, angezeiget iſt (ἐς Δία λευσσων) *b*). Eine Statue des Pyrrhus oder Neoptolemus, des Achilles Sohn, war ebenfalls mit den Augen gegen Himmel gerichtet vorgeſtellet.

Statue und Köpfe des Pyrrhus.

Ich habe mich in der Geſchichte der Kunſt erkläret über die Statue des vermeinten Pyrrhus, Königs in Epirus, welcher einer von Alexanders Nachfolgern war; es ſind mir aber drey ähnliche Köpfe nicht eingefallen. Von dieſen ſind zween in Marmor von gleicher Gröſſe und Schönheit; der eine im Pallaſte Farneſe, der zweyte in erhobener Arbeit und im Profile geſtellet, in der Villa Ludoviſi, der dritte iſt derjenige, welchen Fulvius Urſinus als ein Bild dieſes Königs bekannt gemacht hat *c*). Man kann dieſe

a) Diod. Sic. L. 17. p. 579. *b*) Anthol. L. 4. p. 312. l. 11. *c*) Imag. n. 123.

Köpfe nach jener Statue beurtheilen; Pyrrhus wie alle drey in gewöhnlichen Büchern genennet werden, kann es nicht ſeyn, ſo wenig als der bärtige Kopf auf einer Münze Königs Demetrius, genannt Nicator, für das Bildnis dieſes Königs zu achten iſt *a*), und eben dieſes gilt in ähnlichen Fällen von allen Nachfolgern Alexanders in deſſen Reichen, weil wir wiſſen, daß die Bärte nicht mehr im Gebrauche waren.

Das Bild des berühmten Comicus Menanders, welches gedachter Fulvius Urſinus giebt *b*), iſt nicht mehr in Rom, und Scaliger irret, wenn er ſaget *c*), daß auf einer Inſchrift die das Geburts- und Sterbe-Jahr des Menanders angiebt, der Kopf deſſelben geſtanden: dieſer kann vermuthlich niemals da geweſen ſeyn. Die Inſchrift ſtehet itzo in der Bibliothec der Camaldulenſer Mönche zu St. Gregorio auf dem Berge Celio, in Rom. Menanders, des Comicus, Bildnis.

Eine der ſchönſten Münzen dieſer Zeit in Silber, und eine der größten Griechiſchen Münzen in dieſem Metalle, die mir bekannt iſt, (denn es hält dieſelbe zween Zolle eines Römiſchen Palms im Durchmeſſer,) iſt vom Könige Antigonus oder Antiochus, vermuthlich dem erſten Könige in Aſien, mit dem Beynamen Soter. Auf der rechten Seite iſt ein alter bärtiger Kopf ſehr erhoben gepräget, deſſen Haare nicht in krauſe Locken, ſondern in geraden Strippen hängen, und über der Stirne fällt ein Schopf Haare herunter, wie an einigen Comiſchen Larven aufwerts ſtehet, und der obere Augenknochen machet eine gekrümmete Caricatur, welche dieſen Larven auch gewöhnlich iſt. Ein Kranz von Epheu umgiebet dieſen Kopf, welcher vermuthlich den Gott Pan vorſtellet, und auch auf einer Münze des Gallienus gepräget iſt *d*). Dieſe Gottheit wurde beſonders von den Griechen verehret, weil derſelben der Sieg über die Perſer bey Marathon zugeſchrieben wurde. Und da auf der Rückſeite das Vordertheil eines Schiffes gepräget iſt, ſo ſcheinet glaublich, daß dieſe eine Gedächtniß-Münze ſey eines Sieges, welchen gedachter Antiochus, Soter genannt, zur See erhalten, und denſelben, nach dem Exempel der Athenienſer, dem Gotte Pan zugeſchrieben habe. Dieſer Kopf kann keinen Silenus vorſtellen, weil dieſer allezeit eine heitere und ſtille Mine im Geſichte zeiget, und entweder einen krauſen Bart, wie deſſen Statue in der Villa Borgheſe, oder einen ſanft geſchlängelten Bart hat, nach Art der ſogenannten Köpfe des Plato, und auſſerdem mit ſpitzen Ohren gebildet iſt. Der Kopf der Münze hingegen zeiget ein ernſthaftes ſtrenges Weſen, mit einem zottigen ſtrippigten Barte, welches Münze Königs Antiochus des Erſten.

N 2 dem

a) Golz. Græc. tab. 36. *b*) Imag. n. 90. *c*) Animadv. in Euſeb. Chron. N. MDCCXXIX. *d*) Triſtan. Com. T. 3. p. 83.

dem Arcadiſchen Gotte zukommt, und iſt mit Epheu bekränzet, vermuthlich wegen der genauen Verhältnis deſſelben mit dem Bacchus *a*). Es hat derſelbe die gewöhnlichen Widderhörner nicht, die den Pan bezeichnen; wir ſehen aber aus einer Griechiſchen Sinnſchrift des Philodemus, daß die Künſtler denſelben nicht nach einerley Modelle bildeten: denn die Figur des Pans die daſelbſt beſchrieben wird, glich in der Bruſt und am Unterleibe einem Hercules, und an Beinen und Füſſen einem Mercurius *b*). Auf der Rückſeite ſitzet Apollo mit einem geſpanneten Bogen in der Hand, auf dem Vordertheile eines Schiffes, und auf zween Balken deſſelben lieſet man ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΑΝΤΙΓΟΝΟΥ. Hinter dem Apollo ſtehet ein Dreyzack oder Fuſcina, und unter dem Schiffe iſt ein Delphin, welcher vermuthlich ein Bild ſeyn ſoll des Beynamens Δελφίνιος *c*), der dem Apollo gegeben wurde, weil er in der Geſtalt eines Delphins *d*), ein Schif mit der erſten Colonie nach Dalos gebracht, um dieſe Inſel zu bevölkern *e*). Eine ähnliche Münze wird vom P. Frölich ſchlecht gezeichnet und irrig erkläret beygebracht *f*). Dieſe Münze in dem Muſeo des Verfaſſers befindet ſich auf dem Tittel-Blatte dieſer Anmerkungen in Kupfer geſtochen.

Ausſöhnung des Hercules in der Villa Albani.

Nicht lange nach dieſer Münze müßte, nach des gelehrten P. Corſini Meinung ein berühmtes kleines erhobenes Werk gemachet ſeyn, welches die Ausſöhnung des Hercules und den vergötterten Stand deſſelben abbildet, und itzo in der Villa des Herrn Cardinals Alex. Albani ſtehet. Es vermeinet dieſes beſagter Scribent ſonderlich aus der vorzüglichen Zeichnung und Arbeit deſſelben zu ſchließen, und er ziehet es zu derjenigen Zeit, ehe Griechenland durch den Quintus Flaminius den Römern unterworfen wurde *g*). Dieſes Urtheil würde nicht gänzlich ſo vortheilhaft geweſen ſeyn, wenn derſelbe dieſes Werk ſelbſt geſehen, und nicht bloß allein nach dem Kupfer entſchieden hätte, welches Bianchini hatte ſtehen laſſen. Denn dieſes iſt erträglich genug gezeichnet; der Marmor ſelbſt aber giebt nicht den Begrif von ſo ſchönen Zeiten der Kunſt. Wenn mein Vorhaben geſtattete, mich in gelehrte Unterſuchungen, die auſſer den Grenzen der Kunſt gehen, einzulaſſen, würden über gedachtes Werk und über deſſen gründliche Erklärung verſchiedene Anmerkungen zu machen ſeyn. Ich berühre hier nur allein, daß die Figur des vergötterten Hercules mit einem Arme auf das Haupt gelegt abgebildet iſt, um die Ruhe zu welcher er gelanget war, anzudeuten, und dieſe Stellung iſt die Auslegung der zu dieſer Figur geſetzten Beyſchrift ΗΡΑ-

a) Ariſtid. Orat. in Bacch. Opp. T. 1. p. 53. A. *b*) Anthol. L. 4. c. 12. p. 337. *c*) Hom. Hymn. Apoll. v. 495. *d*) Ibid. v. 400. 494. *e*) Ibid. v. 521. *f*) Annal. Reg. Syr. Tab. 1. n. 2. *g*) Expiat. Herc. p. 33. 43.

ΗΡΑΚΛΗΣ ΑΝΑΠΑΟΜΕΝΟΣ (ſollte geſchrieben ſeyn -- ΑΝΑΠΑΥΟΜΕ-ΝΟΣ) „der ruhende Hercules.„ Denn alſo haben die alten Künſtler in ſtehenden und ſitzenden Figuren die Ruhe, theils ein ſchlaffes weichliches Weſen anzudeuten geſuchet, welche Bedeutung nach Maasgebung dieſer Stand hat in verſchiedenen Statuen des Apollo, des Bacchus und in einem ſtehenden Hermaphroditen der Villa des Herrn Cardinals Alex. Albani. Man ſiehet auch an dem berühmten Sturze eines Hercules, des Apollonius im Belvedere, daß derſelbe den linken Arm auf das Haupt geleget gehabt, welche Stellung den Begrif beſtätiget, den ich von dieſem Werke gegeben habe. Die übrigen Anmerkungen über jenes Werk gebe ich in meinen Denkmalen des Alterthums.

Statue des Laocoon.

Bey der Statue des Laocoons, die aus dieſer Zeit ſeyn muß, merke ich noch an, daß der älteſte von deſſen beyden Söhnen nicht aus eben demſelben Stücke Marmor gearbeitet worden, aus welchem der Vater und der jüngſte Sohn gehauen ſind. Die zwo Stuffen unten an dem Würfel, auf welchem die Haupt-Figur ſitzet, ſcheinen die Stuffen zu dem Altare anzudeuten, wo dasjenige was hier vorgeſtellet iſt, geſchahe. Den rechten Arm des Laocoons welcher fehlet, hat bereits Michael Angelo zu ergänzen gedacht, und hat denſelben in Marmor aus dem gröbſten gehauen entworfen, aber nicht geendiget; es lieget dieſes Stück unten an der Statue. Dieſer mit den Schlangen umwundene Arm würde ſich über den Kopf herüber bäugen, und es kann dieſes Künſtlers Abſicht geweſen ſeyn, den Begrif des Leidens im Laocoon, da deſſen übrige Figur frey iſt, durch die Annäherung dieſes Arms zu dem Kopfe, als in zween verbundenen Begriffen, ſtärker zu machen, um durch die wiederhohlte Windungen der Schlangen hierher den größten Schmerzen zu legen, welchen der alte Künſtler mit dem Wohlſtande und mit der Schönheit der Figur, da beydes hier herrſchen ſollte, abgewogen hat. Es ſcheinet aber, es würde der über den Kopf gebogene Arm die vornehmſte Aufmerkſamkeit, die der Kopf verlanget, zertheilen, da der Blick zu gleicher Zeit auf die vielen Schlangen um den Arm würde gerichtet geweſen ſeyn. Es hat Bernini daher den von ihm in gebrannter Erde ergänzten Arm ausgeſtrecket, um das Haupt der Figur frey zu laſſen, und um kein anderes Theil demſelben oberwerts zu nähern.

Statue und Köpfe von Baſalt.

Unter Alexanders des Groſſen Nachfolgern in Aegypten, den Ptolomäern, müſſen diejenigen Werke Griechiſcher Kunſt, die von Baſalt in Stücken übrig ſind gearbeitet ſeyn. Denn die Griechen werden vermuthlich aus Aegypten dieſen Stein zu ihre Statuen nicht geholet haben, und von Griechiſchen Künſtlern in Rom, nachdem Aegypten eine Römiſche Pro-

vinz geworden war, können dieſelben nicht ſeyn, welches ſonderlich aus zween Köpfen zu erweiſen iſt, die als das höchſte Ziel der Kunſt in ſo ſtahlharten Steine können angeſehen werden. Den einen von denſelben in ſchwärzlichen Baſalte beſitzet der Verfaſſer, der andere etwas gröſſer als die Natur von grünlichen Baſalte, war im Hauſe Veroſpi, und befindet ſich itzo in dem Muſeo Herrn Ritter von Breteuil, gevollmächtigen Geſandtens des Maltheſer Ordens zu Rom. Unter den Römiſchen Kayſern können dieſe Köpfe nicht gearbeitet ſeyn, weil Erſtlich der Stil die höchſte und ſchönſte Zeit der Kunſt zeiget, und Zweytens weil der grünliche Kopf Pancratiaſten Ohren hat, über welche ich mich in dem vierten Capitel des erſten Theils dieſer Anmerkungen erkläret habe. Folglich iſt dieſer Kopf, welcher ehemals, wie man ſiehet, in die Schultern einer Statue eingefuget geweſen, das Bild eines Ueberwinders in den groſſen Griechiſchen Spielen. Es findet ſich aber keine Nachricht daß dieſen Ueberwindern annoch unter den Kayſern Statuen errichtet worden, welches gleichwohl nicht unglaublich iſt, und es iſt wahrſcheinlicher, daß gedachte Statue etwa einem ſolchen Sieger aus Alexandrien in dieſem ſeinem Vaterlande geſetzet worden. Einen Sieger von denjenigen, mit deren Namen die Olympias bezeichnet wurde, in welcher ſie den Preis erhalten, kann dieſelbe nicht vorgeſtellet haben, weil dieſe höchſte Ehre in ihrem Volke nur denen ertheilet wurde, die zu Wagen anderen den Rang abgewonnen hatten, das iſt, die das Stadium erhalten hatten. Sieger von dieſem höchſten Preiſe finden ſich unter den erſten Ptolemäern vier aus Alexandrien, Perigenes in der hundert und ſechs und zwanzigſten Olympias, Ammonius in der hundert und dreyßigſten, Demetrius in der hundert und ſieben und dreyßigſten, und Crates in der hundert und ein und vierzigſten. Es muß alſo der Kopf von welchem die Rede iſt, einen Alexandriniſchen Ringer oder Pancratiaſten vorſtellen. In der hundert und fünf und dreyßigſten Olympias erhielt Kleoxenus als Ringer, den Sieg in den Olympiſchen Spielen, und in der hundert und fünf und vierzigſten Phädimus aus eben der Stadt, als Pancratiaſte *a*); folglich kann der Kopf das Bild von einem von beyden ſeyn. Da nun die Stadt Alexandrien einer Statue ihres erſten Siegers im Ringen in den Olympiſchen Spielen beſondere Ehre wird erwieſen haben, ſo wird auch dieſelbe an dieſem Orte merkwürdig geweſen ſeyn, und es iſt zu glauben, daß da Claudius, wie ich in der Geſchichte der Kunſt angeführet habe, die erſten Statuen von Porphyr nach Rom gebracht, eben die Statue von welcher wir reden, werde mitgenommen ſeyn. Aus theils angeführten Gründen glaubet der Verfaſſer,

daß

a) Ολυμπ. αναγραφ. p. 332. b. 333. a.

daß der vorerwehnte Kopf von ſchwarzen Baſalte in deſſen Muſeo, woran das Kinn nebſt den Kinnbacken und die Naſe fehlet, und welcher in völlig ähnlichen Stile mit jenem, aber in den Haaren noch weit künſtlicher ausgearbeitet iſt, ebenfalls einen Alexandriniſchen Ueberwinder in den Olympiſchen Spielen abbilde. Da aber die Ohren verſchieden von jenen, und von gewöhnlicher Form ſind, ſo würde die Statue, von welcher dieſer Kopf iſt, keinen Sieger als Ringer, ſondern einen Ueberwinder in dem Wettlaufe zu Wagen und einen von den vier erſteren vorſtellen.

Nachdem endlich durch die Eroberung von Syracus und von Sicilien und von Macedonien die Werke der Kunſt den Römern bekannt zu werden anfiengen, und in dieſen Veränderungen viel Künſtler dahin gekommen ſeyn werden, lieſſen die edelſten Römer ſelbſt für ſich arbeiten.

Köpfe im Muſeo Rondinini.

Ich will nicht behaupten, daß der ſchöne Kopf in der Gallerie des Marcheſe Rondinini, welcher für ein Bildnis des älteren Cato ausgegeben wird, zu dieſer Zeit gemacht ſey. Allein ob es gleich nur wahrſcheinlich iſt, daß beſagter Kopf dieſen Mann vorſtelle, iſt derſelbe wegen der faſt unnachahmlichen Kunſt, und wegen der Erhaltung zu merken, und man kann verſichern, daß auſſer einem anderen Kopfe von eben dem Stile, und von einem und eben demſelben Meiſter, wie deutlich erſcheinet, und der eben ſo erhalten iſt, nebſt einem andern völligen Bruſtbilde, die ſich bey eben dem Liebhaber der Alterthümer befinden, nicht leicht vollkommener ſonderlich Köpfe von alten beſtimmten Perſonen, geſehen werden.

Muſaico zu Paleſtrina.

Sylla ließ, wie Plinius verſichert, in Italien das erſte Muſaico in dem Tempel des Glücks zu Präneſte ſetzen, und es iſt wahrſcheinlich dasjenige welches ſich noch bis itzo gröſtentheils erhalten hat; es findet ſich auch gar kein Grund, dieſes Werk, wider den ausdrücklichen Bericht jenes Scribenten, dem Kayſer Hadrianus zuzuſchreiben. Die Urſach dieſer Meinung aber iſt leicht einzuſehen, und die Vorſtellung des Muſaico hat dieſelbe veranlaſſet. Denn bisher war angenommen worden, daß Alexanders des Groſſen Ankunft in Aegypten auf demſelben abgebildet ſey, und da man gewohnt iſt, in allen alten Werken die wahre Geſchichte zu ſuchen, ſo konnte man nicht einſehen, warum Sylla dieſes vielmehr als etwas anders abbilden laſſen, und es hätte nach dieſer Meinung ein Zug aus dieſes Dictators eigener Geſchichte ſeyn ſollen. Dieſes vorausgeſetzt, ſchien Hrn. Barthelemy, der leichteſte Weg zu Erklärung dieſes Werks, anzunehmen, daß es nicht dem Sylla ſondern dem Hadrian zuzuſchreiben ſey, und daß dieſer ſeine Reiſe in Aegypten in einem ſolchen dauerhaften Gemählde habe verewigen wollen. Wie wenn es aber eine Vorſtellung aus der Fabel und aus dem Homerus

wäre,

wäre, da zu beweiſen iſt, daß die Künſtler ſelten über die Rückkunft des Ulyſſes nach Ithaca hinausgegangen, mit welcher ſich der Mythologiſche Cirkel endigte? Man könnte die Begebenheiten des Menelaus und der Helena in Aegypten vorſchlagen; wenigſtens paſſet dieſer Vorſchlag auf mehr Stücke in dieſem Gemählde. Menelaus könnte der Held ſeyn, welcher aus einem Horne trinket, und die weibliche Figur die hier etwas in das Horn eingegoſſen hat, wäre Polydamna, die ein Sympulum in der Hand hält, und dieſes Gefäß iſt von niemand bisher erkannt worden. Man könnte ſagen, ſie gebe ihm Nepenthes zu trinken, welches Helena von ihr bekommen hatte *a*). Helena in welche der König in Aegypten Theoclymenes verliebt war, um ihre Flucht mit dem Menelaus zu verbergen, ließ eine erdichtete Bothſchaft von dem Tode dieſes ihres Gemahls bringen, und gab vor, daß da derſelbe auf dem Meere geſtorben ſey, ſie demſelben auf dem Meere ſelbſt die letzte Ehre erweiſen müſſe *b*), welches ihrem Vorgeben nach, wie bey einem wirklichen Leichenbegängniſſe gehalten werde, wo das ledige Bette des Verſtorbenen getragen wird *c*), u. ſ. f. Dieſes ſcheinet der längliche Kaſten zu bedeuten, welcher von vier Perſonen wie ein Sarg auf der Bahre getragen wird, und Helena könnte die weibliche Figur ſeyn, die vor dieſem Zuge auf der Erde ſitzet. Der König gab ihr zu dem Ende ein ausgerüſtetes Schif, welches auch hier am Ufer hält. Unterdeſſen ſtellete der König in Aegypten Befehl an ſeine Unterthanen daß die künftige Vermählung mit der Helena ſchon im voraus mit frölichen Braut-Liedern ſollte beſungen werden *d*), welches durch die frölich trinkenden und ſpielenden Figuren in der offenen Laube könnte vorgeſtellet ſeyn. Man hat auf dieſem Muſaico bisher nicht heraus bringen können, was das Wort bedeute, welches unter ΣΑΥΡΟΣ bey einer Eydex ſtehet *e*), weil ſich einige Steinchen, die dieſes Wort zuſammenſetzen, verrücket haben. Es heißt ΠΗΧΥΑΙΟΣ, und iſt das Adjectivum von Πῆχυς, welches Wort auch eine Maaß von anderthalb Fuß anzeiget *f*). Man muß alſo leſen Σαῦρος πηχυαῖος, „eine Eydex von anderthalb Fuß,„ und eben ſo lang iſt dieſes Thier vorgeſtellet. Eben da ich dieſes ſchreibe nemlich im Hornunge dieſes 1766. Jahrs kommt von Paleſtrina Nachricht nebſt der Zeichnung von einem in Muſaico gelegten Fußboden eines Zimmers, welcher an ſieben und zwanzig Palme lang und fünf und zwanzig breit iſt. Ich ſäumete nicht dahin zu reiſen, und dieſes Werk in Augenſchein zu nehmen.

Der

a) Hom. Od. δ. v. 228. *b*) Eurip. Helen. v. 1263. *c*) Ibid. v. 1277.
d) Ibid. v. 1451. *e*) Barthelemy Explic. de la Moſaiq. de Paleſtr. p. 40.
f) Heſych. v. Πῆχυς.

Der ſogenannten Statue des Cajus Marius im Muſeo Capitolino Erwehnung zu thun, würde mir völlig überflüſſig ſcheinen, wenn dieſelbe nicht in der neueſten Beſchreibung der Statuen gedachten Muſei *a*), wiederum als ein Bildnis dieſes berühmten Mannes angegeben wäre. Es hatte bereits Faber, welcher ſich ſonſt nicht viel Bedenken zu taufen machet, angezeiget, daß dieſe Statue nicht den Marius vorſtellen könne, weil dieſelbe eine runde Capſel zu Schriften an den Füſſen ſtehen hat, als ein Kennzeichen eines Senators; dem ohngeachtet hat man ſich von neuen ohne allem Grunde, mit dem Namen Marius zuverſichtlich gewaget, von deſſen Bildung wir, auſſerdem was Cicero und Plutarchus von deſſen ſtörriſchen Mine ſagen, aus keinem anderen Denkmale einen Begrif haben können: denn die bisher bekannt gewordenen Münzen, welche als die ſeinige von Scribenten angeführet werden, ſind alle untergeſchoben und falſch. Nach dem Begriffe eines ſolchen Geſichts iſt einem Kopfe auf einem geſchnittenen Steine beym Fulvio Orſini *b*) der Name des Marius gegeben, und eben ſo ungründlich ſind die Benennungen der Köpfe im Pallaſte Barberini und in der Villa Ludoviſi, ingleichen einer Statue in der Villa Negroni, welche in den Erklärungen des Muſei Capitolini angeführet werden, als Beweiſe des Namens Marius an gedachter Statue im Campidoglio. Von den vermeinten Sieges-Zeichen des Marius wird unter dem Kayſer Domitianus geredet.

Vermeinte Statue des Cajus Marius im Campidoglio.

In was vor Achtung die Stadt Athen, nach dem betrübten Schickſale welches dieſelbe unter dem Sylla betraf, annoch bey auswärtigen Königen ſtand, zeiget die Nachricht von einem Odeo, welches König Ariobarzanes Philopator zur Zeit des Pompejus, in deſſen Gegenwart er ſeinen Sohn zum Mitregenten annahm, in gedachter Stadt auf ſeine Koſten bauen ließ. Er bedienete ſich bey dieſem Baue zween Römiſcher Baumeiſter, die beyde Stallius hieſſen, einer mit dem Vornamen Cajus, der andere Marcus, und ihr Gehülfe war ein Grieche Menalippus: dieſes lehret uns eine zu Athen 1743. entdeckte Inſchrift *c*). Dieſe Stallii ſind die erſten Römiſchen Baumeiſter, von denen ſich Meldung findet, und ſie ſind ein Beweis von der Liebe zu den Künſten, die durch die Griechen war in Rom erwecket worden. Zu Beförderung derſelben unter den Römern trug mit bey eine Gewohnheit bey ihren Leichenbegängniſſen. Man hatte Larven die nach der Aehnlichkeit aller ihrer groſſen Männer gemacht waren, und wenn die Körper der

Nachricht von Athen.

a) Muſ. Capit. T. 3. tav. 50. *b*) Imag. n. 88. *c*) Hiſt. de l'Acad. des Inſcr. T. 23. p. 189.

der Kayſer verbrannt wurden, ſetzten die Ritter dieſe Larven über ihr Geſicht, um ihre berühmten Vorfahren vorzuſtellen *a*).

Statuen zween Thraciſcher Könige im Campidoglio.

Aus dieſer Zeit ſind die beyden Statuen gefangener Könige in ſchwarzen Marmor, auf beyden Seiten der Roma im Campidoglio, von denen die eine mit abgehauenen Armen bis am Ellenbogen, die andere mit abgehauenen Händen gebildet iſt. Dieſe Könige ſind Thracier, von denen die Scordiſci hießen, und nach dem Florus wurden dieſelben von Marcus Licinius Lucullus, dem Bruder des berühmten und prächtigen Lucullus, überwunden, und er ließ den gefangenen Königen dieſer Nation die Hände abhauen *b*).

Gefäß von Silber des Zopyrus.

Unter den berühmten Künſtlern zur Zeit des Pompejus, und zwar denjenigen die durch erhoben geſchnittene Arbeit in Silber ſich berühmt gemacht, gedenket Plinius auch eines Zopyrus. Dieſer ſchnitzete auf zween Trink-Bechern von Silber das Urtheil des Areopagus über den Oreſtes, und unſer Scribent giebt ſogar an, wie hoch dieſe Gefäße am Gelde geſchätzet worden *c*). Von denſelben hat ſich vermuthlich das eine erhalten, und befindet ſich bey dem Herrn Cardinale Neri Corſini, welcher es bekam als Aufſeher des Hafens zu Porto d'Anzo, in deſſen Ausräumung daſſelbe unter dem Pabſte Benedictus XIV. gefunden wurde. Es iſt an dieſem Becher beſagtes Urtheil ungemein zierlich rund umher in kleinen Figuren gearbeitet, und zwar ſo wie nach der Fabel Pallas die Stimmen der Richter gleich an der Zahl machte, um den Beklagten loßzuſprechen, weil die Gleichheit der Stimmen ſowohl in dieſem Gerichte, als in anderen, zum Beſten des Beſchuldigten entſchied. Dieſe Göttin wirft etwas in ein Gefäß, welches auf einem Tiſche ſtehet, und eben ſo iſt dieſelbe auf dem Stücke eines erhobenen Werks im Pallaſte Giuſtiniani vorgeſtellet. Dieſer Becher hat einen anderen glatten und nicht geſchnitzten Becher ganz genau, wie ein Futter, in ſich gepaſſet, welcher heraus gezogen wird, und der eigentliche Becher war, dem der äuſſere und erhoben gearbeitete nur gleichſam als ein Futteral diente. Ein ſolcher Becher ſcheinet derjenige geweſen zu ſeyn, welcher beym Homerus ἀμφίθετος φιάλη, auch ἀμφικύπελλον δέπας genennet wird, das iſt, ein Becher der von einem anderen umgeben iſt. Selbſt die Alten haben ſich über die Form dieſer Homeriſchen Becher nicht vergleichen können, wie wir aus dem Athenäus ſehen, und von den neueren Gelehrten hat dieſes noch weniger können verſtanden werden.

Anmerkung über den Bildhauer Evander.

Ein Zeitgenoſſe jenes Zopyrus war Evander, ein Bildhauer, deſſen modellirte Sachen von gebrannter Erde ſehr geſchätzet wurden. Es machete derſelbe

a) Herodian. L. 4. c. 3. p. 130. *b*) Flor. L. 3. c. 4. p. 30. *c*) L. 33. c. 55. p. 75. l. 11.

derſelbe einen Kopf für die Statue der Diana, die in dem Tempel des Apollo auf dem Palatino ſtand, und von der Hand eines bekannten und älteren Bildhauers Timotheus war, weil der alte Kopf vermuthlich gelitten hatte *a*). Horatius erwehnet der vom Evander modellirten Schalen in gebrannter Erde *b*), welches von vielen von Geſchirren des alten Königs Evanders verſtanden worden; Bentley aber zeiget den wahren Sinn dieſer Stelle. Der Triumvir Marcus Antonins führete dieſen Evander von Athen nach Alexandrien, und von da kam derſelbe nach Rom.

Hier habe ich mich in der Geſchichte der Kunſt geirret bey dem Bildhauer Strongylion, den ich in die Zeit Julius Cäſars geſetzet habe, weil ich glaubte, wenn Plinius von einem Knaben dieſes Künſtlers redet, welchen Brutus geliebet, daß dieſes eine Figur geweſen, die derſelbe nach dem Leben und in der Aehnlichkeit des geliebten Knabens verfertiget habe. Ich ließ mich verleiten vom Farnabius und von anderen in ihren Anmerkungen über den Martialis, welcher der Figur dieſes Knabens gedenket *c*). Es war aber nur eine Figur von Erzt die Brutus liebete, und welche daher den Zunamen von dieſem berühmten Römer bekommen *d*), und muß, wie man aus beſagten Martialis ſchließen kann, eine ganz kleine Figur geweſen ſeyn. Angezeigete Irrung des Verfaſſers über den Bildhauer Strongylion.

Es fiel jemanden, da er die ſchöne Amazone von Marmor in der Villa Mattei ſahe, die berühmte Amazone gedachten Künſtlers ein, welche den Beynamen Eucnemos, von den ſchönen Beinen bekommen hatte *e*), und man muthmaßete, ob jene etwa dieſe ſeyn könnte. Die Amazone des Strongylion aber war von Erzte, und nicht von Marmor, und es wird ebenfalls eine Figur von mäſſiger Gröſſe geweſen ſeyn. Von der Amazone mit dem Beynamen Eucnemos.

Der Statue des Pompejus im Pallaſte Spada iſt am gehörigen Orte in der Geſchichte der Kunſt Meldung geſchehen; es befremdet mich aber beſtändig, dieſe Statue ganz unbekleidet, das iſt, Heroiſch oder in Geſtalt vergötterter Kayſer vorgeſtellet zu ſehen, welches auch den Römern in einer Privat-Perſon, wie Pompejus war, auſſerordenlich geſchienen ſeyn wird. Ich glaube auch nicht, daß ſich in alten Zeiten die Statue irgend eines anderen Römers nackend gebildet gefunden, zumahl da wir aus dem Cicero wiſſen, daß die Statuen berühmter Römer mit einem Harniſche bewafnet zu ſeyn pflegten. Ich erinnere mich daß jemanden der Zweifel einfiel, (da man glaubet, daß beſagte Statue eben dieſelbe ſey, neben welcher Julius Cäſar in dem Rathe ermordet worden) wie es geſchehen, daß neben dem Theater Statue des Pompejus im Pallaſte Spada.

a) Plin. L. 36. c. 5. *b*) L. 1. Serm. 3. v. 91. *c*) L. 14. Ep. 171. *d*) Plin. L. 34. c. 19. §. 21. p. 127. *e*) l. c. §. 21.

des Pompejus der Rath zu öffentlichen Berathſchlagungen verſammlet geweſen. Dieſes erkläret Caſaubonus aus dem Appianus *a*), welcher ſagt, daß wenn Spiele in dieſem Theater aufgeführet worden, der Gebrauch geweſen, den Rath in einem der Pompejaniſchen Gebäude neben dem Theater zu verſammlen: nun war der Tag, da Cäſar ermordet worden, ein Feſt der Anna Perenna, folglich u. ſ. f.

Bruſtbild des Cicero im Pallaſte Mattei.

Vielleicht iſt der wahre Kopf des Cicero mit deſſen alten Namen an dem Fuſſe des Bruſtbildes, welches im Pallaſte Mattei iſt, nicht lange nach dieſer Zeit gemachet. Denn obgleich die Buchſtaben für dieſe Zeiten nicht zierlich genug ſcheinen könnten, ſo muß man dennoch die öffentlichen Inſchriften, und welche von beſonderen Arbeitern in dieſer Art eingehauen worden, unterſcheiden von einem Namen, den der Bildhauer ſelbſt an ſeine Arbeit geſetzet, von welchen man nicht verlangen kann, daß er beſonders zierliche Buchſtaben mahlen ſollen. Ich muß erinnern, daß an dieſem Kopfe, die Naſe, die obere und die untere Lippe, nebſt dem Kinne neue Ergänzungen ſind. Der ſchönſte Kopf des jüngeren Brutus, welcher ſich in Rom befindet, iſt vermuthlich derjenige den der Marcheſe Rondinini beſitzet.

Vermeinte Statue des Publius Clodius.

Man würde auch nach Ordnung der Zeit von einer ſchönen Statue über Lebensgröſſe in der Villa Pamfili ſprechen müſſen, wenn dieſelbe den berühmten Publius Clodius, den groſſen Feind des Cicero, vorſtellete, wie in einigen Büchern vorgegeben wird. Es iſt eine weibliche bekleidete Figur deren Brüſte wenig erhoben ſind, und dieſe Bemerkung, nebſt den kurzen Locken der Haare, welche bey Weibern nicht gewöhnlich ſind, ſind der Grund von jener Benennung. Es ſoll der verkleidete Clodius ſeyn, da er in weiblichen Kleidern ſich bey dem geheimen Gottesdienſte der **Bona Dea** einſchlich, bey welchem keine männliche Perſon erſcheinen durfte, um zu der Frau des Julius Cäſars, der Pompeja zu kommen. Man muß gleichwohl geſtehen, daß dieſer Taufname gedachter Statuen gelehrt und wohl erdacht ſey, ob derſelbe gleich keinen Grund hat. Haare in kurzen Locken hat die ſchöne Phädra mit dem Hippolitus in der Villa Ludoviſi, in eben dieſer Art.

Jul. Cäſars Liebe zu den Künſten.

Julius Cäſar war ein groſſer Liebhaber der Künſte, und machete groſſe Sammlungen von geſchnittenen Steinen, von Elfenbeinern Figuren, von anderen von Erzte, und von Gemählden alter Meiſter *b*). Er beſchäftigte der Künſtler Hände durch die groſſen Werke, die er in ſeinem zweyten Conſulate errichtete. Er ließ ſein prächtiges Forum in Rom bauen, und zie-

rete

a) ad Suet. Cæſ. c. 81.

b) Suet. Cæſ. c. 47.

tete ſchon damals Städte nicht allein in Italien, Gallien und Spanien, ſondern auch in Griechenland mit öffentlichen Gebäuden, die er auf eigene Koſten aufführete *a*).

Auguſtus, ſagt Julianus in ſeiner Satyre wider die Kayſer, hat den Römern viel Statuen gegeben durch die von ihm eingeführte Vergötterung der Kayſer, und da dieſelben als wohlthätige Weſen verehret wurden, hatte die Schmeicheley einen ſcheinbaren Vorwand, die Statuen und die Bildniſſe der Kayſer zu vervielfältigen. Tiberius erlaubte ſeine Bildniſſe als eine Verzierung des Hauſes aufzuſtellen *b*). Eine von den wahren Statuen des Auguſtus iſt die im Campidoglio über Lebensgröſſe mit dem Vordertheile eines Schifs zu deſſen Füſſen, die denſelben in demjenigen jugendlichen Alter vorſtellet welches ſich mit dem Siege über den Sextus Pompejus reimet: denn auf die Schlacht bey Actium, fünf Jahre vor jenem Siege, kann dieſelbe nicht füglich gedeutet werden, weil Auguſtus jünger war, als ihn dieſe Statue zeiget. Vermuthlich iſt dieſe diejenige Statue, die ihm auf Befehl des Senats nach gedachten Siege zur See über den jüngeren Pompejus errichtet worden, mit der Inſchrift: OB. PACEM. DIV. TVRBATAM. TERRA. MARIQVE. PARTAM. welche ſich nebſt der Baſe, worauf dieſelbe ſtand verlohren hat. Eine andere wahre Statue des Auguſtus beſitzet der Marcheſe Rondinini in Rom; denn von den übrigen Statuen mit Köpfen dieſes Kayſers iſt nicht mit Gewißheit anzugeben, ob der Kopf denſelben eigen ſey; die ſchönſte von dieſen ſtehet in der Villa des Herrn Cardinals Albani.

Statuen des Auguſtus.

Eine von den Statuen Römiſcher Helden die Auguſtus auf ſeinem Foro ſetzete, könnte der gemeinen Meinung zufolge, der ſogenannte Quintus Cincinnatus ſeyn, welcher ehemals in der Villa Montalto, nachher Negroni war, und itzo zu Verſailles ſtehet. Es iſt dieſes eine völlig unbekleidete männliche Figur, die über den rechten Fuß den Schuh zubindet, indem der linke Fuß bloß iſt, neben welchen der andere Schuh ſtehet. Hinter der Statue zu ihren Füſſen lieget ein groſſes Pflug-Eiſen, und dieſes ſcheinet vornemlich der Grund zur Benennung derſelben geweſen zu ſeyn: Denn Quintus Cincinnatus wurde, wie bekannt iſt, von dem Pfluge geholet, und zum Dictator gemachet. Dieſes Eiſen aber iſt in dem Kupfer unter den Statuen des de Roſſi *c*) nicht angemerket, und Maffei welcher dieſelben nach dieſen Kupfern erkläret und das Eiſen nicht gezeichnet gefunden, hat ſich dem ohnerachtet an den bekannten Namen dieſer Statue gehalten und

Vermeinte Statue des Quintus Cincinnatus.

a) Ibid. c. 28. *b*) Suet. Tib. c. 26. *c*) tav. 70.

und erzählet die Geſchichte gedachten Dictators; aber da er das Eiſen nicht berühret, führet er keinen Beweis an, den angenommenen Namen der Statue zu unterſtützen. Eben ſo wenig iſt ein geſchnittener Stein, welchen gedachter Maffei an einem anderen Orte bringet *a*), auf den Cincinnatus zu deuten; ja es ſcheinet dieſer Stein von einer neuern Hand zu ſeyn. Es iſt hingegen zu beweiſen, daß ohnerachtet dem Pflug-Eiſen der Name Cincinnatus dieſer Statue im geringſten nicht zukommen könne, weil dieſelbe als eine unbekleidete Statue keinen Römiſchen Conſul vorſtellen kann, da die Römer die Bildniſſe ihrer berühmten Männer alle bekleideten (die Statue des Pompejus ausgenommen) und hierinn von den Griechen verſchieden waren, welches ich in der Erfahrung beſtätiget gefunden habe. Folglich iſt die Statue, von welcher wir reden, eine Heroiſche Statue, und wenn ich nicht irre, bildet dieſelbe den Jaſon, da er unerkannt wer er war, nebſt anderen von dem Pelias, ſeines Vaters Bruder, zu einem feyerlichen Opfer am Neptunus, eingeladen wurde. Er wurde gerufen, da er pflügete *b*), welches durch das Pflug-Eiſen neben der Statue angedeutet wird, und da er durch den Fluß Anaurus zu gehen hatte, vergaß er in der Eile, den Schuh an dem linken Fuße zu legen, und hatte denſelben nur an dem rechten Fuße angeſchnüret. Da Jaſon in dieſer Geſtalt vor dem Pelias erſchien, löſete ſich dieſem das ihm gegebene räthſelhafte Orakel auf, ſich vor dem zu hüten, welcher mit einem einzigen Schuhe zu ihm kommen würde. Dieſes iſt, glaube ich die wahre Erklärung gedachter Statue. Es war auch eine Figur des Anacreon nur mit einem Schuhe vorgeſtellet, weil er den andern in der Betrunkenheit verlohren hatte *c*).

Vermeinte Bildniſſe der Cleopatra.

Ueber die vermeinten Statuen der Cleopatra habe ich bereits mein Urtheil eröfnet, von den geſchnittenen Steinen aber, die dieſe Königin mit einer Schlange an der Bruſt vorſtellen, ſind alle diejenigen neue Arbeiten die mir bisher vorgekommen ſind, und der erhoben geſchnittene Stein Herrn Aſſemanni, Cuſtode der Vaticaniſchen Bibliothec, aus welchem ein Wunder gemachet wird, iſt vielleicht der neueſte unter allen, und von einem Künſtler gemacht, der weit entfernt von der Kenntnis des Schönen war. Ich muthmaße alſo, daß auch der Stein welchen Maffei beybringet *d*), neu ſey.

Kopf des Marcus Agrippa im Campidoglio.

Der faſt Coloſſaliſche Kopf des Marcus Agrippa, des Auguſtus Schwieger-Sohns, welcher im Muſeo Capitolino ſtehet, verdienet hier nicht mit Stillſchweigen übergangen zu werden, weil er an ſich ſchön iſt, und

a) Gem. ant. T. 4. n. 8. *b*) Apollod. Bibl. L. 1. p. 27. b. Schol. Pind. Pyth. 4. v. 133. *c*) Anthol. L. 4. c. 37. p. 367. l. 21. 31. p. 368. l. 6. *d*) Gem. ant. T. 1. N. 77.

und das deutlichſte Bild des größten Mannes ſeiner Zeit giebt. Im Hauſe Grimani zu Venedig ſtehet deſſen ſchlecht ergänzte Statue; es kann aber dieſelbe nicht oben auf dem Gipfel des Pantheon geſtellet geweſen ſeyn, wie man insgemein vorgiebt, weil dieſelbe nicht über Lebensgröſſe iſt.

Unter den Werken der Baukunſt von der Zeit des Auguſtus hat ſich ein groſſes rundes Grabmal des Hauſes Plautia erhalten, welches von dem Conſul Marcus Plautius, von Travertino gebauet iſt, und ohnweit Tivoli lieget, vor demſelben ſtehen zwiſchen Halbſäulen die Grabſchriften. Die in der Mitten, und mit gröſſerer Schrift iſt des gedachten M. Plautius Silvanus, welcher mit dem Auguſtus Conſul war, und es enthält dieſelbe eine Anzeige ſeiner verwalteten Bedienungen, ſeiner Feldzüge, und das Andenken des Triumphs, welchen er nach dem Siege über die Illyrier hielt: es endiget ſich dieſelbe mit den Worten: VIXIT. ANN. IX. Wright ſagt in ſeinem Reiſen *a*), daß er nicht begreifen könne, wie ein Mann nach ſo groſſen Verrichtungen, und ſonderlich ein Conſul ſagen könne, daß er nur neun Jahre gelebet habe; er glaubet, es müſſe vor der Zahl IX. das L. fehlen, ſo daß er neun und funfzig Jahre gelebet habe. Er irret ſich aber; es fehlet nichts an der Zahl, und die Buchſtaben und die Zahlen, die einen guten Spann lang ſind, haben ſich ſehr wohl erhalten. Marcus Plautius rechnete nur diejenigen Jahre, welche er in Ruhe auf ſeinem vermuthlich nahe gelegenen Landhauſe zugebracht hatte, und ſchätzete das übrige vorhergehende Leben wie für nichts. Eben ſo lange lebete Kayſer Diocletianus auf ſeinem Landhauſe bey Salona, nachdem er ſich der Regierung gänzlich begeben hatte. Similis einer der edelſten Römer zu der Zeit des Hadrianus ließ eben ſo auf ſeinem Grabe ſetzen, daß er ſo und ſo alt geworden, und ſieben Jahre gelebet habe, das iſt, ſo lange derſelbe auf dem Lande die Ruhe genoſſen hatte *b*).

Grabmal der Familie Plautia.

Bey dieſer Gelegenheit merke ich an, daß von dem Grabmale der Naſonum, zu welchem Geſchlechte Ovidius gehörete, von verſchiedenen daſelbſt gefundenen Gemählden, die Santes Bartoli geſtochen hat, noch eins übrig iſt, in der Villa Altieri, nemlich Oedipus mit dem Sphinxe. Insgemein glaubet man, es ſeyen dieſelben alle zernichtet, und dieſes hat ſich auch Wright berichten laſſen. In dem oberen Theile dieſes Gemähldes ſiehet man einen Menſchen mit einem Eſel, welche Bartoli als etwas nicht zur Sache gehöriges weggelaſſen hat; und dieſer Eſel iſt hier das gelehrteſte. Denn Oedipus lud den Sphinx, nachdem derſelbe ſich von dem Felſen geſtür-

Gemählde des Grabmals der Naſonum.

a) Trav. p. 369. *b*) Xiphil. Hadr. p. 253. l. 22.

geſtürzet, auf einem Eſel, und brachte alſo nach Theben den Beweis von der Auflöſung des Räthſels *a*).

Umſtände der Mahlerey unter den Römern.

Wenn man über dieſes und über ähnliche Stücke Mahlereyen richtig urtheilen will, muß man zugleich überlegen, daß die Groſſen in Rom nicht allein Grabmale ſondern auch andere Gebäude durch ihre eigene Mahler, die ihre Freygelaſſenen und in ihrem Dienſte waren, auszieren laſſen. Ein ſolcher Freygelaſſener Mahler findet ſich unter den Kayſerlichen Bedienten angemerket in dem Verzeichniſſe auf einer Marmor-Tafel, die in den Trümmern des alten Antium von dem Hrn. Card. Alex. Albani entdecket worden iſt, und itzo in dem Muſeo Capitolino ſtehet *b*). Die Kunſt in der Freygelaſſenen Hände kann als eine von den Urſachen des Verfalls derſelben in Rom angeſehen werden, über welche Petronius Klagen führet, ſogar daß er vorgiebt, es habe die Mahlerey, wie dieſelbe unter den Griechen geblühet, zu deſſen Zeiten nicht die geringſte Spur von ſich nachgelaſſen.

Der ſogenannte Farneſiſche Ochſe.

Einer der gröſten Liebhaber der Kunſt zur Zeit des Auguſtus war Aſinius Pollio, welcher die beſten Statuen aus vielen Gegenden in Griechenland zuſammen bringen ließ, und dieſelben öffentlich aufſtellete. Unter dieſen Werken war auch Amphion, Zethus, Antiope, Dirce, der Ochſe und der Strick, aus einem einzigen Blocke Marmor gehauen, welches aus Rhodus geholet wurde *c*), und man glaubet, es ſey dasjenige welches im Pallaſte Farneſe ſtehet, und unter dem Namen des Farneſiſchen Ochſen bekannt iſt. Die Künſtler waren zween Brüder Apollonius und Tauriſcus genannt, nicht aus Rhodus, ſondern aus Tralles, einer Stadt in Lydien, und in der Inſchrift hatten ſie als Vater ihren Lehrmeiſter und zugleich den welcher ſie gezeuget, angegeben, ſo daß es, wie Plinius meldet, zweifelhaft ſchien, welcher von beyden ihr rechter Vater ſey. Dieſe Inſchrift findet ſich nicht auf gedachten Werke, es iſt auch nicht anzugeben, wo dieſelbe könne geſtanden ſeyn: denn es fehlen nur Beine, Arme und Köpfe, und an keinem dieſer Theile kann die Inſchrift geſetzet geweſen ſeyn, ſo daß ein Zweifel erwachſen könnte, ob der Farneſiſche Ochſe das Werk ſey wovon Plinius redet. Alle neuere Scribenten, die von dieſem Werke Meldung thun, von welchen ich einige in der Geſchichte der Kunſt angeführet habe, behaupten daß es ohne alle Verſtümmelung gefunden worden, und vielleicht iſt dieſer handgreifliche Irrthum zuerſt durch den Vaſari erwachſen, welcher in dem Leben des Michael Angelo Buonarroti ſaget *d*), daß dieſes Werk aus einem einzigen Steine gearbeitet worden, und ohne Stücke ſey. Ich habe die ergänz-

a) Tzetz. Schol. Lycophr. v. 7. *b*) Vulpii Tab. Ant. illuſtr. p. 17. *c*) Plin. L. 36. c. 4. §. 10. p. 283. *d*) Vite de'Pitt. Part. 3. Vol. 2. p. 753.

ergänzten Theile angegeben, habe aber geirret, in dem Kopfe des Ochſen, als welcher alt iſt; der Kopf der ſtehenden Antiope iſt neu. Unter der Figur des Zethus lieget ein Thyrſus, womit die Künſtler auf das Landleben deuten wollen, welches derſelbe erwählete: denn der Thyrſus iſt ein Spieß, deſſen Spitze mit Epheu-Blättern umwunden iſt, und man ſiehet hier die Spitze hervorragen; daher wird derſelbe von den Dichtern ein friedfertiger Spieß genennet.

Von der Kunſt unter dem Tiberius.

Daß Tiberius, wie ich in der Geſchichte der Kunſt angemerket habe, in Rom kein neues Gebäude, als allein den Tempel des Auguſtus aufführen laſſen, welchen er gleichwohl nicht völlig geendiget *a*), ſagen die Scribenten ſeiner Geſchichte *b*). Die Statue des Apollo zu dieſem Tempel ließ er von Syracus holen, und es war dieſelbe bekannt unter dem Beynamen Temenites *c*); von der Quelle Temenitis, die dem vierten Theile der Stadt Syracus die Benennung gegeben hatte *d*). An dieſem Orte würde der Statue des ſogenannten Germanicus müſſen gedacht werden, welche ehemals in der Villa Montalto, nachher Negroni genannt, war, und itzo zu Verſailles ſtehet, wenn der Kopf dem Germanicus völlig ähnlich wäre, oder wenn man auf dem Orte ſelbſt unterſuchen könnte, ob der Kopf der Statue eigen ſey. Auf dem Sockel ſtehet der Name des Künſtlers Cleomenes. Eine Schildkröte auf dem Sockel, auf die ein Gewand herunter fällt, welches dieſer unbekleideten Figur an dem linken Arme hänget, muß hier von beſonderer Bedeutung ſeyn; es findet ſich aber nicht einmal Anlaß zu einer Muthmaßung: denn die Schildkröte auf welche die Venus des Phidias den einen Fuß ſetzete, und was ſonſt von Symboliſchen Schildkröten bekannt iſt, bleibet hier ohne Deutung.

Statuen von Caligula aus Griechenland geholet.

Caligula ſchickete den Memmius Regulus, welcher jenem ſeine Frau die Lollia Paulina abtreten mußte *e*), nach Griechenland, mit Befehle, die beſten Statuen aus allen Städten nach Rom zu führen; es ließ auch derſelbe eine groſſe Menge dahin abgehen, die der Kayſer in ſeine Luſthäuſer vertheilete. Dieſer Befehl gieng auch auf den Olympiſchen Jupiter des Phidias, aber die Bauverſtändigen zu Athen gaben zu verſtehen, daß dieſes Werk, welches aus Golde und Elfenbeine zuſammengeſetzet war, Schaden leiden würde, wenn man es bewegen und von ſeinem Orte rücken wollte; es unterblieb alſo dieſe Unternehmung *f*). Der Schade den dieſe Statue gelit-

a) Suet. Calig. c. 21. *b*) Xiphil. Tib. p. 101. l. 12. Suet. Tib. c. 47. *c*) Ibid. c. 74. *d*) Plin. L. 3. c. 14. §. 4. p. 344. *e*) Scalig. Animadv. in Euſeb. Chron. N. MMLV. p. 188. *f*) Ioſeph. Antiq. Iud. L. 19. c. 1. §. 1. p. 916.

gelitten, da dieſelbe zu Julius Cäſars Zeiten vom Blitze gerühret wurde a), muß folglich nicht beträchtlich geweſen ſeyn.

Kopf des Caligula in Cameo.

Der ſchönſte von den Köpfen dieſes Kayſers iſt unſtreitig ein erhoben geſchnittener Stein, welchen der Herr General von Walmoden, aus Hannover, in dieſem Jahre 1766. zu Rom erſtanden hat; ja man kann dieſes Bildnis unter die allervollkommenſten Arbeiten in dieſer Art zählen.

Vermeinte Statuen des Paetus und der Arria.

Ein ſehr wichtiges Werk von der Zeit des Claudius würde das ſogenannte Gruppo von Paetus und Arria, in der Villa Ludoviſi ſeyn, wenn die Vorſtellung und der Stil der Arbeit ſich mit deſſen Benennung reimen lieſſen. Es iſt bekannt, daß Caecina Paetus, ein edler Römer, in der Verſchwörung des Scribonianus wider den Claudius entdecket und zum Tode verurtheilet wurde, und daß ihm ſeine Frau Arria Muth zu ſeinem Ende machte, da ſie ſich ſelbſt den Dolch in die Bruſt ſtieß, und denſelben aus der Wunde gezogen ihrem Manne mit den Worten: Es ſchmerzet nicht, überreichete. Die Liebhaber der Kunſt kennen dieſes Werk, und wiſſen daß daſſelbe beſtehet aus einer männlichen unbekleideten Figur, mit einem Barte auf der Ober-Lippe, die ſich mit der rechten Hand einen kurzen Degen in die Bruſt ſtößt, und mit der linken eine weibliche bekleidete Figur unter dem rechten Arme gefaſſet hält, die in die Knie geſunken, und an der rechten Achſel verwundet iſt, wie ein paar Bluts-Tropfen am oberen Arme unter dem Gewande anzeigen. Unter dieſen Figuren lieget ein groſſer länglich runder Schild, und auf demſelben eine Degen-Scheide. Daß dieſes Gruppo keine Römiſche Geſchichte vorſtellen könne, iſt klar zum Erſten aus dem bereits eben angeführten Grundſatze, welchen ich aus der Erfahrung gezogen und in dem Verſuche der Allegorie bewieſen habe; nemlich, daß ſich keine Vorſtellungen in ganzen Figuren, ſowohl in Statuen als auf erhobenen Werken aus der wahren Geſchichte finden, und daß die alten Künſtler nicht über die Grenzen der Mythologie gegangen ſind. Zum Zweyten kann hier keine Römiſche Begebenheit geſuchet werden, weil es wider den bereits angeführten Unterricht, den uns Plinius giebt, ſeyn würde, daß alle Römiſche Figuren bekleidet worden, da hingegen dieſe, weil ſie wie ein Held unbekleidet iſt, auf etwas in der Heroiſchen Zeit deuten muß. Es kann auch kein Römiſcher Senator hier abgebildet ſeyn, weil ihm der Schild und der Degen nicht zukommt, und die Knebel-Bärte waren damals nicht Mode. Ferner da ſich nicht findet, daß man dem Thraſeas und dem Helvius Priſcus, als Mitverſchwornen wider den Nero, die von einigen als Heilige

a) Euſeb. Præpar. Evang. L. 4. p. 81. l. 11.

Heilige verehret worden *a*), iſt nicht zu glauben, daß dieſe dem Paetus geſchehen oder geſchehen können.

Statuen aus Griechenland durch Nero weggeführet.

Nero plünderte Griechenland noch mehr als Caligula aus, aber der Olympiſche Jupiter, und die Juno zu Samus von der Hand des Polycletus, die ebenfalls von Golde und Elfenbeine war, als die größten Werke in Griechenland auch in Abſicht der Maaße, blieben ungeſtöret; denn es war kein gemeines Unterfangen, eine Statue von ſechzig Fuß hoch, wie der Jupiter war, von ſeinem Orte wegzunehmen, und über das Meer zu führen. Erweget man ſo viele tauſend Statuen, die von je an und bereits unter der Römiſchen Republic aus Griechenland weggeführet worden, (Marcus Scaurus allein ließ ſein Theater zu beſetzen, drey tauſend Griechiſche Statuen kommen) ſo muß man erſtaunen über den unerſchöpflichen Reichthum von Werken der Kunſt, welcher ſich noch unter dem Kayſer Hadrianus an allen Orten in Griechenland befand, zumahl da uns Pauſanias nur das merkwürdigſte aufgezeichnet hat. Der Tempel des Apollo zu Delphos war, ehe Nero fünfhundert Statuen von Erzte aus demſelben wegnehmen ließ, zehenmahl vorher geplündert worden *b*).

Köpfe des Nero.

Die Seltenheit der Köpfe des Nero habe ich bereits angezeiget; ein neuer ſchlechter Kopf von Erzte in der Villa Mattei, welcher dieſen Kayſer vorſtellen ſoll, hätte nicht verdienet, angeführet zu werden, wenn nicht Keyßler denſelben, nach Anzeige nichtswürdiger Bücher, die er abgeſchrieben hat, den Fremden anpreiſete. Es iſt auch ſelbſt im Campidoglio ein neuer Kopf des Nero in erhobener Arbeit, nach Art eines Medaglione, geſetzet. Hier merke der Leſer, daß alle ſolche erhoben gearbeitete Kayſer-Köpfe aus neueren Zeiten ſind, welches ich bey allen ähnlichen Stücken wahr gefunden habe. Ein wahrer aber mittelmäßig ausgearbeiteter Kopf dieſes Kayſers, gröſſer als die Natur, befindet ſich in dem Pallaſte Ruſpoli.

Köpfe des Seneca.

Der beſte Kopf des Seneca in Marmor, war zu Florenz im Hauſe Doni, und gehöret itzo dem Britanniſchen Conſul zu Livorno, Hrn. John Dyck, welcher ihn für hundert und dreyßig Zecchini erſtanden hat. Es iſt hier nicht der Ort für moraliſche Klagen, ich kann mich aber nicht enthalten, wenn ich ſo viel Köpfe dieſes verlarveten Philoſophen ſehe, den Verluſt der Bildniſſe von Männern, die der Menſchheit Ehre gemacht haben, eines Epaminondas, eines Leonidas, eines Xenophon, eines Myronides u. ſ. f. zu bedauren. Jenem aber dem die Klügſten die Larve der Tugend abgezogen, und der in ſeinen Schriften als ein niedriger Pedant erſcheinet, iſt

a) Xiphil. Domit. p. 223. l. 4. Suet. Domit. c. 10. *b*) Valois des Richeſſes du Temple de Delph. dans l'Hiſt. de l'Acad. des Inſcr. T. 3. p. 73.

iſt es gelungen, in ſeinen Bildern zugleich mit der Kunſt verehret zu werden. Es hätten ſich die Künſtler an ihn rächen ſollen, da er die Mahler ſowohl als die Bildhauer von den freyen Künſten ausſchließet *a*).

Kopf des irrig vorgegebenen Dichters Perſius.

Weit ſchöner noch als alle Köpfe des Seneca iſt ein erhoben gearbeiteter Kopf, von der Seite geſehen, welchen ehemals der berühmte Cardinal Sadoletus beſaß, und in demſelben das Bild des Dichters Perſius, finden wollte *b*). Es ſtarb derſelbe unter dem Nero im neun und zwanzigſten oder dreyßigſten Jahre ſeines Alters. Dieſer Kopf in einem Marmor gearbeitet, den man Palombino nennet, iſt mit der Tafel, auf welcher derſelbe erhoben geſchnitzet iſt, etwas mehr von allen Seiten als eine gute Spann breit, und befindet ſich itzo in der Villa des Herrn Cardinals Alex. Albani. Sadoletus hielt dieſes Bild für einen Perſius aus dem Epheu-Kranze, und weil er in dem Geſichte eine gewiſſe Beſcheidenheit zu entdecken geglaubet, die Cornutus in deſſen Leben von ihm rühmet. Daß hier ein Dichter vorgeſtellet ſey, wird wahrſcheinlich aus dem Epheu; aber Perſius kann es nicht ſeyn, weil der Marmor einen Mann von etlichen vierzig bis funfzig Jahren zeiget (denn in dem Kupfer erſcheinet derſelbe weit jünger) und weil der Bart ſonderlich an einem Menſchen von dreyßig Jahren ſich mit den Zeiten des Nero nicht reimet. Dieſes Werk kann unter anderen zeigen, wie ungründlich die Taufnamen vieler Köpfe ſind, die als Bildniſſe berühmter Männer allgemein angenommen worden; denn dieſer vermeinte Perſius iſt nachher vor deſſen Satyren in Kupfer geſtochen erſchienen.

Bildniſſe des Galba und des Vitellius.

Der Rumpf einer Statue des Galba von groſſer Kunſt und zweymal ſo groß als die Natur, befindet ſich bey dem Bildhauer Hrn. Bartholom. Cavaceppi.

Der vorgegebene alte Kopf des Vitellius in der Gallerie des Pallaſtes Giuſtiniani iſt ein ſchäußliches neues Gemächte. Ueberaus ſelten iſt die Münze dieſes Kayſers mit dem Bilde ſeines Vaters L. VITELLII. COS. III. CENSOR. Auf der anderen Seite vor der Bruſt des Vitellius raget ein Zepter hervor, auf deſſen Knopfe ein Adler ſitzet. Dieſe ſilberne Münze wird mit dreyßig Scudi bezahlet.

Von den Salluſtiſchen Gärten und den daſelbſt gemachten Entdeckungen.

Unter dem Veſpaſianus wurden die Salluſtiſchen Gärten der volkreicheſte Ort in Rom: denn dieſer Kayſer hielt ſich mehrentheils daſelbſt auf, und gab an dieſem Orte aller Welt Gehör *c*); daher iſt zu glauben, daß er dieſe Gärten mit Werken der Kunſte verſchönert habe. Auf dem Grunde dieſer Gärten iſt zu allen Zeiten, im Nachgraben eine groſſe Anzahl von Statuen

a) Senec. Ep. 88. p. 300. *b*) Fulv. Urſ. Imag. N. 103. *c*) Xiphil. Veſp. p. 205. l. penult.

Statuen und Bruſtbildern gefunden worden, und da man im Herbſte des vorigen Jahrs 1765. eine neue Gruft daſelbſt eröfnete, fanden ſich zwo wohl erhaltene Figuren, die Köpfe ausgenommen, welche mangelten, und nicht gefunden ſind. Es ſtellen dieſelbe, eine jede auf ihren eigenen lang rundlichen Sockel, zwo junge Mädgens vor, in einem leichten Unterkleide, welches von der rechten Schulter abgelöſet bis auf das Mittel des Ober-Arms herunter fällt. Beyde liegen halb geſtreckt und mit dem Ober-Leibe erhaben, und ſtützen ſich auf dem einen Arme; unter ihnen lieget ein ungeſpannter Bogen. Es ſind dieſelben vollkommen ähnlich einem Mädgen von Marmor, welches mit Knochen ſpielet, und in der Sammlung des Cardinals Polignac war, es iſt auch die rechte und freye Hand, wie an jener, zum würfeln eröfnet, und unterwerts ausgeſtrecket, aber von den Knochen findet ſich keine Spur. Es brachte dieſe Figuren der Herr General von Walmoden aus Hannover an ſich. Ferner wurde zu gleicher Zeit ein groſſer Leuchter von Marmor daſelbſt entdecket, deſſen Schaft, der mit künſtlich gearbeiteten Blättern bedecket iſt, auf zwo runden Gliedern oder Knäufen viele kleine Flammen, als einen Allegoriſchen Zierrath zeiget. Von der dreyeckichten Baſe dieſes Leuchters fanden ſich nur zwey Stücke die den Verluſt des übrigen zu bedauren veranlaſſen. Auf dem einem Stücke zeiget ſich ein Jupiter mit einem ſpitzigen Barte, wie derſelbe auf alten Hetruriſchen Werken erſcheinet; das Gewand aber, und die Zierrathen der Glieder dieſer Baſe deuten auf eine Zeit blühender Griechiſcher Kunſt, und zugleich in dieſer Figur auf die Nachahmung des älteren Stils in Gottheiten, um dieſelbe dadurch deſto ehrwürdiger zu machen. Auf dem zweyten gebrochenen Stücke iſt die obere Helfte eines jungen Hercules, in eben der Stellung, in welcher man ihn dem Apollo den Dreyfuß nehmen ſiehet, und dieſes auf mehr als auf einem Marmor und auf geſchnittenen Steinen. Dieſes verſtümmelte Werk hat Herr Zelada, ein Römiſcher Prälat, gekauft.

Des Titus Verdienſt um die Kunſt.

Titus des Veſpaſianus Sohn und Nachfolger hat in zwey Jahren mehr für die Künſte gearbeitet, als Tiberius in einer langen Regierung. Suetonius merket an, daß Titus dem Britannicus des Nero Bruder, mit welchem er erzogen worden, eine Statue zu Pferde vom Elfenbeine machen laſſen, welche alle Jahre in dem feyerlichen Gepränge im Circo umhergeführet worden. Ich führe dieſes an, weil es vielleicht die letzte Statue von Elfenbeine iſt, die unter den Kayſern verfertiget worden, wenigſtens deren Meldung geſchiehet.

Statuen des Domitianus.

Die Statuen des Domitianus, des Bruders und Nachfolgers des Titus, wurden in Rom vernichtet, die von Erzte geſchmolzen und alſo verkauft,

und die von Marmor wurden zerſchlagen, ſo daß ſich nur drey derſelben erhalten haben, eine in der Villa des Herrn Cardinals Alex. Albani, die zweyte im Pallaſte Roſpiglioſi, und die dritte ſtehet unerkannt in der Villa Aldrovandini, und iſt unbekleidet, über Lebensgröſſe, mit einem Paludamento über die linke Achſel geworfen, wie die erſtere.

Irrig genannte Sieges-Zeichen des Marius.

Die berühmten ſogenannten Sieges-Zeichen des Marius ſcheinen beſage einer Inſchrift, die ehemals unter dieſelbe ſtand, ehe ſie von ihrem alten Orte weggenommen worden, dem Domitianus zu Ehren aufgerichtet zu ſeyn: ein Freygelaſſener, deſſen Name verſtümmelt daſelbſt geleſen wurde, ließ dieſe beyde Werke ſetzen *a*). Dieſe müßten als Sieges-Zeichen des Kriegs mit den Daciern angeſehen werden. Denn nachdem Domitianus durch ſeine Feldherren ſich mit wenigen Vortheilen aus dieſem Kriege mit dem Daciſchen Könige Decebalus herausgezogen, wurden dem ohngeachtet, wie Xiphilinus meldet *b*), ihm ſo viel Ehrenbezeugungen ausgemachet, daß die ganze Welt mit goldenen und ſilbernen Statuen und anderen Bildern angefüllet wurde. Die vortrefliche Arbeit dieſer Sieges-Zeichen und die ausnehmenden Zierrathen an denſelben ſind dem Begriffe der Kunſt zu dieſer Zeit gemäß, und könnten mit der erhobenen Arbeit an der Friſe des Tempels der Minerva auf des Domitianus Foro Palladis, wie von einem Meiſter gearbeitet gehalten werden. Fabretti will zwar behaupten, daß dieſes die Tropheen des Marius ſeyn, und weiſet diejenigen als Unwiſſende ab, denen es Arbeiten von Trajanus Zeiten geſchienen, weil er die Arbeit an denſelben ſo grob und unausgearbeitet findet, daß er dieſes Werk mit den Figuren an des Conſtantinus Bogen, die in dieſen Barbariſchen Zeiten gemachet ſind, vergleichet *c*). Man hat zu deſſen Widerlegung nur ein Auge nöthig, um gerade das Gegentheil zu finden, und er zeiget bey aller Gelehrſamkeit ſo wenig Einſicht in der Kunſt, daß er den Kopf der ſogenannten traurenden Provinz Dacia, unter der Roma im Campidoglio, für alt hält *d*), ſo wie die neue Friſe in dem inneren Hofe des Pallaſtes Santa Croce *e*). Dasjenige was dieſer Gelehrte über die Waffen dieſer Sieges-Zeichen vorbringet, iſt eben ſo wenig wider diejenigen, die dieſelben dem Trajanus zuſchreiben, als wider mich, in Abſicht des Domitianus. Denn es ſind in allen Sieges-Zeichen und anderen Denkmalen überwundener Völker Römiſche und Barbariſche Waffen mit einander vermiſchet und unter einander geworfen, wie man ſonderlich an dem Baſamente der Säule des Trajanus ſiehet, wo des Künſtlers Abſicht geweſen zu ſeyn ſcheinet, ſeine Compoſition

zu

a) Gruter. Inſcr. p. 1022. n. 1. Fabret. Columm. Traj. p. 108. *b*) Domit. p. 217. *c*) Fabret. l. c. p. 105. *d*) Ibid. p. 106. *e*) Ibid. p. 155.

zu vervielfältigen, und dadurch ſchöner zu machen. Unter den Waffen der Sieges-Zeichen von welchen die Rede iſt, hat ſich der Bildhauer begnüget, den Schildern eine ausländiſche Form zu geben, in übrigen aber dieſelben gezieret, wie immer ein Schild hätte ſeyn können, welcher in Tempeln aufgehänget zu werden beſtimmet worden. Es führen dieſelben auf jeder Seite unten und oben einen Wolf, welches Thier zugleich mit dem Adler eins von den Römiſchen Feldzeichen war *a*). Die Helme ſind ebenfalls, von Griechiſcher oder Römiſcher Form; auf zween ſitzet oben ein Sphinx, welcher auf dem einen Helme einen Pferde-Schweif träget, auf dem anderen aber einen Federbuſch. Auch die Degen haben die alte Griechiſche Form, und die Scheide endiget ſich unten in dem ſogenannten Pilze. In dieſer Betrachtung ſehe ich keinen Grund dieſe Werke dem Trajanus abzuſprechen; ich finde aber auch eben ſo wenig Bedenken, dieſelben dem Domitianus zuzueignen, ſonderlich da man die erwehnte Inſchrift anführen kann.

Von der Zeit des Nerva ſcheinet die ſitzende Figur eines Griechiſchen Sprachlehrers zu ſeyn, welcher in der Inſchrift auf dem Sockel M. Mettius Epaphroditus heißt; deſſen Bruder hat ihm dieſelbe ſetzen laſſen. Fulvius Urſinus welcher dieſelbe bekannt gemachet *b*), glaubet, es könne dieſelbe einen Epaphroditus aus Cheronäa vorſtellen, welcher nach dem Suidas, unter dem Nero und unter dem Nerva geblühet hat. Dieſe Figur welche nicht völlig halb ſo groß als die Natur iſt, ſtehet in dem Hofe des Pallaſtes Altieri in Campitelli zu Rom. Statue des Epaphroditus.

Die groſſe Sorgfalt welche Trajanus trug, die Werke der Kunſt, die gelitten hatten, auszubeſſern, iſt bekannt. Ein thörigter Gedanke iſt es, wenn Maffei einen bewafneten Krieger zu Pferde auf einem erhoben geſchnittenen Steine, welcher eine nackte Figur, die zur Erden lieget, durchſtoßen will, auf den Trajanus deutet *c*): ſo unwürdig hat weder Trajanus von ſich ſelbſt, noch irgend ein Römer von ihm gedacht. Ein merkwürdiges Denkmal der Kunſt von deſſen Zeit iſt eine ſchöne nackte Venus, deren Gewand auf ein langes ſtehendes Gefäß neben ihr geworfen lieget. Der Kopf dieſer Statue, welcher ihr eigen und niemals abgelöſet geweſen iſt, hat die Aehnlichkeit der Marciana, des Trajanus Schweſter: es ſtehet dieſelbe in dem Garten hinter dem Pallaſte Farneſe. An eben dem Orte ſtehet eine jener ähnliche Venus, an welcher nur das Gefäß zu ihren Füßen, worauf das Gewand lieget, verſchieden iſt. Dieſe Venus hat ihr gewöhnliches und ſchönes Werke des Trajanus.

a) Plin. L. 10. c. 5. *b*) Imag. N. 91. *c*) Gem. ant. T. 4. n. 14.

ſchönes Geſicht; der Kopf-Putz aber iſt dem an jenem Kopfe vollkommen ähnlich; das iſt, es iſt oben auf dem Kopfe ein Knauf von einer gewundenen Flechte, wie an den Köpfen der Marciana auf Münzen. Die Seiten-Haare ſind in beſondere Wendungen geleget, und durch ein dünnes Band, welches durch jeder Locke gezogen iſt, gehalten. Auf der Stirne ſtecket wie eine Blume aus koſtbaren Steinen, die man insgemein Agraffe nennet. Eine herrlich ſchöne bekleidete Marciana ſtehet in der Villa Negroni.

Von öffentlichen Werken der Kunſt unter dem Trajanus ſind übrig auſſer den ſchönen Stücken ſeines Bogens, woraus Conſtantin den ſeinigen zuſammen ſetzen ließ, Trümmer von groſſen erhobenen Werken, die in der Villa Borgheſe liegen, und entweder von einem zweyten Triumph-Bogen dieſes Kayſers, oder von einem anderen öffentlichen Gebäude ſeines Forum zu ſeyn ſcheinen, wie die Baſilica Ulpia war, welches Gebäude auf einer ſeltenen goldenen Münze angedeutet iſt. Dieſe erhobene Werke ſtellen Krieger mit ihren Feldzeichen vor in Figuren von eilf Palmen in der Höhe, unter welchen man den Feldherrn unterſcheidet, aber nicht erkennet, weil der Kopf abgeſchellert iſt. Des Trajanus Bruſtbild aber iſt deutlich auf einem von den runden Schildern an den Feldzeichen zu ſehen, und auf einem andern dieſer Stücke ſiehet man an dem Feldzeichen, welches zwey Schilder hat, auf dem unteren Schilde das Bild des Nerva und auf dem oberen Schilde ſcheinet wiederum das, vom Trajanus zu ſeyn. Zwey Schilder hatten die Römiſchen Feldzeichen unter dem Caligula, nemlich dieſes Kayſers und des Auguſtus, vor welchen ſich der Parthiſche König Artabanus niederwarf *a*). Ja unter dem Tiberius trugen die Feldzeichen nebſt dem Bildniſſe dieſes Kayſers, zugleich das Schild des Sejanus, welches die Legionen in Syrien allein nicht anhängen wollten *b*).

Von eben dieſen Gebäuden ſcheinen die zween gefangene Könige in Marmor zu ſeyn, die im Pallaſte Farneſe ſtehen; denn es ſind dieſelben auf dem Foro des Trajanus gefunden, und dieſe Figuren ſind es, welche der groſſe Zeichner Polidoro da Caravaggio, der Schüler des Raphaels, häufig in ſeinen Werken angebracht hat.

Von den Gebäuden auf dieſem Foro kann man ſich einen Begrif machen aus einer daſelbſt im Auguſt 1765. entdeckten Säule von dem ſchönſten weißen Aegyptiſchen Granite, welche acht und einen halben Palm im Durchmeſſer hielt. Es wurde dieſelbe gefunden, da man eine Gruft machete zur Grundlage einer Auffurt zu dem Pallaſte Imperiali. Es wurde zugleich

a) Dio, L. 59. p. 661. c. Suet. Calig. c. 14. *b*) Suet. Tib. c. 48.

zugleich mit dieſer Säule der obere Geſims der Architrave dieſer Säule gefunden, welcher mehr als ſechs Palmen hoch war, und es zeigeten ſich auch noch andere fünf Säulen von eben der Größe, welche ſowohl als die erſtere Säule in der Tiefe liegen geblieben ſind, weil niemand die Koſten tragen wollte, dieſelben herauszuheben, und man hat auf dieſelben die Grundlage zu gedachter Auffuhrt geſetzet.

Kunſt von den Griechen in Rom geübet.

Apollodorus welchen Trajanus von Athen kommen ließ, den Bau dieſes Forum zu führen, zeiget daß in dem was die Kunſt betrift, die Griechen allezeit den Vorzug hatten, ja es war ihre Sprache in Rom belebter als ſelbſt die Römiſche, welches die in Griechiſcher Sprache von Römern verfaſſeten Geſchichte unter anderen beweiſen. Daher geſchahe es, daß ſich Römer Griechiſche Grabſteine ſetzen lieſſen, und auf dem Sockel einer Römiſchen Statue, die ſich zu unſerer Väter Zeiten in Rom befand, ſtanden die Worte: ΚΑΛΩΣ ΤΕΛΟΝΗΣΑΝΤΙ, „dem der den Zoll ehrlich verwaltet, *a*)„ welches ein Römer geweſen ſeyn muß. Vor weniger Zeit fand ſich folgende Römiſche Inſchrift in Griechiſchen Buchſtaben, die zwar, nach der Form derſelben zu urtheilen, nicht von ſehr ſpäter Zeit der Römiſchen Kayſer, welche itzo in der Villa des Herrn Cardinals Alex. Albani ſtehet:

Δ ❦ M.
TITIAI. ЄΛΠΙΔΙ. MAP
KOYC. TITIOYC. ZHNO
BIOYC. KOIOYΓI. BЄNЄ
MЄPЄNTI. ΦHKIT.

das iſt: D. M.
TITIAE. HELPIDI. MAR
CVS. TITIVS. ZENO
BIVS. CONIVGI. BENE
MERENTI. FECIT.

Werke des Hadrianus.

Kayſer Hadrianus ließ allen ſeinen Freunden nicht allein nach ihrem Tode, ſondern auch bey Lebenszeit Statuen und zwar auf dem Foro zu Rom ſetzen *b*). Ein geharniſchter Sturz einer Statue mit dem Kopfe dieſes Kayſers

a) Scalig. Animadv. in Euſeb. Chron. N. MDCCCCLXXIII. p. 159. *b*) Xiphil. Hadr. p. 246. l. 3.

ſers, und ein anderer ähnlicher Sturz mit dem Kopfe des Antoninus Pius ſtehen in dem Pallaſte Ruſpoli, und weil beyde Stücke unter dem Rande des Harniſches glatt gearbeitet ſind, behauptet man insgemein, daß dieſes Statuen geweſen, die aus zwey Stücken beſtanden, von welchen das eine in das andere eingefuget geweſen. Ficoroni bringet dieſes als eine ſeltene Bemerkung an *a*), und es würde dieſelbe von Erheblichkeit ſeyn, wenn ſie Grund hätte. Man wird aber leicht gewahr, daß dieſe Rümpfe von neuerer Hand bis an den Harniſch abgearbeitet worden, um die Koſten der Ergänzung deſſen was an dieſen Statuen mangelte, zu erſparen.

Die Athenienſer hatten ſich von allen Griechiſchen Städten der Freygebigkeit des Hadrianus zu rühmen: denn er bauete nicht allein den Tempel des Jupiters und des Bacchus, ſondern er gab dieſer Stadt die ganze Inſel Cephalenia *b*).

Centauren im Campidoglio.

Die berühmten Statuen zweer Centauren, die in der Villa dieſes Kayſers unter Tivoli entdecket worden, ſind nach dem Tode des Cardinals Furietti, nebſt dem ſchönen Muſaico der Tauben von der Päbſtl. Cammer für 13000. Scudi erſtanden, und mit dieſen drey Stücken hat der jetzige Pabſt Clemens XIII. das Muſeum Capitolinum vermehret. Dieſe Centauren ſind nicht wie man insgemein vorgiebt, aus Aegyptiſchen Steine gearbeitet, welches den Preis derſelben erhöhen würde, ſondern aus einem harten ſchwärzlichen Marmor, welcher Bigio heißt. Es müſſen auf denſelben, wie auf dem Centaur in der Villa Borgheſe Kinder geritten haben, wie man ſchließen kann aus einem groſſen viereckigten Loche auf dem Rücken derſelben, in welchen die reutende Figur feſt gemachet war, und vermuthlich werden dieſe Kinder, da ſie nicht aus einem Stücke mit den Centauren gearbeitet waren, von Erzte geweſen ſeyn. Aus dem krummen Stabe λαγῶβολος genannt, das iſt, womit man nach Haaſen wirft, ſollte man ſchließen, daß wenigſtens der ältere Centaur den Chiron vorſtelle, als einen berühmten Jäger, welcher den Jaſon, den Theſeus und den Achilles erzogen und zur Jagd angeführet hat.

Muſaico der Tauben im Campidoglio.

Ueber gedachtes Muſaico der Tauben habe ich mich richtiger erkläret in der Nachricht von den neueſten Herculaniſchen Entdeckungen, wo ich dem gemeinen Vorurtheile, daß dieſes Stück eben daſſelbe ſey, deſſen Plinius gedenket, widerſprochen habe. Die zween Gründe für dieſe angenommene Meinung, daß nemlich dieſes Stück jenem Muſaico, welches in Pergamus war, ähnlich iſt, und daß es beſonders in dem Fußboden, wo man es fand, eingeſetzet geweſen, ſind leicht zu widerlegen. Denn es finden ſich unzählige alte

a) Rom. mod. p. 52. *b*) Xiphil. l. c. p. 252. l. 7.

alte Werke wiederhohlet, von welchen viele einander vollkommen ähnlich ſind, und was das einſetzen betrift, ſo bin ich ein Augenzeuge, daß die zwey ſchönen Muſaici, mit dem Namen des Künſtlers Dioſcorides bezeichnet, die zu Pompeji ausgegraben worden, nicht in dem grob gelegten Eſtriche, ſondern beſonders gearbeitet worden, und nachher eingeſetzet ſind. Ueberdem iſt thöricht vorzugeben, daß Hadrianus welcher faſt alle Griechiſche Städte, auch in Aſien, mit Tempeln, Gebäuden und mit Statuen ausgezieret, ein kleines Stück Muſaico aus dem Fußboden eines Tempels zu Pergamus ausheben laſſen, zum Gebrauche eines Fußbodens in deſſen Villa.

Unter den Bildern des Antinous, deren ich in der Geſchichte der Kunſt gedacht habe, hätte ich den Coloſſaliſchen Kopf deſſelben zu Mondragone über Fraſcati zu erſt nennen ſollen: denn es iſt derſelbe dermaßen unverſehrt, daß er ganz neu aus den Händen des Künſtlers gekommen zu ſeyn ſcheinet, und von ſo groſſer und hoher Kunſt, daß es keine Ketzerey ſcheinen ſollte, zu ſagen, es ſey dieſes Werk nach dem Apollo und nach dem Laocoon das ſchönſte was uns übrig iſt. Die Haare und die Ausarbeitung derſelben haben ihres gleichen im ganzen Alterthume nicht, ja man kann ſagen, daß dieſer Kopf einer der ſchönſten Dinge in der Welt iſt. Da derſelbe vor Alters eingefugt geweſen, ſo gebe ich dem der ihn ſiehet, oder dieſes lieſet, zu überlegen, was vor ein Werk die ganze Figur geweſen ſeyn muſte. Die Augen ſind eingeſetzet uud mit einem ſilbernen Blätgen beleget geweſen, wie ich im vierten Capitel des erſten Theils angezeiget habe, und um die Haare gehet ein Kranz von einem Stiele der Pflanze Lotus, deren Blumen von anderer Materie und eingelöthet waren, wie die Löcher auf beyden Seiten des Stengels anzeigen. Dieſe Kränze wurden in Aegypten Antinoia, vom Antinous genennet. Oben auf dem Kopfe iſt ein Loch von drey Finger breit, in welchem vermuthlich eine groſſe Blume von Lotus geſtanden. Eine ganze und ſchöne Statue dieſes jungen Menſchen, in welcher derſelbe als Bacchus mit Epheu bekränzet vorgeſtellet iſt, befindet ſich in der Villa Caſali. Daß das wunderbar ſchön erhoben gearbeitete Bruſtbild des Antinous in der Villa des Herrn Cardinals Alex. Albani, ehemals eine ganze Figur geweſen, wie in der Geſchichte der Kunſt angezeiget worden, ſchließet man aus der ausgehohlten inneren Seite dieſes Werks, welches geſchehen, um daſſelbe dadurch leichter zu machen.

Statuen und Bildniſſe des Antinous.

Marcus Aurelius beförderte ebenfalls die Künſte, wie ich angemerket habe, auch dadurch daß er verdienten Männern Statuen ſetzen ließ; er ehrete das Andenken des Vindex, welcher wider die Marcomannen geblieben war,

Marcus Aurelius.

mit drey Statuen *a*). Ein Kopf welcher dem der jüngeren Fauſtina ſeiner Gemahlin, in dem Muſeo Capitolino, vollkommen ähnlich iſt, befindet ſich in dem Pallaſte Ruſpoli. Einer der ſeltenſten Köpfe des Lucius Verus iſt deſſen Bildnis in ſeiner Jugend mit den erſten Bart-Haaren auf dem Kinne, in eben dem Pallaſte.

Irrig vermeinte Statue des Commodus.

Das Bildnis Kayſers Commodus hat man in der Figur eines Hercules im Belvedere zu finden geglaubet, weil derſelbe auf der Löwenhaut ein Kind träget, und dieſes Kind iſt auf dasjenige gedeutet worden, welches dieſem Kayſer zu ſeinem Zeitvertreibe dienete, und da daſſelbe ein Verzeichnis der Verſchwornen wider den Commodus ergriffen hatte, und dieſe Liſte aus dem Fenſter fallen ließ, Urſach an deſſen Ermordung war *b*). Zu der irrigen Benennung hat auch die Löwenhaut Gelegenheit gegeben, mit welcher Commodus, wie Hercules bedecket, auf ſeinen Münzen erſcheinet. Das Kind welches dieſe Statue träget iſt der junge Ajax, ein Sohn des Telamons; Hercules nahm dieſes neugebohrne Kind auf ſeine Arme, und legte es auf die Löwenhaut, mit dem Wunſche, daß es künftig noch gröſſer als deſſen Vater werden möchte *c*). In der Gips-Form von dieſer Statue iſt das vielbedeutende Kind weggelaſſen, und man hat dem Hercules, anſtatt das Kind zu tragen, die drey Heſperiſchen Aepfel in die Hand gegeben. Wright welcher hier ſeinem blinden Führer nachgeſprochen, ſagt, dieſer Commodus ſey gut, aber es zeige derſelbe einen deutlichen Unterſcheid zwiſchen dem Griechiſchen und dem Römiſchen Geſchmacke in der Bildhauerey *d*). Dieſes einfältige Urtheil gründet ſich bloß auf dem Namen, und man hätte die Aegyptiſche Kunſt in dieſer Statue bemerken können, wenn derſelben der Name Ptolemäus hätte können gegeben werden. Man kann verſichert ſeyn, daß dieſer Hercules ein Werk eines groſſen Griechiſchen Meiſters ſey, welches unter die ſchönſten in Rom ſtehen kann; der Kopf iſt unwiderſprechlich der ſchönſte Hercules, welcher bekannt iſt, und die Haare ſind in der höchſten Manier ausgeführet, und wie die am Apollo gearbeitet.

Eben ſo ungegründet iſt die Benennung des Commodus, die einer Heroiſchen Statue mit einem ermordeten Knaben auf dem Rücken gegeben worden, weil der neue Kopf, welcher vor alt gehalten worden, dieſen Kayſer vorſtellet, und es ſoll derſelbe hier als Fechter gebildet ſeyn. Derjenige welcher dieſe Statue auf einem ſehr ſchlechten Kupfer in einer Sammlung von Statuen, die zu Rom im Jahre 1623. in Folio erſchienen, einen Atreus genen-

a) Xiphil. M. Aur. p. 259. l. 28. *b*) Herodian. L. 1. c. 53. *c*) Pind. Iſth. 6. v. 60. *d*) Trav. p. 267.

genennet, iſt der Wahrheit näher gekommen; das iſt, Atreus welcher ſeines Bruders Thyeſtes Sohn ermordet. Es iſt alſo Jacob Gronov nicht der erſte, der dieſe Benennung gegeben, wie er will angeſehen ſeyn.

Septimius Severus.

Es waren nach dieſer Zeit die Künſtler noch beſtändig beſchäftiget, und dem Plautianus, Kayſers Septimius Severus Lieblinge und erſten Miniſter wurden nicht allein zu Rom, ſondern auch in anderen Städten des Römiſchen Reichs, ſowohl von einzelnen Perſonen, als von dem Senate Statuen aufgerichtet, ſo daß dieſelben gröſſer und zahlreicher waren, als diejenigen die dem Kayſer ſelbſt geſetzet waren *a*).

Unter dieſem Kayſer geſchahe in der harten Belagerung der Stadt Byzantium, welche die Parthey des Peſcennius Niger wider jenen Kayſer ergriffen hatte, was die von den Gothen belagerten Römer thaten, die auf die Feinde Statuen warfen: die Byzantiner ſtürzeten ganze Statuen von Erzte ſowohl ſtehender als reutender Figuren von der Mauer herunter auf die Belagerer *b*).

Caracalla.

Caracalla befahl in allen Städten Statuen Alexanders des Groſſen zu ſetzen, und in Rom waren einige mit einem doppelten Kopfe, des Alexanders und zugleich des Caracalla *c*). Er lobete unter den alten Feldherren ſonderlich den Sylla und den Hannibal, und verehrete ebenfalls ihr Gedächtnis mit Statuen und Bruſtbildern. Zween von deſſen Köpfen in der Kindheit befinden ſich in dem Pallaſte Ruſpoli.

Irrig vorgegebene Begräbnis-Urne des Alexander Severus.

Aus der ſogenannten Begräbnis-Urne Kayſers Alexander Severus im Campidoglio iſt kein Schluß auf die Kunſt ſeiner Zeit zu machen. Denn die auf dem Deckel derſelben liegende zwo Figuren ſtellen niemand weniger vor als gedachten Kayſer und deſſen Gemahlin. Die männliche Figur zeiget ein betagtes Alter; Alexander Severus aber ſtarb etliche dreyßig Jahr alt. Auf der Urne ſelbſt ſiehet man in hoch erhobener Arbeit ſowohl vorne als auf beyden Seiten, den Anfang der Ilias, oder die Unmuth des Achilles über die ihm genommene Briſeis, und hinten das Ende der Ilias, nemlich den Priamus welcher zu dem Achilles kommt, den Körper des Hectors auszulöſen. An der vorderen Seite haben diejenigen, die alles zur Römiſchen Geſchichte ziehen wollen, den Vertrag des Romulus mit Titus Tatius dem Könige der Sabiner zu finden vermeinet *d*), und ein anderer hat ſich in einem Knaul Garn, welchen die zwo Mädgens des Achilles halten, eine Handmühle vorgeſtellet *e*), welches nicht einmal einer Pfeffer-Mühle ähnlich iſt.

 Es

a) Xiphil. Sever. p. 312. l. 18. *b*) Ibid. p. 301. l. 24. *c*) Herodian. L. 4. c. 13. p. 141. *d*) Piraneſi Antich. di Roma. *e*) Venuti Oſſ. ſop. l'Urna di Aleſſ. Sever. p. 23.

Irrige Meinung über die Kunſt im dritten Jahrhunderte.

Es hat ſich unterdeſſen von der Kunſt dieſer Zeiten ein nachtheiliges Vorurtheil gleichſam zur Wahrheit gemachet, welches ſich ſonderlich auf die ſchlechte Arbeit an dem Bogen des Septimius Severus gründet. Man iſt aber gezwungen, wenn man ungezweifelte beſſere Werke von ſpäteren Zeiten ſiehet, zuzugeben, daß vielleicht zu jenem Bogen und zu dem vornehmſten Denkmale gedachten Kayſers nicht der beſte, wo nicht der ſchlechteſte Künſtler, wie noch zuweilen geſchiehet, vorgeſchlagen und gebrauchet worden. Man würde eben ſo unrichtig urtheilen aus ein paar der letzten Gemählde die in der St. Peters Kirche zu Rom in Muſaico geſetzet ſind, wenn man glaubete, es ſey zu eben der Zeit kein beſſerer Mahler in Rom bekannt geweſen, wie man gleichwohl Recht zu gedenken hätte. Oder wenn man aus ein paar Kirchen die in Rom unter Benedictus XIV. eckelhaft gebauet und gezieret ſind, auf den allgemeinen Geſchmack in der Baukunſt unter gedachtem Pabſte ſchließen wollte. Noch auſſerordentlicher iſt die Marmorne Statue Pabſts Leo X. des Vaters der Künſte, im Campidoglio, von einem Giacomo del Duca, aus Sicilien, und Schüler des Michael Angelo, gearbeitet, welche eine wahrhafte Misgeburt kann genennet werden. Es kann nicht leicht ein ſchlechterer Bildhauer weder zu derſelben Zeit noch nachher geweſen ſeyn, und dennoch iſt derſelbe auserſehen worden, dieſe Statue für den ehrwürdigſten Ort in Rom zu arbeiten. Eine in der Geſchichte der Kunſt angeführte Statue Kayſers Pupienus in der Villa des Herrn Cardinals Alex. Albani, ſtellet ungezweifelt dieſen Kayſer vor, und kann neben alle Kayſerliche Figuren, auch die ſchönſten, den Platz behaupten.

Kunſt unter dem Gallienus.

Die Zeiten des Gallienus werden insgemein als der Zeitpunct des gänzlichen Verfalls der Kunſt angegeben, und dennoch finden ſich Werke, die das Gegentheil darthun, und einen vortheilhaften Begrif geben. Das eine von denſelben ſtellet in erhobener Arbeit und in Figuren, die bey nahe halb ſo groß als das Leben ſind, eine Jagd beſagten Kayſers vor: dieſes Werk ſtehet im Pallaſte Mattei, und iſt auch wegen einer irrigen Bemerkung anzuführen, die Fabretti aus dem einem beſchlagenen Hufe des Pferdes machen wollen, aus welchem er darzuthun glaubet, daß die Hufeiſen unter dem Gallienus bereits im Gebrauche geweſen, und es hat dieſer Gelehrte nicht beobachtet, daß das ganze Bein des Pferdes neu iſt. Das andere Denkmal von der Zeit des Gallienus, welches zum Vortheile der damaligen Kunſt redet, iſt deſſen eigenes Bruſtbild von Marmor mit dem wahren alten Namen auf dem Fuße deſſelben. Dieſes Stück war nach Engeland gegangen, und es iſt dem Herrn Cardinale Alex. Albani, in deſſen Villa daſſelbe itzo ſtehet, gelungen, es wiederum zurück nach Rom zu bringen.

In dem gewöhnlichen Vorurtheile von dem gänzlichen Verfalle damahliger Kunſt bekennet gedachter Herr Cardinal geweſen zu ſeyn, da er ein ſchönes Bruſtbild Kayſers Trajanus Decius welcher kurz vor dem Gallienus regierete, aus den Händen und nach Engeland gehen laſſen, weil er ſich nicht überreden konnte, daß es dieſen Kayſer vorſtelle, da es den Begrif von deſſen Zeit überſtieg.

Daß die Kunſt ſich in ſpäteren Zeiten länger unter den Griechen als in Italien und in Rom erhalten, kann man unter andern beweiſen aus den gemahlten Figuren in einer alten Handſchrift des Coſmas, auf Pergamen, in der Vaticaniſchen Bibliothec, No. 699. welchen Montfaucon in der von ihm gemachten Sammlung Griechiſcher Scribenten drucken laſſen *a*); die Figuren aber hat er nicht gegeben. Die Form dieſes Buchs iſt ein längliches Folio, und die Schrift iſt in groſſen Buchſtaben, die man pfleget vierecktigte zu nennen. Dieſer Coſmas war ein Kaufmann zur Zeit Kayſers Juſtinus, wie er ſelbſt ſaget auf dem funfzehenden Blatte gedachter Handſchrift, und eben dieſes bezeuget Photius *b*). Auf einem der Gemählde dieſer Handſchrift ſind unter dem Throne Königs Davids zwo Tänzerinnen mit aufgeſchürzeter Kleidung vorgeſtellet, die mit beyden Händen ein fliegendes Gewand über dem Kopfe halten, und dieſe Figuren ſind ſo ſchön, daß man glauben muß, ſie ſeyn von einem alten Gemählde nachgemachet. Zwiſchen beyden ſtehet das Wort ΟΡΧΗCΙC, „der Tanz.„

Kunſt unter den Griechen in ſpäteren Zeiten

Von den mehreſten Werken der Kunſt in ſpäteren Zeiten kann man ſagen, was Longinus von der Odyſſea ſaget, daß man in derſelben den Homerus wie die untergehende Sonne ſehe, von welcher auſſer ihrer Wirkung die Gröſſe übrig bleibet.

a) Collect. Scr. Gr. T. 2. p. 113. *b*) Biblioth. p. 9.

I. Ver-

I. Verzeichniß
der erklärten und verbeſſerten Scribenten.

Ariſtoteles, in der Dichtkunſt erkläret, wo er über den Zeuxis urtheilet, daß deſſen Gemählden Ἦθος gemangelt, 58
Bentley, deſſen Verbeſſerung einer Stelle des Horatius gemisbilliget, 79
Bianchini, deſſen Meinung über die Stäbe einiger Aegyptiſchen Figuren dem Diodorus von Sicilien zufolge, wird widerleget, 14
Caſtelvetro, getadelt, wo er den Ariſtoteles erklären will, 58
Catullus, erläutert in dem Gedichte über die Vermählung des Peleus und der Thetis, 40
Caylus, Beurtheilung deſſelben über deſſen Anmerkung von den groſſen Köpfen alter Figuren, 39
Diodorus von Sicilien, deſſen vermuthetes Verſehen in Abſicht des Pfluges, welchen er den Aegyptiſchen Königen beyleget, 14
Erklärung, eines bisher unerkannten Worts auf dem Muſaico zu Paleſtrina, 104
Fabretti, deſſen unerfahrnes Urtheil über die ſogenannten Sieges-Zeichen des Marius widerleget, 118 widerleget über das Alter der Hufeiſen, 126
Gori, widerleget über die Bedeutung des Worts Symplegma, 92
Gronov, (Jacob) deſſen irrige Erklärung einiger Münzen von Maltha angezeiget, 13
Heſiodus, über das Wort ἑλικοβλέφαρος erkläret, 53
Homerus, ἀμφίθετος φιάλη in demſelben erkläret, 106
Horatius, erkläret in der Dichtkunſt, 79
Junius (Franz) deſſen Misverſtand einer Stelle des Horatius, wo derſelbe von einer kurzen Stirne redet, 52
Maffei, widerleget über einen geſchnittenen Stein mit der vermeinten Figur des Trajanus, 119
= = = deſſen Jrrung in Erklärung einer Statue, 109
Noris, (der Cardinal) widerleget in Abſicht des Latus clavus, 68
Paſcoli, irriges Urtheil deſſelben über die Bekleidung der Figuren des Alterthums, 65
= = = widerleget in Abſicht der Abweichung in alten erhobenen Werken, 82
Petronius, (Arbiter) verbeſſert und erkläret, wo er von den Haaren der Circe redet, 56
= = = Jrrung des Franzöſiſchen Ueberſetzers Deſſelben angemerket, 56
Pignorius, deſſen Jrthum über den Schnabel eines Vogel-Kopfs an einer Aegyptiſchen Figur angezeiget, 18
Plato, Erklärung einer Stelle deſſelben über das Wort Σιμός, 47
Plinius, beurtheilet über deſſen Anmerkung von den groſſen Köpfen der Figuren des Zeuxis und des Euphranors, 39
Plutarchus, erkläret, wo er den Spruch des Polycletus vom Modelliren anführet, 79
Pococke, beurtheilet über deſſen Bericht von Figuren an dem Tempel der Pallas zu Athen, 60
Pollux, erkläret über den Beynamen der Pallas Παραπεπλεγμένα, 48
Rubens, (Albert) widerleget in Abſicht der Zeit der breiten Binde über der Bruſt einiger Bruſt-Bilder und Statuen, 69
Scholien, über des Pindars achten Ode Olymp. v. 106. 86
Spon, beurtheilet über die von ihm vorgegebenen Figuren des Hadrianus und der Sabina an dem Tempel der Pallas zu Athen, 60
Suidas, und das Etymologicum erkläret über das Beywort der Juno Ῥειώνη, 72
= = = ebenderſ. von Geladas, wo Ageladas muß geleſen werden, 88
Wright, deſſen irrige Muthmaßung widerleget, 111

II. Ver-

II. Verzeichniß
einiger Griechiſchen Worte die angeführet und erkläret ſind.

Αιγυπτιάσαι, von ſchwärzlicher Farbe ſeyn, 10

Αμφίθετος φιάλη im Homerus erkläret, 106

Γυίη, ein Stück eines Pflugs, 14

Ἑλικοβλέφαρος erkläret, 53

Ἐχέτλη, ein Stück eines Pflugs, 14

Ἦθος beym Ariſtoteles erkläret, 58

Κόρυμβος, deſſen Bedeutung, 44

Κρώβυλος, Haare oben auf dem Kopfe zuſammen genommen. 44

Μύκης, was es bedeutet am Degen, 77

Νόμιος, Beywort des Apollo des Schäfers, 44

Ὀνυχίζειν, ἐξονυχίζειν, deſſen Bedeutung, 79

Περιβόητος, Beynamen eines ſchönen Fauns des Praxiteles, 46

Πηχυαῖος, was es bedeutet auf dem Muſaico zu Paleſtrina, 104

Πυλεών, weiblicher Haupt-Schmuck, oder Mütze, 27

Παραπεπλεγμένα, Beyname der Pallas, und Muthmaßung über deſſen Bedeutung, 48

Σιμός erkläret in Abſicht der Faune, 47

Ὑγρόν, das ſchmachtende in den Augen der Venus, 53

Ὑπνηνήτης, Beywort des Mercurius beym Homerus erläutert, 45

Χειρόμακτρον, ein Schleyer von Leinewand, 73

III. Verzeichniß
der Sachen.

Abſätze der Schuhe, hießen κάττύματα, 74

Achilles, Farbe deſſen Kleides, 76

Aegis der Pallas mit Schlangen um den Leib gebunden, 33

Aegypter, deren ſchwarzbraune Farbe und großes Gewächs, 10

Aegyptiſche Gottheiten, verſchiedene Arten Thiere in einem Kopfe einer Statue vereinet, 11

- - - wurden auf Schiffen vorgeſtellet, 12

- - - Könige, deren Kennzeichen, 12

Aeſculapius, Eigenſchaften von deſſen Bildung, 43

Ageladas, deſſen Muſe, 87

Agoracritus, deſſen Venus in eine Nemeſis verwandelt, 90

M. Agrippa, deſſen Kopf im Campidoglio, 110

Ajax vom Hercules getragen, im Belvedere, 124

Albani, (der Cardinal Alexander) war der ehemalige Beſitzer der berühmten Meduſa im Hauſe Strozzi, 49

Albano, deſſen Jupiter im Pallaſte Veroſpi, 38

Alcamenes, des Phidias Schüler, 89

Alexanders des Groſſen Statue, 98

Algardi, deſſen erhobenes Werk der H. Agneſe, in der Kirche dieſes Namens am Platze Navona, 63. 68

Allegoriſches Bild der Bothſchaft beym Pindarus, 86

Allegoriſcher Zierrath an einem alten Leuchter, 117

Amazonen, Bildung derſelben, 50

- - - Statuen, 50. für den Tempel der Diana zu Epheſus gearbeitet, 95

- - - ihre Haare als ein Muſter unſeren Künſtlern vorgeſchlagen, 57

Amazone, Statue des Strongylion, mit dem Beynamen Eucnemos, 107

Ammen, wie ſie bezeichnet ſind, 73
Anacreon mit einem einzigen Schuhe vorgeſtellet, 110
= = = Zweifel über eine Ode deſſelben, 15
Andrea del Sarto, deſſen Lob in Abſicht der ſchönen Unſchuld ſeiner Bilder, 64
= = = ſchöne Form der Bruſt an deſſen Figuren, 57
= = = deſſen Madonna del Sacco, zu Florenz, 64
Anhalt-Deſſau, (Fürſt Ludwig Friderich Franz von) deſſen ſeltenes gemahltes Gefäß von gebrannter Erde, 28
Antinous, deſſen Bilder und Statuen, 123
= = = Coloſſaliſcher Kopf zu Mondragone bey Fraſcati, 81
Antiochus, König in Syrien, deſſen Münze, 99
Apollo, durch einen Sperber bezeichnet, 11
= = = der Schäfer in einer Statue der Villa Ludovoſi, 44
= = = des Phidias zu Conſtantinopel, 90
= = = Sauroctonon des Praxiteles, 46. 97
Arbutnoth hat irrig aus dem Plinius geſchloſſen, daß die Römiſchen Frauen kein Leinenzeug getragen, 66
Argonauten, Zug derſelben erwecket Eiferſucht bey den Hetruriern, 20
Armbänder, Aegyptiſcher Statuen an den Knöcheln der Hand geleget, 15
= = = der Römiſchen Conſuls, 75
Aſſemanni, deſſen irrig vermeinte alte Cleopatra auf einem Cameo, 110
Aſtragalizontes des Polycletus, 91
Augen, deren Form, 53
= = = eingeſetzte der Pallas des Phidias, einer Muſe im Pallaſte Barberini und des Antinous zu Mondragone, 81
Augenbraunen an alten Figuren, 54
Augenlieder, deren Schönheit, 53
Auguſtus, deſſen Statue, 109
Auriga, deſſen Statue in der Villa Negroni, 67
Athenienſer, ihr groſſer Aufwand in Vorſtellung einiger Trauerſpiele des Euripides 97
Atreus, deſſen Statue im Pallaſte Farneſe, 124

Bacchanten, Stand derſelben, 59
Baldinucci, ein ſchwatzhafter Scribent, 52
Βάρβιτος, Geſtalt dieſes Inſtruments, 87
Barthelemy, deſſen Widerlegung des Alterthums der Münzen mit dem Namen Phido, 86
= = = deſſen Auslegung des Muſaico zu Paleſtrina, 103
Baſalt, Statuen und Köpfe aus dieſem Steine, 101
= = = hellgrüner, einziges übrig gebliebenes Stück einer Statue aus demſelben, 16
Bathycles, von Magneſia, durch ſeine Trink-Schalen berühmt, 85
Bathyllus, deſſen Statue in dem Tempel der Juno zu Samos, 55
Batrachomyomachia Symboliſch gebildet auf der Vergötterung des Homerus im Pallaſte Colonna, 97
Baumeiſter, die einzigen Römiſchen, deren ſich Nachricht findet, 105
Beine, übereinander geſchlagene, an Helden unanſtändig gehalten, 61
Beinkleidung aus Binden um die Schenkel anſtatt der Hoſen, 67
Bernini, deſſen H. Bibiana, 63 deſſen Vergehung an der Kleidung derſelben, 65
= = = ſtreichet Ludwig XIV. die Haare von der Stirne, 52
Binden um die Schenkel anſtatt der Hoſen, 68
Bonus Eventus, deſſen Statue, 97
Breccia aus Aegypten, deren Geſtalt, und Säulen aus derſelben, nebſt einer einzigen Statue in Rom, 17
Breteuil, (Ritter von) ein ſchöner Kopf von grünlichen Baſalte in deſſen Muſeo zu Rom, 102
Bruſt, jungfräuliche, deren Form, 57
Buonarroti, (Michael Angelo) niedrige Idea in deſſen Köpfen von Chriſtus, 63
= = = deſſen erhobene Arbeit vom Marſyas und dem Apollo, 63
= = = deſſen Modelle bey dem Bildhauer Barthol. Cavaceppi, 63
Byres (aus Schottland, ein Baukunſtverſtändiger zu Rom) deſſen erhobene Glas-Paſte mit einem vergoldeten Kopfe des Tiberius, 7

Caduceus, das gewöhnliche Zeichen der Herolde, 96
Jul. Cäſar, deſſen Liebe zu den Künſten, 108

Caligula, groſſe Menge von Statuen durch denſelben aus Griechenland geholet, 113
- deſſen ſchöner Kopf auf einem Cameo, 114
Canephorä des Polycletus, 91
Caracci (Annibal) deſſen erblaßter Chriſtus in der Königl. Farneſiſchen Gallerie zu Neapel, und im Pallaſte Pamfili, 64
Caraffa-Noja, (Duca zu Neapel) deſſen Samml. von gemahlten irdenen Gefäßen, 28
Carrariſcher Marmor iſt in einigen Schichten dem Pariſchen ähnlich und gleich, 4
Cavaceppi, (Barthol. Bildhauer zu Rom) deſſen groſſe Sammlung von Zeichnungen der Mahler, 31
Caylus (Graf) führet das Urtheil des Plinius über den Zeuxis an, ohne es deutlich zu erklären, 59
Centaur, als Jäger vorgeſtellet mit einem jungen Rehe in der Hand, 69
Centauren von ſchwarzen Marmor im Muſeo Capitolino, 122
Chriſtus als ein junger Held ohne Bart von Annibal Caracci und von Guercino gemahlet, 64
Cicero, deſſen Bruſtbild im Pallaſte Mattei, 108
Q. Cincinnatus, deſſen irrig vermeinte Statue zu Verſailles, 109
Cinctus Gabinus, Form dieſer Tracht, 69
Publ. Clodius, deſſen irrig vermeinte Statue, 108
Colobia, Kleider mit kurzen Ermeln, 66
Comiſche Figuren mit Hoſen und Strümpfe, aus einem Stücke, 67
Corneto, ſ. Tarquinium.
Correggio, deſſen zuweilen gezierte Gratie, 42
- - - Gratie in deſſen Köpfen, 47
Corſini, deſſen Erklärung der Vergötterung des Hercules, 100
Coſmas, deſſen alte Handſchrift in der Vaticaniſchen Bibliothec, 70 127
Creſilaus, deſſen Statue des Pericles und eines verwundeten Helden, 95
Cybele als eine Phrygiſche Göttin mit langen engen Ermeln gebildet, 67
- - verſchnittene Prieſter derſelben, 37
Dares Phrygius giebt der Briſeis zuſammengewachſene Augenbranen, 54
Degen, ihre Länge und Geſtalt bey den Alten, 77
Delphine, ſind erdichtete Thiere, 51
Desmarets, (Aufſeher der Manufacturen in Frankreich) deſſen Lob, 17 Porphyr von demſelben in Frankreich entdecket, ebendaſ.
Diadema, der Himmliſchen Venus, 53
Diana, verſchnittene Prieſter derſelben, 37
Dioſcorides, Künſtler in Muſaico, 123
Dioxippus, ein Pancratiaſt, deſſen Statue vom Plinius angeführet, 56
Domenichino, getadelt über die groſſen Warzen der Bruſt einer Idealiſchen Figur deſſelben, 57
Domitianus, deſſen Statuen, 117
Echetlus, der Held welcher bey Marathon wider die Perſer fochte, auf Hetruriſchen Begräbnis-Urnen vorgeſtellet, 14
Elba, (Inſel) bringet keinen rothen Granit hervor, 15
Elfenbein, Arbeiten der Alten in demſelben, 4
- - - die letzte Statue welche in demſelben gemachet worden, 117
Elis, Reiſe dahin und deren Nutzen, 84
Epaphroditus, ein Grammaticus, deſſen Statue, 119
Erato und Terpſichore Statuen dieſer Muſen als Tänzerinnen gebildet, 60
Erinna, Sinnſchriften derſelben über die Kuh des Myron, 93
Ermel der Kleidung der Alten, 66
Evander, Bildhauer, Anmerkung über denſelben, 106
Euphranor, Mahler, ſoll nach dem Plinius die Köpfe ſeiner Figuren groß gehalten haben, 39
Euripides, deſſen Bruſtbilder in der Farneſina, 88
Fackel, eigene bey Opfern, 37
Faleria, ſilberne Münze dieſer Hetruriſchen Stadt mit Griechiſcher Schrift, 20
- - - Falari, heutiger Name der alten Ring-Mauren dieſer alten Stadt, ebend.
Farben der Kleidung der Alten, 75
- - - blaue des Oſiris, was ſie bedeutet, 11
Farneſiſche Inſel, Entdeckungen die in derſelben ſonderlich von Glas-Arbeit gemachet worden, 5
Faſces der Römer hatten einen Ueberzug über das Beil, 78

Faune, deren Bildung, 46 Geſtalt ihrer Haare, 56
Favorinus, der Philoſoph ſoll ein Hermaphrodit geweſen ſeyn, 37
Fechter, der ſogenannte ſterbende, im Muſeo Capitolino, Unterſuchung über dieſe Statue, 95
Federbuſch, auf alten Helmen, 119
Feldzeichen, der Alten, mit runden Schildern, 120
Fiammingo, deſſen H. Suſanna, 63
Fontana Trevi zu Rom. Erhobene Arbeit an derſelben, die den Marcus Agrippa mit dem Baumeiſter dieſer Waſſerleitung zu deſſen Füſſen vorſtellet, 62
Freygelaſſene, Mahler unter denſelben, 112
Fuß, der auf die Zehen ruhet, was es bedeutet, 62
Fußfällig erſcheinen iſt einem Römer unanſtändig, 61
Fußboden in Zimmern der Alten von Glas-Tafeln, 5
Galathea, des Raphaels in der Farneſina beurtheilet, 35
Gallienus, deſſen Jagd im Pallaſte Mattei, 106 deſſen Bruſtbild in der Villa Albani, ebendaſ.
Gefäß von Silber mit erhobenen Figuren im Pallaſte Corſini, 106
Gefäße von Glas mit erhobener Arbeit, 8
Gelo, König zu Syracus, deſſen Münzen, 87
Gemählde, in dem Grabmale der Naſonum, 69. 111
- - - Hetruriſche, in den Gräbern der alten Hetruriſchen Stadt Tarquinium, 21
Genii, geflügelte, auf Hetruriſchen Denkmalen, 24
Geographiſche Carten in den Zimmern der Alten gemahlet, 31
Germanicus, deſſen vermeinte Statue zu Verſailles, 113
Glas-Arbeit der Alten, 5
Glas-Paſten von alten geſchnittenen Steinen genommen, 7
Glocke an dem Halſe der Comiſchen Muſe, 75
Gorgonen finden ſich nicht auf alten Denkmalen vorgeſtellet, 49
Grabmal bey Albano, das älteſte formlichſte Werk Hetruriſcher Baukunſt, 83
- - - der Familie Plautia bey Tivoli, 111
- - - der Naſonen, 111
Gräber, der alten Hetruriſchen Stadt Tarquinium, 21
Granit, der rothe, iſt nur Aegypten eigen, 15
Gratie, die hohe und gefällige, 42
Gratien, deren Statuen im Pallaſte Ruſpoli und in der Villa Borgheſe, 48
Griechenland, Clima daſelbſt, 29
Griechiſche Sprache, beliebt unter den Römern, 121
Guercino, deſſen erblaßter Chriſtus im Pallaſte Pamfili, auf dem Platze Navona, 64
Guido Reni, deſſen Sendſchreiben über ſeinen Erz-Engel Michael, 36
Haare, wer angefangen dieſelbe beſſer auszuarbeiten, 94
- - - Ausarbeitung derſelben an Köpfen neuer Bildhauer, 57
Haare des Jupiters, 42 des Aeſculapius 43 der Faune, 56 des Hercules, 46 der Pallas, wie ſie gebunden ſind, 48 der Amazonen, ihre Form, 50 des Pluto hängen von der Stirne herunter, und des Jupiters erheben ſich hinauf, 43
Hände, ſchöne, angezeiget, 57
Hamilton, Großbrit. Miniſter zu Neapel, deſſen Sammlung von gemahlten irdenen Gefäßen, 28
Harniſch, war gewöhnlich an Statuen vornehmer Römer, 107
Hecuba, wie dieſelbe bezeichnet iſt, 73
Hegeſias, deſſen Caſtor und Pollux, 88
Helden, übereinander geſchlagene Beine unanſtändig an denſelben geachtet, 61
Helme, die älteſten aus der Haut des Kopfs eines Hundes gemacht, 13
- - - oben mit einem Sphinx, 119
Hercules Kennzeichen deſſen Köpfe an den Haaren, 46. 56
- - - der ruhende, wie derſelbe vorgeſtellet iſt, 101
- - - mit dem Blitze auf einer Münze von Naxus, 86
- - - zwiſchen der Tugend und der Wolluſt von einem heutigen Künſtler gemahlet, 62
Hermaphroditen, als Bilder Idealiſcher Schönheit, 37
Herodotus, deſſen Bruſtbilder in der Farneſina, 88 deſſen Schreibart mit dem älteren Stil Griechiſcher Kunſt verglichen, 32

Herolde trugen insgemein einen Caduceus, 96 in den Olymp. Spielen, deren Tracht, 95
Hetruriſche Begräbnis-Urnen mit dem Bilde des Helds Echetlus, 14
Homerus einige Bilder deſſelben auf Hetruriſchen Denkmalen, aber in etwas verändert gebildet, 21
Horatius von den neueren Auslegern nicht verſtanden, über das was er Tenuem frontem nennet, 52
Horn der Herolde in den Olympiſchen Spielen, 95
Hoſen an alten Figuren, 67
Hundefell, alte Köpfe mit demſelben bedecket, 13
Hut der Weiber, 74

Jaſon, wie er ſich einen Schuh anbindet, 110
Ilias, deren Anfang und Ende auf einer Begräbnis-Urne vorgeſtellet, 125
Infula, Kennzeichen der Veſtalen, 72
Inſchrift auf dem Arme eines Mercurius, 93
Inſchriften, Römiſche mit Griechiſchen Buchſtaben, 121
Iphion, Bildhauer von Aegina, 86
Iſis, mit Hörnern, 12 ihr beſonderes Gewand, 71 hat wie Cybele lange und enge Ermel, 67
Jungferſchaft, Probe derſelben durch die Maaß des Halſes, 40
Juno, deren Bildung, 48 Auge, 53 mit einer Löwenhaut bedecket im Pallaſte Paganica, 72
Juno Siſpita auf einem runden Altare, 72
Jupiter, Eigenſchaft deſſen Bildung, 42
= = = mit bedeckten Haupte, 69
= = = der Jäger auf einem Centaur reutend, welcher ein junges Reh hält, 69
= = = deſſen Statue von der Hand des Phidias, 113
= = = Riciniatus, 69

Kankal, Mütze Perſiſcher Könige und Prieſter, 12
Kinn, deſſen Schönheit, 54
Köpfe alter Figuren, deren Proportion, 39
Krone, zackigte auf dem Haupte eines Königs auf Hetruriſchen Gemählden in einem Grabe der alten Stadt Tarquinium, 26

Lares und Penates, deren Kopf mit einem Hunde-Felle bedecket, 13
Larven nach der Aehnlichkeit berühmter Römer gemacht, und von den Rittern bey Leichbegängniſſen aufgeſetzet, 105
Latus clavus, deſſen Form, 68
Leichbegängniſſe vornehmer Römer und beſondere Gewohnheit dabey, 105
Leinenzeug in Gebrauch bey den Alten, 66
Leucothea auf einem uralten Hetruriſchen erhobenen Werke in der Villa Albani, 23
= = = deren Kopf im Muſeo Capitolino, 41
Leyer, deren verſchiedene Formen, 87
Limus, Schurz der Opfer-Prieſter, 68
Lionardo da Vinci, deſſen Gemählde von Chriſtus mit den Phariſäern im Pallaſte Pamfilo, 64
Löwen in Stein ſind in etwas verſchieden von wirklichen Löwen, 51
Lotus, Stiel dieſer Pflanze umgiebt den Coloſſaliſchen Kopf des Antinous zu Mondragone, 123
M. Lic. Lucullus, wie er zween Thraciſchen Königen begegnet, 106
Ludwig XIV. deſſen Münzen gerühmet, 39
Lycus, des Myrons Schüler, 94
Lyſippus, 97

Männliche Figur, weiblich gekleidet, 65
Mahler, waren unter den Römern Freygelaſſene, 112
Mahlerey, Urſach des Aufnehmens derſelben, 31
Malvaſia, (Graf) deſſen irriges Urtheil über Raphaels Gemählde, 59
Mantel, gegürtet an der H. Bibiana des Bernini, 65
Marciana, des Trajanus Schweſter, Statue derſelben, 120
C. Marius, deſſen irrig vermeinte Statue im Muſeo Capitol. 105 deſſen irrig ſogenannte Sieges-Zeichen, 118
Marmor, der Pariſche und der Penteliſche, 4
Meduſa, ein Bild hoher Schönheit für Künſtler, 49
= = = auf einem Cameo im Königl. Farneſ. Muſeo zu Neapel, in einem Carniole und in einem Chalcedon, beyde im Muſeo Strozzi zu Rom, 49
Meleti, im Attiſchen Gebiethe, 90
Menanders, des Comicus, Bildnis, 99

Menelaus, deſſen Begebenheiten mit der Helena in Aegypten, 104

Mercurius, bärtiger, welcher ein junges Mädgen umfaſſet in einer Statue, 45 mit ſanften Haaren am Kinne, 45

Mond, als ein Zierrath an Haaren weibl. Köpfe und an Pferden, 74

Montagu-Wortley, (Eduard) deſſen ſchriftliche Nachricht an dem Verfaſſer von dem Porphyr, 16

Moſes mit halben Stiefeln in einer alten Handſchrift der Vaticaniſchen Bibliothec gemahlet, 70

Münzen, die irrig für die älteſten gehalten werden, 86

Münzen von Sicilien und Groß-Griechenland, vorzügliche Schönheit derſelben, 31

Münzen, ſeltene, des Vitellius, 116

Mütze der Aegyptiſchen Könige, 12

Muſaico, das erſte in Italien, in dem Tempel des Glücks zu Präneſte, 103

- - - der Tauben, im Muſeo Capitol. 122

Muſe, Statue im Pallaſte Barberini, 33. 87

Muſen, Statuen derſelben im Tanze vorgeſtellet, 60

Myron, Unterſuchung über deſſen Alter, 93

Nanteuil, deſſen in Kupfer geſtochene Köpfe Ludwigs XIV. 39

Naxus in Sicilien, wenn dieſe Stadt erbauet worden, 86

Nemeſis des Agoracritus, 90

Nero, Statuen von demſelben aus Griechenland weggeführet, 115

Niobe, Erklärung über die Statuen derſelben, 92 warum dieſelbe dem Scopas vielmehr als dem Praxiteles zuzuſchreiben, 95 Köpfe derſelben haben die abgewandte Seite flacher, 39

Nollekens, (Joſeph) Bildhauer in Rom, 74

Numeroſior, was es in der Kunſt bedeute, 94

Obeliſk, Flaminiſcher, 14

Oedipus mit dem Sphinx, ein altes Gemählde aus dem Grabmale der Naſonen, 111

Ohren, deren Form, 55

Ohrgehenke, an einer Pallas, 74 an einer Aegypt. Statue, 15

Olympiſche Spiele, Herolde daſelbſt mit einem Stricke um den Hals, und mit einem Horne, 95

Oreſtes, deſſen Urtheil im Areopagus auf einem alten ſilbernen Gefäße vorgeſtellet, 106

Oſiris, einzige Statue deſſelben in dem Pallaſte Barberini, 11 deſſen gemahlte Figur unter den Herculaniſchen Gemählden, 11

Paetus und Arria, vermeinte Statuen derſelben, 114

Paedagogi der Alten, ihre Kleidung, 92

Paleſtrina, ſ. Präneſte.

PALAESTINA. Dieſes Wort ſoll ſich auf keiner Latein. Römiſchen Münze finden, 61

Pallas, mit einer Spindel in der Hand, und mit einer Kugel auf dem Kopfe, 3 Statue derſelben von bemahlten Marmor, in dem Hercul. Muſeo, 33 Mit Ohrgehenken, 74

Pallas auf der Jagd, oder die Jägerin, auf der groſſen Schale mit den Arbeiten des Hercules in der Villa Albani vorgeſtellet, 74 ihr inwendig gefütterter Schild, 78 Schwur bey ihren Haaren, 48 mit einem Fuße welcher auf die Zehen ruhet, 62

Palladium, deſſen Geſtalt, 3

Paludamentum, was davon zu merken, 70

Pan, deſſen Bildnis auf Münzen, 99 mit Flügeln an den Füßen, 46

Pancratiaſten Ohren, 102 an dem Rumpfe einer Figur die dem Hercules in etwas ähnlich iſt. ſ. Walmoden.

Parcen vom Catullus beſchrieben, 49

Paris, deſſen Statuen in den Palläſten Altemps und Lancellotti, 67 aus einem Prieſter der Cybele gemachet, 37

Parther, in einer Ode des Anacreon genennet, machen Zweifel wider das Alterthum dieſes Gedichts, 15

Patroclus, tödtet ſeinen Spiel-Geſellen, 91

Peitſche der Prieſter der Cybele, 37

Pelasger, deren Wanderungen nach Hetrurien, 19

Penates, deren Köpfe mit einem Hunde-Felle bedecket, 13

Penni, deſſen Zeichnungen wie ſie ſich unterſcheiden von den Zeichnungen des Raphaels, 32

Perſius, der Dichter, deſſen irrig vorgegebener Kopf, 116

Peruzzi, (Balthaſar) Gemählde an der Decke eines Saals der Farneſina, 76

Peſcen-

Peſcennius Niger, deſſen Statue aus ſchwarzen Baſalte, 16
Pferde-Schweif, auf alten Helmen, 119
Pflug der Alten, deſſen zwo Arten, 14
Pflug-Eiſen an einer Heroiſchen Statue, deſſen Bedeutung, 109
Phidias, deſſen Pallas mit eingeſetzten Augen, 81 deſſen Apollo zu Conſtantinopel, 90
Philoſophen, wie ſie gekleidet ſind, 67
Pietro von Cortona iſt an dem kleinlichen Kinne ſeiner Figuren kenntlich, 55
Pigalle, deſſen Mercurius in Sans-ſouci bey Potsdam, 63
Pindarus, deſſen Allegoriſches Bild der Bothſchaft, 86
Pittacus, deſſen Zweykampf mit dem Phryno auf einer Glas-Paſte vorgeſtellet, 7
Plaſma di Smeraldo, was vor Art Stein? 18
Plautianus, Menge von Statuen demſelben geſetzet, 125
Pluto, mit bedeckten Haupte, 69 träget einen Scheffel auf dem Kopfe, 43
Polycletus, deſſen Spruch über das Modelliren erkläret, 79
Pompejus, deſſen Statue im Pallaſte Spada, 107
Porphyr, grüner in dem rothen, 17 einziges Stück einer Figur aus rothen Porphyr, 17
Porphyrius, deſſen Erklärung von dem Schweben des Geiſtes Gottes auf dem Waſſer, aus der Aegyptiſchen Theologie, 12
Porſena, König in Hetrurien, deſſen Grabmal zu Cluſium, 83
Guil. della Porta, deſſen Figur der Klugheit an dem Grabmale Paul III. in der St. Peters Kirche, 63
pouſſin, (Nic.) Beobachtung des Alterthums in der Kleidung an ſeinen Figuren, 65
präneſte, erſtes Muſaico in Italien vom Sylla daſelbſt gemachet, 103
praxiteles, 97
prieſter, waren weiß gekleidet, 75
pupienus, deſſen Statue in der Villa Albani, 126
pyrrhus, oder Neoptolemus, deſſen Statue war mit den Augen aufwerts gerichtet, 98
pyrrhus, aus Epirus, deſſen vermeinte Statuen und Köpfe, 98
pythagoras, der Bildhauer, ein Verbeſſerer der Kunſt in den Haaren, 94

Raphael, deſſen Jupiter in der Farneſina, 38 deſſen Sendſchreiben an Balthaſar Caſtiglione über ſeine Galathea, 35
Redner, übereinander geſchlagene Beine an denſelben unanſtändig geachtet, 61
Reiffenſtein, (Heſſen-Caſſel. Rath) deſſen gelungene Verſuche in Glas-Paſten von erhobener Arbeit mit verſchiedenen Farben, 9
Riciniatus, ſ. **Jupiter.**
Ringe in den älteſten Zeiten nicht an Fingern ſondern an der Hand getragen, 15

Salluſtiſche Gärten in Rom von Veſpaſianus bewohnet, 116
Saturnus insgemein mit bedeckten Haupte 69
Schönheit, Achtung derſelben bey den Griechen, 30
Scheffel auf dem Kopfe des Pluto, 43
Schild, inwendig gefütterter, der Pallas, 78
Schildkröte auf dem Sockel der vermeinten Statue des Germanicus zu Verſailles, 113
Schleyer als ein beſonderes Stück der Kleidung betrachtet, 73
Schuhe Heroiſcher Figuren, 70
Schwur bey den Haaren der Pallas, 48
Scopas und deſſen Niobe, 92
Scribent, Begrif von dieſem Worte unter den alten Griechen, 30
Senatores, wie ſie gekleidet ſind, 67
Senatoriſche Statuen, deren Kennzeichen, 105
Seneca, deſſen Köpfe, 115 deſſen 500 Tiſche mit Geſtellen von Elfenbein, 5
Serana, die Frauen aus dieſem Römiſchen Hauſe trugen kein Leinenzeug, 66
Sieger, deren Statuen und beſtimmte Form derſelben, 30 Ehrenbezeugung derſelben, ebendaſ.
Silenus, deſſen Statuen mit dem jungen Bacchus in den Armen, in der Villa Borgheſe und in dem Pallaſte Ruſpoli, 47
- - - Misverſtand über der Bildung deſſen Figuren, 47
Sonne auf einem Schiffe fahrend, auf einem alten Gefäße gemahlet, 12

Soſicles, Name des Künſtlers einer Amazone in dem Muſeo Capitol. 50
Spartaner übeten die Kunſt, 31
Spartaniſche Weiber ſetzten Gemählde ſchöner Götter und Helden in ihrem Schlafzimmer, um ſchöne Kinder zu haben, 30
Sperber, bezeichnet den Apollo, 11
Sphinx oben auf Helmen, 119
Spindel in der Hand des Palladii, 3
Stäbe in der Hand Aegyptiſcher Könige, 13
Statuen mit welchen ſich die belagerten Byzantiner vertheidigten, 125
Steine, dreyßig vergötterte bey den Griechen, 2
Stirn, Schönheit derſelben, 51
Strick um den Hals der Herolde in den Olymp. Spielen, 95
Strongylion, Bildhauer, und angezeigete Irrung des Verfaſſers über denſelben, 107
Suffibulum, der Schleyer der Veſtalen, 73
Sybaris, wenn dieſe Stadt zerſtöret worden, 87
Sylla ließ das erſte Muſaico in Italien machen, 103
Symplegma, deſſen Bedeutung, 92
Tänze der Griechen nach den Grundſätzen der Sittſamkeit eingerichtet, 59
Tänzerinnen, mit einem Gürtel, 71 erhielten Statuen bey den Griechen, 60
Tafeln von Glaſe zu Fuß-Böden bey den Alten, 5
Tages, ein Hetruriſcher Genius in dem Gemählde eines Grabes der alten Stadt Tarquinium vorgeſtellet, 21
Tarquinium, Gräber dieſer alten Stadt, 21
Telephus in Windeln vorgeſtellet, auf einem erhobenen Werke in der Villa Borgheſe, 40 von deſſen Mutter Auge erkannt, auf einem erhobenen Werke im Pallaſte Ruſpoli, 50
Thales, deſſen Lehre von dem Schweben der Erde auf dem Waſſer, 12
Theatraliſche perſonen, lange und enge Ermel an deren Kleidung, 66
Themiſtocles, falſche und neue Münzen auf demſelben gepräget, 87
Thiere, deren Idealiſche Bildung, 51
Thraciſche Könige mit abgehauenen Händen vorgeſtellet, im Campidoglio, 106
Tiberius, dem der Römiſche Senat zu Füſſen fiel, 61
Toga, was von derſelben dem Künſtler zu wiſſen nöthig, 68
Toga Germanica, deren Geſtalt, 67
Tragödia, Figur derſelben auf der Vergötterung des Homerus im Pallaſte Colonna, 97
Trauer, Farbe der Kleidung in derſelben, 77
Trink-Schalen, berühmte des Bathycles, 86

Venus, deren Augen, 53 Kopf derſelben in der Villa Albani, Fehler an denſelben, 41 mit dem Kopfe der Marciana, 119
Vergötterung der Kayſer durch den Auguſtus veranlaſſet, 109
Verſchnittene, deren Bildung, 36
Verſchnittene Prieſter der Cybele und Diana, 37
Veſtalen, Kleidung derſelben, 72
Vultus, mit Ἦθος erkläret, 58
Unterkleid, deſſen Form, 66
Urania, ſ. Venus.

Walmoden, (General von, zu Hannover) deſſen ſchöner Kopf des Caligula im Cameo, 114 deſſen Figuren zwoer jungen Mädgens in den Salluſtiſchen Gärten ausgegraben, 117 deſſen Figur die einem Hercules in etwas ähnlich iſt, mit Pancratiaſten-Ohren, 46
Widerroß, was dieſes Theil an Pferden iſt, 51

Zepter, dem Pluto wie anderen Göttern eigen, und nicht die Gabel, 43
Zeuxis, deſſen Penelope, 59 ſoll, nach dem Plinius, die Köpfe ſeiner Figuren groß gehalten haben, 39 Urtheil des Ariſtoteles über denſelben, 58.
Zimmer, ausgemahlte, in den Wohnungen der Alten, 31
Zopyrus, ein berühmter Künſtler in getriebener Arbeit von Silber, 106

IV. Ver-

IV. Verzeichniß
der angeführten Denkmale und Werke der Kunſt.

A. Rom.

a) Kirchen, Palläſte und Villen.

aa) Kirchen.

α) St. Peter. Kopf der Figur der Klugheit an dem Grabmale Pabſt Paul III. 63

β) Kirche St. Agneſe im Platze Navona. Erhobenes Werk dieſer Heiligen von Algardi, 63. 68

γ) Kloſter zu St. Gregorio auf dem Coelio. Inſchrift des berühmten Comicus Menanders, 99

bb) Palläſte.

α) Vaticaniſcher Pallaſt. Topographiſcher gemahlter Saal, 31

αα) Bibliothec, und Muſeum in derſelben.

Hetruriſche Begräbnis-Urne mit dem Bilde des Heldes Echetlus, 14

Glas-Tafel mit erhobenen Figuren, 8

Gemahltes irdenes Gefäß mit den Figuren des Theſeus und des Pirithous, 27

ββ) Belvedere. Statue des Hercules mit dem jungen Ajax auf einem Arme, 124 Sturz des ruhenden Hercules, 101 Irrig ſo genannter Antinous. Warze auf deſſen Bruſt, 58

β) Campidoglio.

Statue einer Amazone, 50

Anubis von weißen Marmor, 11

Apollo mit übereinander geſchlagenen Beinen, 61

Statue des Auguſtus, 109

Statuen des Caſtor und des Pollux, 88

Centauren von ſchwarzen Marmor, 122

Der ſogenannte ſterbende Fechter, 95

Statue der Iſis, 15

Statue Pabſts Leo X. 126

Irrig vermeinte Statue des C. Marius, 105

Vermeinte Präfica, die eine Hecuba ſcheinet, 73

Statuen zweyer gefangenen Thraciſchen Könige, 106

Wölfinn von Erzt, die den Romulus und Remus ſäuget, 24

* * *

Aegyptiſcher Kopf aus weißen Marmor, 17

Kopf des Marcus Agrippa, 110

Kopf des Apollo mit oben zuſammen genommenen Haaren welcher Schmuck κρώβυλος hieß, 44

Kopf der Leucothea, 41

Neuer Kopf des Nero, 115

Bruſtbild Kayſers Maximinus mit einem Lato clavo, 69

* * *

Irrig vermeinte Begräbnis-Urne K. Alex. Severus, 125 Degen des Agamemnon auf derſelben, 78

Erhobenes Werk der Cybele, 67

Falces auf einem erhobenen Werke, 78

Muſaico der Tauben, 122

γ) Pallaſt Altemps. Statue des Paris, 67

δ) Pallaſt Altieri, in Campitelli. Statue des Grammat. Epaphrod. 119

ε) Pallaſt Barberini.

Statue einer Amazone, 50

Statue des Anubis, 11

Iſis mit dem Harpocrates, neben ihr, 12. 15

Schöne Juno, 48

Figur eines Knaben der in einen Arm einer andern Figur beißet, 91

Statue einer Muſe aus dem ältern Griech. Stil, 32. 87

Einzige Statue des Oſiris, 11

Bruſtbild mit dem Lato clavo, 68

Tafel von rothen Granit, im Garten, 12

Gefäß von Glas mit erhobenen Figuren, in dem Muſeo, 8
ζ) Pallaſt Borgheſe. Hercules im Garten, innerhalb deſſelben, 80
η) Pallaſt Colonna. Vergötterung des Homerus, 97
θ) Pallaſt Corſini. Altes Gefäß von Silber mit erhobenen Figuren, 106 Tiſch-Blätter von Plasma di Smeraldo, 18
ι) Pallaſt Coſtaguti. Gemählde al freſco des Domenichino, 57
κ) Pallaſt Santa Croce. Friſe in dem Hofe, 118
λ) Pallaſt Farneſe.
Verſchiedene Statuen mit kreppigten Haaren, 94
Apollo mit den Schwane, deſſen vorzügliche Schönheit, 57 deſſen übereinander geſchlagene Beine, 61
Vermeinte Statue des Commodus, 124
Hercules des Glycon. Ungegründete Sage über deſſen Kopf, 40
Zwo Statuen gefangener Könige, 120
Der ſogenannte Ochſe, 112
Statue eines Ringers, 32
Vermeinter Kopf des Pyrrhus, 98

* * *

Garten hinter dieſem Pallaſte. Mercurius mit einem jungen Mädgen, 45. 57
Venus mit dem Kopfe der Marciana, 120.
μ) Pallaſt genannt Farneſina.
Kleine Figuren eines entleibeten Griechiſchen Helden, eines ſterbenden Phrygiers, und einer todten Amazone, 4
Knabe welcher Feuer anbläſet, 94
Zwey Bruſtbilder des Herodotus, und des Euripides mehrere, 88
Kopf des Apollo ähnlich einem in dem Muſeo Capitol. in Abſicht der Haare, 44
Coloſſaliſcher Kopf mit Schilfe bekränzet, 44
Kopf einer vermeinten Veſtale, 72
Gemählde des Peruzzi an der Decke eines Saals, 76
Begräbnis-Urne, in dem Garten, 75
ν) Pallaſt Giuſtiniani.
Kopf mit zuſammen laufenden Augenbranen, 54
Neuer Kopf des Vitellius, 116

Des Oreſtes Verurtheilung im Areopagō auf einem erhobenen Werke, 106
ξ) Pallaſt Lancellotti. Paris mit übereinander geſchlagenen Beinen, 61 Tiſch-Blad von rothen Porphyr mit Adern von grünen Porphyr, 17
ο) Pallaſt Lanti. Schönſter Kopf einer erblaßten Meduſa, 49 Statuen des Perſeus, ebendaſ.
π) Pallaſt Maſſimi. Kleiner Hercules von Erzt mit einem Schlauche auf der linken Achſel, 55 Erhoben gearbeitete Faſces, 78
ρ) Pallaſt Mattei. Bruſtbild des Cicero, 108 Comiſche Muſe mit einer Glocke am Halſe, 75
σ) Pallaſt Paganica. Juno mit einem Felle bekleidet, 72
τ) Pallaſt Pamfili, al Corſo. Gemählde des Lionardo da Vinci von Chriſtus und den Phariſäern, 64 Erblaßter Chriſtus des Annibal Caracci, 64
υ) Pallaſt Pamfili, im Platze Navona. Chriſtus des Guercino, 64
φ) Pallaſt Picchini. Vermeinte Statue des Bonus Eventus, 97
χ) Pallaſt Rondinini. Statue Alex. des Groſſen, 98 Statue des Auguſtus, 109 Kopf des jüngern Brutus, 108 Vermeinter Kopf des älteren Cato, 103 ſchönes Bruſtbild eines betagten Mannes mit unförmlichen künſtlich gearbeiteten Ohren, 55 ein runder Altar mit der Figur des Pluto, 43
ψ) Pallaſt Roſpiglioſi. Statue des Domitianus, 118 erhoben gearbeitete Faſces, 78
ω) Pallaſt Ruſpoli. Schöne Statue der Faune, 46 Schönſte Statuen der Gratien, 48
Zwo Statuen des Silenus mit dem jungen Bacchus in den Armen, 46
Sturze von Statuen des Hadrian. und des Anton. Pius, 122
Zween Köpfe des Caracalla in der Kindheit, 125
Kopf der jüngeren Fauſtina, 124
Kopf des Nero, 115
Erhobenes Werk, wo Telephus von deſſen Mutter Auge erkannt gebildet iſt, 50. 82

ℵ) Pallaſt

א) Pallaſt Spada. Statue des Pompejus, 107 Erhobenes Werk, wo Paris die Helena entführet, 67

ב) Pallaſt Veroſpi. Statue einer Amazone, 50 Decke der Gallerie von Albano gemahlet, 38

ג) Muſeum des Collegii Romani. Gefäß von gebrannter Erde, 96 Comiſche Muſe mit einer Glocke am Halſe, 75 Zwo Tafeln von weißen Marmor mit Aegyptiſchen Figuren, 18 Baſe einer Statue von hell-grünen Baſalte mit Hieroglyphen bezeichnet, worauf ſich die Füße der Stat. erhalten haben, 16

ד) Muſeum des Pal. Strozzi. Stück eines Cameo mit einem Profil der Juno, 49 Meduſa in einem Carniole, 49

ה) Studium des Bildhauers Barthol. Cavaceppi. Canephorä in gebrannter Erde 91 erhobene Arbeit des Mich. Angelo, die den Marſyas und den Apollo vorſtellet, 61 ſchöner Kopf von Andr. del Sarto, 57

cc) Villen oder Luſthäuſer in und um Rom.

α) Villa des Herrn Cardinals Alex. Albani.

Statue von Baſalte einer Aegyptiſchen Gottheit mit einem Kopfe, welcher etwas von einem Löwen, von einer Katze und von einem Hunde hat, 11

Figur eines Anubis, 11

Statue des Auguſtus, 109

Statue des Bacchus, an welcher ſich die Gratie des hohen Stils, und die zwote Gratie des ſchönen Stils zeiget, 42

Kleine Statue einer Comiſchen Perſon, 66

Statue des Domitianus, 118

Groſſe weibliche Statue eines Flußes, 79

Figur eines ſtehenden Hermaphroditen, 101

Zween männliche jugendliche Hermen, deren Köpfe mit einem Hunde-Felle bedecket ſind, 13

Statue der Iſis aus Aegypt. Steine, deren Mantel auf der Bruſt gebunden iſt, 14. 71

Statue einer Nymphe mit übereinander geſchlagenen Beinen, 61

Statue einer Pallas aus dem älteren Griechiſchen Stil, 32

Statue der ſchönen Pallas, 4

Statue einer anderen Pallas, die anſtatt des Helms die Haut des Kopfs eines Hundes träget, 13

* * *

Bruſtbild des Antinous, 123

Irrig vermeinter Kopf des Dichters Perſius, 116

Kopf einer Venus, 41

* * *

Uraltes Hetruriſches erhobene Werk, 23

Viereckter Altar mit Figuren verſchiedener Gottheiten, 34

Ceres mit einer runden oben breiten Mütze, πυλεων genannt auf dieſem Altare, 27

Hetruriſche Begräbnis-Urne mit dem Bilde des Heldes Echetlus, 14

Die Ausſöhnung des Hercules, 100

Große Schale von Marmor mit den Arbeiten des Hercules, 74

Erhobenes Werk mit der Figur des Bildh. Alcamenes, 79

Erhobenes Werk eines Fauns, der mit einem Hunde ſpielet, 82

Muſaico, welches die vom Hercules befreyete Heſione vorſtellet, 73

Römiſche Inſchrift mit Griechiſchen Buchſtaben, 121

Säulen von Aegyptiſcher grüner Breccia, 17

β) Villa Aldrovandini. Statue des Domitianus, 118 Kuh von Marmor, 93

γ) Villa Altieri. Männliches Bruſtbild mit ungeſtalten Ohren, 55 Altes Gemählde aus dem Grabmale der Naſonen, 111

δ) Villa Borgheſe.

Statue des Apollo Sauroctonon, 57

Kleine Figur eines verwundeten Helden, 4

Figuren der Gratien, 48

Der ſchöne Hermaphrodit, 38. 57

Zwo Statuen gefangener Könige von Porphyr, 76

Statue des Silenus mit dem jungen Bacchus in den Armen, 47

Bruſtbilder mit dem Lato clavo, 69

* * *

Jupiter der Jäger auf einem dreyſeitigen Altare, 69
Erhobenes Werk von der Fabel der Niobe, 93
Erhobenes Werk von der Geburt des Telephus, 40.
Erhobenes Werk von dem Ajax und der Caſſandra, 3
Erhobenes Werk. Der Körper des Hectors nach Troja gebracht, 71
Trümmer von einem Bogen des Trajanus, 120
ε) Villa Caſali. Statue des Antinous in der Geſtalt des Bacchus, 123
ζ) Villa Ludoviſi.
Statue des Apollo des Schäfers, 44
Eine zerſtümmelte Jſis mit einem Fuße auf einem Schiffe, 12. 72
Statue einer vermeinten berühmten Tänzerinn, 60
Coloſſaliſcher ſchöner Kopf der Juno, 48. 54
Irrig vorgegebener Kopf des Pyrrhus, 98
Erhobenes Werk wo Paris die Helena entführet, 67
η) Villa Mattei.
Statue einer Amazone, 107. 50
Zwo Figuren einer Comiſchen Perſon, 66
Neuer Kopf des Nero von Erzt, 115
Zwo runde Vaſen mit Abbildung Aegyptiſcher heiligen Gebräuche, 17
Degen an der Stütze einer Statue, 77
Säulen aus grüner Aegyptiſcher Breccia, 17
θ) Villa Medicis.
Statue des Apollo mit einem Schwane, mit übereinander geſchlagenen Beinen, 61. 57
Statue des ſchönen Bacchus, 57
Statue der irrig vermeinten Cleopatra, 53
Drey Statuen gefangener Könige von Porphyr, 76 an deren einer ein Flecken von grünen Porphyr iſt, 17
Einzige Statue eines ſitzenden gefangenen Königs von Aegyptiſcher grüner Breccia, 17
Kopf der Julia des Titus mit zuſammen laufenden Augenbranen, 54
Gürtel der jüngeren Tochter der Niobe, 71
ι) Villa Negroni.
Statue eines Auriga, 68
Statue der Marciana, 120
Vermeinte Statue des C. Marius, 105
Statue des Mercurius mit einer Leyer, 88
Herma mit dem Namen des Themiſtocles, 87
Vier ähnliche erhobene Werke, 75
κ) Villa Pamfili.
Statue einer Amazone in eine Diana verwandelt, 50
Irrig vorgegebene Statue des Publ. Clodius, 108
Statue mit dem Lato clavo, 69
Kopf des Pluto mit einem Scheffel, 44
Bruſtbild der Marciana mit einem halben Monde vorne an den Haaren, 74
Runder Altar mit dem Bilde der Juno Siſpita, 72. 83
Erhobenes Werk mit verſchiedenen Theatraliſchen Figuren, 66

B. Auſſer Rom.

a) Mondragone bey Fraſcati. Der ſchöne Coloſſaliſche Kopf des Antinous, 81. 123
b) Oſtia. Erhobene Arbeit, Pluto und die Porſerpina vorſtellend, 43
c) Florenz. Mediceiſche Venus, deren platt gedrucktes Kinn, 53 die Ringer, 92
d) Neapel. Königl. Farneſiſche Gallerie. Cameo mit einem Kopfe der Meduſa, 49 Erblaßter Chriſtus von Hannibal Caracci, 64
e) Portici. Herculaniſches Muſeum. Bemahlte Pallas von Marmor, 33 Apollo mit übereinander geſchlagenen Beinen auf einem Gemählde, 61 Fehlerhafte Figuren in der Proportion auf einigen alten Gemählden, 41 Andere Gemählde daſelbſt, 45. 66. Zwey Muſaici mit dem Namen des Künſtlers Dioſcorides, 123
f) Venedig. Pallaſt Grimani. Statue des M. Agrippa, 111
g) Turin. Vier neue erhobene Arbeiten in einer Gallerie des Königl. Schloßes, 68
h) Verſailles. Irrig vermeinte Statue des Q. Cincinnatus, 109. 70
i) Sans-ſoucy, bey Potsdam. Mercurius des Pigalle. 63

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Winckelmann, Johann Joachim, / Muzel-Stosch, Heinrich Wilhelm / Nestler, Carl Gottfried

Anmerkungen über die Geschichte der Kunst des Alterthums

Dresden 1767

Coburg, Landesbibliothek -- B I 2/56
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11915083-5